This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Sprengel
1880

(Sprengel)
KBD
~~629 F8~~
~~628.C~~
~~[illegible]~~

Reise

nach den Nördlichen Gegenden vom

Russischen

Asien und America

unter dem Commodor

Joseph Billings

in den Jahren 1785 bis 1794

Aus Original-Papieren verfaßt

von

Martin Sauer,

Secretär der Expedition.

Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen

von

M. C. Sprengel.

Weimar,
im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs,
1803.

Bibliothek

der

neueſten und wichtigſten

Reiſebeſchreibungen

zur

Erweiterung der Erdkunde,

nach einem

ſyſtematiſchen Plane bearbeitet,

und in Verbindung

einiger andern Gelehrten geſammelt

und

herausgegeben

von

M. C. Sprengel.

ASTOR LIBRARY NEW-YORK.

Achter Band.

Mit Charten und Kupfern.

Weimar,
im Verlags des Landes-Induſtrie-Comptoirs,
1803.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Einleitung.

Die erste Nachricht von dieser, auf Befehl der Kaiserin Catharina II. unternommenen Russischen Entdeckungsreise ward durch Hrn. Lesseps Tagebuch verbreitet, worin er seinen mühseligen, gefahrvollen Weg von Kamtschatka durch das Russische Asien bis Petersburg beschrieb, nachdem er La Perouses Schiffe verlassen hatte. Er hörte sowohl in Ochotsk als Irkutsk von den, große Kosten erfordernden Zurüstungen dieser Unternehmung, und sahe 1788 im letzten Hafen die noch lange nicht vollendeten Fahrzeuge, die unter Capitän Billings Anführung zu diesem Geschäft bestimmt waren, konnte jedoch von dem eigentlichen Zweck der ganzen Reise nur unzusammenhängende Nachrichten erfahren (Lesseps Reise durch Kamtschatka und Sibirien, Berlin 1791. S. 226. 240.)

Da Russische Pelzhändler und Wildschützen schon seit 1764 das Meer Oestlich von Kamtschatka befahren, auch eine Menge großer und kleiner Inseln entdeckt hatten, welche das feinste Pelzwerk lieferten, ihre Beschreibungen derselben aber unbestimmt und unzulänglich waren, so beschloß die Regierung schon früher, diese Weltgegend durch geschicktere Seefahrer, Naturforscher und Geographen untersuchen zu lassen, und der Ritter Pallas unterstützte ein Unternehmen dieser Art nach allen Kräften. Auf die Nachricht, daß man in Frankreich im Julius 1785 den Grafen La Perouse auf Entdeckungen im Südmeer ausgesandt hatte, kam endlich das ganze Geschäft zu Stande, und die Kaiserin ertheilte schon den 8. Aug. 1785 einen Befehl an ihre Admiralität, die nöthigen Anstalten zu einer auf ihre Kosten anzustellenden Entdeckungsfahrt zu treffen. Zum Führer derselben ward Capitän Billings ausersehen, der den berühmten Cook auf seiner letzten Reise als astronomischer Gehülfe begleitet hatte, und schon 1784 in Russische Dienste getreten war. Sobald er das Vorgebürge St. Elias aufgefunden haben würde, erhielt er den Rang eines Capitäns der ersten Classe, und auf der ganzen Reise nebst seinen Unterbefehlshabern doppelten Sold. Dieser ward ihnen auch ein ganzes Jahr nach ihrer Rückkehr bewilligt, übrigens behielten sie auf Lebenszeit ihren gewöhn-

lichen Sold, selbst wenn sie anderweitig befördert würden, auch ward für ihre hinterlassenen Familien gesorgt, wenn sie etwa während der Reise umkommen sollten.

Ueberhaupt ward bey der Unternehmung nichts gespart, um die Absichten der Regierung zu erfüllen. Zu den Officieren, Steuerleuten, Dolmetschern ꝛc. wurden solche Personen ausgewählt, die die Oestlichen Gewässer befahren, oder unter den dortigen Wilden gelebt hatten. Die Schiffsbedürfnisse, Lebensmittel, Arzneyen, und was sonst für eine ferne Reise nöthig war, wurden von Irkutsk mit großem Aufwande nach den Bestimmungsorten geschickt, und am Kovima sowohl als in Ochotsk besondere Schiffe erbauet, um allen Gefahren in den stürmischen, mit Eis und Nebel bedeckten Meeren zu trotzen. Man gab den Reisenden Auszüge aus den Tagebüchern der Seefahrer mit, welche seit 1724 das Eismeer und die aleutischen Gewässer besucht hatten. Sie waren hinlänglich mit astronomischen Werkzeugen versehen, um die wahre Lage der alten und neuen Entdeckungen genau bestimmen zu können, an keine Zeit gebunden ihre Aufträge auszuführen, und das Ganze ward ihrem Gutdünken überlassen, um auf die schicklichste und vortheilhafteste Art ihr Geschäft zu vollenden.

Die Absicht des Russischen Hofes bey dieser Unternehmung war, wie die ausführliche, Herrn Billings ertheilte Instruktion beweiset, die wahre Lage des Kovimaflusses, und der Nördlichen Küste des Tschuktschen Landes von hier bis zu Cooks Ost-Cap zu bestimmen, die Beringsstraße zu untersuchen, und ob sich Nordwärts derselben Spuren vom festen Lande zeigten. Hernach sollte er Asiens Küsten Südwärts Ochotsk, auch Japan und Corea befahren, die sämtlichen aleutischen Inseln nach ihrer wahren Lage darstellen, die Nordwestliche Küste von America, vorzüglich solche Häfen, Meerbusen und Vorgebirge, welche andere Seefahrer wegen der Nebel und Stürme nicht gesehen hatten, aufs genaueste beschreiben, und mit Zustimmung der Einwohner solche Inseln und Landschaften, die Europäer nicht besetzt hatten, dem Russischen Reiche unterwerfen, kurz über die ganze, damals nur Theilweise bekannte Weltgegend das hellste Licht zu verbreiten suchen. Man muß noch bey dieser Instruction bemerken, daß bey ihrer Abfassung la Perouse noch nicht dorthin gekommen war, und Vancouver erst 1791. ausgesandt wurde, die pelzreiche Küste der neuen Welt von allen Nebeln und Muthmassungen zu befreyen, worin sie so lange verhüllt gewesen war.

Allein Cooks Geist schien nicht auf seinem ehemaligen

Begleiter zu ruhen; es fehlte ihm an ausdauernder Beharrlichkeit, irgend einen Entwurf zu vollenden, und mancherley Zufälle vereitelten die Absichten der Russischen Regierung. Bey allem Eifer ihrer Ober- und Unterbefehlshaber fehlte es in den äussersten unwirthbaren Landstrichen jenseit Jakutsk an hinlänglichem Zugvieh, Proviant und andere Bedürfnisse zur rechten Zeit nach Kovima, oder Ochotsk zu schaffen. Billings sollte von Ischiginsk am Pentschinischen Meerbusen auf dem nächsten Wege die Untersuchungen am Kovima, und an den Küsten des Eismeers anfangen. Wie er aber in Ochotsk ankam, war der Befehlshaber von Ischiginsk abgelöst worden, der die Koruken und Tschuktschen durch Liebe und Güte an sich gezogen hatte, daß sie ihn wie ihren Vater verehrten, und ihre feindseligen Gesinnungen ablegten; sein Nachfolger hingegen hatte damals durch harte Maasregeln diese Wilden erbittert, daß sie alles Verkehr mit den Russen aufgaben, und diese feindlich behandelten. Er mußte also den Kovima auf einem weiten Umwege zu erreichen suchen, wodurch viele Zeit verloren gieng. Der Lauf des Kovima ward nun zwar bis zu seiner Mündung untersucht, aber die Fahrt längst den Oestlichen Küsten des Eismeers ward zu frühe angefangen, Billings hörte auf die Versicherung der Eingebohrnen nicht, daß das Eis sich späterhin von den

Küsten entfernte, und versäumte aus Ungeduld oder Unentschlossenheit das Schalaßkoi Noß zu umschiffen. An die Untersuchung von Japan und Corea ward gar nicht ernstlich gedacht, und anstatt die Straßen zwischen den Aleuten zu erforschen, oder die wahre Lage dieser Inseln auszumachen, ankerte er blos in Unalaschka und Kodiak, die durch frühere Reisen hinlänglich bekannt waren. Auf der Americanischen Küste verweilte er so kurze Zeit, daß er blos im Prinz Wilhelmssunde herumkreuzte, und dort noch weniger bemerkte, als man schon aus Schelechofs Reise wußte, der 1788. schon in dieser Gegend gewesen war. Hernach wandte er sich nach Norden, berührte die von Cook schon gesehene Spitze Rodnei, und segelte weiter nach der Lorenz-Bay am Eingang der Beringsstraße. Hiemit hatte die ganze Reise ihr Ende. Billings gieng mit wenigen Begleitern zu Lande durch das Gebiet der Tschuktschen nach Jakutsk und die übrigen begaben sich mit den Schiffen, nachdem sie in Unalaschka überwintert hatten, nach Kamtschatka.

Der Herausgeber der hier übersetzten Geschichte jener See- und Landreisen, Hr. Sauer, begleitete Hn. Billings überall als Secretär und Journalist, die letzte Landfahrt durch das Gebiet der Tschuktschen ausgenommen, und hatte also

die beste Gelegenheit, alle Merkwürdigkeiten derselben zu erfahren, und in diesem Tagebuche manchen Bericht seiner Vorgänger zu benutzen. Er hat davon zwar hin und wieder guten Gebrauch gemacht, aber auch manche übersehen, wie Kobeleß Landreise nach der Beringsstrasse, und Schelechofs Oestliche Handelsfahrten. Seine episodisch eingeschalteten Nachrichten sind zwar schon nebst den zuletzt genannten Reisen in des Ritter Pallas neuen Nordischen Beyträgen zu lesen. Da er sie aber nach den Berichten solcher Personen aufschrieb, die an denselben Theil genommen hatten, und man sie beym Pallas mühsam aus sieben Theilen zusammen suchen muß, so wird es hoffentlich den meisten Lesern angenehm seyn, daß sie hier aufgenommen sind. Ueberdem ist dabey in den Anmerkungen angezeigt worden, in welchem Theil der angeführten Beyträge man unsers V. Nachrichten mit den früher vorhandenen vergleichen kann.

Sind nun gleich durch Billings Reise keine neuen Gegenden entdeckt, oder unsere Kenntnisse von den Ländern, welche die Russen und andern Seefahrer früher beschifft haben, ansehnlich berichtigt worden, so beschreibt sie doch den neuesten Zustand jener, den Russen meist unterworfenen Länder und ertheilt einzelne Erläuterungen über die Einwoh-

ner, ihre Gebräuche und andere Gegenstände. Manche einzelne Thatsachen möchten wir auch wohl aus Russischen Nachrichten gar nicht, oder verschleiert erfahren haben, wie die wahren Ursachen der so sehr zunehmenden Entvölkerung von Kamtschatka, und der Aleuten, weil die Einwohner von den Wildschützen so hart behandelt werden. Manche von ihnen sollen in ihrer Barbarey gar so weit gegangen seyn, daß sie mehrere Aleuten dicht hinter einander stellten, um zu sehen, wie viel sie auf einmal mit ihren Kugelbüchsen durchboren könnten. Die allgemeine Abneigung der Eingebohrnen gegen ihre neuen Oberherren und die gewaltige Abnahme der kostbaren Seeottern und anderer pelzreichen Thiere droht einen bisher so gewinnreichen Handelszweig in kurzem zu vernichten.

Alle blos nautischen Beobachtungen sind in dieser Uebersetzung nebst einer Menge allzuspecieller Angaben und Bemerkungen weggeblieben, weil sie blos für künftige Seefahrer, oder geographische Forscher niedergeschrieben sind. Die Nachrichten von den Jakuten sind abgekürzt worden, doch nicht ganz übergangen, weil sie einzelne Züge enthalten, welche Georgi in der Beschreibung dieses Volks übersahe, oder von seinen Führern nicht beobachtet wurden. Der so oft beschriebenen Halbinsel Kamtschatka hat der Verf.

auch einen besondern Abschnitt gewidmet. Ich war anfänglich willens, ihn nicht aufzunehmen, aber bey der Vergleichung mit andern Beschreibungen enthielt er einzelne Thatsachen und Bemerkungen, die in allgemeinern Umlauf zu kommen verdienen. Von den Anhängen, die das Original begleiten, wird man hoffentlich keinen vermissen. Sie bestehen aus der ausführlichen Instruction, welche Hr. Billings und der ihm zugeordnete Naturforscher bey'm Antritt ihrer Reise erhielten, und woraus der beabsichtete Zweck derselben schon ausgezogen ist, aus gewöhnlichen Wortregistern der Sprache der Jukägiren, Jakuten, Tunguser, Kamtschadalen und Aleuten, dergleichen schon von Kraschenninikof, Lesseps und andern vorhanden sind, der nahmentlichen Anzeige aller zurückgelegten Stationen von Petersburg bis Jakutsk, ihrer Entfernung von einander, der in den meisten Städten und Dörfern vorhandenen Häuser, und Kirchen, auch der bestimmten Zeit-Berechnung, wenn der Verf. dort ankam und wieder abreiste, und zuletzt aus einer Gehaltsliste des ganzen, beym Russischen Seewesen angestellten Personals nach dem Reglement v. 1782.

Nach der in England eingerissenen Mode, Reisebeschreibungen durch eine Menge überflüssiger Kupfer zu vertheuern,

ist diese Reise ebenfalls mit vierzehn Kupfern versehen. Einige Ansichten einzelner Inseln und Küsten können blos Seefahrern die Kenntniß des Landes erleichtern. Andere, wie der spitze Berg Schilkap im Tungusenlande, auf welchem der Verf. selbst auf einem Rennthiere reitend vorgestellt ist, Capitän Clerkes Grab am Peters- und Paulshafen, die heissen Quellen Ozernoi in Kamtschatka, ein Grabmal von Unalaschka ertheilen gar keine Belehrung. Die übrigen, welche Waffen, Geräthe und Trachten der verschiednen Wilden darstellen, sind entweder zu klein gerathen, oder aus andern Beschreibungen dieser Gegenden, z. B. aus Cooks letzter Reise, nicht unbekannt, und daher schien es dem Hrn. Verleger und mir unnöthig, sie hier zu wiederholen.

Hr. Arrosmith hat zur Uebersicht von Billings Reisen dem Werke eine sauber gestochene Charte beygefügt. Sie umfaßt von jener Weltgegend die Länder und Inseln, welche zwischen 50′ und 70° Nördl. Breite und 137′ bis 217° Oestlicher Länge liegen, oder die ganze Oestliche Küste des Russischen Asiens vom Amurfluß bis zum Eismeer, die Behringsstrasse, und Nordwestamerica vom Eiskap bis zum Vorgebirge Suckling. Cooks Charte liegt dabey freylich zum Grunde, allein es sind auch spätere Entdeckungen

aufgenommen, doch bey weitem nicht alle, wie die Vergleichung mit Georgis Charte vom Asiatischen Rußland beweißt, welche auf einem viel geringern Raum viel mehr Benennungen von Flüssen, Buchten und Vorgebürgen enthält. Sie ist überhaupt sehr leer an Ortsnahmen, und nicht einmal die verschiedenen Strassen, die Billings theils zu Lande, theils zu Wasser wählte, sind darauf zu sehen. So fehlt darauf seine Fahrt nach Kodiak und dem Prinz Wilhelms Sunde, und der Landweg, den er zuletzt von der Lorenzbay mitten durch das Gebiet der Tschuktschen nahm. Zuweilen hat er bey den Nahmen der Englischen Entdecker auch die Russischen hinzugefügt, aber weit mehrere sind unangezeigt geblieben. So wird von den Russen Cooks Einfahrt der Meerbusen Keraiski, Prinz Wilhelmssund, Meerbusen Tschugazk und Comptrollers Bucht, Jakutat genannt; auch fehlen bey den Aleutischen Inseln viele, die Russische Charten verzeichnet haben. Ihr einziger Vorzug besteht darin, daß sie die Asiatische Küste des Eismeers von der Mündung des Kolima, bis zum Vorgebürge Shelazkoi, welche Billings astronomisch bestimmte, genauer, als ihre Vorgänger, darstellt. Die Verlagshandlung hat sich daher entschlossen, für diesen Auszug eine durchaus verbesserte Charte entwerfen und stechen zu lassen.

Bey derselben hat der Verfasser, Hr. Götze, außer den in der Reise selbst angegebenen Ortsbestimmungen, die doch nicht alle, so wie sie da stehen, benutzt werden konnten, vorzüglich die Angabe von Cook's letzter und von Vancouver's Entdeckungsreise zum Grunde gelegt. Es sind dabey, außer den zu Georgi und Storch gehörenden Charten, vorzüglich Arrowsmith's Ch. von Nordamerika (N. Ausg.), Stehlin's Charte, Hr. Roberts Ch. v. der Nordostküste Asiens und der Nordwestküste Amerika's (2te Ausgabe. London, Faden. 1794.), Reichard's Ch. von dem Nördlichen, stillen Meer (Weimar, 1802) nebst einigen andern, z. B. Forsters, Krenitzins u. s. f. Charten benutzt worden. Auch ist die in dem historischen Portefeuille von 1783. St. 3. befindliche kleine Charte: Die Durchfahrt und neuen Entdeckungen zwischen Asien und Nordamerika, in Rücksicht der Namen verglichen worden. Es sind übrigens alle noch so heterogene Bemerkungen, so viel als es der Raum erlaubte, beygefügt worden, und wir glauben, durch dieses Blatt einen nicht unerheblichen Beytrag zur geographischen Synonymik dieser Gegenden geliefert zu haben.

Inhalt.

Erſter Abſchnitt.

Abreiſe von Petersburg — Begebenheiten auf der Reiſe nach Irkutsk . . Seite 1

Zweyter Abſchnitt.

Kurzer Bericht der Ereigniſſe in Irkutsk. Zuſtand der Mannſchaft. — Vermehrung derſelben . . — 19

Dritter Abſchnitt.

Abreiſe von Irkutsk, ein Zufall. — Merkwürdige Höhle. — Der Lena und ſein Flußgebiet. — Ankunft zu Jakutsk . . — 29

Vierter Abſchnitt.

Ankunft zu Ochotsk. — Gegenwärtiger Zuſtand des Orts . . . — 41

Fünfter Abſchnitt.

Abreiſe von Ochotsk. — Beſchreibung der Tunguſen. — Der Amicon. — Tarin Urach. — Jatſchiwerſk. — Ober-Kowima . . — 61

Sechster Abschnitt.

Vereinigung der ganzen Reisegesellschaft in ziemlich bedrängten Umständen. — Betrachtungen. — Besuch bey den Jukagiren. — Beschäftigungen bey unsrer Zurückkunft. — Beschreibung von Oberkovimskoi und dessen Einwohnern. — Cosaken , , S. 65

Siebenter Abschnitt.

Abreise von Ober-Kovima. — Mittel-Kovima. — Einwohner am Flusse Omolon. — Nieder-Kovima. — Schaleuroff Winterquartier. — Einweyhung der Pallas. — Fahrt vom Eise sehr gehemmt. — Spyral-Bay. — Wolfs-Bay. — Kapitän Billings beschließt, für diesmal weitern Versuchen zu entsagen, — und die Schiffe kehren nach Nieder-Kovima zurück — 78

Achter Abschnitt.

Abreise von Niederkovima. — Jermolova — Tosna — Fahrt mit Hunden Naturgeschichte von Kovima — Bewohner an den Ufern dieses Flusses — Nachrichten Schaleuroffs Schicksal betreffend, von einem alten Cosaken. — Ankunft zu Jakutsk , , — 92

Neunter Abschnitt.

Reise nach Irkutsk. Der General-Gouverneur Jakobi wird nach Petersburg berufen. — Rückkehr nach Jakutsk. — Einige Nachrichten von Lachoffs Reise nach dem Eismeer 1770 bis 73. — Chvoinoffs Reise dahin in 1773. Die Reisegesellschaft begiebt sich nach Ochotsk, kehrt aber sogleich wieder nach Jakutsk zurück, um den Winter daselbst zuzubringen , — 108

Inhalt.

Zehnter Abschnitt.

Einige Nachrichten von den Jakuten, S. 117

Eilfter Abschnitt.

Wir verlassen Jakutsk. — Ankunft in dem Dorfe Amginskoi. — Ust Mayo Potstan. — Ankunft zu Ochotsk. — Zwey neue Schiffe laufen vom Stapel. — Das letzte scheitert. — Ankunft eines Couriers von Petersburg. — Entdeckung der Insel Jonas — Ankunft in dem Haven St. Peter und St. Paul in Kamtschatka, wo wir den Winter zubringen — 146

Zwölfter Abschnitt.

Wir erhalten Nachricht von einem feindlichen Schwedischen Schiffe in diesen Meeren, um den Russischen Pelzhandel zu stören. — Abreise von Avatsha Bay. — Capitän Billings läßt den Officieren seine Verhaltungsbefehle vorlesen, und erklärt seinen Vorsatz, nach der Nordwestküste von Amerika zu segeln. — Insel Amschitka. — Amli. — Unalaschka; — Kleidung, Sitten und Gebräuche der Einwohner. — Tyrannei, welche die Russischen Jäger über sie ausüben — 156

Dreyzehnter Abschnitt.

Abreise von Unalaschka, — wir sehen die Insel Sannach — die Shumagininsel — ankern in dem Haven von Kodiak. — Einige Nachrichten von dieser Insel und ihren Einwohnern — 167

Inhalt.

Vierzehnter Abschnitt.

Abreise von Kadiak. — Insel Afognak. — Schild juch oder Bankspitze. — Eisfluß. — Inselgruppe. — Besuch von den Einwohnern. — Ankern in Prinz Wilhelms Sund. — Besuch von den Eingebohrnen, deren Hang zum Stehlen durch die Sagacität zweyer Hunde gezügelt wird. — Lage von Cap St. Elias, durch einen Auszug aus Stellers Tagebuch bestimmt. — Betrachtungen des Verfassers . . . S. 187

Funfzehnter Abschnitt.

Wir verlassen Prinz Wilhems Sund, — beschließen nach Kamtschatka zurückzukehren — die Kaysinsel — einer von den Aleuten von der Insel Unalashka versucht sich das Leben zu nehmen — Ankunft im Haven St. Peter und St. Paul . . . . — 201

Sechszehnter Abschnitt.

Die St. Georgeninsel wird entdeckt — und eine zweyte, welche die St. Paulsinsel benannt wird — Ankunft und großmüthiges Verfahren eines feindlichen Schiffes, des Mercurius unter Capitän Coxe; — Unsere Abreise von St. Peter und St. Paul — erreichen Beringsinsel — Kupferinsel — Eine Inselgruppe — Kleidungen und Zeitvertreibe der Bewohner — Zwey Eingebohrne dieser Inseln, die Capitän Billings begleitet hatten, werden an Land gesetzt — Wir verlaßen Tanaga, und erreichen Unalashka . . . . — 206

Siebzehnter Abschnitt.

Capitän Billings entsagt gänzlich dem Vorhaben, die Amerikanische Küste weiter zu besuchen — und macht Anstalten, nach der Bay St. Lorenz, auf der Oestlichen Küste des Landes der Tschuktschen zu steuern — Fahrt nach der Bay St. Lorenz. — Die Inseln St. George und St. Paul. — Goresinsel. — Landung auf dem festen Lande von Amerika — einige Nachrichten von demselben. — Wir ankern in der Lorenz-Bay S. 219

Achtzehnter Abschnitt.

Unsre Aufnahme bey den Eingebohrnen. — Tauschhandel mit den Männern, und gefälliges Betragen der Weiber. — Eintheilung der Tschuktschen in zwey Stämme, und Beschreibung derselben. — Capitän Billings verläßt mit einem Theil der Gesellschaft das Schiff, um zu Lande nach dem Kovima zu reisen. — Zeitvertreib der Tschuktschen. — Capitän Saretschef segelt nach Unalaschka — und kommt in dem Haven von Illuluk vor Anker. — Ankunft des Capitän Hall. — Zubereitung zu einem Winteraufenthalt. — Tribut wird eingesammelt. — Mission von Shelikofs Niederlassung auf Kadiak. — Einiges über die Naturgeschichte von Unalaschka. — 231

Neunzehnter Abschnitt.

Trauriger Zustand der Gesellschaft wegen des überhandnehmenden Scharbocks. — Etwas von der Religion, den Sitten und Künsten der Bewohner der Aleutischen Inseln. — Von den Russischen Wildschützen. — Wir verlassen die Insel und kommen nach Kamtschatka — Finden dort den Capitän Barklay von Bengalen. — Schlechter Erfolg einer Handelsspeculation. — Pesserers Glück des Capitän Wilhelm Peters — 259

Zwanzigster Abschnitt.

Ein Theil der Reisegesellschaft schifft mit den beyden Capitänen, Hall und Saretscheff nach Ochotsk. — Nachrichten von Capitän Billings und seinen Gefährten. — Ein Erdbeben. Ankunft eines Französischen Schiffs La Flavia S. 269

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Beschreibung der Halbinsel Kamtschatka — 265

Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Ankunft einer Galiote, welche die Reisegesellschaft nach Ochotsk führt. — Der Verfasser reiset mit der ersten Paarthey nach Jakutsk, wo er nach vielen Schwierigkeiten ankommt. — Beschreibung des Flusses Amur. — Ankunft zu Irkutsk. — Kurzer Bericht von Capitän Billings Reise durch das Land der Tschuktschen. Ankunft zu Petersburg — 285

Geſchichte

einer

geographiſchen und aſtronomiſchen

Reiſe

nach den Nördlichen Gegenden

vom

Ruſſiſchen Aſien und Amerika,

unter dem Commodor

Joſeph Billings

in den Jahren 1785 bis 94.

Aus Original-Papieren

verfaßt

von

Martin Sauer

Secretär der Expedition.

Aus dem Engliſchen.

Erster Abschnitt.

Abreise von Petersburg — Begebenheiten auf der Reise nach Irkutsk.

Im Jahr 1785 ward vermittelst, eines von der Kaiserin Catharina der zweyten an das Admiralitäts-Collegium erlassenen und den 8. August datirten Befehls, Capitän Joseph Billings zum Anführer einer geheimen astronomischen und geographischen Unternehmung im Eismeer ernannt, um die Küsten zu untersuchen, und die Lage der Inseln zwischen den beyden Welttheilen Asien und Amerika zu bestimmen. Die Admiralität bestätigte die von Hr. Billings erwählten Offiziere und lieferte die astronomischen und nautischen Instrumente, die Charten und Tagebücher aller ehemaligen Seereisen vom Jahr 1724 an, und alle andern erforderlich geachteten Artikel.

Früh im Monat September 1784 ward der Lieutenant Saretscheff nach Ochotsk abgefertigt, von unserm Schiffsbaumeister und seinen Gehülfen begleitet, um dort Bäume zum Bau zweyer Schiffe auszusuchen und zu fällen. Capitän Billings hatte den Auftrag, die Flüsse und inneren Gegenden von Sibirien zu erforschen, und daher waren wir genöthigt, die Reise zu Lande zu machen.

Der Lieutenant Saretscheff war mit Befehlen an den General-Gouverneur von Irkutsk und Kolywan versehen, die ihm den Zweck der Expedition melden und ihn anhalten sollten, seine gemessenen Befehle an den Commandanten von Ochotsk auszufertigen, um alle zu der Reise erforderlichen Personen und Bedürfnisse herbeyzuschaffen.

Die ganze Gesellschaft reiste in kleinen Zügen in der Mitte des Octobers ab, und den 25. des nehmlichen Monats verließ ich, nebst Capitän Billings und dem Wundarzt Robeck, ebenfalls Petersburg bey sehr regnichtem Wetter, welches die Wege so verdorben hatte, daß wir erst den 5. Nov. in Moskau anlangten.

Hier trafen wir den Lieutenant Hall, der der Zweyte im Commando war, und den Capitän hier erwartet hatte; die anderen waren schon über Kasan nach Irkutsk abgereiset.

Wir versahen uns hier mit vielen Erfordernissen unserer Reise und erhielten Medicamente aus der Kronsapotheke. Unsre Bagage ward nach Kasan voran geschickt, wir aber folgten, von einigen Soldaten begleitet, in Wagen und Schlitten.

Der Weg war nur eben mit Schnee bedeckt; den 18. erreichten wir Paulowe, welches etwa 2500 Häuser enthält, von denen einige schön und von Backsteinen erbauet sind; es sind hier auch fünf Kirchen. Dieser Ort, welcher dem Grafen Schneometef gehört, könnte man das

Russische Birmingham nennen. Die Einwohner sind alle Arbeiter in Stahl und Eisen, oder Kaufleute, und besitzen eine ungeheure Anzahl wohlgebauter Fahrzeuge, mit denen sie einen ausgebreiteten Handel auf dem Caspischen Meere treiben. Diese Slobode liegt an der Oka, nahe am Ausflusse derselben in die Wolga. Wir kauften hier Messer, Scheeren, Knöpfe u. dgl., um sie an die Bewohner der Gegenden zu verschenken, die wir künftig besuchen wollten.

Etwa 625 Werste von Moskau, nahe bey dem Tscheremissen-Dorfe Scartoy, kamen wir in einen Eichenwald, durch den wir 75 Werste lang reisten, und Montag den 22. December langten wir in Kasan an, wo wir unsre ganze Gesellschaft munter und gesund vorfanden.

Kasan ist eine wohlgebaute Stadt an dem Flusse gleiches Namens, drey Werste vom Ausflusse desselben in die Wolga, und liegt in 55 Grad 43 Min. nördl. Breite, und 49° 15′ östl. Länge von Greenwich. Die Einwohner, mehrentheils Kaufleute, bestehen aus Russen, Tartaren und Armenianern, und treiben ansehnlichen Handel.

Eine Menge Edelleute hielten sich hier in der Nachbarschaft auf ihren Gütern auf, und viele andre, welche aus Gründen die Hauptstadt vermeiden, wählen diese Stadt zu ihrem Wohnort. Wir bemerkten, daß in allen Gesellschaften das beste Vernehmen herrschte, und besonders gegen Fremde übte man die uneingeschränkteste Gastfreundschaft. Vorzüglich hatten wir die Güte des Presi-

denten der Admiralität, und Oberaufsehers der Schiffswerfte zu rühmen, dessen Haus unser allgemeiner Versammlungsort vor. Dieser wackere Edelmann war im Jahr 1770 in England gewesen, um Transportschiffe für die Russische Flotte unter dem Grafen Orloff zu miethen, und war den Engländern sehr zugethan. Wir traten das Jahr 1786 unter seinem freundlichen Dache an, und tranken die Gesundheit des Königs von England, und Glück und Heil seinen Flotten. Die Erinnerung an die in England empfangnen Gefälligkeiten erregte bey ihm das lebhafteste Vergnügen.

Den 6ten Januar speisten wir bey dem Gouverneur: wo die sonderbar gemischte Gesellschaft bemerkt zu werden verdient. Sie bestand aus dem Bischoff von Kasan, (einem sehr gelehrten Geistlichen und großen Wohlthäter der geringen Volksklasse und Stifter einer Schule für ihre Kinder) dem mahomedanischen Oberpriester, einem deutschen, lutherischen Prediger, und verschiedenen Russen, Engländern, Franzosen und Italiänern.

Alle nothwendigen Bedürfnisse des Lebens, und sogar einige Artikel des Luxus, sind an diesem Orte in sehr großem Ueberflusse und um sehr billige Preise zu haben.

Unsere Leute reiseten in verschiedenen Partheyen und an verschiedenen Tagen vom letzten December bis zum 7ten Januar von hier ab.

Den 9ten stattete Capitän Billings der Admiralität einen Bericht von dem gesammten Zustande seiner Geschäfte ab, und bat um eine neue Lieferung von Barometern, da alle, die wir bey uns hatten, durch den üblen Zustand der Wege zerbrochen waren. Auch war ein Kasten mit Medicamenten auf der Wolga durch das Eis gebrochen, und die darin enthaltenen Sachen zum Theil verdorben, und der Wundarzt wünschte, diesen Verlust ersetzt zu sehen.

Wir verließen Kasan den 10ten Januar und fanden nunmehr die Wege gut, und vollkommen mit Schnee bedeckt. Achtzehn Meilen von der Stadt kamen wir in einen schönen Eichenwald, in dem wir vier und dreißig Werste fortreisten. Das äußere Ansehen des Landes war noch immerfort gebirgigt und mäßig mit Fichten, Tannen und Birken besetzt. (Auf meiner Rückreise durch diese Gegend im Jahr 1794 erstaunte ich nicht wenig, das ganze Land von Holz entblößt zu sehen, so daß auch nicht ein Strauch übrig war; und eben so war es mit dem Walde bey Scartoy jenseits Kasan beschaffen.) Die Einwohner sind Russen, Tartaren und Wotiaken. Die Tartaren sind Mohamedaner, und sehr reinlich in ihrer Kleidung und ihren Wohnungen. Die Weiber sind beynahe durchgängig wohl gebildet, und kleiden sich sehr sauber. Diese Leute sind arbeitsam, ehrlich und friedliebend, und durch ihre kluge Bearbeitung bringt ein Stück Feld von bestimmter Größe doppelt so viel hervor, als eines von der nemlichen Größe in den Händen eines Russen. Alle Dörfer liegen in Thälern, am Ufer der

Flüsse, und sind mit Gärten und fruchtbaren Aeckern umgeben.

Den 15ten erreichten wir Kungur, eine Stadt von 1800 Häusern an der Ostseite des Flusses Tulwa, im 57° 20′ der Breite, und 56° 50′ östl. Länge, 2160 Werste von Petersburg: und hier nehmen die Werchoturischen Gebürge ihren Anfang.

Acht und achtzig Werste jenseits Kungur an den Gränzen von Sibirien liegt Atchinsky-Kenpost, und in der Nähe befinden sich mehrere Eisenwerke, deren reiche Besitzer sich in Petersburg aufhalten. Die Einwohner haben ein besonders starkes und gesundes Ansehen, und ich bemerkte mehrere Männer zwischen 80 und 90 Jahren, die noch ziemlich rüstig aussahen. Ihre Wohnungen sind sehr reinlich. Bisher hatten wir in den Wäldern nur Fichten, Tannen, Pappeln und Eschen bemerkt: hier aber sahen wir auch Lerchenbäume.

Den 17ten Januar kamen wir nach der berühmten Stadt Ekatarinenburg, auf den Pralischen Gebürgen, durch welche der Fluß Iset fließt, und verschiedene Münz- und Sägemühlen treibt, und die Flinten, Ankerfabriken nebst den Eisenschmelzwerken in Bewegung setzt. Diese Stadt liegt im 56 Grad 50 Min. Breite, und 60 Grad 17 Min. der Länge, und enthält etwa 2000 Häuser, einige sehr zierlich von Stein aufgeführt, fünf Kirchen, Schulen u. s. w. Lebensmittel sind hier sehr wohlfeil; Fische, als Stör, Beluga und große Quappen kauft man für 20

Copeken das Pud; (36 Englische Pf.) Rindfleisch 50 Cop., Rockenmehl 32 Cop.; das letztere fand man sehr theuer, indem das Getraide in den drey letzten Jahren nur schlecht gerathen war. Die geringere Volksklasse und die Gefangnen, von denen einige in den Bergwerken arbeiten, haben ein reichliches und wohlfeiles Nahrungsmittel an gesalzenen Omul, eine Gattung von Heringen, die aber dreimal so groß als die gewöhnlichen sind. In den umliegenden Gebürgen findet der Naturforscher mannichfaltige Unterhaltung. Außer Erzen und Malachiten, von denen der größte bisher bekannt gewordene, der 107 Pud, etwa 3852 Pf. wog, hier gefunden ward, giebt es hier eine bewundernswürdige Verschiedenheit von weißem Crystall, und haarförmigen Scherl von verschiednen Farben; den rothen hat man das Haar der Venus, den grünen, der Thetis, den gelblichen Cupidos, den schwarzen Proserpinens genannt, und einen dunkeln Topas, welcher weissen Scherl enthält, das Haar des Saturn. Außerdem giebt es hier Amathysten, Topasen, Sibirische Diamanten, einfärbigten und streifigten Jaspis, Porphyre u. s. w.

Weiterhin war das Land ebener, als bisher, und die Waldungen seltener; Tartaren und Russen machten eine ziemliche starke Bevölkerung aus; die ersteren verfertigen, neben ihrem Ackerbau, saubere, wollene Teppiche zum Verkauf.

Den 22sten erreichten wir Tobolsk, welches 2300 Häuser und 23 Kirchen, beyde mehrentheils von Holz, enthält. Im Jahr 1787 brannte die Stadt ab; aber bey

meiner Zurückkunft im Jahr 1794 fand ich sie, nach einem regelmäßigen Plan, mit breiten Straßen und vielen Kirchen und Häusern von Backsteinen wieder aufgebaut. Ihre Lage ist niedrig, vor einer Anhöhe, die sich in den Irtisch hineinstreckt, und auf deren Spitze die Vestung erbaut ist. Die Stadt liegt 58 Grad 12 Min. der Breite, und 67 Grad 19 Min. der Länge gegenüber dem Ausflusse des Tobel in den Irtisch. Sie treibt beträchtlichen Handel, und wird deshalb von Samojeten, Tartaren, Russen und den ursprünglichen Bewohnern von Sibirien besucht; die Lebensmittel sind hier noch wohlfeiler, als in Ukaterinenburg. Jetzt waren wir ganz über die Uralischen Gebürge herüber.

Die schlechte Witterung nöthigte uns drey Tage hier zu verweilen, in welcher Zeit wir der Gastfreyheit des Gouverneurs Kaschkien viel zu verdanken hatten.

Den 25sten verließen wir Tobolsk, und fanden nunmehr das Land niedrig, sumpfig und holzreich, jedoch bis an die Baralinsky Steppe, die 3512 Werste von Petersburg liegt, und sich 570 Werste erstreckt, wohl bevölkert. Ehemals war diese Steppe ganz ohne Einwohner, die Kaiserin aber hat, vor ohngefähr 10 Jahren, alle 20 bis 25 Werste ein Dorf hauen lassen. Beynahe diese ganze Fläche ist niedrig und sumpfigt; doch wächst auf einigen etwas höhern Stellen Gesträuch, ein wenig Gras und einige krüpplichte Birken. Die westliche Hälfte wird von dem See Kamyschova, und den Flüssen Om, Tartas und Kain reichlich mit Wasser versehen. Letzterer

fließt in der Mitte der Steppe, und hier hat man zur Bequemlichkeit der Reisenden die Stadt Kaimsk angelegt. Sie besteht aus 125 Häusern und einer Kirche, alles von Holz. Die Bewohner aller Dörfer sind Verwiesene. Die östliche Hälfte der Steppe hat beynahe gar kein Holz; auch giebt es dort kein Wasser, außer in Teichen, welches sogar in dieser Jahreszeit stinkend war. Man hat Brunnen gegraben, aber das Wasser derselben ist salzig und bitter. Die Einwohner nehmen daher im Winter ihre Zuflucht zum geschmolzenen Schnee, und sammeln im Sommer Regenwasser. In der ganzen Wüste herrschte die äußerste Armuth, Schmutz und Elend. Doch am Ende derselben, wo sich eine Anhöhe erhebt, nimmt die Gegend plötzlich ein ganz andres Ansehen an, und erscheint mit abwechselnden, schönen Gehölz, Wiesen, Kornfeldern und wohlgebauten Dörfern geschmückt, welche von reinlichen, gesunden und wohlhabenden Leuten bewohnt werden.

Den 4ten Februar erreichten wir Tomsk, eine Stadt von 1500 Häusern, 56° 29′ nördl. Breite und 85° 3′ der Länge, am Fluß Tom. Hier trafen wir Herrn Patrin, den die Kaiserin auf des Ritters Pallas Empfehlung zum Naturforscher und Botaniker auf unsrer Reise ernannt hatte. Sein Gesundheitszustand erlaubte ihm aber nicht, länger in diesen Gegenden zu verweilen, und er war daher auf der Rückreise nach Petersburg begriffen, um nachher nach Frankreich zu gehen, welches uns einen unschätzbaren Begleiter entriß.

Die Bewohner dieser Gegend sind Ackersleute, Viehhändler und Fuhrleute; sie besitzen eine sehr vorzügliche Gattung Hornvieh, und verlegen mit diesem und mit Butter alle nördlichen und östlichen Provinzen des Reichs. Sie sind wohlhabend, gastfrey, gesund und reinlich, und leben unabhängig von aller Obrigkeit, indem sie blos an den Capitän des Distrikts eine geringe Abgabe für den Staat entrichten. Die ursprünglichen Bewohner sind durchgängig betriebsamer und unabhängiger, als die Russischen Bauern, leben gemächlicher, und trinken neben ihrem Quas noch ein gutes selbstgebrautes Bier. Die Weiber sind ausnehmend reinlich, und ich betrat auf der Reise, bey Tage und bey Nacht nie ein Haus, wo ich sie nicht mit Flachsspinnen beschäftigt fand. Ich befragte sie oft; warum sie die Nacht hindurch arbeiteten, und erhielt allgemein die Antwort: daß die Tage zu kurz wären. Statt der Lichter brennen sie Späne von Birkenholz, die sie Lutschinke nennen, und denen ein Stock, mit einem Fuß versehen, zum Leuchter dient. Am obern Ende sind drey Nägel im Dreyeck eingeschlagen, und zwischen diesen wird der Span, welcher vier bis fünf Minuten brennt, schief eingesteckt: aber wenn sie Gäste haben, brennen sie Lichter.

Ihre Nachbaren südostwärts sind einige Stämme von Mongolen, die sich bis nach China hin erstrecken; einige der einsichtsvolleren Bewohner von Sibirien treiben auf diesem Wege einen einträglichen Handel.

Den 14ten Februar langten wir zu Irkutsk an, und fanden unsre ganze Reisegesellschaft in gutem Wohlseyn. Der General-Gouverneur Jacobi war abwesend, und sogleich ward ein Courier nach Bernaul abgefertigt, um ihm unsre Ankunft zu melden.

Den 15ten früh stand das Reaumursche Thermometer auf 28 Grad unter 0. Doch hielt es nur zwey Stunden an, und stieg dann auf 18 und 20 Grad. 30 Grad ist die äußerste Kälte, die man hier je erfahren hat.

Zweyter Abschnitt.

Kurzer Bericht der Ereignisse in Irkutsk. Zustand der Mannschaft. — Vermehrung derselben.

Wir befanden uns nunmehr in der Hauptstadt von Sibirien, im Begriff, ein Geschäft von größerer Wichtigkeit anzufangen, als man je zuvor an diesem Ort unternommen hatte. Hier sollten wir, das Zimmerholz ausgenommen, alle erforderlichen Artikel zum Bau zweyer Schiffe, jedes von 85 Fuß Länge, erhalten; Eisen, Tau und Tackelwerk, Munition, Mundvorrath, Getränke und alle andere Vorräthe, Kleidungsstücke vom Kopf bis auf die Füße, nach einer mäßigen Schätzung auf fünf Jahre, Lichter, Seife, und bis auf die geringsten Erfordernisse für jeden einzelnen Officier, außer den ge-

wöhnlichen Proviſionen für eine Geſellſchaft von 300 Mann, die zu Waſſer und zu Lande an vier tauſend Werſte fortgeſchafft werden ſollten. Ferner mußten alle dieſe Artikel auf die ſicherſte Art in Packen von nicht mehr als $2\frac{1}{2}$ Pud, oder 90 Pf. jedes, eingetheilt werden, damit man ſolche deſto leichter auf Saumpferden von Irkutsk ſowohl nach Ochotsk als nach dem Fluſſe Kowime ſchaffen könnte, an welchem letztern wir ein Fahrzeug von 50 Fußlänge, nebſt Böten und Baidarren*) bauen ſollten, um das Eismeer zu befahren.

Eine Menge Geräthſchaften und Werkzeuge ward ohne Zeitverluſt beſtellt, nebſt vielen andern Artikeln, die zu Geſchenken an die Wilden beſtimmt waren. Einige von den Leuten wurden auch unter der Aufſicht eines Officiers abgeſchickt, um zu Katſchuga Priſtan, am Fluſſe Lena, Fahrzeuge zu bauen, um die Mannſchaft nach Jakutsk zu ſchaffen.

Den 26ſten Februar erhielten wir ſchon eine Menge Beile, Hämmer, und alle andere Werkzeuge, die man auf einem Schiffswerfte nöthig hat.

Den 3ten März um halb drey Uhr des Morgens fühlten wir einen ziemlich ſtarken Stoß eines Erdbebens,

*) So heißen im Rußiſchen Aſten leichte Fahrzeuge, welche ſtatt der äußern Bretter und Planken mit Leder oder Fellen überzogen ſind. Sie gehen nicht tief und können eine ziemliche Ladung einnehmen. Ein ſolches Baidar, deſſen inneres Gerippe aus Holzwerk beſteht, und zwölf Ruderer enthält, können vier Mann bequem forttragen.

welcher ungefähr drey Secunden dauerte, aber weiter keine üblen Folgen hatte. Erdbeben sind hier häufig, doch nicht heftig.

Den 5ten kam der Courier von dem General-Gouverneur zurück, und brachte dem Vice-Gouverneur die Ordre: allen Foderungen für die Expedition Genüge zu leisten. Um alles desto besser zu fördern, nahm Capitain Billings, seiner Instruktion gemäs, noch mehr Leute an. Von Petersburg aus waren wir in allem 36 Mann gewesen, unter denen sich ein Zeichenmeister, ein Mechanikus, und zwey Unterschiffszimmerleute, drey Jäger, um Vögel und Thiere auszustopfen, und sieben Soldaten befanden.

Hier nahmen wir noch neun und sechzig Mann an, unter denen sechs Cadetten aus der Navigationsschule von Irkutsk; drey Mann, um Baidars zur Schiffarth in den Flüssen zu bauen, ein Drechsler und ein Schlösser waren.

Nunmehr war alles in Bewegung, um die Werkzeuge u. s. w. in Kisten einzupacken, die sodann in grobe Leinwand emballirt, mit Theer überstrichen, und in Sohlenleder eingenäht wurden, damit die Feuchtigkeit bey Regenwetter oder bey dem Uebergang über Flüsse die darin enthaltnen Sachen nicht verderben könnte. Das Leder war nachher zu Schuhen und Stiefeln bestimmt.

Den 16. März gieng das Eis des Flusses Angara auf, und wir hatten schönes, gelindes Wetter.

künſtlich zu färben, daß der Betrug ſchwer zu entdecken iſt: daher geben ſie nur geringe Preiſe, nehmen auch mit den ſchlechtern Artikeln vorlieb. Die ſchadhaften oder dünnhaarigten, wie auch die geringern Sorten werden nach dem Jahrmarkt zu Irbit *) geſchickt, und die aller vorzüglichſten gehen nach Moskau und Makariew **), wo ſie unter den Armeniern und Griechen guten Abſatz finden.

Es giebt in dieſer Gegend eine Glashütte, unter der beſondern Aufſicht des gelehrten Profeſſor Lehmann, am See Baikal; eine Brandweinbrennerey, 60 Werſte Nordwärts von der Stadt, wo im Durchſchnitt jährlich 60,000 Anker Brandwein gewonnen werden; Salzwerke von drey Quellen, welche die umliegende Gegend mit Salz verſehen, und eine Tuchfabrik von eilf Stühlen; gegenwärtig aber iſt nur einer für ſehr grobes Tuch im Gange. Dieſe letztere Fabrik gehört dem Kaufmann Siberakoff, alle andern Anſtalten aber der Krone.

*) Irbit iſt eine berühmte Handelsſtadt im Gouvernement Tobolsk, welche von dem benachbarten Fluſſe den Namen hat. Hier wird im Januar ein anſehnlicher Jahrmarkt gehalten, den Ruſſen, Bucharen, Mogolen und alle Sibiriſchen Kaufleute beſuchen.

**) Makariew iſt ein altes, ſehr in Anſehen ſtehendes Kloſter, in Niedernovogrod, bey dem im Monat Julius ein ſtark beſuchter Jahrmarkt von Perſiſchen, Türkiſchen, Armeniſchen und andern Kaufleuten gehalten wird. Doch darin irrt ſich Herr S., daß die Chineſen nur das wohlfeilſte Pelzwerk kaufen. Sie nehmen gerade die theuerſten, die koſtbaren See- otter- und ſchwarzen Fuchsfelle.

Den 28. April fingen wir an, die Leute und Gepäcke nach Katschuga Prikan abzuschicken, und den 19. May war alles abgefertigt.

Gleich nach unsrer Ankunft zu Irkutsk erbot sich Herr Professor Laxmann: die Expedition als Naturforscher und Botaniker mitzumachen. Capitain Billings aber lehnte sein Anerbieten ab, und nur den Tag vor unsrer Abreise sandte er mich an den Doktor Merk ab, der bey dem dortigen Hospital angestellt war, um anzufragen: ob er uns in jener Fähigkeit begleiten wolle, welches er sogleich annahm, dabey aber gestand: daß er in jenen Fächern nicht besonders bewandert wäre. Ein Engländer, Nahmens Main, ebenfalls ein Mediciner, erbot sich, als sein Gehülfe mitzureisen. Alles ward bald in Ordnung gebracht, und die verschiednen Bücher und andern Artikel, die Professor Pallas für Herrn Patrin bestimmt hatte, wurden jetzt Herrn Doktor Merk überliefert, der mit uns Irkutsk am folgenden Tage verließ.

Ehe ich diesen Ort verlasse, der, wie meine Bekannten mir sagen, der letzte einigermaßen beträchtliche ist, den wir auf unserm Wege sehen werden, will ich einige kurze Bemerkungen über die Einwohner und ihre Sitten hinzufügen.

Der General-Lieutenant Jakobi ist General-Gouverneur, und besitzt die Vorrechte eines Vicekönigs: der General-Major Lamb ist Vicestatthalter; diese beyden und Herr Medvedef, ein reicher Privatmann, halten offne Tafel,

und geben wöchentlich einmal ein Diner und einen Ball. Die übrigen Tage bringt man mit Besuchen bey den andern reichen Bürgern zu, entweder zufolge einer besondren Einladung, oder indem man blos freundschaftlich einspricht; der gesellschaftliche Kreis ist immer der nämliche, obgleich er sich zuweilen in mehrere Parthieen theilt; bey einer Einladung werden aber beständig alle zusammen begriffen. Während der Tafel wird immer die Heiterkeit durch Musik unterhalten.

Die allgemeine Geselligkeit, und die edle Gastfreyheit der vornehmern Einwohner, welche alles in dieser Art in irgend einer Gegend von Rußland übertrifft, scheint sogar den geringern Volksklassen einige Bildung mitzutheilen. Hiezu tragen die Schulen und das Schauspiel nicht wenig bey; vornämlich aber verdankt man diese Spuren von Cultur den Privatlehrern, welche die Reichern für ihre Kinder unterhalten. Dieses sind gewöhnlich Pohlen, Schweden, Franzosen, und einige Jesuiten, welche die Umstände zu reisen genöthigt haben.

Künstler, Handwerker und Leute von Geschicklichkeit in irgend einem Fache werden großmüthig ermuntert und geschätzt, und, wenn ihr Charakter nur ohne Tadel ist, vorgezogen und unterstützt; denn hier gilt besonders das Verdienst, und der blos Unglückliche wird bestimmt von dem Verbrecher unterschieden.

Es findet sich hier ein zahlreiches Personale vom Militair- und Civilstande, ersterer, weil hier der Sitz der

Regierung in der Nähe des Chinesischen und Mongolischen Gebiets ist, und letzteres wegen der vielen Gerichtshöfe, um das Recht in einem so weitläuftigen Umkreise zu verwalten. Diese Leute kann man füglich in zwey Classen theilen, denn der Rang ist hier nur eine untergeordnete Empfehlung: der Mann von tadelloser Aufführung findet, wenn seine Glücksumstände auch noch so beschränkt sind, überall in den angesehensten Häusern die beste Aufnahme, dahingegen man sich um einen schlechten Menschen blos in seinem Amt bekümmert, und ihn auch da mit großer Zurückhaltung behandelt.

Es giebt hier weder Gasthöfe, noch Caffeehäuser, aber kein Fremder, der sich nur anständig beträgt, ist je um eine Wohnung verlegen. Die Regierung hatte mir ein sehr gutes Quartier angewiesen, in dem ich aber kaum einige Tage zugebracht hatte, als mir der General-Brigadier Trepolsky anbot: mich einer Wohnung in seinem Hause zu bedienen: seine Gemahlin wiederholte die Einladung, die ich aber zu verbitten für gut fand. Hierauf schickten sie täglich alle Bedürfnisse in meine Wohnung, so daß ich mich genöthigt sah, ihr erstes Anerbieten anzunehmen, um ihnen größere Mühwaltungen zu erspahren. Ich blieb von nun an beständig in ihrem Hause, und ihre Güte ist unauslöschlich meinem Herzen eingegraben.

Alle Gattungen von Lebensmitteln sind hier sehr wohlfeil, wie auch einheimische Biere und Brandwein. Weine sind theuer. Viele Artikel des Luxus werden aus China eingeführt, und Seidenzeuge, Baumwollenwaaren, Lein-

wand, Pelzwerk, ja ſogar Engliſche Tücher, ſtehen in mäßigem Preiſe.

Den 10. May ſchneiete es ſehr ſtark, und der Schnee blieb zwey Stunden liegen. Gegen Mittag heiterte ſich das Wetter auf, und den Nachmittag um 6 Uhr verlies Capitain Billings nebſt dem Doktor Merk und mir Irkutsk, von dem Grafen Manteufel, und einigen andern begleitet. Der Generalgouverneur hatte uns ein Abſchiedsmahl in ſeinem Landhauſe, 18 Werſte von der Stadt, bereitet, wo wir auch die Nacht zubrachten. Am folgenden Morgen, um ſechs Uhr, nahmen wir, mit dem lebhafteſten Gefühl aller während einem Aufenthalt von 3 Monaten empfangnen Gefälligkeiten, von unſern Freunden Abſchied. Unſer Weg gieng durch die Burattiſche Steppe, die ihre Benennung von den unzähligen Heerden Vieh und Pferden hat, welche die Buratten in derſelben weiden. Dieſe gehören zum Stamme Balagan, und ſcheinen nebſt den Chorinlſen ein Auswurf der Mongolen zu ſeyn; denn ſie haben weder Lamas oder Geiſtliche, noch Buchſtaben, ſondern ſie ſind vollkommene Heiden, und glauben an ihre Zauberer. Alle Leute andrer Stämme der Buratten ſind einſichtsvolle Leute, ſie haben Lamas, und ſind ſtrenge Beobachter ihrer religiöſen Ceremonien und Gebräuche. Ihren Gottesdienſt halten ſie in Tunguſiſcher Sprache, in der auch ihre Geſetze verfaßt ſind. Sie haben beſondere Orte zu ihren religiöſen Gebräuchen. Die Ceremonie eines Eides, oder vielmehr eines Fluches, um ihre Unſchuld zu beweiſen, verrichten ſie auf einem auserwählten Berge: ehedem bedienten ſie ſich dazu des Ber-

ges Burgutta, nahe bey Kiachta; durch einen neuern Traktat aber gerieth dieser Berg in die Hände der Chinesen, welches unter den Buratten großes Mißvergnügen erregte, und Auswanderungen veranlaßte.

Den 14. May, gegen Abend, wurden unsre Sachen eingeschifft, und alles in Bereitschaft gebracht, um auf dem Flusse abzureisen.

Dritter Abschnitt.

Abreise von Irkutsk, ein Zufall. — Merkwürdige Höhle. — Der Lena und sein Flußgebiet. — Ankunft zu Jakutsk.

Den 15ten May reiste Capitain Hall mit 3 Barken ab. Nachmittags folgte Capitain Billings mit den übrigen, welche der Aufsicht des Capitain Berings anvertraut waren. Der Capitain selbst schiffte sich nebst mir und dem Doktor Merk auf einem Doschennik ein. Die Nacht war sehr dunkel, mit Donner, Blitz und starkem Regen begleitet.

Doschennik ist ein Fahrzeug zu bequemen Transport einer Familie, und ihres Gepäcks, den Lenastrom hinab. Es enthält drey Cajüten: eine im Vordertheil, mit einem besondern Eingange; die zweyte in der Mitte, und die

dritte im Hintertheil des Schiffs. Es ist von Brettern erbaut, flach und ohne Kiel, 35 bis 40 Fuß lang; mit einem Mast, Ruder und Steuer, und einem viereckigten Segel versehen, und hat von Dosok, ein Brett, seinen Namen.

Um Mitternacht erreichten wir Virscholensk, ein Ostrog von 100 Häusern und zwey hölzernen Kirchen; der Ort ist in diesen Gegenden wegen seiner Fabriken von groben, wollenen Strümpfen und Nachtmützen berühmt. Wir waren 35 Werste von dem Ort, wo wir uns einschifften, und eilten ans Ufer. Capitain Berings, der vorauf war, gerieth zu nahe an eine Kaufmanns-Barke, und gieng zu Grunde in neun Fuß Wasser, dicht am Ufer. Alle Mannschaft war in Arbeit, um die Ladung zu retten, und man fand, daß, aller Vorsorge unerachtet, die Kisten nicht wasserdicht waren. In dem Augenblick, wo sich der Zufall ereignete, sprang der Lootse ins Wasser und schwamm ans Land.

Den andern Morgen früh, den 16ten, gieng Doktor Merk nach einer merkwürdigen Höhle, 15 Werste von hier. Um zwey Uhr Nachmittags kam er zurück, und erzählte folgendes.

Die Buratten nennen den Berg Khacharchai; die Höhle liegt etwas in der Mitte der Anhöhe, und ist mit großen Fichten und Birkenbäumen umgeben. Sie ist ungefähr drey Fuß hoch und anderthalb breit, und der äußere Rand derselben, wie auch die inwendige Seite, soweit

das Auge sehen kann, mit einer dicken Rinde von Eis überzogen. Ein Thermometer im Schatten stand auf 14° über dem Gefrierpunkt, indeß ein anderes, etwa eine Klafter weit innerhalb der Höhle, auf 4 Grad unterhalb demselben stand. Ein ziemlich scharfer Zugwind strömte aus der Höhle, in welcher es, nach dem Berichte des Wegweisers, den ganzen Sommer hindurch friert, den Winter hindurch aber, wo eine warme Luft an die Stelle des kalten Windes tritt, thaut es. Außer vielen andern Pflanzen, die an diesem Ort in Menge wuchsen, war Rheum Rhaponticum am häufigsten vorhanden. Herrn Berings Barke war jetzt wieder in Stand gesetzt, auch wieder bepackt, und hierauf machte sich Capitän Billings mit den vier übrigen sogleich auf die Reise.

Ich will die Geduld des Lesers nicht mit einer umständlichen Beschreibung von den Ereignissen eines jeden Tages ermüden, und daher auch nur eine ganz kurze Nachricht von dem Flusse liefern.

Der Lena entspringt aus einem unbeträchtlichen See zwischen den Baikal-Gebirgen, etwa 100 Meilen Westsüdwest von Katschugk Pristan. Er fließt in einem sanften und ununterbrochenen Strom, in den sich nur hier und da im Spätjahr einige Untiefen finden, 300 Englische Meilen weit von seinem Ursprunge, wo er beträchtlich tiefer wird. Er macht viele Krümmungen, doch ist seine Richtung bis nach Jakutsk hin, beynahe durchgängig Ostnordostwärts, und von da an beynahe Nördlich bis zu seinem Ausfluß ins Eismeer, im 71° 30′ der Brei-

te, und 127 östlicher Länge, nach einem Laufe von 3450 geographischen Meilen.

Seine Ufer haben ein beständig abwechselndes Ansehen, an einigen Stellen schließen hohe Berge, bis an die Gipfel mit stattlichen Fichten bewachsen, den Strom ein; am andern sind die Berge kahl, drängen sich nach dem Flusse zu, und krümmen seinen Lauf, wobey sie in allerley fantastischen Gestalten, welche Ruinen großer Gebäude, Kirchen und Thürmen gleichen, emporstreben, und in den Schluchten mit Weisdorn, wilden Johannisbeersträuchen und Rosenbüschen bewachsen sind. Wiederum sieht man die Berge meilenweit ins Land zurückweichen, und den Hintergrund in weitläuftige Ebenen verwandeln, wo hin und wieder eine armselig erbaute Stadt mit ihren Kornfeldern, Gärten und Wiesen, und weidende Heerden zum Vorschein kommen. Diese Oeffnungen sind häufig, in ungleichen Entfernungen von fünf bis vierzig Werften von einander, und alle sind, bis Olekma, 1800 Werste von Katschuga mit Dörfern besetzt: jenseits ist alles eine öde Wüste, einige Hütten ausgenommen, welche von Verwiesenen bewohnt werden, die die Pferde für die Post und die Städte Pokrofsky, Jckutsk und Gigansk, besorgen. Die beste dieser Städte ist nur ein Sammelplatz von Hütten, die von Priestern bewohnt werden, und ihren Anhängern, Officieren und Cosaken; letztere treiben von herumwandernden Tartaren, welche diese Gegenden durchstreifen, Tribut ein, und halten sie im Gehorsam.

Folgende Flüsse ergießen sich in den Lena.

Die Ilga — 170 Werste von Katschuga.

Kuht — 469 — — — Nahe bey der Mündung dieses Flusses ist ein sehr flacher, salziger See, und Salzwerke an demselben, welche dem gegenwärtigen Iprawnik des Distrikts zugehören, und in denen immer 1080 Pf. Salz auf einmal gesotten werden.

Marakofska — 601 Werste von Katschuga.

Makarowa — 690 — — —

Kiringa — 778 — — —

Vitima — 1178. Dieser Fluß kömmt aus einem See ostwärts von Baikal. Er ist dem Lena an Breite, Tiefe und Länge beynahe gleich, und wegen der vielen Zobel, Luchse, Füchse, Hermeline, Eichhörnner und Rehe, die sich in den Gegenden, die er durchströmt, aufhalten, berühmt.

Die Zobel dieses Flusses und des Momo, der sich 300 Werste von seiner Mündung in ihn ergießt, sind vorzüglich kostbar. Viele Tunguſen durchstreichen dieses Gebiet wegen

der Jagd. Drey Werste von diesem Flusse hinauf findet man die Berge, welche Marienglas hervorbringen. Ich habe Stücke davon gesehen, die acht und zwanzig Zoll ins Gevierte hatten, und durchsichtig wie Glas waren: jetzt findet man nur noch kleine Stücke, aber auch völlig klar. Man bedient sich desselben in dieser Gegend zu allen Fenstern.

Pellidui — 1202. Ebenfalls wegen obiger Thierarten berühmt, und der letzte Ort, welcher Getraide hervorbringt. Weiter hin Nordwärts sahe man keine Sperlinge und Elstern mehr, und auch hieher kamen sie nur vor etwa fünf Jahren, da man anfieng den Boden zu bauen.

Ruje — 1475 Werste

Jerba — 1505 — Hier sahen wir den ersten Jakuten oder Sochaler. Er war unser Lootse, sehr gesprächig und gutmüthig. In dieser Gegend des Flusses befinden sich viele Inseln, wo die Tungusen

des Fischens wegen, zuweilen leichte Hütten aufrichten.

Patema — 1575.
Unagthak — 1595.
Olekma. — 1822.
Aldan. — 2600.
Vilupe.

Auf diese Flüsse werde ich mich wieder beziehen, und sie künftig bey Gelegenheit des Anur beschreiben.

Außer einigen kleinen Flüssen von geringer Bedeutung weiter Nordwärts.

Unsre Fahrt gieng nur bis Jakutsk, 2390 Werste von Katschuga. Wir langten in dieser Stadt den 29. May um sieben Uhr Nachmittags an, wo wir sogleich die beladnen Barken an das jenseitige Ufer nach den Ebenen schiffen ließen, wo die Waaren auf Packpferden weiter geschafft werden sollten. Den andern Tag kamen auch die andern Barken glücklich an.

Um unser sämmtliches Gepäck über das wüste Land bis Ochotsk und an den Kowima zu schaffen, wurden dem Commandanten 2000 Pferde abgefordert, der die Lieferung durch eine, von ihm selbst unterzeichnete Ordre an das Gericht des innern oder Land-Distrikts bewirkte. Der General-Gouverneur Jakobi hatte mit dem Kaufmann Siberakoff einen Contrakt geschlossen: daß er Mehl, Erbsen, Grütze, Habermehl, Fleisch, Butter, Salz, Eßig, Brandwein u. s. w. auf achtzehn Monate für 100 Mann liefern solle, und der Lieferant hatte sich verpflichtet: alle

diese Artikel den ersten August richtig in Virchnoikowima *) abzuliefern. Außerdem sollte er auch für Segeltuch und rohe Häute zu den Baidaren sorgen, welches zusammen eine Last für 2000 Pferde ausmachte.

Derselbe Mann übernahm auch die Lieferung für die Lebensmittel zu Ochotsk auf drey Jahre für 250 Mann, Talg zu Lichtern, Fett, Thran u. s. w. Außer der ungeheuren Anzahl Pferde, welche erfordert wurden, um diese oberwähnten Artikel fortzuschaffen, befanden sich dennoch unsre Kanonen, Anker, Taue, Takelwerk, Segeltuch, Kleider und Munition zu Irkutsk, und warteten auf Gelegenheit zum Transport.

Die Pferde sollten wir von den Jakuten, welche den Distrikt von Jakutsk und an der Viluye bewohnen, erhalten. Auf drey beladne Pferde rechnet man immer ein Reservepferd, und ein jeder Wegweiser hat die Aufsicht über sechs Lastpferde, zwey unbepackte, und eines, auf dem er reitet; so, daß 3000 gebraucht werden, wo man 2000 fordert. Man bezahlt für ein Pferd eine Copecken jede Werst, und im Durchschnitt macht man 20 Werste in einem Tage.

Die unendliche Dienstfertigkeit, mit der sich alle Militär- und Civilofficianten erboten, nach den verschiednen

*) Der Kowima ist der östlichste große Fluß im Rußischen Asien, der in dem Gebirge Stanowoi in der Nachbarschaft von Ochotsk entspringt, und zuletzt ins nördliche Eismeer fällt. Die Russen haben an demselben drey Niederlassungen oder

Stämmen der Jakuten zu reisen, um Pferde zu schaffen, setzte mich in nicht geringes Erstaunen. Doch bald löfete sich das Räthsel; denn das Uebermaas ihres Diensteifers führte zu einem offenbaren Bruch zwischen dem Civil- und Militärstande, und dieser dauerte gerade lange genug, um die eigennützigen Absichten beyder Partheyen ins helleste Licht zu stellen. Nachdem jede dieses auf die kräftigste Art auszuführen gesucht, und ihre ganze Wuth an der andern ausgelassen hatte, fieng man endlich an zu überlegen. Es fand sich zuletzt, daß die Commission ansehnlich genug war, um beyden Vortheil zu gewähren. Hierauf ward man einig: von jedem Stande einige, mit rechtskräftigen Aufträgen ausgerüstete Personen abzuschicken. Ein allgemein gutes Vernehmen ward durch diesen Entschluß hergestellt, und jeder Commissär machte sich mit dem Vorsatz auf den Weg, uns so gut zu bedienen, als nur immer mit seinem eignen Vortheil vereinbar wäre.

Dieser Ort war der erste, wo ich bemerkte, daß die Officiere, vom höchsten bis zum geringsten Stande, die ärmste Classe der Einwohner ausmachten; dahingegen die Cosakischen Sotniks, (Befehlshaber von 100 Mann) und Pyat Desetniks, (Befehlshaber von 50 Mann) die wohlhabendsten waren; sie sind mehrentheils Sinbryarski (oder Sibirische Edelleute,) und mit der Sprache der Jakuten, Tunguſen u. s. w. wohl bekannt, und werden zu allen

Ostrogs angelegt, welche Werschny oder Ober-Kowima, Seredni oder Mittel, und Mischnei oder Nieder-Kowima heißen.

ehrenvollen Diensten gebraucht. Unter dieser Classe fanden wir die beste Bewirthung, und auch sie sind die angenehmsten Gäste in den Wohnungen ihrer vornehmern Officiere, denen sie die schmeichelhafteste Ehrfurcht bezeigen, und bey einer gehörig vorgebrachten Bitte um ein einträgliches Geschäft nie eine abschlägige Antwort erhalten. Capitain Billings und ich hatten unser Quartier bey dem Commandanten.

Den 7ten Junius gegen Abend ward der erste Transport von 136 beladnen Pferden unter Herrn Bakoffs Commando abgeschickt. Capitän Hall hatte das Commando bey den Transporten nach Ochotsk, und Capitän Bering bey denen nach Kowima.

Jakutsk enthält 362 hölzerne Häuser, fünf Kirchen, und eine Domkirche; auch baute man eben ein Kloster. Die Stadt liegt 62° 1′ der Breite nördlich, und 129′ 34′ östlicher Länge, an einem seichten Arme des Flußes Lena, drey Werste westwärts von dem Hauptstrom, (der hier vier Werste Breite hat) in einer niedrigen, sandigten, sechzig Werste langen und eilf breiten Ebne, deren Richtung nordwestwärts ist, und die hauptsächlich Wermuth, Disteln, einige Blumen und wilde Zwiebeln hervorbringt. Hin und wieder sind auch Klumpen von Weißdornbüschen und Weidengesträuchen, Johannisbeeren, Himbeeren und wilden Rosenbüschen. Westwärts begränzet die Ebne eine Kette von unbeträchtlichen, aber mit Holz bewachsenen Hügeln, von denen die Einwohner ihr Brennholz hohlen.

Schwerlich hat wohl eine Stadt eine ungünstigere Lage, als Jakutsk. Der Arm des vorbeyströmenden Flusses ist um die Mitte des Julius ganz ausgetrocknet, und bleibt den ganzen Winter in diesem Zustande, so daß die Einwohner ihr Wasser drey Werste weit holen müssen. Obgleich der Fluß Ueberfluß an Fischen hat, so erhalten sie diese, und ihr Fleisch aus der Gegend von Viluye, vierhundert Werste den Fluß hinab. Gemüse aber führt man ihnen aus der Nachbarschaft von Kiringa zu 1650 Werften oberwärts des Flusses.

Im Junius werden alle Bedürfnisse des Lebens auf der Lena hieher gebracht, und dieses heißt der Yarmank*) In dieser Zeit hat jeder Krämer die Erlaubniß, eine öffentliche Bude zum Verkauf seiner Waare aufzuschlagen, und die wohlhabenden Einwohner versehen sich mit Vorräthen auf ein ganzes Jahr. Nach Verlauf des Monats aber haben nur vier bis fünf Bürger das Vorrecht zu handeln, und diese machen denn natürlich ihre Preise nach Belieben. Der Lieferante Siberakoff hat hier ein Haus und bewohnte es jetzt selbst, um in eigner Person die Verschickung der verschiedenen Erfordernisse für unsere Seereise zu besorgen. Während unserm Aufenthalt hier hielt er gewißermaaßen offne Tafel zur Bequemlichkeit der vornehmsten Einwohner und unsrer Reisegesellschaft.

*) Daß dieses Wort das deutsche Jahrmarkt bezeichnen soll, ist wohl kaum zu bezweifeln.

Den 9ten Junius beurlaubten wir uns von unsern hiesigen Freunden, nach einem zehentägigen Aufenthalt, und fuhren über den Lena nach den Ebnen, die zum Jarmank dienen, und wo der allgemeine Versammlungsort aller Reisenden, Kaufleute und Transporte nach den östlichen und nordöstlichen Gegenden des Reichs ist. Hier sind weitläuftige Wiesen, welche Gras im Ueberfluß hervorbringen. Die Pflanze, welche hier am häufigsten wächst, ist wilder Flachs, mit weißen oder blauen Blumen, und ein merkwürdiges Gewächs, welches die Zemlennoi Laudon, oder Erdweihrauch nennen. Es ist kein Harz, sondern eine aromatische Wurzel, die man Kindern und Erwachsenen gegen Leibschmerzen eingiebt; dem Geruch nach hat sie viel Aehnlichkeit mit der Schlangenwurzel, doch ist sie weniger faserigt. Frauenhaar oder Mauerrauthe findet man hier ebenfalls in Menge; die Cosaken pflegen diese Pflanze zu trocknen und als Hopfen zu gebrauchen. Auch die Jakuten bedienen sich ihrer gelegentlich, mit dem Saft einiger Beeren und Wasser vermischt, zum Getränk. Einige sandige Striche waren ganz mit Meerrettig und wilden Zwiebeln bedeckt.

Den 10ten früh war unsre Bagage und Reisevorrath auf die Pferde gepackt, auf jedes etwa fünf Pud, und nun traten wir unsre Reise an.

Unsre Gesellschaft bestand aus Capitain Billings, Doktor Merk, Herrn Robeck, den Wundarzt, Herrn Main und mir, nebst zwey Subalternofficiren und neun Gemeinen, nebst der erforderlichen Anzahl Jakuten, um für

die Pferde zu sorgen, und als Wegweiser zu dienen. Diesen Tag machten wir 28 Werste, bis zur einsamen Wohnung eines Jakuten, wo wir liegen blieben, und unsre Zelte aufschlugen, den folgenden Tag legten wir 49 Werste zurück.

Den 16 Junius erreichten wir den Fluß Amga oder Anga, der sich in den Aldan ergießt, und wurden mit einer Fähre nach der Wohnung eines Jakuten gebracht, der zusammen mit einem Cosaken die Fähre besorgt. Unsre Entfernung von Jakutsk war 237 Werste. Bisher war die Ansicht des Landes immer abwechselnd gewesen, Wälder, Wiesen mit üppigen Gras und einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Blumen bewachsen, romantische Seen, von denen viele sehr groß und mit Inseln besäet waren, und hie und da eine einsame Hütte, die Wohnung eines Hirten. Von Anga bis an den Aldan fanden wir das Land bergigter, mehr mit Holz bedeckt, und weniger reich an Wiesewachs. Diese Gegend erreichten wir den 18ten, das Wetter war von Jakutsk an sehr heiß gewesen, hier aber kühlte ein Gewitter die Luft ab.

Die Wohnungen an der Nordseite des Aldan sind vier Hütten, von denen eine dem Cosaken an der Fähre, die andern den Pferde besorgenden Jakuten gehören. Dreyhundert und ein und dreyßig Werste von Jakutsk ist der Fluß 500 Klafter breit, fließt nach Westen hin, und ist reichlich mit Fischen versehen, wie auch die benachbarten Seen. Die Wälder sind reich an wilden Thieren und Wildpret; und wohlhabende Tartaren, wel-

che große Heerden Pferde und Vieh besitzen, bewohnen die Ebenen. An der Südseite begrenzen den Strom senkrechte, siebenzig Klafter hohe Berge, deren Grundfläche aus einem harten Sandstein besteht, welche mit sehr großen versteinerten Bäumen bedeckt ist, die alle nach einer Richtung liegen, die Wurzel nordwestwärts, und die Gipfel Südostwärts. Unter diesem Grunde liegt eine Schicht loser Sandsteine, und kleiner kalkartiger Muscheln, mit weicher grünlichter Erde, welche einen starken Geruch hat, und wie Vitriol schmeckt, und mit Schwefelkugeln vermischt. Hierauf folgt eine Lage von viel härterem und dichtern Stein, mit Austerschaalen und größern Muscheln vermengt. Wiederum eine Schicht versteinertes Seegras und Holz; und dann eine Lage kleiner Muscheln in einem harten vesten Graustein, der, wenn man ihn klein schlägt, viele schöne Crystalle enthält. Dieser Berg ist sechs Werste lang und 500 Werste von der nächsten Seeküste entfernt. Hier fanden wir unser erstes Detaschement, und ließen es auch hier zurück, um uns in kleinere Partheyen zu theilen.

Capitain Billings, welcher seine Reise nach Ochotsk sosehr als möglich zu beschleunigen wünschte, ließ zu dem Ende alle seine Bagage bey dieser Parthey zurück, und nahm nur die nothwendigsten Reisebedürfniße mit, und den 19ten Abends verließen wir den Aldan mit 21 Pferden. Wir verließen nunmehr die bewohnten, fruchtbaren Ebenen, und vertieften uns in waldigte Gebirge und Sümpfe; Flüße und Ströme ergossen sich von den Bergen, und alle Produkte der Natur waren umgewandelt, die Lerchen- und Tannenbäume allein ausgenommen, die aber hier klein

und verkrüppelt erschienen. Wir fanden große Strecken mit wildem Rhabarber, und Rosmarin überwachsen; wie auch Ledum Palustre, Wachholder, kleines Gesträuch, Feldnelken, und Thymian. Die Beschaffenheit der Luft war ebenfalls verändert, und wir fanden sie kalt und rauh.

Den 21. Junius Nachmittags kamen wir an die Stelle, wo man über den Beliareka, oder weißen Fluß, zu gehen pflegt; das Wasser stand aber viel zu hoch, um einen solchen Versuch zu wagen. Wir stellten daher eine Stange in den Fluß, um das Fallen des Wassers zu beobachten, und schlugen unsre Zelte am Ufer auf, wo wir am folgenden Morgen nur eine geringe Veränderung am Wasser wahrnahmen. Der Capitain, der ungeduldig weiter zu reisen wünschte, versuchte, an mehrern Stellen hinüber zu kommen; endlich gerieth sein Pferd in tiefes Wasser und er mußte durchschwimmen. Der Fluß war 200 Klaftern breit, doch war die tiefste Stelle desselben nicht mehr als 15 Klaftern lang. Ich schickte dem Capitain einen Jakuten und einen Dolmetscher, nebst etwas Zwieback, Thee, Zucker und Brandwein und mein kleines Zelt hinüber. Doktor Merk wollte auch hinüber; aber die Schnelligkeit des Stroms verursachte ihm Schwindel, und er fiel vom Pferde, wo das Wasser kaum noch eine halbe Elle tief war, da er dann umkehrte. Hierauf erbot sich in ein Steuermannsgehülfe zu dem Versuch, und ich erlaubte ihm, den Uebergang mit einem zweyten Wegweiser, einem paar Handpferden, und Bettzeug, zu wagen. Ein Glück war es, daß ich ihm den Wegweiser mitgab, denn sonst wäre

er, samt seinem Pferde vom Strom hinabgetrieben worden. Da ich sehr gut beritten war, schwamm ich ebenfalls glücklich hindurch, und wir zündeten ein gutes Feuer an, an dem wir uns trockneten und erquickten, und sodann auf den Weg machten. Unsre Gesellschaft war nunmehr bis auf fünf Reuter und neun Pferde, zwey Jagdhunde und einen Hühnerhund zusammengeschmolzen. Unser Mundvorrath aber auf 600 Werste Weges durch ein unbewohntes Land bestand nur in 20 Pf. Zwieback, und zwey Bouteillen Brandwein, nebst etwas Thee und Zucker. Wir fanden es indeß sehr vortheilhaft, mit wenigen Pferden zu reisen, weil wir auf diese Art viel schneller fortkamen; und ein kleiner Grasplatz diente uns zugleich zum Ausruhen, und unsern Pferden zum Futter.

Den 23sten stiegen wir einen beträchtlichen Berg hinauf, welcher der Tschakdall heißt, der Weg gieng mehrentheils an einem Strome hinauf, der vom Gipfel des Berges über große Steine hinab stürzt. Hier sahen wir zum erstenmal die Pflanze, welche die Russen Piania Travar (Rhododendrum Chrysantheum) nennen, und die sie, sowohl als alle Stämme der Sibirischen Tartaren wegen ihrer Heilkräfte in allen Rheumatischen Beschwerden, wie auch bey allen eiternden Wunden, wo sie auch herrühren mögen, sehr schätzen. Man trinkt davon einen starken Dekokt in einem Dampfbade, und die Wunden werden damit gewaschen; die Berggipfel sind ganz mit dieser Pflanze und der Pinus cembra bewachsen.

Den 24sten Junius fiel ein starker Schnee, der die Berghöh bedeckte. Da wir diesen schnellen Uebergang von

großer Hitze zu strenger Kälte nicht erwartet hatten, waren wir gar nicht darauf eingerichtet, indem wir alle unsre Kleider, außer leichten Jacken und Beinkleidern von Nanking, bey der Bagage zurückgelassen hatten; zu gleicher Zeit erlaubten uns die Sümpfe und vielen Bäche nicht zu Fuße zu gehen.

Indem wir bey einer sehr morastigen Stelle vorbey kamen, sang unser Wegweiser ein melancholisches Liedchen, von folgendem Inhalt: dieß ist die Traurige Stätte, die von den Thränen des ehrwürdigen Tschogonnoi besuchtet ward. Der wackere Greis! geübt in der Jagd, und der treue Beschützer seines Freundes. Hier war es, wo, unvermögend länger die Beschwerden der Reise zu tragen, sein Gefährte, sein Freund, sein letztes Pferd, fiel. Er setzte sich hin, an der Seite seines letzten Pferdes, und machte seinen Schmerzen Luft durch die bittersten Thränen: ja wohl, die bittersten Thränen! denn er versäumte keine der Pflichten eines Socha oder Jakuten, er verdiente nie zu weinen. Den dritten Tag kam ihm ein Reisender zu Hülfe, und führte ihn heim. Der Ort heißt Tschogonnoi Utabyta (die Thränen Tschogonnois.) Nachdem wir diesen Sumpf vorbey waren, erstiegen wir den Berg Unechan, auf dessen Gipfel 178 Werste vom Aldan es wieder schneite, und wir vor Kälte ganz erstarrten. Wir krochen unter den Pinus cembra, machten ein Feuer an, kochten Wasser, und vermischten es mit Brandwein, wodurch wir uns alle erquickten. Die Wolken senkten sich bald den Berg hinab, und als wir an der Südseite hinab giengen, hatten wir einen heitern Himmel, der unsre Klei-

der trocknete. Hier fiengen unsre Windspiele ein paar Hasen. Ein Strom, der von diesem Berge stürzt, vereinigt sich mit einem andern, der von den sieben Bergen kommt, und der Kunkui heißt; dieser ist der Ursprung des Bellas Reka, der sich um die Berge windet.

Den 25sten kamen wir über die sieben Berge, obgleich es eigentlich nur einer mit sieben Zuckerhutgipfeln ist; doch muß man sie alle übersteigen, wegen der ungeheuern Schluchten an beyden Seiten. Um drey Uhr Nachmittags erreichten wir den Fluß Alachune, ließen uns mit der Fähre übersetzen, und schlugen unsere Zelte am jenseitigen Ufer auf. Drey Werste davon findet man zwey einsame Hütten, von einem Cosaken, und einem Jakuten bewohnt, um die Fähre zu besorgen, und sechs Pferde für Couriere bereit zu halten. Wir waren nunmehr 230 Werste vom Aldan. Von hier bis Judomskykref, 200 Werste weiter wechseln Berge, Sümpfe, Flüsse und Ebenen, mit Eis bedeckt, mit einander ab. An diesem Ort sind drey gute Hütten am Fluß Judoma, von Cosaken bewohnt; ferner einige Magazine, der Regierung zugehörig, in denen Vorräthe für Ochotsk bis zum Winter aufbewahrt, und dann auf Schlitten, mit Hunden bespannt, weiter geschafft werden. Hier erhielten wir etwas Brod und Fleisch; da aber unsre Pferde in sehr schlechtem Zustande waren, ließen wir den Steuermanns-Gehülfen zurück, um die zurückgelassene Mannschaft zu erwarten. Auch ließen wir unsre Hunde hier, die zu ermüdet waren, um uns weiter zu folgen. Von hier bis Urak Plolbitscha, 90 Werste weiter, findet man lauter Berge und Flüsse. Dieser letztere war der

Ort, wo ehedem Böte gebaut wurden um die schwerern Sachen zu Capitain Berings erster Reise den Urak hinunter bis nach dem Meere von Ochotsk und dem Haven zu schaffen. An dem Fuße kahler Berge, 20 bis 60 Klaftern, stehen fünf armseelige Hütten, von Cosaken bewohnt, und einige Kaiserliche Magazine. Die Berge enthalten viele Chalcedone, oder, wie Herr Laxmann sie nennt, Urak-Onyxe, in einer grünlichen und röthlichen Mutter von Graustein. Die ganze Gegend herum ist gebirgigt, und reich an Agaten. In den Flüssen findet man große Steine, in denen Petrefakte, und Abdrücke von großen Muscheln zu sehen sind. Einige Berge scheinen aus Jaspis zu bestehen.

Vierter Abschnitt.

Ankunft zu Ochotsk. — Gegenwärtiger Zustand des Orts.

Wir kamen den 3ten Julius in Ochotsk an, (die Entfernung von Jakutsk schätze ich auf 1020 Werste) und giengen sogleich zu Herrn Saretscheff, der uns den Unterricht gab: daß er zum Schiffsbau tauglicheres Zimmerholz nicht näher als 70 Werste den Ochota hinauf hätte finden können, und daß er nur vor zwey Tagen die Schiffs-Baumeister mit 47 Mann abgeschickt hätte, um taugliche Stämme so nahe am Ufer des Flusses, als möglich, auszusuchen und umzuhauen.

Den 8ten Julius kam das Transportschiff von Inschiga an, *) mit schwarzem versteinertem Holze beladen, welches genau wie Steinkohlen aussah, aber der Würkung des Feuers widerstand.

Den 14ten gegen Abend, da der Anschein für den folgenden Tag schönes Wetter anzukündigen schien, kamen die Lamuten zu dem Commandanten, und hielten um die Erlaubniß an: den folgenden Tag nebst den Jakuten, und den übrigen Einwohnern, auf die Entenjagd zur See auszugehen. Die Erlaubniß ward öffentlich bekannt gemacht.

Den 15ten schifften die Lamuten, Jakuten und einige Russen in 50 kleinen Canots, zwischen drey und vier Uhr des Morgens, bey windstillem Wetter und wolkigem Himmel, zur See hinaus, und kehrten um Mittagszeit mit der Fluth zurück, indem sie eine ungeheure Anzahl Secenten, Turpan genannt, vor sich her trieben. Als diese in die Bucht Kuchtui, etwa eine Meile von ihrem Ausfluß ins Meer, gelangt waren, befanden sie sich von mehr als 200 Canots umgeben, die eine Linie in halbem Cirkel formirten. So eingeschlossen blieben sie beym Zurücktreten der Fluth in 6 Zoll Wasser, und alle Canots blieben auf dem Grunde sitzen. Auf ein, von dem Polizeyminister gegebenes Signal geschahe ein allgemeiner Angriff, und ein Schauspiel der lächerlichsten Verwirrung stellte sich unsern Blicken dar. Männer,

*) So heist ein Rußischer Posten an der westlichen Bucht des penschinischen Meerbusens, welcher die Halbinsel Kamtschatka vom festen Lande trennt. In diese Bucht fällt der Inshigafluß, von dem der Posten seinen Nahmen hat.

Weiber und Kinder stürzten auf einmal in das Wasser, einige mit kurzen Stöcken, andre mit Netzen und Stricken bewaffnet. Indes einer alles todt schlug, was ihm in den Weg kam, waren andre von derselben Gemeinschaft beschäftigt, die Erschlagnen in die Netze zu stopfen, oder an die Stricke zu reihen, alle ohne Ordnung, in größter Eil. Kein Schlachtfeld kann eine größere Mannigfaltigkeit von Zufällen und Veränderungen darbieten. Ein unglücklicher Schlag traf zuweilen das Haupt eines Freundes, indem es den Vogel verfehlte. Plötzlich verwandelt sich das Schreyen, Zanken und Fluchen der Weiber in ausgelaßnes und unaufhaltsames Gelächter; und das in Verbindung mit dem Aechzen der Enten, und dem Geschrey ganzer Myriaden von Möven, die umher schwebten, machte die seltsamste Vermischung von Tönen, die man vielleicht je gehört hat. Die Weiber fiengen bey weitem die größere Menge, und die ganze Anzahl der getödteten Vögel belief sich auf mehr als sechs Tausend fünf Hundert.

Der Turpan ist so groß, als eine zahme Ende, hat einen kurzen Hals, einen kurzen und schmalen, schwartzen Schnabel, mit einem kallösen Auswuchs auf den Nasenlöchern, schwarze Federn, mit dunkelgrauen Flecken. Sie verlieren alle Schwungfedern auf einmal, und können daher nicht fliegen; treibt man sie alsdann in seichtes Wasser, wo sie nicht untertauchen können, so werden sie eine leichte Beute ihrer Verfolger. Sie haben einen sehr thranigten Geschmack, doch dienen sie den geringen Volksklassen zur angenehmen Abwechselung in ihren Speisen. Gesalzen und geräuchert, sollen sie, mit einem Schnaps vor Tische, vortrefflich den Appetit reitzen.

Capitain Billings Instruktionen enthielten den Befehl: in dem Transportschiff von Ochotsk nach Jzschiga zu reisen; und von dort durch das Land der Tschuktschis den Omolon hinab, bis zum Kowima zu gehen; es schien aber nicht ausführbar, daß mehr als drey bis vier auf einmal auf diesem Wege reisen könnten, welcher durch den Umstand, daß die Eingebohrnen nicht in dem freundschaftlichsten Vernehmen mit den Russen standen, noch unsicherer gemacht wurde. Einige Berichte an die Regierung, die in dem Transportschiff vom 8ten Jul. mitgekommen waren, bestätigten diese Nachricht.

Ein gewisser Major Schmaleff, der sich jetzt in Ochotsk aufhielt, kommandirte vordem zu Jnschiga oder Jshigimsk, wo ihn die wilden Eingebohrnen der umliegenden Gegend mit einer Liebe, die an Anbetung grenzte, verehrten; als ein gewisser Lieutenant Polosoff hingeschickt wurde, um über die Disciplin der dort vorhandenen wenigen Soldaten die Aufsicht zu führen. Dieser verbreitete mehrere Beschuldigungen gegen den Major, der, ihnen zufolge, nach Jrkutsk beschieden ward, um sich zu rechtfertigen; bisher aber hatte Kränklichkeit ihm nicht erlaubt, weiter zu kommen.

Die Tschuktschen und Koriäken, die nach seiner Entfernung in Jnschigan ankamen, fragten sogleich nach ihrem alten Freunde: da sie aber keine befriedigende Antwort erhielten, auch anders als bisher behandelt wurden, weigerten sie sich, dem neuen Befehlshaber den Tribut zu bezahlen, der sie deshalb bedrohte und beleidigte, so daß sie den Ort im größten Misvergnügen des Nachts verlie-

sen, und dem Verderber ihres Beschützers, wie sie Schmaleff nannten, Rache schworen.

Die schweren Anklagen, die nun von allen Seiten gegen Polosoff einliefen, bewogen die Kanzley von Ochotsk, unter deren Gerichtsbarkeit Inschiga steht, ihm Befehl zu ertheilen, mit dem Transportschiff den Ort zu verlassen, und das Commando mittlerweile einem Sergeanten zu übertragen, welcher bald die Nothwendigkeit von Schmaleffs Rückkehr bewies, um alles wieder in Ordnung zu bringen, und den Zorn der Eingebohrnen zu besänftigen, die keinem Russen mehr erlauben wollten, sich unter ihnen sehen zu lassen.

Polosoff gieng sogleich nach Irkutsk, wo er, nachdem er das Seinige durchgebracht hatte, sich bey dem Capitän Billings einzuschmeicheln wußte, der ihn auf eine Aeußerung des Gouverneurs: daß er bey der Expedition nützlich seyn könnte, in Dienste nahm, und wieder hieher zurück brachte. Ein alter Mann, Namens Lobescheff, von Kowima gebürtig, der aber jezt in Ochotsk wohnte, und bey mehrern Expeditionen nach dem Eismeere gewesen war, schlug einen leichten Weg nach dem Kowima, längst dem Amicon, vor, und erbot sich, Hrn. Billings zum Wegweiser zu dienen; wobey er versicherte: daß die herumstreifenden Tunguſen ihn, wenn er sich verirrte, zurechtweisen würden. Die hiesigen Tunguſen bestätigten diese Nachricht, und der Entschluß ward gefaßt, diesen Weg einzuschlagen; worauf Capitän Billings am 22. zu Fortschaf-

fung der Leute und Bagage 93 Pferde und einen Courier abschickte, um an dem Amicon frische Pferde zu besorgen.

Den 27sten kamen die letzten unsrer Transporte mit der Bagage in ziemlich gutem Stande von Jakutsk an.

Den 30sten Julius überreichte der Commandant des Havens dem Capitän Billings ein officielles Schreiben, worin die Uneinigkeiten zwischen den Russen und den Eingebornen bey dem Fort Ischiginsk auseinandergesetzt, und Major Schmaleff empfohlen wurde, um von Seiten der Expedition nach Inschiga gesandt zu werden, um die Freundschaft der Tschuktschin und Keriaken wieder zu gewinnen.

Als man sich nun dieserhalb an den Major Schmaleff wandte, erbot er sich sogleich mit großer Freundlichkeit, und in gewisser Ueberzeugung eines glücklichen Erfolgs, den Auftrag zu übernehmen. Er ist nahe an sechzig Jahr alt, groß und stark gebaut, aber seit einiger Zeit schwach und krank. Von Seiten des Charakters ist er die Gutmüthigkeit und Milde selbst, und nie ist jemand wohl allgemeiner beliebt gewesen. Er erbot sich, mit dem eben fertigen Transportschiffe sogleich nach Inshiga zu segeln; und man gab ihm den Auftrag, sich zwey Dolmetscher und zwey Cosaken von der dortigen Garnison auszusuchen, und nachdem er die Eingebornen wieder zur Ruhe gebracht, sich nach Ober-Kowima zu begeben, um, sobald als möglich, mit uns zusammenzutreffen, welches, wie er meinte, etwa in der Mitte des künftigen Märzes seyn würde. Man

versorgte ihn mit Geld zur Reise, und einigen Kleinigkeiten zu Geschenken.

Der Stabskapitän Hall erhielt nunmehr die Oberaufsicht bey dem Bau der Schiffe an diesem Ort, anstatt des Stabskapitän Saretscheff, der uns zu begleiten beordert war. Letzterer reisete mit der, nach dem Kowima bestimmten Parthey den ersten August ab; indeß Kapitän Billings, Doktor Merk, Herr Robeck, ich und einige von unsern Leuten ein paar Tage später abzureisen gedachten. Ehe wir aber diesen Ort verlassen, will ich noch einige Bemerkungen über denselben hersetzen.

Ochotsk liegt 59° 19′ nördl. Breite, und 145° 16′ östl. Länge, auf einer schmalen, 5 Werste langen Erdzunge, die von 15 bis 150 Klaftern breit ist, und deren Richtung ganz nach Osten geht. Sie besteht hauptsächlich aus Sand, Schiefer und Treibholz, welches die Brandung hier aufgeworfen hat. Das Meer begrenzt diese Erdzunge von einer Seite, und der Fluß Ochota von der andern, an dessen Mündung sich die Landspitze endigt. Die Stadt nimmt einen Raum von anderthalb Werften der Länge nach ein, und enthält 132 armselige Häuser, eine Kirche mit einem Glockenthurm, verschiedne verfallene Magazine, und eine doppelte Reihe von Kaufläden, dürftig mit Schnupftüchern, Seidenzeugen, Tuch, Leder und elenden Kleinigkeiten, Reis, Schinken, Mehl, Butter u. dgl. versehen.

Die Luft ist äußerst ungesund, indem Nebel, Dünste und schneidende Winde unabläßig herrschen, welche auf alle vegetabilischen Produkte so nachtheilig wirken, daß bis auf fünf Werste an der See gar nichts wächst. Weiterhin sieht man hin und wieder verkrüppelte und verdorrte Lerchenbäume; 10 Werste von der See werden sie häufiger, und 15 Werste von derselben kommt man über eine Reihe unbeträchtlicher Hügel, die jedoch den schädlichen Einfluß der Seewinde abzuhalten scheinen, denn die Bäume jenseits derselben sind ansehnlicher, und Wiesen, mit Gras bewachsen, keine seltne Erscheinung. Hier wohnen einige dürftige Jakuten, und hüten Pferde und Kühe, die hauptsächlich den Einwohnern von Ochotsk gehören. Diese Einwohner sind, außer zwey Priestern und den bey den Gerichtshöfen angestellten Officianten, lauter Matrosen und Cosaken mit ihren Familien; die versoffenste Race, die ich je gesehen habe; aber selbst im Rausch gehorsam, und ehrerbietig gegen ihre Vorgesetzten. Der Scharbock wüthet hier mit großer Heftigkeit, welches aber vielleicht eben so sehr von dem Schmutz und der Nachläßigkeit der Einwohner herrührt, als vom Klima.

Das vornehmste Nahrungsmittel hier sind Fische; diese stellen sich aber spät ein, und die ersten Lachse erscheinen in den Flüssen nur gegen das Ende des Junius. Sowohl Männer als Weiber beschäftigen sich mit dem Fischfang; sie bedienen sich dabey eines 20 Fuß langen, und drey bis vier Fuß breiten Netzes. Ein Theil davon wird, mit Steinen belastet, auf den Grund gesenkt, indeß die andere Hälfte mit Hülfe einiger Stücke von Pappel-

rinde schwimmend erhalten wird. Das Netz wird vermittelst einer langen Stange in den Fluß hinaus gestoßen, und der Fischer bleibt am Strande stehen. Ein Mann hat zuweilen drey Netze zu besorgen, und fängt damit in einer einzigen Fluthzeit acht bis zwölfhundert Fische. Sobald das Fischfangen zu Ende ist, setzen sie sich am Strande hin, und spalten die Fische und hängen sie zum Dörren auf, zum Wintervorrath für sich und ihre Hunde, deren jede Familie im Durchschnitt zwanzig zum Ziehen hält.

Den Frühling herrscht allemal eine Art von Hungersnoth, und die Hunde sind alsdenn so wüthend hungrig, daß sie einander verzehren, und die zuerst ankommenden Pferde werden von ihnen in Stücken zerrissen.

Bey unsrer Ankunft speisten wir bey Herrn Saretscheff, wo man uns kalten Rinderbraten vorsetzte, der so thranigt schmeckte, als wenn er mit Thran wäre begossen worden. Den Nachmittag tranken wir Thee beym Commandanten, und auch dieser schmeckte nach Thran; als ich dieses gegen unsern Wirth bemerkte, empfahl er mir, die folgende Tasse ohne Milch zu trinken, da ich dann den Thee sehr gut fand. Er sagte mir: die Kühe hätten seit zehen Wochen nichts als die Abgänge von Fischen gefressen, und zögen gedörrten Lachs selbst dem Heu vor.

Der Fluß von Ochota, welcher sich von Westen und Nordwesten her, in die weitläuftige Bay Kuchtui ergießt, (die 14 Werste lang, 4 breit, seicht, und zur Ebbezeit meistens trocken ist) bildet den Haven. Noch ein Fluß,

nach welchem die Bay benannt wird, ergießt sich in dieselbe unterhalb den Bergen von Mariaken. Diese beyden schnellen Ströme treiben bey ihrer Vereinigung unabläßig ihr Spiel mit den Sandbänken, indem sie einige wegspühlen, andere vergrößern, und ganz neue aufwerfen. Der Hauptarm des Ochota ist nur für kleine, ledige Gefäße, etwa eine Meile weit hinauf schiffbar.

Der Ausfluß der Bay ins Meer hat das Ansehen, als ob es eine durch Kunst gemachte Oeffnung wäre. Er ist 250 Klaftern breit, etwa 150 lang, sechs bis sieben tief, und genau nach Süden hin gerichtet. Die plötzliche Hemmung des starken Stromes durch das Meer hat in dieser Gegend südsüdwest und westwärts eine Sandbank in Gestalt eines halben Mondes gebildet, die sich anderthalb Meilen weit erstreckt, so, daß nur ein einziger schiffbarer Canal, von 30 Klaftern breit, und sehr veränderlicher Lage, frey bleibt. Eine sehr heftige Brandung schlürft beständig über diese Sandbank hin, und längst der ganzen Küste. Zur Zeit der Aequinoktialwinde, schlagen die Wellen bis an die Häuser der Stadt, und scheinen dem ganzen Orte den Untergang zu drohen. Die Untiefen erstrecken sich bis weit in die See hinaus, und acht Meilen vom Lande hat man mit 10 Klaftern Grund, auf einem Boden von losen Steinen, in dem, selbst bey mäßigem Winde, kein Anker vest halten will. Und dieß ist der Ort, wo wir zwey Schiffe von 260 bis 300 Tonnen Last bauen sollen.

Fünfter Abschnitt.

Abreise von Ochotsk. — Beschreibung der Tunguſen. — Der Amicon. — Tarin Urach. — Zatschiwersk. — Ober-Kowima.

Wir verließen Ochotsk gegen Abend den 3ten Auguſt, und reiſeten acht Werſte, wo wir alsdann Halt machten. Der Steuermanns-Gehülfe, Kopmann, fiel hier, indem er durch einen kleinen Arm des Ochota nach unſerm Ruheplatz ritt, vom Pferde und ertrank. Auch war alle unſre Mühe, den Körper zu finden, vergeblich. Einige Tage nachher ward er indeſſen von einem Jakuten gefunden; der Kopf war ſehr zerſchlagen, und eine Vogelflinte, die ihm über die Schulter hing, ganz verbogen: wahrſcheinlich war er im Fallen unter die Füße des Pferdes gerathen. Am folgenden Tage gelangten wir an die Stelle, wo unſre Leute Holz fällten, es war nahe bey Mundukan, einem Arm des Ochota, in einem Wäldchen von ziemlich anſehnlichen Lerchenbäumen.

Den 7ten um Mittag paſſirten wir den Ochota, und erreichten die Mündung des Fluſſes Ark, unter den Sommerwohnungen der Tunguſen, die uns mit Beeren bewirtheten, indeß die Weiber uns ihre Geſchicklichkeit im Tanzen ſehen ließen.

Den 9ten giengen wir über den Aglikit, wo wir am Fuß des Berges Ujega abermals einige Sommerwohnungen

der Tunguſen fanden. Capitän Billings, der unſre Reiſe ſo viel als möglich zu beſchleunigen wünſchte, ließ ſich von dieſen Leuten zwey und zwanzig Rennthiere geben, und den folgenden Tag machten wir Raſttag, um unſre Pferde ein wenig zu erquicken, indem in dieſer Gegend Ueberfluß von ſchönem Gras vorhanden war. Wir ſind hier 200 Werſte Nordnordweſt von Ochotsk.

Den 11ten erhielt ich Depeſchen für den Stabskapitän Bering zu Ober-Kowima, mit der Ordre: ſich nach Seredni zu begeben, und Holz zum Bau dreyer Schaluppen anzuſchaffen, mit denen das Eismeer beſchifft werden ſollte; wenn es nemlich nach vorhergegangener Erkundigung wahrſcheinlich wäre, daß er dort Holz bekommen könnte; wo nicht, ſo ſollte er zu Virſchneykowima bleiben.

Ich verließ nunmehr die übrige Geſellſchaft, nur von meinem Bedienten und dem Schiffsbaumeiſter begleitet. Ich ritt ein ſchönes, junges Rennthier, dem der Sattel auf den Schultern lag, ohne Steigbügel und Zaum, und ſtatt des letzteren einen ledernen Riemen, den man in der Hand hält, und der dem Thier um den Kopf gebunden iſt, damit es nicht davon läuft, wenn es fällt. Ein ſtarker, etwa fünf Fuß langer Stock iſt dem Reiter zum Aufſitzen behülflich; die Tunguſen aber bedienen ſich dazu ihres Bogens. Sie ſtehen an der rechten Seite des Thiers, ſetzen das linke Bein auf den Sattel, ſtützen ſich mit der rechten Hand auf den Bogen, und ſpringen ſo mit großer, anſcheinender Leichtigkeit hinauf.

Uns aber wollte es ohne Beyhülfe nie gelingen, und in einem Ritt von drey Stunden fielen wir wenigſtens zwanzigmal herunter. Der obere Theil des Sattels iſt viereckig und flach, und ſteht einige Zoll breit über die Seiten des Rennthiers hinaus. Man muß, um feſt zu ſitzen, die Waden an die Lenden hinauf ziehen, und ſich dicht an die vorſtehenden Theile des Sattels anſchließen, welches anfänglich großen Schmerzen in den Lenden macht: den dritten Tag war ich aber ſchon ein geübter Reiter; der Schiffsbaumeiſter aber konnte ſich gar nicht hinein ſchicken, und gieng mehrentheils zu Fuß; ſo, daß wir eben nicht geſchwind fort kamen.

Den 16ten giengen wir über einen ſehr hohen Berg, welcher der Urakantsha heißt, und auf der Hälfte der Höhe eine ziemliche Ebene und einen beträchtlichen See hat. Der Weg über dieſen Berg iſt höchſt unbequem, man muß eine Schlucht hinauf ſteigen, in der ſich ein rauſchender Bergſtrom über Steinmaſſen, und unter überhangenden Felſenklippen, hinunter ſtürzt. Wir brachten zwölf Stunden damit zu, und fanden den ganzen Berg ſehr öde und kahl, ſo, daß auch nicht Ein Grashalm zu ſehen war; und an einer Stelle fanden wir ein mit Moos bedecktes Fleckchen, wo wir unſre Rennthiere eine Viertelſtunde erquickten. Dies iſt einer von den Bergen, welcher zu der Bergkette Jirchojanski gehört, auf denen der Ochota, Indigirka, Jydoma und Majo entſpringen. Er iſt 415 Werſte von Ochotsk. Ich ſchätze ſeine Lage nach den Rechnungen, die ich von der Zeit und unſerm Wege machte, in 62 Grad

10 Min. der Breite, und 144 östlicher Länge von Greenwich.

Die Richtung dieser Bergkette ist beynahe von Osten nach Westen, und sie erstreckt sich etwa zwey Grad Nordwärts und Südwärts; doch sind einige Zweige derselben von 61 bis zum 67° Nördl. Breite sichtbar.

Den 17ten holte ich den Courier ein, welcher den 25sten Juli von Ochotsk abgeschickt war, und entdeckte bald, daß er mittlerweile eine kleine Handelsreise unter den Tunguſen gemacht hatte. Ich fertigte ihn aber ab, um Pferde unter den benachbarten Jakuten aufzutreiben.

Den 20sten erreichte ich den Omikon, so benennt man die Hauptquelle des Indigirka, an dessen Ufern sich zwey von Cosaken bewohnte Isbas der Russen befinden, welche die Pferde oder Rennthiere für Reisende unterhalten müssen, indem dies der Winter-Weg von Jakutsk nach Ochotsk ist; Breite 63° 5′ Länge 145°.

In dieser Gegend findet man in einem Umfange von etwa 30 Werſten, ungefähr 20 Wohnungen der Jakuten. Das Land ist in einem Strich von etwa 90 Werſten, mäßig eben, und besteht abwechselnd aus Wieſen, und Dickigten von Lerchenbäumen, Pappeln, Eschen, Birken und Ellern, und Gesträuchen von schwarzen und rothen Johannisbeeren, wilden Rosen und Hinbeeren. Die Lage ist ganz den Bedürfnissen der Jakuten angemessen; und hier bringen sie ihre Zeit, ohne Gefahr vor überläſtigen Gästen, wie ihre

Nachbaren die Bären, in unthätiger Trägheit hin, und nur die dringende Stimme des Bedürfnißes iſt vermögend, ſie aus ihrem Schlummer zu wecken, um auf die Jagd zu gehen. Am Fuß der Gebürge, welche dieſe Ebene umgeben, halten ſich Bären, Luchſe, Wölfe, Füchſe, Elendthiere, Rehe, Haſen, Eichhörner und Zobel auf. Die Wieſen ernähren die ungeheuern Heerden Vieh und Pferde der Jakuten, und die Flüße liefern Fiſche und Vögel in Menge, ſo daß eine ſehr geringe Anſtrengung dazu gehört, um ihre Bedürfniße zu befriedigen.

Hier nahm ich von meinen Tunguſen und ihren Rennthieren Abſchied, und ich geſtehe, es koſtete mir nicht wenig Ueberwindung, mich von ihnen zu trennen; denn ich war jetzt im Reiten der Rennthiere geübt, und fand ſie weit bequemer und angenehmer, als Pferde; vorzüglich aber bezauberte mich die männliche Thätigkeit meiner Wegweiſer, ihre Unabhängigkeit und Zufriedenheit. Mit dem eingeſchränkten Genuß der Natur zufrieden, wo ſie ſelbſt ihnen den Umgang mit Menſchen verſagt zu haben ſcheint; voll bewundernswürdiger Beharrlichkeit, die jedes rege Gefühl der Seele in lebendiger Thätigkeit erhält, und alle Schwierigkeiten überwindet, bis ſie den intereßanten Gegenſtand ihres Strebens erringen, flößten mir dieſe freyen Kinder der Natur eine brennende Begierde ein, mit ihnen Gefahren und Freuden zu theilen.

Die wilde, romantiſche Einſamkeit der Gegenden, in in denen wir uns oft befanden, erhob meine Seele zu der überzeugendſten Gewißheit, daß der Menſch der Herr der

Schöpfung ist. Dagegen erschien mir die Abhängigkeit der Bewohner großer Städte, die dem Luxus und der Gemächlichkeit der noch abhängigern Großen und Reichen frohnen müßen, als die größte und erniedrigendste Sklaverey, welche die Cultur dem Menschen auferlegt hat, welche Gastfreyheit, und mit ihr alle Quellen gemeinschaftlichen Genusses beschränkt und erstickt.

Die Tungusen durchstreifen auf ihren Jagden einen ungeheuern Strich Landes, von der Mündung des Amur bis an den See Baikal, die Flüsse Angara, Lena, Aldan Judoma, Mayo, Ud, bis an die Seeküste von Ochotsk, den Amikon, Kowima, Indigirka, Alasey, und die Küste des Eismeers, nebst allen Bergen dieser Gegenden. Sie halten sich selten länger als sechs Tage an einem Orte auf, und rücken ihre Zelte immer fort, wäre es auch nur zwanzig Klafter weit, indem sie behaupten: sie nähmen einen widrigen Geruch an, wenn sie lange an einem Orte blieben. Nur in der Zeit des Fischfangs, und wenn sie Beeren an abgelegenen, von den Wohnungen der Cosaken weit entfernten Orten sammeln, bleiben sie länger an einer Stelle. Hier laßen sie dann ihre Vorräthe von gedörrten Fischen und Beeren in großen, auf Pfählen oder Bäumen erhöhten Kisten, zu ihrem eignen, und ihrer Stämme Nutzen auf ihren Winterzügen zurück. Die Beeren vermischen sie mit den unverdauten Speisen in den Mägen der Rennthiere und verfertigen Kuchen daraus, die sie auf Baumrinde ausbreiten, und in der Sonne oder dem Winde auf ihren Hütten trocknen.

Gegen die Einwirkungen von Hitze und Kälte ſcheinen ſie ganz unempfindlich zu ſeyn; ihre Zelte ſind mit Ziegenleder, oder der innern Rinde des Birkenbaums bedeckt. Letztere wickeln ſie zuſammen, laſſen ſolche eine Zeitlang in dem Dampfe des kochenden Waſſers, oder dem Rauch liegen, und machen ſie dadurch geſchmeidig, wie Leder.

Ihre Wintertracht iſt das Fell eines Rehes, oder Schaafes, welches ſie mit den Haaren gerben. Auf der Bruſt tragen ſie ein andres Stück von den nämlichen Fellen, welches ſie um den Hals binden. Dieſes reicht bis auf den Unterleib, nach unten zu wird es allmälig breiter, und iſt ſauber mit Stickerey und Glasperlen geziert. Pantelons von eben dem Fell, kurze Strümpfe von eben demſelben, und Stiefeln von der Beinhaut der Rennthiere, die rauhe Seite nach auſſen gekehrt, nebſt einer Pelzmütze und Handſchuhen vollenden ihren Anzug. Ihre Sommerkleidung unterſcheidet ſich blos dadurch, daß die Felle ohne Haare ſind.

Von den Ruſſen am Amikon, Indigirka, Ujandina, Alaſey, Kowima, Zaſchiwerſk, Ochotsk u. ſ. w. erhalten ſie, was ihnen an Lebensmitteln fehlt. Sie beobachten ſehr gewiſſenhaft ihr gegebenes Verſprechen, und ſind pünktlich und treu im Handel. Einige wenige ſind getauft, bey weitem der gröſste Theil aber ſind Abgötter, haben ihre Zauberer, und opfern vorzüglich den böſen Geiſtern.

Ein ungetaufter Tunguſe gieng eines Tages in eine Kirche von Jakutsk, ſtellte ſich vor das Bild des heiligen

Nicolaus, verbeugte sich sehr ehrerbietig, und legte vieles kostbares Pelzwerk, schwarze und rothe Fuchsbälge, Zobel Eichhornfelle u. dergl. vor demselben nieder. Als man ihn befragte: was dieses bedeuten sollte, antwortete er: mein Bruder, der getauft ist, war so krank, daß wir seinen Tod erwarteten. Er rief den heiligen Niklas an, wollte aber keinen Zauberer haben. Damals versprach ich, daß, wenn S. Nicolaus ihn leben ließe, wollte ich ihm geben, was ich auf meiner ersten Jagd fangen würde. Mein Bruder genas, ich habe diese Felle bekommen, und hier sind sie. Dann verbeugte er sich nochmals und gieng von dannen.

Gewöhnlich jagen sie nur mit Pfeil und Bogen, doch haben auch einige gezogene Büchsen. Sie begraben ungern ihre Todten, und legen gemeiniglich den Leichnam, in seinen besten Kleidern, in eine Kiste, die sie zwischen zwey Bäumen aufhängen. Die Jagdgeräthe des Verstorbenen aber begraben sie unter der Kiste. Wenn kein Zauberer in der Nähe ist, beobachten sie keine weitere Ceremonien; ist aber einer zugegen, so tödten sie ein Reh, opfern einen Theil desselben den bösen Geistern, und verzehren das übrige.

Die Vielweiberey ist unter ihnen erlaubt, doch ist die erste Frau die vornehmste, und die andern müssen ihr aufwarten. Bey ihren Heurathen finden keine Ceremonien statt, und der Bräutigam kauft das Mädchen von ihrem Vater; der Preis ist von 20 bis 100 Rehen, oder der Bräutigam arbeitet eine vestgesetzte Zeit für den künftigen Schwiegervater. Ein Vater giebt seine Tochter ohne Um-

ſtände auf eine Zeitlang einem Freunde, oder einem Reiſenden, der ihm wohlgefällt; hat er keine Tochter, ſo giebt er ſeine Magd, aber nie ſeine Weiber.

Sie ſind etwas unter der mittlern Größe, und äußerſt gewandt, ihr Blick iſt lebhaft und freundlich, und ſie haben kleine Augen; beyde Geſchlechter finden großen Wohlgefallen am Brandwein.

Ich fragte meine Tunguſen; warum ſie keine veſten Wohnplätze hätten? Sie antworteten aber: daß ſie keinen größern Fluch kennten, als immer an einem Orte zu leben, wie die Ruſſen oder Jakuten, wo der Schmutz ſich aufhäuft, und die Wohnungen mit Geſtank und Seuchen anfüllt.

Gewöhnlich ſtreifen ſie in den Bergen umher, und beſuchen ſelten die Ebnen, die von den Jakuten bewohnt werden; häufiger aber ſuchen ſie die einſamen Wohnungen der Coſaken auf, welche bey den Stationen angeſtellt ſind, indem ſie dort gemeiniglich mit Brandewein, Nähnadeln, Zwirn, und dergleichen Kleinigkeiten verſehen werden, die ſie und ihre Weiber bedürfen, welche auf allen ihren Zügen mit umherziehen müſſen.

Den 20 Auguſt. Gleich nach meiner Ankunft am Amikon ließ ich fünf Pferde für mich und meine Leute und unſre Bagage hohlen, und bat, daß man eine erforderliche Anzahl für Capitän Billings und ſeine Begleitung bereit halten möchte. Ich erfuhr hier, daß ein Sinbajarsk

von Jakutsk, der einige von Siberakoffs Lieferungen begleitete, vor zwey Tagen drey und sechzig Pferde erhalten, und daß man vor kurzem 200 aus dieser Gegend abgeschickt hatte zum Dienst der Mannschaft, welche unter des Stabskapitän Berings Commando von Jakutsk herreiste: folglich waren nur noch wenige vorräthig, und ich sahe voraus, daß der Capitän schlecht versorgt werden dürfte.

Den folgenden Tag um Mittag erhielt ich die verlangten Pferde, und setzte meine Reise fort. Den 23sten früh gelangten wir zu einer weitläuftigen Ebene, voll Wälder und Seen, welche den Namen Tarin Urach führte, und von einigen Jakuten bewohnt wird. Hier traf ich den Sinboyerek von Jakutsk mit Siberakoffs Lebensmitteln an. Er hieß Iwan Jesimoff, und überredete mich, wie auch die Einwohner thaten: auf einem Floß den Indigirka, bis an die Wohnung des Jakuten-Fürsten, Nicolai Samsonoff, hinabzuschiffen, wo ich Pferde finden, und auf einer guten, ebenen Straße nach Oberkowima weiter reisen könnte. Sie versicherten mich, dieses wäre der kürzeste Weg, wo mich weder Berge, noch Flüsse aufhalten würden, und den alle Reisenden wählten, welche nur wenige Pferde bedürften, indem es daselbst nicht Gras genug für Carawanen oder große Reisegesellschaften gäbe.

Man bot mir vier Mann an, mich zu dem Jakuten-Fürsten zu geleiten, und versprach mir, wenn ich es verlangte, sogleich zwey Flösse zu verschaffen. Ich nahm das Anerbieten an, und schiffte mich des Morgens um

neun Uhr ein, und ehe es dunkel wurde, hatten wir neunzig Werſte zurückgelegt, und ſchlugen unſre Zelte in einem Walde in der Nähe eines furchtbaren, felſigten Berges auf. Die Nacht war naß und ſtürmiſch, und das Geheul der Wölfe, welches wir ganz nahe hörten, ließ uns wenig ruhen. Den Nachmittag des 26ſten befanden wir uns in der Nähe der Wohnung des Fürſten, wo wir zu Fuß hingingen, und ihn übermäßig betrunken antrafen, ſo daß wir nur mit Mühe zwey Pferde erhielten, um unſer Gepäck hohlen zu laſſen.

Am folgenden Morgen, in aller Frühe, weckte ich den Fürſten, der ſich wegen ſeines geſtrigen Rauſches entſchuldigte, und verſicherte: daß er weder Pferde, noch Leute, einen alten Kerl ausgenommen, zu Hauſe hätte; indem er vor zehen Tagen 60 Pferde und alle ſeine Leute dem Capitän Bering entgegengeſchickt hätte. Er ſagte ferner, es wäre zu ſpät im Jahr, um den mir angewieſenen Weg zu bereiſen; doch könnte es mir vielleicht auf dem Wege gelingen, den Capitän Bering eingeſchlagen hätte.

Den 28ſten früh erhielt ich Pferde, und ſetzte ſogleich meine Reiſe nach dem Momo oder Momafluß fort, den wir den 30ſten paſſirten. Das Land war beynahe durchaus eben, und mit niedrigem Geſträuch bewachſen. An dieſem Morgen ſahen wir mehr als 20 Haaſen, und kamen gegen Abend in der Wohnung eines gaſtfreyen Jakuten an, von dem wir erfuhren: daß Capitän Bering vor zwölf Tagen über den Momo gegangen wäre, und verſchiedene Pferde bey dem Uebergang eingebüßt hätte; ferner ſagte

er: die Straße wäre nicht mehr gangbar, und wir müßten durch die Stadt Zaschiwersk hindurch, wohin er uns selbst geleiten wolle.

Es war mir sehr verdrieslich, so weit nach Nordwesten hin, von dem Ort meiner Bestimmung zu gerathen; da es indeßen kein andres Mittel fortzukommen gab, mußte ich mich unterwerfen.

Den 3ten September erreichten wir Zaschiwersk. Ich wendete mich sogleich an den Major, Herrn Samsonoff, und ersuchte ihn um seinen Beystand, nicht allein in Absicht meines Fortkommens, sondern auch um Lebensmittel, indem mein Vorrath an demselben Morgen gänzlich aufgezehrt war. Madam Samsonoff versah mich mit etwas Thee, Zucker und Brod von ihrem eignen, sehr kleinen Vorrath. Sie freuten sich sehr, einen Europäer zu sehen, den ersten, der ihnen seit vier Jahren vorgekommen war, einen verbannten General ausgenommen, und beyde betrugen sich gegen mich ausnehmend freundlich und höflich.

Die Stadt enthält eine Kirche, fünf Isbas oder Russische Häuser, und 21 Hütten. Sie steht auf einer sumpfigten Landspitze, die sich bis an den Indigirka erstreckt. Die gegenüberstehenden Ufer sind senkrechte, kahle Berge, wo hie und da in den Schluchten ein verkrüppelter Lerchenbaum wächst. Die Lage schätze ich im 66° 30′ Nördlicher Breite, und 141° 10′ Oestlicher Länge. Die Einwohner sind der Major und seine Frau, der Capitän des Bezirks und seine Frau, welcher sich gegenwärtig der Fischerey

wegen vierzig Werſte den Indigirka hinab, aufhält, zwey Prieſter, und ihre Domeſtiken, und zwey Schreiber; alle übrigen ſind Coſaken. Die Berge umſchließen die Stadt von der Oſt-, Süd- und Weſtſeite, ſo daß die Sama in dieſer Jahreszeit nur drey und eine halbe Stunde ſichtbar iſt. Vom 12ten November bis zum 6ten Januar, nach dem alten Calender, verſchwindet ſie ganz und eine beſtändige Finſternis umhüllt den Ort.

Den 4ten September, Nachmittags, verließen wir Zaſchiwerſk mit den nämlichen Pferden, aber von zwey Wegweiſern begleitet. Den folgenden Tag giengen wir auf einer Fähre vierzig Werſte von der Stadt, über den Indigirka. Etwas weiter Nordwärts ſahen wir, daß ſich der Arm der Gebürgskette in einigen niedrigen und abgeſonderten Bergen endigte; hier fiengen die Arktiſchen Ebenen an, welche ſehr ſumpfigt ſind, einige kleine Erhöhungen ausgenommen, auf denen Klumpen von kleinlichen Lerchenbäumen, Weiden und Ellern wachſen; eine unendliche Kette von Seen, die alle durch kleine Canäle zuſammenhängen, nehmen den übrigen Raum ein.

Den 13ten erreichten wir drey Ruſſiſche Jßbas, am Ujandina, nahe bey dem Ausfluſſe deſſelben in den Indigirka, 67° 45′ der Breite, und 148° 35′ der Länge. Dieſe Leute treiben einen kleinen Handel mit den herumſtreifenden Tunguſen und Jakuten, welche Mammuts Zähne oder Knochen aufſuchen, und denen ſie dafür gedörrte Fiſche, etwas Mehl, und einige Kleidungsartikel und Zierrathen geben.

Nahe bey diesem Orte giengen wir weiter über den Indigirka, und reiseten beynahe Ostwärts, nach den Alaseys-Bergen, deren Lage ich in 67° 8′ nördl. Breite, und 153° 10′ der Länge schätze. Von nun an gieng unser Weg beynahe ganz Südwärts; das Land ward ebener und holzreicher bis nach Oberkowima hin, wo ich den 28sten September anlangte, nach unendlichen, auf den Umwegen überstandnen Mühseeligkeiten, indem ich die letzten 16 Tage ganz ohne Brod und Salz zugebracht, und mich blos von sehr schlechten, gedörrten Fischen genährt hatte.

Capitän Billings war den 8ten angekommen, und seine Begleiter einige Tage später. Capitän Berings war auch nur vier Tage vor ihm angelangt, aber ein Theil seiner Mannschaft noch nicht angekommen, obgleich sie schon den 16ten Junius Jakutsk verlassen hatte. Das Barometer stand jetzt auf 18° unter dem Gefrierpunkt von Reaumur, und die Flüsse waren hinlänglich gefroren, um die Pferde zu tragen.

Fünfter Abschnitt.

Vereinigung der ganzen Reisegesellschaft in ziemlich bedrängten Umständen. — Betrachtungen. — Besuch bey den Jukagiren. — Beschäftigungen bey unsrer Zurückkunft. — Beschreibung von Oberkovimskoi und dessen Einwohnern. — Cosaken.

So große Freude ich auch über die Wiedervereinigung mit meinen Reisegefährten hatte, so wenig erfreulich war für uns die Aussicht in die Zukunft. Noch waren keine Lebensmittel angelangt, obgleich der erste August als der späteste Termin zu Ablieferung derselben angesetzt war. Unser Vorrath war für die Reise ganz unzulänglich; die Einwohner des Orts, die nur in acht Männern bestanden, befanden sich selbst in traurigen Umständen. Da sie eines so zahlreichen Besuchs nicht gewärtig waren, hatten sie sich nur nothdürftig mit Fischen für den Winter versehen. Um das Unglück vollständig zu machen, gab es um diese Zeit in den Seen und Flüssen auch keine Fische. Die Wohnungen waren fünf halb verfallne Isbas, und eine große Hütte, nebst einem Bethhause, welches die Noth uns zwang in eine Caserne zu verwandeln. Man führte sogleich noch zwey Lahmhütten auf, von denen unsre Cosaken, die zusammen zu bleiben wünschten, eine bekamen, und die Herren Main und Baronin nebst mir die andre. Ferner erbauten wir zwey Schuppen, eine für die Instrumente, und die andre zur Werkstätte für unsre Schiffszimmers

leute; diese bedeckten wir mit Segeltuch. Wir errichteten auch eine Schmiede.

Der Capitän schickte alle Pferde, die er bekommen konnte, aus, um die Lebensmittel, die etwa in einer nicht zu großen Entfernung durch das Umfallen von Siberakoffs Pferden, unterweges liegen geblieben seyn mochten, einzuholen.

Den 22sten Oktober langten die letzten von dem Commando unter Capitän Bering mit der Bagage u. s. w. an, so daß wir jetzt 78 Arbeiter hatten, die Jakuten ungerechnet. Das ganze Gepäcke war mehr oder weniger beschädigt, und viele Artikel verlohren gegangen, oder an den Orten zurückgeblieben, wo die Packpferde aus Müdigkeit und Mangel an Futter umgefallen waren. Doch langten jetzt häufig Vorräthe an Mehl und Butter an, die unsern Zustand etwas verbesserten.

Den 26sten war die Schmiede fertig, wozu wir alle Erfordernisse mitgebracht hatten. Zimmerholz, um ein Schiff von 50 Fuß Kiellänge zu bauen, wurde behauen, und alles gieng einen raschen Gang vorwärts, der unendlichen Schwierigkeiten unerachtet, und obgleich unsre Leute auf Brod und Salz beschränkt waren. Die Jakuten in einem Umkreise von 150 Werften lieferten Pferde, um das gefällte Holz, drey Werste den Fluß hinauf, bis an die Schuppen zu schleppen. Wir machten Fisch-Reusen, und stellten sie in den Fluß, um Fische zu fangen, doch ließen sich vor dem 29sten Oktober keine sehen, da endlich

45 große Fische, hier Nalime genannt, gefangen wurden, und am folgenden Tage 60 andere, welches uns allen zu großer Erquickung diente.

Mit dem Anfang des Novembers stellte sich eine beynahe unerträgliche Kälte ein. Die Thermometer standen auf 32 bis 37 und 41 Grad von Reaumur. Das Queckſilber war zu Bestimmung der Kälte über 32½ Grad ganz unbrauchbar; aber unsre Weingeist-Thermometer gefroren niemals.

Auf 37 Grad war es beynahe unmöglich Holz zu fällen, weil dieses, wenn es nicht vollkommen trocken war, so hart wie die Axt schien; und in der strengsten Kälte sprangen die Aexte, wenn man damit das Holz zu behauen suchte, wie Glas in Stücken. Auch war es ganz unmöglich, in freyer Luft zu arbeiten, wir sahen uns wider Willen genöthigt viele Feyertage zu machen.

Die Würkungen der Kälte sind in der That bewundernswürdig. Wenn man aus einem geheitzten Zimmer in die freye Luft kömmt, muß man nothwendig durch ein Schnupftuch athmen; und man findet sich augenblicklich mit einer eignen Atmosphäre umgeben, die aus dem Hauch, und der Wärme des Körpers entsteht, und einen Nebel bildet, der aus ganz kleinen Partikelchen Eis zusammengesetzt ist. Das Athemholen macht ein Geräusch, als ob man grobes Papier zerreißt, oder dünne Zweige zerbricht, und der ausgehauchte Athem verwandelt sich sogleich in jene feinen Eistheilchen. Die Nordlichter sind beständig sicht-

bar, und äußerst glänzend; sie scheinen ganz nahe zu seyn, und man hört sie zischend vorbeyschießen; auch nehmen sie unzählig wandelnde Gestalten an. Die Tunguſen sagen: es sind Geister, welche in der Luft kämpfen.

Wir setzten unsre Fischerey noch immer fort, aber nach den ersten vier Tagen mit immer schlechterm Erfolg, und mit dem Monat November verloren sich die Fische beynahe gänzlich, und unsre Kost ward weiter auf Brod und Salz eingeschränkt. Hin und wieder fiengen wir doch noch einige Fische bis in die Mitte des Decembers.

Von Zeit zu Zeit kamen mehrere Vorräthe von Lebensmitteln, und was wir sonst zu unserer Seereise gebrauchten, glücklich an, und am Ende des Jahres hatten wir 2042 Pud erhalten; da wir aber nicht Oefen genug hatten, um für alle Brod zu backen, pflegten die meisten das Mehl zu kochen, und es dann mit Fischthran zu essen.

Gegen Ende des Jahres ließ sich der Scharbock unter uns blicken, doch waren die Zufälle nicht gefährlich, und nur wenige unserer Leute damit behaftet. Die Kälte stieg auf 43 Grad. Unser Brandwein von Astrakan gefror jetzt. Am Weyhnachten war der Kiel eines Schiffes von 50 Fuß gelegt, und wir beschlossen, noch eins von 36 Fuß, und einige Böte zu bauen. Aus unsern ledernen Mehlsäcken sollte ein Baidar gemacht werden, da jetzt alle Hoffnung verschwunden war, daß Siberakoff Häute genug zu diesem Behuf liefern würde.

Die Zahl unſrer Arbeiter war jetzt durch 16 Coſaken von Niederkovima vermehrt worden, die uns der Commendant jenes Orts zugeſchickt hatte, ſo daß wir 94 Leute, ohne die Officiere, hatten. Die armen Pferde, welche das Holz aus den Wäldern ſchleppen mußten, ſtellten ein ſolches Schauſpiel des Elendes dar, als vielleicht nie vorher geſehen ward. Man fütterte ſie mit dürren Geſträuch und den Spitzen der Weidenzweige, indem es hier weder Gras, noch Heu gab. Sie arbeiteten ſelten länger, als vierzehn Tage, und verſchmachteten dann und ſtarben.

Den einzigen Genuß gewährte uns die Eintracht, die unter allen, groß und klein, herrſchte, und der Entſchluß, alle Schwierigkeiten zu überwinden, um uns die Mittel zu verſchaffen, ſobald das Eis der Flüſſe aufgehen würde, dieſen abſcheulichſten aller Orte zu verlaſſen. Von dieſem Geiſt belebt, giengen unſere Arbeiten, unerachtet der ſtrengen Witterung, mit bewundernswürdigem Erfolg von ſtatten. Ein Vorrath von Fleiſch, den einige Jakuten-Fürſten uns für die Weyhnachtsfeyertage verehrten, vermehrte unſre Freude, und die Hoffnung beſſerer Zeiten am Ende des Jahres belebte unſern Muth.

Unſre Leiden, und die Hoffnung der Erlöſung durch die Gnade des Himmels vereinigte uns alle zum Gebet den 1ten Januar 1787; und nie ward ein Faſttag in England ſo andächtig mit Gebet um Ueberfluß zugebracht, denn nie hat dort ein ſolcher Mangel geherrſcht.

Das Oberhaupt der Jakuten, der uns bisher mit Pferden versorgt hatte, erhielt heute zur Belohnung seiner Mühe und seines Verlustes eine Silberne Medaille, die ihm mit gehörigen Feyerlichkeiten umgehangen wurde.

Die Sonne erschien jetzt drey Stunden täglich über dem Horizonte, die Kälte aber hatte noch gar nicht abgenommen. Um diese Zeit machten wir eine kleine Streiferey, und geriethen in Entzücken über den Anblick der Spuren von Hasen und Rebhühnern. Unsre Jäger wurden also zum allgemeinen Besten ausgesandt, waren aber in ihrem Geschäfte nicht vom Glücke begünstigt.

Den 14ten Januar that Capitän Billings den Vorschlag, die Jukagiren, welche etwa 50 Werste von diesem Orte wohnen, zu besuchen, um ihre Sitten und Gebräuche kennen zu lernen, und ein Wörterbuch ihrer Sprache zu sammeln. Doktor Merk, Herr Robek, unser Wundarzt, der Zeichner und ich begleiteten ihn, und wir machten unsre Reise auf Schlitten, von Hunden gezogen, welche Narti heissen.

Diese Art zu reisen entsprach keinesweges meinen Erwartungen. Wir hatten zu jedem Schlitten 13 halb verhungerte Hunde, und sehr wenig Gepäck, und dennoch hielt ich immer Schritt mit ihnen, indem ich mit Schneeschuhen den grösten Theil des Weges nebenher gieng. Wir brachten neun Stunden unterwegens zu; auf der Hälfte des Weges aber hielten wir an, um etwas gefrornen Lachs zu essen, der mir vortrefflich schmeckte, obgleich es das

erstemal in meinem Leben war, daß mir meine Mahlzeit bey einer Kälte von 30 Grad bereitet ward, und ich auch keine andre Würze als Salz, und einen hungrigen Magen hatte.

Wir kamen ziemlich spät gegen Abend an, und kehrten in der Hütte des Oberhaupts ein, das ein so ausnehmend einfältiger Mann war, daß er nicht im Stande war, uns zu berichten, wie viel Kinder er hatte, bis er jedes einzeln genannt und dazu einen Finger niedergebogen hatte; und doch waren es am Ende nur fünf Töchter und zwey Söhne. Die ganze Anzahl der Einwohner bestand aus 27 Personen männlichen und 23 weiblichen Geschlechts.

Nachdem wir uns mit Thee und Butterbrod erquickt hatten, kamen acht junge Frauenspersonen aus dem Dorfe, uns mit ihren Tänzen und Gesängen zu belustigen, wobey sie ein seltsames einförmiges und unharmonisches Getöse machten; ihre Tänze waren uninteressante Nachahmungen ihrer Art zu jagen, und die Felle der Thiere abzuziehen, und zu bereiten.

Am folgenden Morgen fiengen wir an unsre Beobachtungen anzustellen, wir fanden aber bald, daß sie alle ihre alten Gebräuche abgelegt hatten, und die ursprüngliche Rasse beynahe ausgestorben war. Sie selbst nennen sich Andon Domni, und wißen nicht, wer ihnen den Namen Jukagiren beygelegt hat. Sie sind in mehrere Stämme getheilt, und haben, außer diesem Wohnorte, noch Dör-

fer an den Mündungen der Flüße Indigirka, Jana und Alasey. Ihre Sitten kommen mit den Tunguſiſchen überein, mit welchem Volke ſie auch in gutem Vernehmen leben, ſo daß auch einige Stämme unter einander heyrathen. Die ganze Nation beſteht höchſtens aus 300 Männern, indem die Kriege mit den Tſchutsken und Koriaken eine große Anzahl weggerafft haben. Die Kinderblattern tödten noch mehr Menſchen, und gegenwärtig ſcheint die Luſtſeuche unter ihnen ſich recht eingewurzelt zu haben, als ob es auf ihre gänzliche Ausrottung angeſehen wäre. Sie halten ſich in dieſen Wohnungen von der Mitte des Decembers bis Ende des Februars auf, wo die Kälte zum Jagen zu ſtrenge iſt; ferner im Junius und dem folgenden Monath der Zeit des Fiſchfanges. Sie ziehen auf der Jagd nach Rehen und wilden Thieren bis an die Quellen des Kovima, und bringen ihre Beute auf Flößen den Strom hinab, oder auf Schlitten mit Hunden nach ihren Wohnungen. Sie ſprechen fertig Ruſſiſch, welches mich in den Stand ſetzte, ein Wörterverzeichniß ihrer Sprache zu ſammeln. Gegenwärtig iſt ihre Kleidung eine Nachahmung der Ruſſiſchen in dieſen Gegenden: ehedem war ſie wie die Tunguſiſche, deren Schneider ſie auch noch ſind, und die Verzierungen auf den Kleidern dieſer Nation ſticken, wofür ſie von den Tunguſen Felle oder Pelzwerk bekamen. Die Jukagiren nennen die Tunguſen Erpeghi.

Den 18 Januar kehrten wir nach unſern Wohnungen zurück, und fanden alles dort in großer Thätigkeit. Die Böttger mußten jetzt anfangen Tonnenſtäbe zu ſchlagen, und wir fiengen an die Böte und einen Baidar zu bauen.

Mit dem Anfang des Februars ward das Wetter etwas gemäßigter. Den 4ten sandten wir einen Soldaten nach Mittel-Kovima, um für den Sommer Brod zu backen, und einen Böttger nach Nieder-Kovima, um Fäßer zu machen. Auch fertigten wir einen Cosaken ab, der in diesen Gegenden wohl bekannt war, um von den Einwohnern, oder den herumstreifenden Stämmen in der Gegend, des Omolon Rennthierfleisch zu kaufen; man hatte ihn mit Salz zum Einpökeln, und mit Geld, Tabak und Kleinigkeiten zum Tauschhandel versehen.

Da wir in Irkutsk keinen Agenten hatten, um die dort zurückgebliebenen Sachen für unsere Entdeckungsreise nach Ochotks zu befördern, fand man für gut, den Stabskapitän Bering mit diesem Auftrage dahin abzuschicken. Er verließ diesen armseligen Ort den 12ten Febr. und nahm Aufträge für Lebensmittel, Kleidungsstücke und andere Bedürfnisse mit, deren wir sämmtlich benöthigt waren.

Der Scharbock nahm jetzt mehr überhand, indem er sich bey den Leuten in die Gelenke setzte, und sie zusammenzog, vornämlich die Beine. Wir bedienten uns dagegen mit gutem Erfolg eines Decocts der Pinus Cembra, der süßen Bierwürze, und des Quaß. Im Merz war unser Schiffbau sehr vorgerückt, und wir beugten jetzt Planken, um die Außenseite unserer Schiffe zu bekleiden. Die Witterung war jetzt bey Tage recht angenehm, aber des Nachts war die Kälte noch zwischen 20 und 32 Grad. Den 12ten des Monaths bemerkte man zuerst Schneelerchen, zu meiner großen Freude, denn sie verschafften mir manche gute Mahlzeit.

Den 1sten April errichtete Capitän Billings sein Astronomisches Zelt. Den 8ten langte ein Jakute mit 14 kleinen Butter-Fäßern an, die den Winter unterwegens geblieben waren; von Siberakoffs andern Lieferungen aber bekamen wir keine Nachricht. Wir waren jetzt beschäftigt, Segel zu nähen, und Schiffstaue zu verfertigen.

Den 29sten bemerkte man Schwäne, die nach Norden zogen; den 23sten hatte man Gänse gesehen, und den 26 Enten. Gegen Ende des Monats bekamen wir frische Lebensmittel, und der Scharbock verschwand gänzlich, sobald es uns nicht mehr an nahrhaften und gesundern Speisen fehlte.

Den 1sten May um vier Uhr des Morgens, hatten wir 22 Grad Kälte, und um acht Uhr Nachmittags 23 Grad Hitze im Sonnenschein. Unsre Leute arbeiteten emsig, die beyden Fahrzeuge zu kalfatern, und mit Takelwerk zu versehen, wie auch Ruder und Schaufeln für die Böte zu machen. Einige andre giengen aus, Vögel und Hasen zu jagen, deren es viele gab, und welche auch nicht schwer zu erlangen waren.

Unsre ganze Lage hatte jetzt ein so günstiges Ansehen gewonnen, so niederschlagend und kummervoll sie auch bisher gewesen war. Vollkommne Gesundheit, Zufriedenheit und Muth blickte aus jedem Gesicht hervor, als mit einemmal ein gefährlicher Zufall uns mit dem größten Unglück bedrohte. Den 14 brach kurz nach Mitternacht bey unserm Mechanikus, der nur wenige Schritte von der Stel-

le wohnte, wo unsre Fahrzeuge bereit lagen, um vom Stapel zu laufen, Feuer aus, und mit Mühe gelang es uns sie zu retten. Aller Vorrath von Brandewein, den wir bisher für die Expedition bekommen hatten, und der in 50 Ankern bestand, ward ein Raub der Flammen. Dieser Zufall entstand durch die Sorglosigkeit eines Tunguſen, der sich eine Feuerstelle dicht an der hölzernen Wand gemacht, dort sein Abendmahl bereitet, und das Feuer brennend verlassen hatte.

Den 15ten hob sich das Eis des Flusses, und den folgenden Tag schwamm es mit dem Strom weiter.

Den 17ten ließen wir das größere Schiff vom Stapel laufen, und nannten es Pallas, dem gelehrten Manne dieses Namens zu Ehren, der eigentlich die Unternehmung veranlaßt hatte.

Das Wasser des Flusses war jetzt 12 Fuß gestiegen, und blieb so bis zum 18ten. Den 19ten ließen wir das kleinere vom Stapel laufen, welches wir die Jasaschnoi nannten *) und dem Stabskapitän Saretscheff anvertraut

*) Dies Fahrzeug erhielt den Nahmen von einem Ostwärts in den Kovima fallenden Fluß, der aber, nach den vorhandenen Karten, vorzüglich derjenigen, welche Herr Pallas im ersten Theile seiner Beyträge beygefügt hat, Shugatschina heißt. Da Herr Sauer die einheimischen Nahmen blos durchs Gehör erfuhr, so sind von diesen, allmälig der Dunkelheit entsteigenden Gegenden dergleichen Varianten in den Benennungen leicht zu erklären.

ward. Den 21. war das Wasser im Fluß 22 Fuß gestiegen, und mit den Ufern ganz gleich; den folgenden Tag überschwemmte es das Dorf, und nöthigte uns alle, die Dächer unsrer Häuser zu besteigen, auf denen wir unsre Zelte aufschlugen. Der Baidar und zwey Böte waren jetzt fertig, und dienten uns, alle Vorräthe aus den Magazinen zu schaffen, und die Schiffe damit zu beladen.

Den 24. stand das Wasser 27 Fuß über seine gewöhnliche Höhe, und die ganze Gegend umher glich einem ungeheuern See, wo nur einige Gipfel der Bäume hervorragten. Den Nachmittag begaben wir uns alle an Bord. Herr Main erhielt die Aufsicht über alle Leute, die wir nicht brauchten, und den Auftrag, sobald als möglich mit ihnen nach Ochotsk zurück zu kehren, um dort den Bau der Schiffe zu befördern.

Ober Kovimskoi Ostrog liegt an einer sumpfigten, mit Weiden und Erlen bewachsenen Stelle am Jasaschnoi, oder Sugatschina, drey Werste von seinem Ausflusse in den Kovima, in 65 Grad 28 Minuten der Breite, und 153 Grad 24 Min. der Länge.

In Irkutsk braucht man einen Cosaken zu den verächtlichsten Geschäften, den Stall zu reinigen, die Küche zu scheuren, einzuheitzen, u. dergl. In Jakutsk ist er schon in größerm Ansehen, man bedient sich seiner zum Dolmetscher oder Geschäftsträger, und er zeigt sich in diesen Verrichtungen treulos, schlau und gewandt. Aber in dieser Gegend des Landes stellt er ein unabhängiges

Oberhaupt vor, und hält sich Jakuten, die seiner Frau helfen müssen alle beschwerlichen Geschäfte zu verrichten, Fischen, Holz spalten u. s. w. Die seiner Frau eigenthümlichen Geschäfte aber sind, ihn an- und auszuziehen, seine Kleider sorgfältig in Ordnung zu erhalten, seine Speisen zu bereiten, und ihm aufzutischen, und wenn er gegessen hat, nimmt sie ihr Mahl mit den Arbeitern ein.

Die Cosaken heurathen häufig junge Mädchen im zwölften Jahre, und da sie nur eine Sclavin bedürfen, ist es ihnen gleichgültig, ob sie von Geburt eine Russin, Jakutin, Tungusin oder Jukagirin ist, wenn sie sich nur zur Griechischen Kirche bekennt. Beyde Geschlechter scheinen einer zärtlichen Anhänglichkeit unfähig; die Weiber sind äußerst untreu, und die schlimmste aller Krankheiten ist unter ihnen tief eingewurzelt: diese haben sie von Paulutski und seinen Begleitern empfangen, welche in vorigen Zeiten hieher gesandt wurden, um die Tschuktschen zum Gehorsam zu bringen, aber größtentheils von ihnen erschlagen wurden.

Die herrischen Cosaken können nur durch einen Befehl ihrer Obern aus ihrer trägen Unthätigkeit aufgeregt werden, und dann fluchen sie ihrem Schicksal, welches sie dem Willen eines andern unterwürfig machte. Diese verächtlichsten unter allen Menschen üben eine barbarische Herrschaft über ihre Weiber, Kinder, Thiere und die armen Stämme der benachbarten Wilden, welche von ihnen endlich abhängig geworden sind. Sie erhalten nemlich

Das Wetter war bey unsrer Ankunft hier sehr veränderlich. Der Wind aus Südwesten verursachte viele Hitze. Er setzte sich aber bald nach Norden um, und vom 2ten bis zum 6ten Junius hatten wir Frost und Schnee, und das Reaumursche Thermometer stand des Nachts auf 4 bis 6 Grad unter o, bey Tage auf o und einen Grad darunter.

Der Kovimafluß war noch nicht wieder in sein Bette zurückgetreten, dem ungeachtet setzten wir unsre Reise am 11ten fort. Das Oestliche Ufer bestand aus senkrechten, felsigten Bergen, in deren Schluchten hin und wieder dürftige Lerchenbäume wuchsen. Das Westliche Ufer ist flach, und war an manchen Orten noch überschwemmt; doch zeigte sich zuweilen eine erhabene Stelle, mit kleinlichen Lerchenbäumen besetzt. Unsre Schiffe blieben oft auf den überschwemmten Eilanden auf dem Grund sitzen; doch wurden wir bald wieder flott, als wir einen kleinen Anker in das Fahrwasser auswarfen, und einige Mehlsäcke in das große Boot brachten. Dergleichen Zufälle und widrige Winde machten, daß wir die Sommerhütten von Omolon, die grade gegenüber dem Flusse gleiches Namens liegen, erst den 16ten erreichten. Diese Hütten sind 350 Werste von Seredni entfernt, und wurden zur größern Bequemlichkeit des Fischfanges im Monat Junius von den Einwohnern errichtet, welches Verbannte und die einzigen Leute in diesen Gegenden sind, an denen man Europäische Gesichtszüge bemerkt. Es sind etwa neun Männer, von denen der jüngste 50 Jahr ist, und zwölf Weiber. Durch eine Gnadenakte wurden sie vor etwa zehen Jahren frey gesprochen, und bezahlen Kopfgeld wie

die Sibiriſchen Bauern. Sie beſchäftigen ſich mit dem Fiſchfang, mit Aufſuchen von Mammutsknochen, und mit der Jagd. Sie treiben mit den Koriaken und herumſtreifenden Tunguſen Handel; demungeachtet ſind ſie ſehr arm, und ſtellen ſich noch ärmer, um den Kopfſteuereinnehmern keine Geſchenke machen zu dürfen.

Bey dieſen abgelegenen Hütten fanden wir den Major Schmaleff, mit zwey Dolmetſchern für die Koriaken und Tunguſen. Er hatte alle Streitigkeiten beygelegt, und die beyden Nationen völlig mit den Ruſſen ausgeſöhnt. Sie empfiengen ihn mit großer Freundlichkeit, und verſprachen: unſerm Vorhaben in allem, was in ihren Kräften ſtünde, behülflich zu ſeyn, und ihn im folgenden Sommer an der Seeküſte zu treffen. Der Major brachte einen großen Vorrath von gedörrtem Rennthierfleiſche mit, den wir an Bord nahmen; er ſelbſt ſchiffte ſich auf dem Jaſaſchnoi ein, und wir nahmen die beyden Dolmetſcher Dauerkin und Kobrleff an Bord des Pallas.

Den 17ten reiſten wir weiter, und kamen den 19ten bey dem Oſtrog Nieder-Kovima, auf einer beträchtlichen Inſel an. Man findet hier ungefähr 70 Häuſer, nebſt einer Kirche, und den Magazinen der Regierung, welche in einem viereckigten, mit acht Fuß hohen Palliſaden umgebenen Platze eingeſchloſſen ſind. Dieſer hat vier Eingänge, und über jedem iſt ein hölzerner Thurm erbaut. Dieſe Oſtrogs dienen zum Bewahren der Gefangenen, und auch zur Vertheidigung, indem hin und wieder Schießſcharten angebracht ſind. Auch haben ſie hinlängli-

che Vestigkeit, den gezogenen Röhren der herumstreifenden Horden zu widerstehen. Der Ort liegt im 68° 17′ der Breite, und 163° 17′ der Länge.

Wir verließen hier das Schiff Jasaschnoi, mit deßen Takelwerk einige Veränderungen vorgenommen werden sollten, und gaben dem Geistlichen den Auftrag: in dem Schiffe bis an die Mündung des Kovima zu segeln, um die Schiffe einzusegnen, und dem Capitän, der, zufolge eines Kaiserlichen Befehls, bey seiner Ankunft im Eismeere zu einem Capitän vom zweyten Range erklärt werden sollte, den Eid abzunehmen.

Den 19ten Nachmittags lichteten wir den Anker; das Wasser war sehr gefallen, dennoch war die Breite des Flusses wohl drey Englische Meilen, und seine Richtung war beynahe Nordöstlich. Fünf und dreyßig Meilen unterhalb jenes Ostrogs sahen wir den letzten Baum, doch gab es noch weiterhin niedriges Gesträuch.

Den 20sten erreichten wir die Gegend, wo Schalauroff im Jahr 1762 den Winter zubrachte *). Wir sahen

*) Herr Sauer hat zwar unten im siebenden Abschnitt einiges von den unglücklichen Schicksalen dieses Russischen Seefahrers berührt, dem man die Kenntniß der Küsten des Eismeers von der Mündung des Kovima bis an das Vorgebirge Schalazkoi verdankt. Er war ein Kaufmann, der 1760 in der Lena ein Schiff auf eigene Kosten ausrüstete, um das Vorgebirge der Tschutschken (Tschutskoi Noss) zu umschiffen, oder die später von Cook entdeckte Behringsstraße zu be-

daſelbſt ein groſſes Magazin und ein doppeltes Wohnhaus von Holz, welches ziemlich verfallen war; die Lage war am Fuß einiger unbedeutender Berge von Schiefer und Quarz, mit Moos bewachſen. Am Ufer lag eine Menge Treibholz. Hier ſahe man blos 8 Zoll hohe Weiden und Birkengeſträuche, die Entfernung von Nieder-Kovima betrug 80 Werſte.

Der Capitän Billings, Dokter Merk und ich giengen ans Land, und ſammelten einige Pflanzen, als Wolfsmilch, eine wilde Wicke, Tanacetum, und eine Gattung Farrenkraut mit drey Zoll langen Blättern, von aromatiſchem Geſchmack und angenehmen Geruch. Hier lagen wir einige Stunden vor Anker. Die Tiefe des Fluſſes verminderte ſich hier allmählig bis auf eine Klafter. Wir warfen daher wieder den Anker aus, und ſchickten ein Boot ab, um das rechte Fahrwaſſer zu finden: das Senkbley gab 6 bis 10 Fuß, bald 7 Klafter an. Die Breite des Fluſſes betrug zwölf Engliſche Meilen.

fahren. Aber erſt den 18. Sept. 1761 gelangte er, nach vielen ausgeſtandenen Mühſeligkeiten zu den Bären- oder Kreuzinſeln, welche Nordweſtwärts von dem Ausfluß des Kovima liegen. Er ward im folgenden Jahre durch Treibeis verhindert, die vorher genannte Straße zu erreichen, machte indeß die Beſchaffenheit der Küſte des Eismeeres zwiſchen Cap Nord und Kovima zuerſt bekannt, und ward zuletzt an dieſer Küſte von den Tſchuktſchen ermordet. S. Pallas Nordiſche Beyträge. Th. I. S. 285. ꝛc.

Ungeachtet wir an der Mündung des Flusses häufig durch Untiefen aufgehalten wurden, erreichten wir um Mitternacht doch Laptiefs Magak, oder den Leuchtthurm, fünf Meilen vom Ufer in vier Klaftern Tiefe: die Sandbänke hinderten uns dem Lande näher zu kommen.

Den 21sten ließ der Capitän sein astronomisches Zelt ans Land schaffen; Herr Robeck und ich begleiteten ihn. Wir landeten in einer kleinen Bucht, zwey Meilen vom Leuchtthurm. Denselben Morgen giengen wir quer über die Landspitze nach der nächsten Bucht, wo wir drey Isbas *) am Fuß eines Hügels fanden, auf dem ein pyramidenförmiges, 25 Fuß hohes Gebäude, mit einem Kreutz und der Inschrift: „Schalauroff 1762." stand. Die Hütten erbaute Laptieff und seine Gesellschaft im Jahr 1739. In einer geringen Entfernung von dem Orte, wo wir den Winter zubrachten, ist ein Kreutz mit einer unleserlichen Inschrift, und ein zehn Fuß hohes, mit Erde bedecktes

*) Isbas nennt man die Winterwohnungen der Russen in diesen Nördlichen Gegenden. Sie bestehen ganz aus Holze, d. i. aus langen Bäumen, die waagerecht übereinander gelegt werden, und die Zwischenräume, mit Moos verstopft, die äußere Wände ausmachen. Das Dach ist so abhängig, wie unsre Strohdächer, und mit groben Grase, oder Binsen, oft auch mit Brettern gedeckt. Das Innere ist in zwey Gemächer abgetheilt, und beyde werden von einem Ofen geheizt, in dem zugleich die Speisen gekocht werden. Die Fenster sind sehr klein, und die Scheiben von feingeschabten Lachshäuten, den Blasen verschiedener Thiere, oder auch vom zubereiteten Seehundhälsen.

Gerüste, auf dem die Signalfeuer angezündet wurden. Die Ufer sind mit Treibholz bedeckt. Hier pflegen sich die verschiedenen Gattungen des Steinfuchses aufzuhalten, und überall sahe man Fallen gestellt, um ihn zu fangen. Wir bemerkten auch Spuren von Wölfen, und den Nachmittag kamen zwey unsern Zelten sehr nahe. Zwey von unsern Hunden verfolgten sie, waren aber nicht schnellfüßig genug, um sie einzuholen. — Das Wetter war trübe und neblicht.

Den 22sten langte unser Schiff Jasaschnoi an, und kam hundert Klaftern von dem Pallas vor Anker.

Den 24sten ward das astronomische Zelt wieder abgebrochen, ohne daß wir wegen der trüben Witterung eine einzige Beobachtung hätten anstellen können. Um neun Uhr giengen wir an Bord. Der Stabscapitän Saretscheff, und der Major Schmaleff begleiteten den Geistlichen an Bord des Pallas, wo er das Schiff einsegnete, und, nach vollendetem Gottesdienste, dem Capitän Billings wegen seines Avancements den Eid abnahm. Hierauf kehrte er in seinem Boote nach Nieder-Kovima zurück, und Capitän Billings schickte Depeschen an den General-Gouverneur von Irkutsk, um von hier nach Petersburg befördert zu werden.

Am Mittag lichteten wir die Anker, und segelten Nordnordostwärts. Nachmittags um sechs Uhr sahen wir das erste Eis bey dem Schiffe vorbeyschwimmen, und ein dichter Nebel nöthigte uns, vor Anker zu kommen.

Den 25sten giengen wir mit mäßigem Nordwestwinde und neblichtem Wetter wieder unter Segel. Wir sahen bald gegen Norden hin viel Eis, und den Nachmittag waren wir dermaßen davon umgeben, daß wir uns dem Lande nähern mußten. Hier sahen wir am Strande vier schwarze Bären, bemannten unser Boot, und schickten die Jäger ihnen nach, doch war ihre Mühe vergebens.

Den 26sten trübe und naß; viel Eis nach Nordosten hin. Das Eis nöthigte uns, ab und zu unser Anker auszuwerfen, oder uns dem Lande zu nähern. Den 28sten kamen wir in einer sichern Bucht vor Anker. Einige Schneckenförmig gewundne Felsen auf den Gipfeln der Berge am Ufer der Bucht bewogen uns, ihr den Namen der Spiralbay beyzulegen. Ein heller Sonnenblick um Mittag erlaubte uns eine Observation vorzunehmen, und wir fanden, daß diese Bucht 69° 27′ nördl. Breite, und 167° 50′ der Länge, lag.

Bis zum 1sten Julius hatten wir Windstille, und veränderliche leichte Winde. An diesem Tage aber giengen wir mit einem frischen Ostwinde weiter unter Segel. Der Capitän beschloß, Nordwärts zu segeln, um den Zustand des Eises zu untersuchen. Die Strömung führte uns etwas Westwärts. Um Mitternacht war unser Tauwerk mit Eis überzogen, und das Thermometer zeigte sieben Fuß über dem Wasser einen halben Grad über dem Gefrierpunkt.

Den 2ten frühmorgens befanden wir uns unter vielen abgesonderten Eismassen, und das Senkbley gab nur sieben und eine halbe Klafter Tiefe. Wir legten hier das Schiff um und segelten Südwärts, nachdem wir in dem Nebel der vorigen Nacht das andere Fahrzeug aus dem Gesichte verloren hatten. Die plötzliche Verminderung der Tiefe ließ mich vermuthen, daß wir entweder dem festen Lande oder einer Insel nahe wären, und ich hätte deshalb gewünscht, daß Capitän Billings seinen Lauf nach Norden fortgesetzt hätte; er fürchtete aber, von Eise gänzlich eingeschlossen zu werden, und war überdem um den Jasaschnoi ernstlich besorgt, weil es ein leicht gebautes Fahrzeug war. Um Mittag kamen wir in einer ziemlich tiefen Bucht vor Anker, die wir die Wolfs-Bucht nannten, weil wir hier verschiedene dieser Thiere auf den Bergen sahen. Wir schickten drey Matrosen an's Land, um nach der nächsten Westlichen Landspitze zu gehen, und sich dort nach dem Jasaschnoi umzusehen, und Signal-Feuer zu machen.

Den 4ten kamen die Matrosen zurück. Sie waren bis Kap Kovima gewesen, und hatten dort den Jasaschnoi in einiger Entfernung vor Anker gesehen. Er schickte sein Boot an Land, um sich nach dem Pallas zu erkundigen. Den Nachmittag ankerte er neben uns.

Den 5ten giengen wir unter Segel; das viele Eis hemmte unsern Lauf aber sehr, daß wir nur mit Mühe 14 Meilen Ostwärts machen konnten, und dann die Anker auswarfen. Hier fiengen wir einige hundert Heringe, nach-

dem wir in der Spiral- und Wolfsbay unsre Netze vergeblich ausgeworfen hatten.

Den 7ten ward ein Officier um die nächste Landspitze, Barannoi Kamen geschickt, um das Eis zu untersuchen. Gegen Abend brachte er die Nachricht: daß das Eis dicht bis an die Küste zusammenhängend wäre, und keine Durchfahrt gestatte. Der Capitän gieng selbst an die Landspitze, und fand das Eis, wie es der Officier angegeben hatte. Auf einem See sahe er eine ungeheure Menge Gänse, und fand zwey Mammutszähne, von denen einer 3 Pud und 17½ Pf. wog, oder 115 Pfunde Englisch Gewicht, der andre war weit kleiner. Wir schickten einige Leute ab, um Gänse zu fangen, und da sie eben im Mausern waren, gelang es ihnen, in kurzer Zeit 98 Stück zusammenzubringen. Sie sahen auch verschiedne Rennthiere, konnten sie aber nicht schießen.

Den 9ten erhob sich ein mäßiger Nordostwind, der uns eine ungeheure Menge Treibeis zuführte, und uns nöthigte, nach Westen zu segeln. Den 10ten kamen wir wieder in der Wolfsbay vor Anker, doch giengen wir in einigen Stunden wieder Nordostwärts unter Segel, und hielten uns so nahe an die Küste, als möglich.

Den 18ten errichteten wir ein Kreutz auf einer Höhe. Den Nachmittag schifften wir Barannoi Kamen vorbey, und sahen viel Treib-Eis, und fiengen einen Steinfuchs. Wir sahen auch verschiedne Seehunde, und fiengen einen schlafend auf dem Wasser. Capitän Billings hielt seine

Lage in dieser Gegend für bedenklich, und ließ daher das Schiff umlegen, um zurückzusegeln. Um Mittag kamen wir dicht bey Barannoi Kamen vor Anker, nachdem wir schon 15 Meilen weiter, oder die Hälfte Weges bis zur nächsten Landspitze gesegelt waren, welcher Schalauroff den Namen Pesoschnoi Nuis beylegte, und welche das Südwestlichste Kap der Tschaunbay ist.

Den 20sten July kam Capitän Saretscheff an Bord des Pallas, und erhielt vom Capitän Billings Befehl: nicht weiter vorwärts zu segeln, indem er beschlossen hätte, mit dem ersten günstigen Winde nach Nieder-Kovima zurückzukehren.

Wir hatten jetzt guten Wind aus Westen, und eine starke Strömung nach Osten hin bis zum 25sten. Bis hieher war das Wasser noch immer zur Bereitung der Speisen brauchbar, und zuweilen ganz süß. Nun aber setzte sich der Wind nach Nordosten um, und das Wasser ward salzig. Wir sahen neun Seehunde, auch einige kleine Wallfische, und einen andern von beträchtlicher Größe, Umstände, welche mich vermuthen ließen, daß wir nun eine Durchfahrt finden könnten. Herr Saretschef war eben der Meynung, und erbot sich: in unserm offnen Baidar mit sechs Mann den Versuch zu machen. Major Schmaloff bestätigte die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs; aber Capitän Billings verweigerte seine Einwilligung, und ließ sich Zeugnisse von den Officieren ausfertigen: daß es rathsamer seyn würde, nach Nieder-Kovima zurückzukehren. Wir segelten daher zurück, und langten den 29sten dort an, wo

wir unsre Schiffe und Vorräthe dem Commandanten überlieferten.

Ich schließe den Bericht von dieser kurzen Fahrt mit einigen allgemeinen Bemerkungen.

Die Küste des Eismeers ist von mäßiger Höhe, und besteht aus vorspringenden Landspitzen und flachen Buchten, die allen Winden, außer dem Südwinde, ausgesetzt sind. Die Berge waren an vielen Stellen mit Schnee bedeckt. Sie bestehen aus Granit, Quarz, und einem harten, schwarzen Stein und bringen Moos, eine Art Wicken mit eßbarer Wurzel *), und kleine Weiden- und Birkensträucher hervor, die nicht höher als 10 Zoll wachsen. Die Ufer sind beynahe bis Bacannoi Kamen hin mit Treibholz bedeckt, weiter Ostwärts aber nicht.

Die einzigen vierfüßigen Thiere, die wir sahen, waren Rennthiere in ziemlicher Menge; Bären, aber keine weißen; Wölfe, Füchse, wilde Schaafe, und das pfeifende Murmelthier (Arctomys Marmota). Die Vögel waren Möven von verschiedener Art, Raben, Habichte, schwarzköpfigte Ortolanen, Schneelerchen, einige Rebhühner, Gänse, Enten und Taucher.

Fische waren selten, und nur einigemale fiengen wir einige Heringe, und eine Art kleiner Lächse.

*) Wahrscheinlich versteht Hr. S. unter dieser eßbaren Wurzel, die Sarana (Lilium Martagon), die in mehreren Gegenden des Nordöstlichen Asiens den Einwohnern zur Speise dient.

Die Luft war gemeinhin kalt und feucht: den größten Grad von Hitze hatten wir, als wir dicht am Lande, in der Wolfsbay, vor Anker lagen. Der Wind kam aus Südosten, wir hörten einige Donnerschläge, und das Thermometer stieg bis auf 16° über den Gefrierpunkt von Reaumur. Der kälteste Tag war der 12 Julius, da das Thermometer auf 2 Grad unter dem Gefrierpunkt stand.

Der Nebel ist in diesen Gegenden sehr merkwürdig und schwebt immer in einer geringen Höhe über dem Eise. In einiger Entfernung erscheint er wie Land, in Dünste gehüllt; zuweilen wie ungeheure Rauchsäulen. Einmal insbesondre glaubten wir, daß die Tschuktschen uns Signalfeuer angezündet hätten, entdeckten aber unsern Irrthum, als wir näher kamen.

Bey der strengsten Kälte war der Horizont am unbewölktsten, und ich glaube daher, daß diese Schiffahrt nur im Anfange des August unternommen werden sollte. Auch bestätigt das Zeugniß der Jäger und andrer, welche diese Gegenden besuchen, daß man nur in dieser Jahreszeit auf glücklichen Erfolg rechnen darf, indem das Eis nie vor dem St. Eliastage, (den 20sten Julius nach dem alten Calender, oder 31sten nach dem neuen) aufgeht. Ich muß noch hinzufügen, daß alle meine Data nach dem alten Calender, oder dem Russischen, angegeben sind.

Die Mündung des Kovimaflusses, gerade bey Schalauroffs Winterquartier, liegt, nach genauen und wieder-

holten Beobachtungen, im 69° 16′ der Breite und 166° 10′ der Länge.

Folgende Bemerkungen machte ich während meinem Aufenthalte zu Niederkovima: die Schwalben schwärmten häufig unter der Dachrinne an der Kirche, und zwitscherten ausnehmend viel den 2ten August; und den 3ten waren alle verschwunden, ohne daß jemand sie hatte ziehen sehen. Auch hörte ich, daß sie ungefähr gegen den 21. May ankämen, und gegen den 2 und 6 August abreisen. Späterhin sieht man sie niemals, das Rothkehlchen bleibt etliche Tage länger, als das Weishälschen. Der Schneeortolan der erste Vogel, welcher sich sehen läßt, erscheint um die Mitte des Merz, und nährt sich von Grassamen an den sandigen Ufern der Flüsse und den Wurzeln der Büsche, wo die Sonne zuerst den Schnee schmilzt. Gleich nach diesem kommen die Adler. Schwäne, Enten und Gänse erscheinen gegen Ende des Aprils, und halten sich an den Seen und Flüssen bis zu Anfang des Septembers auf. Der Fluß friert um den 20sten September zu, und geht etwa den 24 May auf, da er das ganze Land überschwemmt. Nur gegen Ende des Junius verliert sich das ausgetretene Wasser.

Den 25 November geht die Sonne völlig unter und zeigt sich bis zum ersten Januar nicht, da sie wieder über dem Horizont erscheint, und um diese Zeit tritt die strengste Kälte ein.

Siebenter Abschnitt.

Abreise von Niederkovima. — Jermolova — Tona — Fahrt mit Hunden — Naturgeschichte von Kovima — Beschreibung der Bewohner an den Ufern dieses Flusses — Nachrichten Schalaurows Schicksal betreffend, von einem alten Cosaken. — Ankunft zu Jakutsk.

Den 6ten August reiste Capitain Billings, Doktor Merk, Herr Robeck, der Russische Secretair, und ich, nebst einer gehörigen Anzahl Matrosen in zwey Böten und dem Baidar, welche den Strom aufwärts gezogen und gerudert wurden, von Niederkovima ab. Gegen Abend erreichten wir Jermolova Tona, einen Ort, wo die Einwohner zum Fischen hingehen. Herr Saretschef und die übrigen von unsrer Gesellschaft waren zurückgeblieben, um in dem Transportschiffe nachzukommen, welches wir stündlich mit Lebensmitteln für die Cosaken erwarteten. Bey unserer Ankunft hier erfuhren wir, daß dieses Fahrzeug schon um zwey Uhr Nachmittags vorbey gesegelt war, aber wegen des nebelichten Wetters hatten wir es nicht gesehen. Man sagte uns auch: daß ein Courier an Bord, Depeschen aus Rußland mitbrächte; wir fertigten daher sogleich ein Boot ab, und blieben bis zum nächsten Mittag liegen, um unsre Briefe zu erwarten.

Wir fanden sehr viele Schwierigkeiten, den Strom hinauf mit unserm Gepäcke zu schiffen, und ließen daher alles, die Lebensmittel ausgenommen, unter guter Aufsicht zu-

rück, und schickten den Baidar an den Capitän Saretscheff, um ihm den Inhalt unserer Depeschen zu melden.

Stürmisches Wetter nöthigte uns, einige Tage in einigen unbewohnten Hütten am Omolon zu bleiben, und hier gab uns einer unsrer Matrosen, ein getaufter Koriake, der ehedem am Omolon gewohnt hatte, den Rath: uns von Hunden am Strande hinziehen zu laßen. Mit vieler Mühe und großen Beschwerden erreichten wir das nächste Dorf, wo wir unsern Plan ausführen konnten, und den 15 August reisten Capitän Billings, ich und zwey unsrer Leute mit vier Wegweisern nach Seredni, Doktor Merk und Herr Robeck folgten in den Böten. Gleich den ersten Tag legten wir 40 Werste zurück, bis zu dem Berge Konzscheboi, wo wir unsre Zelte aufschlugen, und die Nacht zubrachten. Wir sahen hier wilde Zwiebeln, Tanacetum, Johannisbeere und Rosensträuche an dem Ufer, und in den Klüften der Felsen wuchsen Wachholderbüsche, kriechende Cedern, und hin und wieder ein verkrüppelter Lerchenbaum. Der Berg besteht aus Granit und Quarz. Am Strande waren unzählige kleine Carneole und Chalzedone.

Wir machten täglich 50 bis 60 Werste, und langten den 22sten glücklich in Seredni Ostrog an, 450 Werste von Nieder-Kovima.

Die Oestlichen Ufer des Flusses sind durchgängig gebürgigt, und bringen Agate, Jaspis, Porphyr und Crystalle hervor.

Den 15 kamen Doktor Merk und Herr Robeck an, und den 28sten Capitän Saretscheff und die übrigen in dem Transportschiffe.

Wir schickten nun nach den benachbarten Jakuten, um uns Pferde zur Reise zu liefern. Die Einwohner waren größtentheils mit ihrem herbstlichen Fischfang beschäftigt. In einigen Tagen aber kamen sie zurück, und brachten große Vorräthe von Fischen, Beeren und Wurzeln mit.

Den 20sten September war der Fluß zugefroren, und den 22sten machten die Einwohner eine Art von Damm beynahe queer über denselben, indem sie Stangen aufrecht dicht aneinander steckten, und nur einige Oeffnungen ließen, um Netze, und Reusen zu legen, und einen Wintervorrath von frischen Fischen zu fangen.

Die Netze wurden zweymal täglich untersucht, und lieferten immer eine reiche Ausbeute von verschiedenen Gattungen Lächsen, die sie hier Nelma, Muksuhn und Omul nennen, und eine Art Heringe, Seld genannt. Auch fiengen sie zuweilen einige Sterlette, die blos auf das Eis geworfen wurden, um zu gefrieren, die einzige Art sie aufzubewahren.

Das Wetter war frisch und kalt, von 5 bis 16 Grad Kälte.

Der Kovima entsteht auf der Virschojanskischen Gebirgskette, und fließt beynahe Nordostwärts 1800 Werste

weit. Das obere Ostrog liegt ungefähr in der Mitte seines Laufes, und nur wenige Fische steigen höher hinauf. Dort sind drey Hütten und ein Magazin, wo die Vorräthe der Regierung an Lebensmitteln aufbewahrt, und Barken gebaut werden, um sie den Strom hinunter zu schaffen.

Fische sind sehr häufig, folgende Arten findet man besonders hier. Störe, verschiedne Arten Lachse, und Heringe; ferner eine Art Quappen, die zuweilen fünf Fuß lang sind, und mit dem Kabbeljau im Geschmack Aehnlichkeit haben; die Leber dieses Fisches ist ausnehmend groß und fett, und ich habe aus einer mehr als ein halbes Maas klaren, schönen Thran erhalten. Barsche von mehrern Arten in großer Menge; Forellen sind sehr rar; Hechte von ausserordentlicher Größe, zuweilen sechs Fuß lang; Strömlinge, und mehrere in Europa unbekannte Gattungen. Verschiedne von den Lachsarten und Heringen kamen im September in ganzen Schaaren an, und blieben nur zehen bis funfzehn Tage. Die größern Fische werden gespalten, gedörrt, und die Gräten herausgenommen, aus denen die Einwohner viel Thran gewinnen, wie auch aus dem Fette der Eingeweide. Was ich oben Störe genannt habe, sind, meiner Meynung nach, Sterlette. Ich kenne zwar nicht genau die Unterschiede, doch schließe ich es aus der Größe; denn diese Fische wogen höchstens 40 Pfund, gewöhnlich aber nur fünf bis zehen, sie waren aber so ausserordentlich fett und vest von Fleisch, daß ich vermuthe, die Flüße dieser Gegenden sind ihnen besonders günstig; die Störe hingegen, die ich an andern Orten gesehen habe, waren wohl dreymal so groß, ohne so fett und vest

zu seyn. Alle Fische, diese letzte Gattung allein ausgenommen, werden eben sowohl in den Seen, (wohin sie durch die Ueberschwemmungen kommen) als in den Flüßen gefangen, und gedeihen daselbst sehr wohl.

Die vornehmsten Thiere dieser Gegenden sind folgende. Das Elenthier, ferner das Reh; diese letztern werden mit Fallen gefangen. Im April und Anfangs May geht man ihnen mit Schneeschuhen nach. Um diese Jahreszeit thaut die Sonne den Schnee bey Tage auf, der aber des Nachts wieder hinlänglich friert, um Hunde und Menschen zu tragen; die Rehe aber brechen durch und bleiben stecken, so daß man ihnen leicht beykommen kann. Eine ungeheure Anzahl dieser Thiere wird auch im August getödtet, indem sie durch die Flüße schwimmen, wenn sie zu den Wäldern von den Grenzen des Eismeers zurückkehren, wohin sie sich vor den Fliegen und Insekten im Frühlinge flüchten. Die Art, wie sie von einem Orte zum andern ziehen, ist sehr merkwürdig; sie bleiben immer in Heerden beysammen, die Männchen machen den Vor- und Nachtrab, und die Weibchen sind in der Mitte; Bären und Wölfe folgen ihren Zügen, und tödten die, so sich vom großen Haufen absondern; die Füchse kommen auch im Hinterhalt, und räumen auf, was sie vorfinden, und aus diesem Umstande kann man auch die Erscheinung der Bären und Wölfe soweit jenseits den Wäldern erklären. Außerdem schweben auch noch Adler und andre Raubvögel über die Rehe zur Zeit ihrer Wanderungen, und kündigen den Jägern zuerst ihre Annäherung an. Sobald sie sich in die Flüße begeben, bemannen die Jäger ihre Canots, zwey Männer

mit Speeren, die Weiber und Knaben aber mit langen Stricken versehen, die sie dem erstochenen Wilde über die Hörner werfen. Ich bin nie so glücklich gewesen, diesen Jagden selbst beyzuwohnen. Ein Elenfell gilt 2, das von Rehen aber einen Rubel.

Bären Ruf. *Medved.* wird gefangen vom May bis September, Mittel-Fell 1 Rubel.

Weißer Bär Ruf. *Beloi Medved* am Eismeere, wir sahen aber keinen, 1 Rubel.

Vielfras, *Ryfsomag*, *Urfus Gulo*, nicht zahlreich, 2 bis 10 Rubel.

Wolf, *Volk* — — 2 bis 8 Rubel.

Fuchs, *Leefits*, sehr häufig. Sie werden sehr gesucht im Oktober und November, 5 bis 10 Rubel.

Steinfuchs, *Peffets*. Oktober und den ganzen Winter, 50 Copeken.

Hermelin, *Gornaftal*, halten sich den Winter über in Wäldern, nahe bey Wohnungen, vornehmlich in der Nähe der Mahlmagazine auf, 5 Kopeken.

Luchs, *Ryf*, 3 bis 10 Rubel nach der Länge des Haars.

Seeotter, *Vuidra*, 8 bis 10 Rubel.

Zobel, *Sobol*, selten am Kovima, 10 Rubel.

Wilde Schaafe, *Argal*, *Baran* an den Bergen bey dem Ursprung des Kovima und in der ganzen Gebirgskette von Virschoyanski bis Kamtschatka, 1 Rbl.

Hasen, *Zaits*, *Ufhkan*, den ganzen Winter, vornehmlich wenn der erste Schnee fällt, 3 bis 5 Kop.

Murmelthier, *Tarbagan.* Die Jakuten schätzen sie sehr als Speise.

Eine andere Art *Suslik.* Sie bringen den Winter unter der Erde zu, in Höhlen, die verschiedene Kammern haben, wo sie eine Menge Gras und Wurzeln, und die Nüße der Cedern aufbewahren, 5 bis 10 Kop.

Eichhörner, *Belka,* 3 bis 5 Kopeken, werden von den verschiedenen Stämmen als Leckerbissen verzehrt.

Fliegendes Eichhorn, *Letushka,* von keinem Werth.

Gestreiftes Dito, *Burunduk,* 2 Kopeken.

Verschiedene Arten Mäuse.

Die Vögel sind folgende.

Schwäne.
Gänse.
Enten.
Adler von verschiedenen Gattungen.
Eulen.
Möven.
Kraniche.
Störche.
Rebhühner.
Raben.
Krähen.
Taucher.
Amseln.

Schwarze Spechte.
Spechte.
Schwalben.
Drosseln.
Ortolane.
Schnepfen.
Kukuk.

Die Jakuten und andren Einwohner des Landes haben mir gesagt: daß alle Vögel vom Adler-Geschlecht den Winter in hohlen Bäumen schlafend zubringen.

Verzeichniß der Bäume, Gesträuche und Beeren.

Lerchenbäume. Diese braucht man hauptsächlich zum Bauen, zu Geräthen, zur Feurung; auch sind sie am häufigsten, und bis nach Oberkovima hinauf von beträchtlicher Größe, zweyhundert Werste weiter ist das Land noch ziemlich holzreich, die Bäume sind aber klein und krüppelhaft. Weiter hin wachsen sie nur in kleinen Klumpen auf Anhöhen, bis etwa 30 Werste vom Eismeer, wo sie 68° 30′ Nördl. Breite ganz aufhören.

Birken, wachsen bis oberhalb Seredni, aber klein und unansehnlich.

Pappeln und Espen; sind von mäßiger Größe auf den von Bergen geschützten Inseln am Ursprung des Kovima; sie wachsen aber nicht bis Oberkovima hin.

Berg-Esche, dort sehr häufig.

Erlen und Weiden, sind nur 2 Klaftern hoch in dieser Gegend. Weiter hin werden sie immer kleiner, und hören endlich, wie der Lerchenbaum, auf.

Die kriechende Ceder, schwarze und rothe Johannisbeere, Rosensträuche und Wacholderbüsche sieht man bis am Meer. Die kriechende Ceder oder *Pinus cembra* trägt eine beträchtliche Anzahl Saamen oder Nußkerne in solchen Zapfen, wie die gemeinen Tannen, die aber nur im zweyten Jahre reifen. Die Einwohner sammeln sie in ungeheurer Menge; zuweilen finden sie auch ziemliche Vorräthe in den Nestern der Eichhörnchen in hohlen Bäumen. Man preßt aus diesen Kernen ein wohlschmeckendes und klares Oel.

Beeren.

Beeren der Bergasche, werden benutzt, um dem Getränk einen angenehmen Geschmack zu geben.

Schwarze und rothe Johannisbeeren werden in Menge gesammelt, und in Fäßern zwischen Eis aufbewahrt. Einige werden gekocht und eingemacht. Die schwarzen wachsen nur bis Seredni, die rothen aber höher hinauf.

Brusniki, Vaccinium vitis idaea, werden häufig bis Niederkovima gefunden, und roh aufbewahrt.

Golubniki, sehr häufig. Sie wachsen gern an steinigten Orten, die im Frühjahr überschwemmt werden, und sind von angenehmen, lieblichen Geschmack, und dunkelblauer Farbe; sie wachsen auf einem Strauch, der ganz einer Myrte ähnlich sieht. Man kocht sie ein.

Maroshka, *Rubus chamaemorus*, dieß ist die Lieblingsfrucht der Einwohner; sie wächst an feuchten, moosigten Stellen, nahe bey Seen. Man hält sie für ein sicheres Mittel gegen die Krätze: sie werden roh aufbewahrt.

Sicha, wachsen an trocknen, steinichten Stellen an den Bergen, auf einer Art Heidekraut, mit kurzen nadelförmigen Blättern; sie sind klein, schwarz und steinigt, werden in Menge gesammelt und eingekocht.

Rubus arcticus, sind selten, und wachsen an den Wurzeln der Erlenbäume und Johannisbeersträuche.

Preißelbeeren sind selten, und werden roh aufbewahrt.

Außer dem, daß die Einwohner die gefangenen Fische kochen und braten, pflegen sie auch von einigen Arten Suppen zu machen. Von andern wird der Kopf gekocht, und vor dem Essen zum Anbiß kalt gegeben, mit gesalzenen Zwiebeln und Preißelbeerensaft statt Eßig. Sie nehmen aus gekochten Fischen alle Gräten heraus, stoßen das

Fleisch im Mörser zu Brey, formen ihn in Gestalt einer Pastete, und legen Heringe, Lachsköpfe, oder noch beßer eine Quappenleber hinein, und backen das Ganze, mits oder ohne Zwiebeln.

Fischrogen, im Möser gestoßen, mit Mehl vermischt, und mit Zwiebeln in der Pfanne gebraten, heißt Baraban; wird dieser Rogen aber, wie Kuchen, ohne Zwiebel gebacken, und eingemachte Beeren darauf gelegt, so nennt man dieses Gericht Schangi.

Hechte werden gehäutet, roh gestoßen, mit Zwiebeln, wilden Thimian und Pfeffer vermischt, und Klöße daraus geformt, und in Suppen und Pasteten gelegt, zuweilen in Kuchen geformt und gebacken. Dieses heißt Telni.

Der Hauptdarm der Fische, vornehmlich der Quappe, wird gekocht, und kalt mit verschiednen Arten Beeren zum Nachtisch aufgegeben.

Ihr Getränk ist der gegohrne Saft der Beeren, mit Wasser vermischt. Eine Art Essig bereiten sie, indem sie Zwiebeln mit Mehl gähren lassen, oder mit der gestoßenen innern Rinde des Lerchenbaums. Mir kam er sehr gut vor.

Einen Aufguß von wilden Thimian, wilden Rosenblättern, Stengeln, und der Pflanze, Thernoi golovnik genannt, trinken sie statt Thee.

Mammutsknochen werden häufig an den hohen, sandigten Ufern der Flüsse in beträchtlicher Tiefe entdeckt, wenn die Frühlingsüberschwemmungen den Sand wegspühlen. Sie kommen den Elephantenzähnen an Weiße und Schönheit gleich, sind aber in der Gestalt sehr verschieden, indem sie alle eine gewundene Biegung haben. Den größesten auf unsrer Reise fanden wir an den Küsten des Eismeers, dieser hatte, die Krümmung mit gemessen, 8 Fuß 7 Zoll Länge, gerade aus 4 Fuß 1 Zoll, an der Wurzel im Umkreise 14 Zoll, am dickſten Theil 22 Zoll, und an der Spitze 9 Zoll. Er wog 187 Russische Pfunde.

Man findet noch häufig die Hörner eines andern Thieres, welche an einem Theile der Hirnschaale fest sitzen, und viel Aehnlichkeit mit Büffelshörnern haben. Die Tunguſen setzen großen Werth auf den elastischen Theil dieser Hörner, mit dem sie ihre Bögen verstärken.

Von einem alten 90jährigen Cosaken, den ich hier kennen lernte, erfuhr ich einige Umstände von Schalenroffs Reise im Jahr 1762, die ich hier hersetzen will. Im Anfange des Jahres starb sein Gefährte, Ivan Beckoff, ein verbannter Seeofficier, zu Nieder-Kovima, und nun mußte Schaleuroff das Unternehmen allein ausführen. Ungefähr am Elias-Tage lichtete er die Anker, und verließ seine Winterquartiere an der Mündung des Kovima. Seine Gefährten waren Verbannte und Deserteurs, die nicht um Sold dienten, sondern sich freywillig zu dieser Seereise entschlossen hatten, um einen verhältnißmäßigen Antheil an dem erwarteten Gewinnst zu bekommen, die um

Pelzwerk und Elfenbein aufzusuchen angestellt wurde. Diejenigen, welche lesen und schreiben konnten, erhob er zu Officieren, und die übrigen wurden auf festgesetzte Bedingungen angenommen.

Er war noch nicht weit gesegelt, als ihn widrige Winde bis zum 10ten August aufhielten. Er sahe in der Ferne viel Eis, nahe am Schiff aber keines. Jetzt hielt er sich dicht an die Küste, segelte bey Barannoi Kamen vorbey, und erreichte eine Landspitze gegen Osten, die man bey hellem Wetter von dort aus sehen kann. Hier wurden sie vom Eis drey Tage lang eingeschlossen, und ihr Steuerruder sehr beschädigt, welches jedoch bald wieder in Stand gesetzt wurde.

Die Witterung war sehr strenge, und die Mannschaft drang darauf, einen Ort zum Uberwintern aufzusuchen. Schaleuroff aber, der das Meer ziemlich frey von Eis sahe, wollte sie bereden, weiter zu segeln, wozu sie sich aber nicht verstehen wollten; und den 25sten August steuerte er in eine Bucht hinein, um dort zu überwintern. Weil sie dort aber weder Fische, noch Holz fanden, und seine Leute von Fortsetzung der Reise nichts hören wollten, sahe er sich genöthigt, nach Nieder-Kovima zurückzukehren. Hier zerstreuten sich seine Gefährten, er selbst aber gieng nach Moskau. Im Jahr 1764 unternahm er darauf, unter dem Schutze der Regierung, eine zweyte Reise, von der er aber nie zurückkehrte.

Die Gerüchte, oder Vermuthungen über sein Schicksal sind verschieden; einige behaupten: man habe sein Schiff im Herbst des nemlichen Jahres, am Eingange des Kovima herumtreibend gefunden, und seine Leute 20 bis 30 Werste Ostwärts von Barannoi Kamen in einem Zelte zwar mit Lebensmitteln, Waffen und Munition versehen, aber alle zu todte gefroren.

Ein anderer Einwohner, der sich ehedem zu Anadirsk aufhielt, erzählte mir: einige Tschuktschen hätten ihm in den Jahren 1766 oder 67 einige Bilder von Russischen Heiligen gebracht, und sie selbst hätten Tuchjacken getragen, und sehr gewünscht, Schießpulver zu bekommen. Sie gaben vor: sie hätten diese Sachen an der Küste, Nordwärts von der Bay Anedir gefunden. Wahrscheinlich aber war Schaleuroff um dieses Vorgebürge gesegelt, und hernach, als er unter den Tschuktschen den Winter zubringen wollte, mit seinen Leuten ermordet worden, und sie hatten bey dieser Gelegenheit jene Bilder und Kleidungsstücke geraubt.

Den 23sten September erhielten wir einige wenige Pferde, und schickten den 25sten die erste Parthie unter Herrn Beckoff nach Jakutsk ab. Den 28sten reiste auch Herr Saretschef mit den meisten unsrer Leute ab, und Capitän Billings und ich folgten den 8ten Oktober. Wir kamen über den Berg Alasey, an dem Ursprunge des Flusses gleiches Namens, und nahmen dann denselben Weg, den ich von Jaschiwersk aus gemacht hatte. Diesen Ort er-

reichten wir den 22sten Oktober, und hielten uns drey Tage daselbst auf, wo wir weiter reisten, bis wir den 13ten November endlich in Jakutsk anlangten, nach unsäglichen überstandenen Beschwerden, von der Strenge der Witterung, und dem langen Ritt auf elenden Pferden.

Ich schätzte die Entfernung im Sommer auf 1300 Werste; ich habe aber guten Grund zu vermuthen, daß sie wenigstens 2000 bis 2300 Werste beträgt, wenn man alle Sümpfe und Seen umgehen, und die Stellen aufsuchen muß, wo man durch die Flüsse kommen kann. Die Jakuten und Russen schätzen den ganzen Weg auf 2500 Werste.

An der Südseite der Gebürge ist das Land weniger wüste und öde, und außer den oben erwähnten Bäumen findet man auch hier Tannen und Fichten in Menge, und von ansehnlicher Größe.

Siebenter Abschnitt.

Reise nach Irkutsk. Der General-Gouverneur Jakobi wird nach Petersburg berufen. — Rückkehr nach Jakutsk. — Einige Nachrichten von Lachoffs Reise nach dem Eismeer 1770 bis 73. — Chwoinoffs Reise dahin in 1773. — Die Reisegesellschaft begiebt sich nach Ochotsk, kehrt aber sogleich wieder nach Jakutsk zurück, um den Winter daselbst zuzubringen.

In Jakutsk fanden wir den Stabskapitän Bering, der am 12ten des vergangenen Februars von Kovima abgeschickt wurde, um alle Bedürfnisse für unsre Seereise nach Ochotsk zu befördern. Er hatte den Sommer über viele Artikel, einige Anker und das schwere Gepäck nach dem Flusse Mayd geschickt, um zu Wasser weiter geschifft zu werden. Die Kanonen aber, nebst den Arzneyen, den Kleidern der Matrosen, u. s. w., welches zusammen eine Last von mehr als 100 Tonnen machte, war noch alles in Irkutsk geblieben.

Capitän Billings faßte hierauf den Vorsatz, selbst nach Irkutsk zu reisen, um nun auch diese Bedürfnisse auf dem Lenastrome, sobald das Eis im Frühjahre aufgehen würde, vorwärts zu schicken. Dem zufolge reiste er mit Herrn Robeck und mir, auf Schlitten, am 29. December dahin ab.

Wir langten daselbst den 16ten Januar 1788 an, und ich wohnte wieder bey meinem Freunde, dem Brigadier Troepolski.

Der Capitän fieng sogleich an, Anstalten zum Transporte der Kanonen u. s. w. zu treffen, und ließ zu diesem Zweck an der Lena Fahrzeuge bauen.

Ich bemerkte bald eine auffallende Veränderung an diesem Ort. Zwar war es für den Fremden noch immer ein angenehmer und gastfreyer Aufenthalt, aber das gute Vernehmen unter den Einwohnern war nicht mehr das nemliche, und es herrschten offenbar zwey Partheyen. Gegen das Ende des Monats März aber ward der General-Gouverneur Jakobi, ein sehr braver Mann, der sich immer gütig gegen unsre Reisegesellschaft bezeigt hatte, nach Petersburg berufen. Die Häupter der einen Parthey begleiteten ihn, und nun herrschte wieder die ehemalige Eintracht.

Wir blieben hier bis zum 10ten May, und genossen alle Annehmlichkeiten der guten Gesellschaft, und wohlbesetzten Tafeln, bis zu unserer Abreise.

Dreyzehn Gefäße waren beynahe fertig, um unsre Bagage zu transportiren, und den 15ten erhielt ich den Auftrag, neun dieser Fahrzeuge, welche ganz beladen waren, nach Jakutsk zu schaffen. Die Mannschaft bestand aus 50 Verbannten von der ruchlosesten Art, und 6 Soldaten. Gleich am ersten Tage sahe ich mich genöthigt, einen von ihnen wegen eines Diebstahls zu bestrafen, und

verbot allen, sich von den Schiffen zu entfernen, indem ich einem Soldaten den Auftrag gab, alle Morgen an Land zu gehen, die täglich nöthigen Lebensmittel einzukaufen, und gab jedem täglich eine Portion Brandwein aus meinem Privatvorrathe. Ob diese Gefälligkeit auf sie würkte, oder ob sie meine Entschlossenheit, und die Strenge der Strafe fürchteten, kann ich nicht bestimmen; aber nie habe ich thätigere, aufmerksamere und gehorsamere Leute gesehen, als sie auf der ganzen Reise waren.

Den 4ten Junius langte ich glücklich in Jakutsk an, und fuhr sogleich mit den Schiffen an das jenseitige Ufer an die Ebenen. Den 6ten fertigte ich 150 wohlbeladene Pferde nach Ochotks ab, und vertraute die Aufsicht über sie einigen Soldaten. Der Stabskapitän Saretscheff übernahm die Aufsicht über alles schwere Gepäck und die Kanonen, um sie 300 Werste zu Lande bis an den Fluß Mayo zu führen, wo schon Fahrzeuge bereit lagen, um sie diesen Fluß und den Judomastrom hinauf zu bringen. Den 8ten kam Capitän Billings mit den übrigen Sachen an.

Den 15ten Julius waren unser ganzes Gepäck und alle unsre Leute abgegangen, einige wenige Domestiquen und Dokter Merk ausgenommen, der noch eine Reise nach der Gegend des Vilvi gemacht hatte, um dort Naturalien zu sammeln, und erst im Anfang Augusts zurück kam.

Während meinem Aufenthalt in Jakutsk, gab ich mir vorzügliche Mühe, Lachoff und seine Gefährten kennen zu lernen, um von ihnen einige Nachrichten von seinen Reisen

nach dem Eismeere zu sammeln. Lachoff selbst war alt und schwach, und empfahl mir einen seiner Gefährten, um mir Nachrichten zu ertheilen.

Dieser Mann begleitete Lachof im Monat März des Jahrs 1770 von seinem Winterquartier an der Mündung des Yoma nach Swoetoi Noß *), dem nördlichen Vorgebürge einer Bay, in welche sich dieser Fluß ergießt.

Hier sahen sie eine ungeheure Heerde Rehe, die nach Süden zog, und bemerkten aus ihren Spuren, daß sie von Norden her über das Eismeer kamen. Lachoff beschloß, wo möglich zu entdecken, woher sie kämen, und reiste im Anfange des Aprils, am frühen Morgen, auf seinem von Hunden gezogenen Schlitten ab. Gegen Abend erreichte er eine Insel, 70 Werste Nordwärts in gerader Richtung von dem Vorgebürge, und brachte dort die Nacht zu. Am andern Morgen gieng er weiter, wobey die Spuren der Rehe ihm zum Wegweiser dienten. Um Mittag kamen sie an eine zweyte Insel, etwa 20 Werste davon, und fuhren auf der nemlichen Spur immer weiter Nordwärts. Etwas weiter hin ward das Eis so ungleich und gebürgigt, daß er mit Hunden nicht weiter kommen konnte. Er bemerkte aber nirgends Land, und nachdem er die Nacht auf dem Eise zugebracht hatte, gelangte er aus

*) Eine ausführlichere Nachricht von dieser Entdeckungsreise hat Hr. Pallas im 7ten Theil S. 128 ꝛc. mitgetheilt, und ziemlich wahrscheinlich gemacht, daß jenseit der jetzt bekannten Lachoffschen Inseln ein großes Nördliches Land liege.

Mangel an Lebensmitteln für seine Hunde mit großer Schwierigkeit wieder auf Swatoi Noß an. Er meldete seine Entdeckung der Kanzley von Jakutsk, die sie weiter nach Petersburg beförderte. Catharina die Zweyte nannte die Inseln nach dem Entdecker, und gab ihm das ausschließende Privilegium, auf denselben, und allen Gegenden, die er in Zukunft entdecken könnte, zu jagen und Mammutsknochen zu sammeln.

Im Jahr 1773. schiffte Lachoff in einem Boote mit fünf Leuten nach den Inseln, über verschiedene Aerme der See, in denen er das Wasser sehr salzig und die Strömung nach Westen hin fand. Er entdeckte bald Land nach Norden hin, und da das Wetter ziemlich helle war, erreichte er die dritte Insel. Das Ufer war mit Treibholz bedeckt, das Land sehr gebürgigt, und dem Anschein nach von großem Umfange. Aber nirgends sahe man Holz, oder Spuren von Menschen. Er fand einige Mammutsknochen, bemerkte Fußtritte von Thieren, und kehrte, ohne weitere Entdeckungen zu machen, nach der ersten Insel zurück, wo er eine Hütte von Treibholz erhaute, und den Winter daselbst zubrachte. Einer seiner Begleiter ließ einen Keßel und eine Axt auf der dritten Insel zurück.

Diese Entdeckung hielt man für nicht ganz unwichtig, und der Landmesser Chvoinoff erhielt von der Kanzley von Jakutsk Befehl, den Lachoff nach diesem entferntesten Lande zu begleiten, und solches genau zu untersuchen. Er verließ Jakutsk im Jahr 1775 den 9ten Februar, und langte den 26sten Merz, bey den Winterhütten an der Mündung des

Janaflusses *) an. Hier schiffte er sogleich über die Bay nach Swetoi Noß, welches von dem Ausflusse des Flußes 400 Werste nach Nordnordosten liegt. Den 6ten May kam er auf der ersten Insel an, welche 150 Werste lang und in der breitesten Gegend 80, in der schmälsten aber nur zwanzig Werste Breite hat. In der Mitte ist ein See von beträchtlicher Größe, der aber sehr flach ist, und sehr steile Ufer hat. Die ganze Insel besteht, drey bis vier unbedeutende Felsmassen ausgenommen, aus Sand und Eis, und so wie die Sonne das Eis an den Küsten aufthaut, entdeckt man Mammutsknochen in Menge. Nach Chwoinoffs eignem Ausdruck ist die Insel ganz aus den Knochen dieses ausserordentlichen Thieres, mit Hörnern und Köpfen des Büffels, und einigen Rhinocerosknochen gebildet. Zuweilen, aber selten findet man auch einen sehr dünnen, graden und ziemlich langen Knochen, der schraubenförmig aussieht.

Die zweyte Insel ist zwanzig Werste von der erstern entfernt; niedrig, und ohne Treibholz; funfzig Werste lang, und von 10 bis 30 breit. Auch hier findet man Knochen und Zähne und Arktische Füchse in Menge. Die ganze Oberfläche ist hier eine ziemlich dicke Lage von Moos, welche einige niedrige Gewächse hervorbringt, wie sie an den

*) Der Janafluß strömt zwischen dem Lena und Indigirka dem Eismeer zu, ist aber kleiner, als beyde Flüsse. Er entspringt aus einem kleinen See 64° N. Br. und bildet vor seiner Mündung fünf beträchtliche Aerme, die sich in einen ansehnlichen Meerbusen ergiessen.

Küsten des Eismeers wachsen. Man kann diese Moos-hülle wie einen Teppich abstreifen, und findet unter derselben ganz dichtes Eis, welches nie schmelzt.

Der Seearm, welcher diese zweyte Insel von der dritten trennt, ist 100 Werste breit. Chwoinoff schiffte längst dem Ufer der letztern hin, und entdeckte den 22sten May einen ansehnlichen Fluß, nahe bey dem er einen Kessel, das Beil, und etwas gespaltenes Holz genau an dem Ort und in der Lage fand, als Lachoffs Gefährten es vor drey Jahren zurückgelassen hatten. Den Fluß nannte er Zarewa-Reka, weil er ihn am 21sten May entdeckt hatte. Die Ufer waren mit Treibholz in einem sehr zersplitterten Zustande bedeckt. Von dem Gipfel eines hohen Berges, den er bestieg, sahe er von allen Seiten, soweit das Auge reichte, bey hellem Wetter, ein sehr gebirgigtes Land. Indem er seine Fahrt längst der Küste 100 Werste lang fortsetzte, bemerkte er drey Flüsse, von denen einer eine Menge Holz führte, und sehr fischreich war; vorzüglich fand man in Menge eine Art Lachs (Nárka), der zu Ochotsk und Kamtschatka häufig ist, aber im Indigerka und Kovima nicht gefunden wird. Auf diesem Lande brachte Chwoinoff den Sommer zu, und kehrte im Herbst nach Swetoi-Noß zurück.

Auf verschiedene Fragen, die ich ihm vorlegte, antwortete er: daß er keine merkliche Ebbe und Fluth gespürt hätte; daß die Strömungen nach Westen giengen, und das Seewasser salzigt und sehr bitter wäre. Ferner bemerkte er: es gäbe daselbst Wallfische, weiße Bären, Wöl-

se und Rennthiere. Man fand nirgend Holz wachsend, und die Berge bestanden aus kahlen Fels. Seit Chwolnofs Aufenthalt daselbst hat wahrscheinlich kein Reisender dieses Land besucht.

Den 11ten August verließen wir wiederum Jakutsk, um nach Ochotsk zu reisen; der Capitän des Distrikts begleitete uns, um den Zustand der verschiedenen Artikel zu untersuchen, die durch den Verlust der Pferde unterweges liegen geblieben waren. Den 23sten passirten wir den weißen Fluß ohne alle Schwierigkeit, und fanden den 31. unsere Canonen und das schwere Gepäck glücklich angelangt, erfuhren auch, daß Capitän Saretschef schon vor vier Tagen nach Ochotsk abgereist wäre.

Den 6ten September kamen wir in Ochotsk an, und fanden, daß alle Arbeiten sehr rasch vorwärts giengen. Da die Schiffe indessen vor dem künftigen Julius nicht fertig werden konnten, beschloß Capitän Billings, nach Jakutsk zurückzukehren, um dort den Winter zuzubringen. Capitän Saretschef erbot sich: die Küste des Meeres von Ochotsk bis an die Grenze von China in einem offnen Fahrzeug zu untersuchen; und Capitän Billings versprach, ihn im Monat Junius am Ausflusse des Aldima zu treffen, wohin er zu Land und zu Wasser mit Hülfe Tungusischer Wegweiser zu reisen gedachte. Nachdem alles auf diese Art bestimmt war, traten Capitän Billings, Herr Robeck und ich unsre Reise den 12ten September an, um allen Gefahren und Beschwerden eines Zuges von 1200 Werften zu Pferde, in einer so späten Jahreszeit, entgegen

zu gehen. Den 20sten September fanden wir den Winter schon völlig eingetreten. Am folgenden Morgen hatten wir 20 Grad unter dem Gefrierpunkt nach Reaumur, und der Fluß war voll Treibeis. Demungeachtet wollte der Capitän zu Wasser nach Ust Mayo; den zweyten Tag waren wir aber eingefroren, und mußten zu Fuße zurückkehren. Wir bekamen Pferde, und machten uns den 27sten wieder auf den Weg; aber die strenge Kälte und die bösen Wege hielten uns so sehr auf, daß wir Jakutsk nur im Anfange des Novembers erreichten.

Ich machte jetzt die Bemerkung, daß die Officianten der Regierung in Jakutsk plötzlich reich geworden waren, indem mehrere, die bey unsrer ersten Ankunft an diesem Orte sich kaum die nothwendigsten Bedürfnisse verschaffen konnten, jetzt Equipage hielten, und alles hatten, was sich dazu paßte. Nach genauer Untersuchung fand sich, daß diese Herren gerade diejenigen waren, welche sich bey Anschaffung der Pferde für unsre Schiffsbedürfnisse so thätig bewiesen hatten.

Den Winter über beschäftigte ich mich, Nachrichten, die Jakuten betreffend, einzuziehen, und im folgenden Abschnitte theile ich dem Leser das Resultat meiner Bemühungen mit.

Neunter Abschnitt.

Einige Nachrichten von den Jakuten.

Diejenige Nation, welche bey den Russen unter dem Namen der Jakuten bekannt ist, nennt sich selbst Socha, und schreibt ihren Ursprung von Süden her. Der Distrikt Krasnoyarsk, welcher sich bis China hin erstreckt, wird auch von einer Nation bewohnt, die sich ebenfalls Socha nennen, und die nemliche Sprache, als die Jakuten, reden. Diese erzählen folgende Geschichte von ihrer Auswanderung.

Der Toyon (oder das Oberhaupt) Omogai Bey, verließ mit seinem ganzen Stamm, und allen ihren Heerden, die fruchtbaren Ebenen Westwärts vom See Baikal, um einer mächtigern Horde auszuweichen, und zog nach den grasreichen Wiesen zwischen dem Irkutsk und dem Lena, die jetzt unter dem Namen der Burattischen Steppe bekannt sind. Hier blieb er einige Jahre, vermuthlich in beständigem Streit mit den Buratten und sahe sich endlich genöthigt, um ihrer Wuth zu entgehen, zur Zeit des abnehmenden Mondes, wo die Buratten nie ihre Feinde angreifen, weiter zu flüchten. Omogai gieng in der Gegend zwischen den jetzigen Orten Katschuga und Werschoiensk über den Lena. Hier zog er längst dem Flusse hin, bis an die Mündung des Olekma. Diese Gegend ist reich an schönen Wiesen, die Flüsse enthalten einen Ueberfluß an Fischen, und die Wälder an Wildpret, und

anderen Thieren. Vielleicht hätte er, weiter vom Norden entfernt, eben so vortheilhafte Gegenden finden können, aber in diesen streiften die Tunguſen umher, und er hätte ſich ihre Feindſchaft zuziehen können, wenn er ihr Gebiete berührte, denn die Aſiatiſchen Stämme ſind, wie die Amerikaniſchen, mehrentheils feindſelig gegen ihre Nachbaren geſinnt, ſobald ſie ihre Jagdreviere beeinträchtigen. Während Omogai ſich in dieſer Lage befand, ſtießen ſeine Jäger auf einen Mann ihres eigenen Stammes, Namens Aley oder Eley, der von den Buratten entflohen war. Dieſen brachten ſie zu Omogai, der ihn in ſeine Dienſte nahm. Bald empfahl er ſich ſeinem Herrn durch vorzügliche Stärke, Geſchicklichkeit und Thätigkeit, und man vertraute ihm die Ausführung verſchiedener Züge an. Das bewundernswürdige Glück, welches ihn bey allen dieſen Unternehmungen begleitete, bewog Omogai, ihn zum Oberaufſeher des ganzen Stammes, und aller ſeiner Habſeligkeiten zu machen; welche letzteren ſich durch Aleys Klugheit ſo vermehrt hatten, daß der Jakuten-Anführer genöthigt ward, ſich bis nach der Gegend hin, wo jetzt Jakutsk ſteht, auszudehnen.

Omogai hatte von ſeiner damals lebenden Frau eine Tochter, und außerdem noch eine junge Frauensperſon an Kindesſtatt angenommen. Er ſelbſt war alt und argwöhniſch, und fürchtete den Einfluß von Aleys Anſehen. Der ganze Stamm liebte Aley bis zur Anbetung; denn ſie trauten ihm mehr als menſchliche Kräfte, und ſchrieben ſein beſtändiges Glück dem Einfluß höherer Weſen zu. Dieſes machte Omogai unruhig. Um daher ſein Beſitzthum und

seinen Namen zu sichern, trug er Aley seine Tochter zur Frau an. Aley gab sich jetzt als einen Shaman zu erkennen, und ließ seine Gabe der Prophezeyung leuchten. Er sagte: Omogai seine Tochter würde nie Kinder haben, und daher wolle er sie nicht heirathen, bat sich aber seine angenommene Tochter aus, mit der er eine zahlreiche Nachkommenschaft erzeugen würde. Die Mutter widersetzte sich dieser Verbindung zwar heftig, doch willigte Omogai endlich ein. Von nun an ward Aleys Leben durch die Verfolgungen der Mutter und Tochter sehr beschwerlich. Da er aber schon in vorigen Zeiten zum Lohn seiner Dienste reiche Geschenke von Omogai, nicht allein an Vieh und Pferden, sondern auch an Knechten und Mägden erhalten hatte, war er im Besitz eines großen unabhängigen Reichthums; und zog, mit Omogais Einwilligung, zwey Tagereisen von seiner Wohnung nach den Ebenen, 18 Werste Nordwestwärts von der Stadt Jakutsk, an einem Arme des Flusses Lena, der jetzt vertrocknet ist. Hier blieb er bis zum Tode seines Wohlthäters, da dann der größte Theil des Stammes zu ihm übergieng. Aley, der damals sehr mächtig geworden war, soll 12 Söhne und verschiedne Töchter gehabt haben, von denen der älteste der Stifter des Stammes Ghengalaski wurde. Die übrige Geschichte von Omogais Frau und Tochter habe ich nicht erfahren können, doch ist der Stamm noch jetzt unter dem Namen Batulinsky bekannt. Es sollen seit Omogais Auswanderung etwa 300 Jahre verflossen seyn.

Der Stamm Batulinsky ward nachher durch eine Anzahl Buratten vermehrt; doch ist die Zeit ihrer Verei-

nigung unbekannt. Ich vermuthe auch, daß ihre Sprache verschieden war; denn wenn ein Jakute von seinen Landsleuten nicht sogleich verstanden wird, äußert er seine Abneigung, das Gesagte zu wiederholen, indem er spricht: „ich redete nicht mit der Zunge eines Buratten." Sie wissen nicht, woher sie den Namen Jakuten bekommen haben, denn sie selbst nennen sich Socha in der mehrern, und Sochalar in der einfachen Zahl. Ich leite den Namen Jakuten von dem Stifter der Stadt Jakutsk, oder von dem ersten Entdecker dieses Volkes her; denn Jakutoff ist unter den Cosaken des Gouvernements Irkutsk ein gewöhnlicher Name.

Die Russen wurden zuerst im Jahre 1620 mit diesem Volke bekannt, da die Cosaken, welche Mangazey bewohnten, sie entdeckten.

Der erste Befehlshaber, welcher zu den Russen überging, hieß Millach, und dieser war ihnen behülflich, die andern Stämme zu unterjochen. Im Jahr 1630 ward der erste Tribut erhoben, und 1632 das erste Ostrog auf dem Berge Tschebedal erbaut, nachher aber an den Ort verlegt, wo die Stadt jetzt steht. Millachs Stamm ist jetzt unter dem Namen Namski Ulus, oder unser Stamm, bekannt, den ihm die Russen beygelegt haben.

Man schätzt ihre Anzahl auf 50,000 männlichen Geschlechts; wahrscheinlich aber sind sie bey weitem nicht so zahlreich. Sie gestehen selbst, daß sie 1780 weit zahlreicher, als jetzt, wohlhabender und in einem Zustande des

Vermehrung waren. Jetzt aber seufzen sie unter unzähligen Erpressungen, und Bedrückungen, die ihre Besitzthümer und ihre Anzahl täglich vermindern.

Diese Umstände lähmen ihre Thätigkeit, und sie streben nicht länger sich Reichthum zu erwerben, da dieser sie nur Verfolgungen blos stellt. Die Fürsten oder Oberhäupter wohnen in der Nähe der Städte, und werden mit dem Luxus derselben bekannt, und um Wein und Brandwein zu erlangen, unterdrücken sie ihre Unterthanen, und vermindern die Bevölkerung. So enthielt der Distrikt Giganſk im Jahr 1784, 4834 Tributfähige Eingebohrne, und im Jahr 1789 war ihre Anzahl schon bis auf 1938 geschmolzen. Auch sagte mir der Capitän des Distrikts von Zachirorsk: die Tributpflichtigen Nationen in seinem Bezirk hätten sich seit fünf Jahren um die Hälfte vermindert, und wären höchst dürftig. Ferner werden wenigstens 1500 Jakuten in der Stadt Jakutsk als Tagelöhner gebraucht, deren Weiber sich bey den Stämmen aufhalten, und ihre Männer in mehrern Jahren nicht sehen. Außer allen diesen giebt es noch einige Ursachen, aus denen sich die schnelle Verminderung dieser Nation erklären läßt, die ich in Zukunft anführen will.

Von den ersten Hütten an, welche man nahe bey Olekma, und längst dem Lenastrom bis an dessen Mündung hin findet, sind alle Einwohner sehr dürftig; ferner die Jakuten, die am Ochot, Amicon, Momo, Indigirke, Alaſey, Kovima und Jana, welche in den Ebenen ihre Heerden weiden, indeß die Tunguſen die Berge bewohnen.

Hingegen diejenigen, welche am Viluy, Aldan, Ud, und die zwischen diesen Flüssen belegnen Ebenen bewohnen, sind ausnehmend reich an Vieh.

Vielleicht findet man unter keiner Nation der Welt eine größere Verschiedenheit des Wuchses und der Größe, als unter den Jakuten. Die wohlhabenden, welche die Wiesen an der Südseite der Gebirgsreihe bewohnen, sind von 5 Fuß 10 Zoll bis 6 Fuß 4 Zoll hoch, wohlgebauet, stark und gewandt, indeß die dürftigen Bewohner der Nördlichen Gegenden mehrentheils unter der mittlern Größe, träge, von ungesunder Farbe, und offenbar durch die Strenge des Climas, schlechte Nahrung, und Mangel an gehöriger Kleidung verkrüppelt und verkümmert sind. Ihr ganzer Reichthum besteht in Pferden und Hornvieh. Gegenwärtig besitzt keiner von ihnen mehr als 2000 Stück Vieh von allen Gattungen, ehedem aber gab es viele, die mehr als 20,000 hatten.

In Absicht auf die Mittel zu ihrem Unterhalt sind sie ganz unabhängig. Ihre einzigen Bedürfnisse sind ein Messer, ein Beil, (Palma) Stahl und Feuerstein, und ein Kessel. Aus dem Eisenerz am Vilui verfertigen sie ihre Messer, Beile u. s. w. selbst, und zwar von einer Güte, welche die höhere Kunst der Russen nicht erreichen kann. Dieses Erz ist so rein, daß es wenig Mühe zu verarbeiten kostet. Alle ihre Geräthschaften und Kleider verfertigen sie ebenfalls selbst.

Auf ihren Streifereyen und Jagdzügen nehmen sie

nichts als einen kleinen Vorrath von Kumisch oder Brandwein und Stutenmilch mit, und verlassen sich auf den Zufall, sich mit den übrigen Bedürfnissen zu versorgen. Sollte die Jagd nicht ergiebig seyn, so nehmen sie ihre Zuflucht zu der innern Rinde der Birken und Fichtenbäume, und einigen eßbaren, wilden Wurzeln. Auch eßen sie häufig Eichhörnchen, ihre liebsten Leckerbissen aber sind die pfeifenden Murmelthiere.

Wie beynahe alle rohen Völker, haben sie wohlthätige und böse Götter. Die wohlthätigen sind folgende.

Aar Toyon (der barmherzige Fürst). Diesem schreiben sie die Schöpfung zu, und glauben, daß er eine Frau hat, die sie Kudey Chatuha (glänzend von Herrlichkeit) nennen. Sie sind beyde allmächtig. Ein anderer Gott heißt Wechsyt, (der Vertreter), und trägt ihre Gebete zu Gott empor, und richtet seine Beschlüsse aus. Wechsyt, sagen sie, pflegte ihnen sonst oft zu erscheinen, auch jetzt läßt er sich zuweilen als ein weißer Hengst, oder in Gestalt eines Vogels, vom Guckguck bis zum Adler, sehen. Ehessugai Toyon, (der Beschützer), bittet für sie, und verschafft ihnen alle wünschenswerthe Dinge, als Vieh, Kinder, Reichthum u. s. w. Seine Frau heißt Aysyt, (die Gebervin). Dieses sind ihre wohlthätigen Götter, denen man noch ein Wesen beyfügen kann, welches sie in der Sonne anbeten. Allen diesen opfern sie einmal im Jahr. Auch nehmen sie eine besondere Kraft im Feuer an, der sie beständig opfern, und die sie für gleich wohlthätig und verderblich halten. Ihre bösartigen Götter sind sehr zahl-

reich, denn sie nehmen nicht weniger als 27 Stämme oder Familien geistiger Wesen an. Das Oberhaupt derselben nennen sie Uluh Toyon; er hat eine Frau und viele Abkömmlinge. Sugui Toyon, der Gott des Donners, (Sugui bedeutet Beil) ist das Werkzeug seiner Rache, die übrigen unterscheiden sie nach den Nahmen verschiedener Farben. Vieh und Pferde sind den verschiedenen Geistern heilig, deren Farben sie tragen. Sie zählen auch acht Stämme von Geistern, welche Mung Jahn (das ewige Elend) bewohnen. Ihr Oberhaupt heißt Asharay Biohо, (der Mächtige). Diese haben Weiber, und das ihnen geweihte Vieh ist ganz schwarz: sie glauben, daß die abgeschiedenen Schamans sich zu diesen Geistern gesellen. Eine besondre Furcht haben sie vor einer bösartigen Göttin, die sie Enachsis, (die Kühhirtin) nennen, welche die Kühe beschädigt, ihnen Seuchen zuschickt, die Kälber tödtet u. s. w. und dieser bringen sie häufig Opfer dar, um sie ihren Heerden günstig zu machen.

Ihre Feyertage fangen mit dem Monath Junius an, und dauern etwa vierzehn Tage. Wenn die Stuten gefohlt haben, erlaubt man den Fohlen einige Zeit zu saugen, um Kräfte zu erlangen, dann aber werden sie von den Müttern getrennt, damit sie nicht zu jeder Zeit saugen können, und in eingeschloßnen Plätzen um die Hütte herum eingesperrt, und man läßt sie nur zweymal täglich saugen, wenn nämlich die Stuten gemolken werden. Die Milch sammeln sie in großen, ledernen Eimern in Gestalt einer Bouteille, oben schmal und unten breit, davon jeder etwa ein Anker faßen kann; alsdenn wird ein kleines

Stück von einem Kälber- oder Fohlenmagen hineingeworfen, und etwas Wasser dazu gethan, und die Milch mit einem am Ende breiten Stocke so lange gerührt und bewegt, bis sie anfängt zu gähren; dadurch erhält sie eine angenehme Säure, ist sehr nahrhaft, und verursacht, in Menge genossen, Berauschung. Von diesem Getränk, welches sie Kumisch nennen, sucht jeder soviel er kann zu erhalten; und einige gewinnen an 500 Anker *). Alsdann bestimmt jedes Oberhaupt einen Tag, um seinen Vorrath zu weihen oder zu heiligen, welches auf folgende Weise geschieht.

Man baut auf einer großen Wiese eine Sommerhütte von conischer Gestalt aus dünnen Stangen und bedeckt sie mit der innern Birkenrinde. Inn- und auswendig wird sie mit Birkenzweigen geschmückt und ein Heerd in der Mitte errichtet. Verwandte und Bekannte werden

*) Dieses Getränk ist bey den Mogolen, Kirgisen und andern Asiatischen Nomaden eingeführt, und Rubruquis nebst andern Reisenden des Mittelalters erwehnen dasselbe schon. Marco Polo nennt es Chemurs, welcher Nahme sich leicht entziefern läßt. Aber nicht alle Völkerschaften bereiten ihren Kumisch auf jakutische Art, daß sie die Milch mit Wasser vermischen und die Gährung durch Kälbermagen befördern. Diese wird von den Kirgisen durch bloßes Rühren und durch einander schlagen der Milch hervorgebracht. Ist der Kumisch einmal fertig, so darf man den Abgang nur täglich durch frische Stutenmilch ersetzen, und auf diese Art hat man einen immerwährenden Vorrath. Der Kumisch ist ein sicheres antivenerisches Mittel, heilt auch die Schwindsucht. S. Sievers Briefe aus Sibirien. S. 277.

zu dem Feste geladen, und alle Gäste ohne Unterschied der Nation sind willkommen. Die Zauberer oder Schamanen nehmen die vornehmsten Plätze ein, und andere sitzen nach ihrer Seniorität. Diesen Vorzug oder den Titel eines Oghonior oder Senior zu führen, ist der ehrenvollste, den die Sochas kennen; er wird nicht durch Alter erworben. Die Zauberer erhalten ihn, und alle, die im Stande sind, bey öffentlichen und privat Angelegenheiten die besten Rath schläge zu ertheilen.

Sobald die Hütte voll ist, steht der älteste Schaman auf, und befiehlt einem der Socha, der zu dem Geschäft tauglich ist, (der nemlich innerhalb des Monats keine Leiche gesehen hat, und der nie des Diebstahls oder falschen Zeugnisses beschuldigt ward, welches auf immer verunreinigt, und zu diesem heiligen und feyerlichen Geschäft untauglich macht) einen grossen Becher, Tschoron genannt, zu nehmen, aus dem sie bey festlichen Gelegenheiten zu trinken pflegen, und ihn aus dem ersten Symir oder ledernen Flasche mit Kumish zu füllen, hierauf mit dem Gesicht nach Morgen vor den Heerd zu treten und den Tschoron ein paar Minuten an die Brust zu halten. Alsdenn giesst er dreymal Kumish auf die glühende Asche, zum Opfer für Aar Toyon. Nachdem er sich ein wenig zur Rechten wendet, giesst er dreymal für Kubey Chatuhn aus; alsdenn, nach Süden gekehrt, opfert er jedem der wohlthätigen Götter. Nach Westen gekehrt, macht er drey Libationen für die 27 Stämme der Luftgeister, und nach Norden hin den acht Stämmen des Abgrundes, und den Manen ihrer verschiedenen Zauberer. Nach einer Pause macht er

den Beschluß mit einem Opfer an die Kühhirtin, Enachsis. Dann kehrt der Zauberer den opfernden Jakuten mit dem Gesicht nach dem Osten hin, und verrichtet laut ein Gebet, in welchem er der Gottheit für alle empfangnen Wohlthaten dankt, und um die Fortdauer derselben bittet. Bey dem Beschluß des Gebets nimmt er die Müze ab, fächelt sich dreymal mit derselben und ruft laut aus, Urui! d. i. Gewähre, welches alle Anwesenden wiederholen.

Der älteste Schaman nimmt alsdenn den Tschoron, trinkt ein wenig, und reicht ihn seinen Collegen, die ihn weiter an die übrige Gesellschaft geben, bis alle getrunken haben, die Verunreinigten ausgenommen. Weiber dürfen die Hütte nicht betreten, auch dürfen sie und die Ungeweihten nicht aus dem ersten Symir trinken, welcher für besonders heilig gehalten wird.

Nun verlassen alle die Hütte, und setzen sich in Halbkreisen, mit dem Gesicht nach Osten hin, auf die umher gestreuten Birkenreiser; alle Symirs werden heraus getragen, und zwischen die in die Erde gesteckten Zweige gestellt, und dann geht es ans Trinken. Jeder Halbzirkel hat seinen präsidirenden Schaman, seinen Tschoron, und Symir, und der Schaman füllt den Becher und sorgt für den raschen Umlauf desselben nach dem Lauf der Sonne. Es ist unglaublich, welche Quantitäten sie bey diesen Gelegenheiten saufen. Hierauf folgen allerley Leibesübungen, Ringen, Laufen, Springen; alsdenn besteigen sie ihre Pferde, bilden halbe Kreise, trinken einen Abschiedszug, und indem sie sich nach dem Laufe der Sonne

im Kreise schwenken, reiten sie nach Hause. Die Weiber sind auch zugegen, und belustigen sich in einiger Entfernung von den Männern mit Trinken, Tanzen u. s. w.

Sowohl Weiber, als Männer werden in den Orden der Schamans aufgenommen; doch erstere in geringer Anzahl, indem nur besondere Umstände bey ihrer Geburt oder in ihrer Kindheit das Vorrecht dazu geben können. Die jungen Männer werden von den alten Zauberern unterrichtet, die sie bey Tage und bey Nacht in die abgelegensten Gegenden der Wälder begleiten, ihnen die Lieblingsstellen der Geister der Luft und des Abgrundes bekannt machen, und sie die Beschwörungsformeln lehren, um ihre Erscheinungen zu bewirken, oder ihren Einfluß zu erhalten. Ich habe selbst von den Russen bewundernswürdige Dinge von ihrer Kunst gehört. Obgleich ich aber oft ihren Beschwörungen beywohnte, habe ich nie etwas gesehen, was der Geschicklichkeit des gemeinsten Europäischen Taschenspielers gleich käme. Sie verrichten ihre Ceremonien auf folgende Art.

Wenn ein kranker Socha einen Schaman holen läßt, den Zorn der bösen Geister, die ihn quälen, zu besänftigen, nimmt der Zauberer eine Gerte, bindet einige Haare aus der Mähne eines Pferdes daran, und geht und springt um den Kranken herum, indem er seine Gerte schwenkt und die Geister beschwört zu erscheinen, um die Ursache, warum sie den Kranken quälen, anzugeben, und wie man sie versöhnen könne.

Wenn diese Beschwörungen eine Weile gedauert haben, stutzt er mit einemmal, giebt vor die Geister zu sehen, horcht auf ihre Reden, und kündigt dann dem Kranken an, sie wären gekommen ihn zu verderben, wollten sich aber mit dem Opfer einer fetten Kuh oder Stute, von bestimmter Farbe, besänftigen lassen. Diese wird sogleich herbey geschafft, denn niemand, der ein Stück Vieh von der erforderlichen Art hat, weigert sich es herzugeben.

Sobald das Opfer herbeygebracht ist, kleidet sich der Schaman in seinen Ornat, nimmt seine Gerte, umarmt den Kranken, und befiehlt den Geistern, ihn zu verlassen: dann geräth er in große Bewegung, springt auf das Opfer, mit dem schrecklichsten Toben und Brüllen, wodurch das Thier erschreckt und unruhig wird, welches er nicht ermangelt dem Einfluß der bösen Geister zuzuschreiben.

Am folgenden Morgen wird das Opfer an die bestimmte Stelle geführt, welches immer eine Anhöhe am Eingange des Waldes seyn muß. Hier wird auf vier, in die Erde getriebenen Pfählen ein mit Zweigen bedecktes Gerüste erbaut, und auf demselben das Thier geschlachtet, und das Fell abgezogen. Das Fleisch wird bereitet, und auf der Stelle verzehrt; die Gebeine werden gesammelt, in die Zweige auf dem Gerüste gehüllt, in das Fell gesteckt, und oben auf irgend einem Baum in der Nähe gestellt. War das Opfer für die Geister der Luft, so richtet man den Kopf des Thieres aufwärts; war es aber den Geistern des Abgrundes ge-

widmet, so richtet man den Kopf vorwärts. Nunmehr fängt der Zauberer in seiner Amtskleidung mit seiner Trommel seine eigentlichen Beschwörungen an, wobey er schreyt, springt und raset. Während der Beschwörung wird er öfters ohnmächtig, erhält in diesem Zustande die Eingebungen, die ihn in den Stand setzen, das Schicksal des Kranken, seine Genesung oder seinen Tod zu weissagen. Hat er sich darin geirrt, so wird dies nicht seiner Ungeschicklichkeit zugerechnet; das Opfer ist nicht angenommen worden, und muß wiederholt werden, bis er stirbt oder besser wird.

Wenn ein Schaman einer Familie ankündigt, daß irgend ein böser Geist gesonnen ist, sie zu bestrafen, so müssen Opfer gebracht werden, um das Uebel abzuwehren. Diese bestehen aber nicht in lebendigen Thieren, sondern in kostbaren Fellen, die an einem auffallenden Theil der Hütte aufgehangen und mit dem Eigenthümer, wenn er stirbt, begraben werden müssen.

Die Kleidung des Zauberers ist eine lederne Jacke, mit Ermeln, die bis an die Ellenbogen reichen, und an den Nähten mit langen ledernen Streifen besetzt sind; unten hängen eben solche Streifen bis auf die Erde. Außerdem ist die ganze Jacke mit Platten von Eisen bedeckt, und mit Messing- und Eisenblechen behangen, die ein entsetzlich Geklapper machen, wenn er herumspringt, und seine Trommel schlägt. Die Trommel ist sehr groß und mit eben solchen Blechen verziert.

Das Jahr nennen die Jakuten Sil, und theilen es, wie wir, in vier Jahreszeiten *Saas*, *Soyin*, *Kuisan* und *Kisun*. Einen Monat nennen sie Ui; sie haben zwölf Monate von dreyßig Tagen im Jahr, und schalten alle sechs Jahre einen neuen Monat ein, um das mangelnde zu ersetzen. Folgendes sind die Benennungen ihrer Monate:

Beßa,	—	Der Knospenmond,	— May.
Otti,	—	Der Heumond,	— Junius.
Otterschachia,	—	Der Heuschobermond,	— Julius.
Tierdinai,	—	Der Vierte,	— August.
Beßinnai,	—	Der Fünfte,	— September.
Altidnai,	—	Der Sechste,	— Oktober.
Settinnai,	—	Der Siebente,	— November.
Oklinnai,	—	Der Achte,	— December.
Tochßinai,	—	Der Neunte,	— Januar.
Ollunnai,	—	Der Zehnte,	— Februar.
Koluntutor,	—	Der Hengstmond,	— Merz.
Bußuktur,	—	Der Thaumond,	— April.

Für den alle sechs Jahre einzuschaltenden Monat haben sie keine besondre Benennung.

Die Zeit der Nacht erkennen sie an der Stellung des großen Bären und des Polarsterns: ersteren nennen sie Arraghas solus.

Aus folgenden Umständen beurtheilen sie die künftige Jahreszeit: wenn die Pleiaden, die sie Urgel nennen, im Monat Januar, wenn der Mond sieben Tage alt ist, vor dem Monde erscheinen, erwarten sie den Frühlingsanfang in

den ersten Tagen des Aprils; erscheinen sie am neunten Tage, so kommt der Frühling erst am Ende des Aprils; geschieht dies aber am zehnten Tage, so erwarten sie ein spätes Frühjahr, und gehen sparsam mit dem Futter um. Die Entfernungen berechnen sie nach der Zeit, und dreyßig bis vierzig Werste sind eine Tagereise.

Große Verbrechen sind unter den Jakuten beynahe fremd. Auch Diebstähle sind unter ihnen selten; zuweilen zwar verlieren sie Vieh, doch verlaufen sich diese öfter als sie gestohlen werden, indem die Entdeckung beynahe unvermeidlich ist; sie erzählen nemlich ihren Verlust bey jeder öffentlichen Zusammenkunft, als Hochzeiten, u. dgl. und beschreiben das Verlohrne genau, da sie ein vortreffliches Gedächtnis haben. Hat nun einer auf seinen Reisen ein dergleichen Vieh gesehen, so giebt er eben so genau und bestimmt an, wo und wann er dasselbe gesehen, wodurch man ihm sogleich auf die Spur kommt. In diesem Fall muß der Dieb nicht allein den Schaden ersetzen, sondern auch jeden andern Verlust des Jakuten innerhalb des Jahrs wieder gut machen, er mag nun das Eigenthum gestohlen haben, oder nicht. Wird einer angeklagt, daß er Vieh gestohlen und verzehrt hat, so muß er entweder bezahlen, oder er wird ausgepeitscht, welches sehr schimpflich ist, oder er muß seine Unschuld durch einen Eid beweisen, der ihm unter folgenden Feyerlichkeiten abgenommen wird.

Ein Zauberer stellt seine Trommel und seine Kleidung vor dem Feuer, welches noch in der Asche brennt. Der

Beklagte stellt sich hinter dieses Zauberzeichen mit dem Gesicht nach der Sonne und sagt: möge ich während meines Lebens alles, was wünschenswerth und mir lieb ist, verlieren, Vater, Mutter, Weiber, Kinder und Verwandte, alle meine Besitzungen und Vieh, das Licht der Sonne und zuletzt mein Leben, und möge mein Geist zum ewigen Verderben hinabsinken, wenn ich des angeschuldigten Verbrechens schuldig bin! Der Zauberer wirft hierauf Butter in die glühende Asche, der Beklagte muß über die Trommel und die Kleider schreiten, sich dem Feuer nähern, und etwas von dem Dampf der Butter verschlucken, dann die Sonne ansehen und sagen: wenn ich falsch geschworen habe, entziehe mir dein Licht und deine Wärme! Einige Stämme beschliessen die Ceremonie, indem sie den Beklagten einen Bären in den Kopf beissen lassen, weil sie glauben, der Bär besitze mehr als menschliche Weisheit, und würde den Schuldigen gewis tödten.

Die Jakuten sind sehr rachgierig und pflanzen ihre Feindschaften auf ihre Kinder fort: aber gleich eingedenk sind sie empfangener Wohlthaten, und suchen nicht allein soviel als möglich sie zu vergelten, sondern empfehlen auch ihren Kindern Dankbarkeit und Freundschaft gegen ihre Wohlthäter. Sie sind ihren Oberhäuptern und Aeltesten sehr ergeben und gehorsam, und legen ihre Ergebenheit durch häufige Besuche und Geschenke an den Tag. Sie sind äußerst gastfrey und gefällig gegen Reisende, vorzüglich wenn diese Gutmüthigkeit blicken laßen; auch sind sie sehr wisbegierig, und mittheilend. Sie bestreben sich eifrigst, Freundschaft und einen guten Ruf zu erwerben, und

studieren den Charakter derer, die ihnen nützlich seyn können; auch sind sie gegen diese freygebig mit Geschenken, und sogar mit Schmeicheleyen. Alle ihre Unternehmungen werden gemeinschaftlich berathschlagt; bey diesen Gelegenheiten habe ich nie gesehen, daß man einem alten Mann widersprochen, oder sich ihm widersetzt hätte, sondern man folgte ihm immer unbedingt, wie dem Vater der Familie. Die jungen Leute geben ihre Meynung immer mit Zurückhaltung und Ehrerbietung, und unterwerfen sie beständig dem Willen der Aelteren.

Die Jakuten sind ein gesundes und vestes Volk, sie ertragen die äußersten Grade von Hitze und Kälte, Reisen zu Pferde im strengsten Frost, und stehen oft viel Ungemach vom Hunger aus. Doch sind sie rheumatischen Schmerzen unterworfen, Geschwüren, der Krätze, vorzüglich Augenkrankheiten; und in den Jahren 1758 und 1774 rafften die Kinderblattern und Masern eine große Anzahl von ihnen weg: die Schamans sind, wie schon bemerkt worden, ihre Aerzte. Sie sind erstaunend abergläubisch, und beynahe jeder Stamm hat besondre Gegenstände der Verehrung, aber nicht der Anbetung, als den Adler, den Schwan, den Hengst. Raben, Krähen und Guckgucks sind omindse Vögel; und wenn diese sich neben ihren Hütten auf einen Baum niederlaßen, besorgen sie ein Unglück, welches sie nur dadurch vermeiden können, daß sie den Vogel erlegen. Adler hingegen und große Raubvögel bedeuten Glück. Die Thür ihrer Hütten machen sie immer nach Osten hin. Der Feuerheerd ist in der Mitte mit der Feuermauer nach der Thüre hin, und ein frey-

er Gang rings um denselben. An den Seiten der Hütte sind Bänke, und kleine Abtheilungen zu Schlafstellen angebracht. Die Bank erstreckt sich etwa vier Fuß lang in die Hutte hinein, und hier sitzen die Bewohner derselben. Die Männer sitzen an der Südseite, und die Weiber an der Nordseite. Außer der Hausfrau, darf keine Frauensperson einem männlichen Fremden vor dem Heerd etwas zu Eßen oder zu Trinken geben, sondern sie muß immer um die Feuermauer herum gehen, um es ihm zu reichen.

Sie pflegen nie ihre Eß- oder Trinkgeschirre aufzuwaschen, und reinigen die Schüßel, wenn sie ausgeleert ist, mit dem Vorder- und Mittelfinger, denn sie halten es für eine große Sünde, etwas von ihren Speisen wegzuspülen, und glauben, daß ein Mangel an Nahrungsmitteln darauf folgen möchte. Ihre irrdnen Gefäße halten sie sehr rein, weil sie sich dazu des Feuers bedienen können, um sie auszubrennen, und in diesem Falle haben sie nichts zu besorgen, indem das Feuer die Ueberbleibsel aufnimmt. Ehe sie anfangen etwas zu eßen, werfen sie einen kleinen Löffelvoll als Dankopfer ins Feuer. Von den Reichen glauben sie, daß sie unter dem Schuz der Götter stehen; die Armen aber werden von ihnen verworfen, und stehn nur unter dem Schuz ihrer Verwandten. Jeder Jakute hat zwey Namen, und wird nie bey dem rechten genannt, ausgenommen in Nothfällen; und auf diese Art glauben sie, den Nachstellungen der bösen Geister, die sie zu quälen trachten, zu entgehen; der Todten erwähnen sie nie anders als allegorisch, und laßen die Hütte, in der jemand gestorben ist, verfallen, weil sie glauben, daß die bösen Geister sich dort aufhalten.

Auf einer Reise nach dem Mayo sah ich in der Hütte eines ungetauften Jakuten-Oberhaupts ein Opfer, um den Segen der Nachkommenschaft zu erhalten, welches sie Ogo Ojetto oder das Nest des Kindes nennen. Dieses war eine Schnur von Pferdehaar, die, um den Schornstein gebunden, nach der Schlafstätte des Hausherrn und seiner Frau führte, und mit Büscheln von Pferdehaar geschmückt war. An der Schnur hiengen zwey runde Stücken Birkenrinde, die Sonne und Mond vorstellen sollten, auch aus Rinde geschnitzte Figuren von einem Hengst und einer Stute, und einige angekleidete Püppchen; die Schnur war an einen Pfosten am obern Ende des Bettes befestigt, und dort hatte man einen Korb mit Moos und Pelzwerk hingestellt, und auf einem kleinen Tische in dem Korbe stand ein sehr kleiner hölzerner Napf mit gekochtem Mehl. Alles dieses hatte der Schamap mit großen Feyerlichkeiten hingestellt. Der Fürst hatte drey Weiber, und war funfzehn Jahre verheirathet, ohne Kinder zu haben, ehe er dieses Opfer brachte; nachher aber bekam jede von seinen Weibern Kinder, und er hat jetzt sechs Söhne und Töchter. Der Fürst erzählte uns diese Geschichte selbst, in Gegenwart des Capitäns des Distrikts. Jede von den Frauen hat ihre eigne Wohnung, einige Meilen von den andern entfernt, und ein ähnliches Opfer ist in jedem Hause angebracht.

Wenn die Frau gebähren soll, wird der Mann gerufen, und zwey geschickte Frauen befördern in seiner Gegenwart die Entbindung. Wird ein Sohn gebohren, so schlachten sie den dritten Tag eine fette Stute; alle Nachbaren

werden zum Schmause geladen, das Kind wird mit Fett eingerieben, und ihm ein Namen beygelegt, je unbedeutender je besser, denn ein wohlklingender Name würde nur die bösen Geister anlocken, ihn beständig zu umschwärmen. Bey der Geburt eines Mädchens finden keine Feyerlichkeiten statt.

Die Ceremonien, wenn eine Frau erkauft wird, sind sehr formlich und langweilig. Ein junger Mann, der zu heirathen wünscht, schickt seine Freunde ab, um die Einwilligung des Brautvaters zu erlangen, und anzufragen: wie hoch der Kalim oder Kaufpreis seyn soll; das heißt, wie viel Pferde und Kühe er fordert, auch wie viel rohes Fleisch von Pferden und Rindvieh zu Schmäusen und Festen angeschafft werden muß. Dieses letztere heißt Kurim. Die Hälfte von diesem schenkt der Vater allemal dem Bräutigam, und dieß heißt Irdi. Auf die Neigung der Tochter wird immer Rücksicht genommen, und wenn sie nichts einzuwenden hat, wird der Kalim und Kurim vestgesetzt. Der Bräutigam schlachtet alsdenn zwey fette Stuten, bereitet die Köpfe ganz, das Fleisch aber wird in Stücken zerschnitten, und hierauf begiebt er sich mit drey bis vier Freunden zu dem Vater der Braut. Bey seiner Ankunft an der Hütte, geht einer von seinen Freunden hinein, und stellt einen von den zubereiteten Pferdeköpfen vor das Feuer, und kehrt, ohne ein Wort zu sprechen, zu seinem Gefährten zurück. Sie gehen darauf alle hinein, und ein Zauberer stellt sich dem Feuer gegenüber, der Bräutigam kniet auf einem Knie mit dem Gesicht nach dem Feuer, in welches Butter geworfen wird; er hebt alsdenn seine Mü-

te ein wenig in die Höhe, und nickt dreymal mit dem Kopf ohne den Leib zu beugen. Hierauf erklärt ihn der Zauberer für den Glücklichen, und prophezeit eine lange Reihe glücklicher Jahre. Der Bräutigam steht jetzt auf, verbeugt sich gegen den Vater und die Mutter, und setzt sich, immer noch schweigend, dem Sitz der Braut gegenüber. Das Fleisch wird hierauf hineingebracht, und der Vater der Braut vertheilt es unter seine eignen Freunde, schlachtet aber eine fette Stute, um seine Gäste zu bewirthen. Wenn das Abendessen vorüber ist, geht der Bräutigam zu Bette, und die Braut, die noch nicht zugegen gewesen ist, wird von einer alten Frau zu seinem Bette geführt, und sie schlafen bey einander. Gegen Morgen kehren die Freunde nach Hause zurück, der Bräutigam aber bleibt einige Tage bey dem Schwiegervater. Nunmehr wird eine Zeit zu Bezahlung des Kalim festgesetzt, entweder zur Zeit des Neuen- oder Vollmonds. Der Kalim und Kurim werden ohne Gepränge gebracht, und in Gegenwart vieler Freunde übergeben; man bewirthet die Fremden, und der Bräutigam bleibt wieder einige Tage, und bestimmt eine Zeit, die Braut in seiner eignen Wohnung zu empfangen, die neu aufgebaut seyn muß, und dieß geschieht ebenfalls zur Zeit des Neuen- oder Vollmondes. Alle Verwandten, Männer und Weiber, nebst Nachbaren und Freunden, zuweilen mehr als Hundert an der Zahl, begleiten die Braut nebst dem Vater und der Mutter, und nehmen acht bis zehen Simirs voll geschmolzener Butter, und das zubereitete Fleisch von drey fetten Stuten mit. Sie gehen nach der neuen, für sie bereiteten Hütte, und drey Männer werden an den Bräutigam in

seiner alten Hütte abgesandt, und hierzu wählt man gewöhnlich die stärksten Trinker. Sobald sie hineintreten, sagt der erste: wir sind gekommen, um deine Wohnung zu sehen, und die Pfosten vor deiner Thüre zu befestigen; alsdann knieen alle drey auf einem Kie vor das Feuer hin. Ein Ayach, (ein wie eine Urne gestaltetes Gefäß mit drey Beinen, welches acht bis sechzehn Maas enthält), mit Kumisch gefüllt, wird hereingebracht, und von zwey andern Männern den Knieenden gereicht, von denen jeder die Urne oder den Topf in drey Zügen leert. Hierauf stehen sie auf, und gehen hinaus, und die ganze Gesellschaft begrüßt sie mit einem Freudengeschrey. Nun treten drey andre hinein, der Erste mit neun Zobelfellen, der Zweyte mit neun Fuchspelzen, und der Dritte mit sieben und zwanzig Hermelinfellen: diese hängen sie an einen Pflock in den vornehmsten Winkel der Hütte, und ziehen sich zurück. Eine Anzahl Weiber führen sodann die Braut, deren Gesicht mit Hermelinfellen bedeckt ist, in die alte Hütte: der Eingang derselben ist mit einer hölzernen Latte verwahrt, welche ganz schwach ist, und welche die Braut mit der Brust zerbricht, und in die Hütte tritt. Man stellt sie vor das Feuer, und legt in ihre offnen Hände sieben Stückchen eines Stabes, wie auch einige Stücken Butter, die sie ins Feuer wirft. Der Zauberer spricht eine Segensformel, und die Braut steht auf, und wird mit verschleyertem Gesicht nach der neuen Hütte geführt, wo man ihr die Hülle von dem Gesicht nimmt. Der Bräutigam folgt ihr, und bewirthet seine Gäste zwey Tage lang, und beschenkt dann alle seine Verwandten mit Vieh, außer dem vorher bestimmten Kalim. Diese Geschenke werden

aber bey dem nächsten festlichem Besuch, der vielleicht ein Jahr darauf abgestattet wird, erwiedert. Die Vielweiberey ist erlaubt, und einige haben bis an sechs Weiber; die erste bleibt aber immer die Vornehmste; sie wohnen in besondren Hütten, und werden im Fall einer schlechten Aufführung samt ihrem Kalim zurückgeschickt; doch geschieht dieses äußerst selten, und ich habe nie ein Beyspiel davon erlebt.

Die Leiche wird in die besten Kleider des Verstorbenen gehüllt, und ausgestreckt; die Arme bindet man fest an den Leib, und schließt den Körper in einen starken Kasten, mit einem Messer, Feuerstahl, Stein und Zunder, wie auch Fleisch und Butter versehen, damit den Todten nicht auf dem Wege nach den Wohnungen der Seelen hungern möge. Ein Schaman hat den Vorsitz bey der Feyerlichkeit; die Weiber und Verwandten begleiten den Zug bis an einen bestimmten Ort. Das Lieblingsreitpferd des Verstorbenen wird gesattelt und aufgezäumt, und nebst dem Beil, Kessel und andrem Geräthe nach dem Begräbnißort gebracht, wohin man auch eine fette Stute führt. Unter einem Baum öffnet man zwey Löcher; das Pferd wird getödtet, und in eines derselben gelegt, und die Leiche in das andre. Dann wird die Stute geschlachtet, bereitet, und von den Gästen verzehrt, und das Fell an den Baum gehangen, unter dem die Leiche mit dem Kopfe nach Westen hin ruht. Der Schaman nimmt seine Trommel, und beschwört die bösen Geister, den Geist des Abgeschiednen in Friede ruhen zu lassen, und macht der Ceremonie durch Zuwerfen des Grases ein Ende. Wenn ein älterer Bruder stirbt, fallen die

Weiber dem jüngern anheim; wenn aber ein jüngerer Bruder stirbt, so sind seine Weiber frey, doch heirathen sie selten wieder, es sey denn, daß sie sehr arm wären.

Ihre Kleidung ist weit vollständiger, als die der Tunguſen, und die Reichern tragen einen Tuch-Rock, mit Pelzwerk besetzt, und gefüttert, und enge, wohlgemachte Pantelons; ihre Stiefeln aber sind schlecht geformt. Die Weiber kleiden sich wie die Tunguſen, sind aber weder so reinlich oder zierlich.

Ungefähr den 25sten Junius, am Ende ihrer Feyertage, machen sie den Anfang mit ihren Sommerbeschäftigungen, indem sie einen großen Vorrath von der innern Tannen- und Birkenrinde sammeln, die sie auf Gestellen in ihren Hütten trocknen; Heumachen und Fischen beschäftigen sie, bis zur Zeit da die Beeren reifen, von denen sie eine ungeheure Menge zum Einkochen sammeln. Anfangs Oktober schlachten sie ihren Wintervorrath von Vieh, und lassen das Fleisch frieren, wodurch es frisch und brauchbar bleibt, und sie eine Menge Heu ersparen. Im Oktober und November fangen sie Fische unter dem Eise. Gegen das Ende des letztern Monats fangen sie an auf die Jagd zu gehen. Um Wölfe und Füchse zu fangen, legen sie in ihre Spuren vergiftete Köder mit Sublimat, welches sie Sullima nennen, wie auch Krähenaugen; außerdem stellen sie Fallen, Springbögen und dergl. Sie sind auch sehr geschickte Schützen, und sind immer reichlich mit Pfeilen versehen.

Die Weiber verfertigen alle Kleider, beſorgen das Vieh, melken die Kühe und Stuten, hacken Holz, bereiten die Speiſen u. ſ. w.

Sie kennen keine Beluſtigungen, außer Schmauſereyen; zuweilen pflegen zwar die Weiber zu tanzen, aber dieſe Tänze beſtehen in nichts weiter, als daß ſie einen Kreis ſchließen, und mit dem Lauf der Sonne umher gehen. Ihre Geſänge ſind auch ohne alle Harmonie, und beynahe alle aus dem Stegreif über irgend einen Gegenſtand, der ihnen auffält.

Ihr Leder bereiten ſie auf folgende Weiſe: ſie nehmen die Haut eines friſch geſchlachteten Pferdes, oder einer Kuh, und weichen dieſe in Waſſer, wodurch das Haar ſich leicht ablöſt. Alsdann wird ſie aufgehangen, bis ſie beynahe trocken iſt, und nachher in Blut gelegt, bis ſie davon ganz durchgezogen iſt, worauf man ſie an einem räucherigen Orte eine beträchtliche Zeit lang aufhängt. Von dieſem ſo bereiteten Leder machen ſie die Sohlen ihrer Stiefeln, und ihre Symirs oder Flaſchen, und da es durchaus Waſſerdicht iſt, und ſogar nicht einmal Oel durchläßt, wird das Leder zu dieſem Gebrauch vollkommen tauglich. Die Schäfte ihrer Stiefeln machen ſie aus Kalbs- oder Fohlenleder, welches ſie ſchaben und reiben, bis es weich iſt, dann nähen, in Blut einweichen, und im Rauch aufhängen; nachher wird es verſchiedenemal mit Holzkohle geſchwärzt, und mit Fett eingerieben, und wieder geräuchert, bis es Waſſerdicht geworden iſt. Elene und Rehhäute werden mit oder ohne Haar bereitet, indem ſie ſolche mit einem

Teig aus Kleien, und der unverdauten Speise aus den Mägen dieser Thiere bedecken, oder mit dem Unflath der Kühe sie dann aufhängen, und wenn sie beynahe trocken sind, so lange reiben und schaben, bis sie weich werden. Man braucht sie alsdann entweder in ihrer natürlichen Farbe, oder färbt sie roth mit der Rinde des Erlenbaums und Asche zusammengekocht, oder gelb mit Sauerampfers wurzeln. Ihren Zwirn bereiten sie aus den Sehnen von den Beinen der Pferde, Rehe oder Elenthiere.

Ungeachtet der sorgfältigsten Nachfrage, konnte ich in diesen Gegenden doch keine Nachrichten von mineralischen Quellen oder andern Merkwürdigkeiten erhalten, außer an dem Berge, wo Commodor Bering schon im Jahr 1725 Steinkohlen fand, und seine Anker nahe bey dem berühmten Berge Tshebedal schmieden lies.

Dieser Berg liegt an der Jakutischen Ebene, etwa 60 Werste von der Stadt, an den Grenzen des Lenastroms; die Russen nennen ihn Surgotskoi Kamen. Ich machte im März 1789 eine Reise dahin, und fand, daß dieser Berg das äußerste Ende der Gebirgsreihe ist, welche die Ebene nach dem Flusse hin begrenzt. Er ist ganz senkrecht, etwa funfzig Klaftern hoch, und besteht hauptsächlich aus Eisenerz, Quaderstein, und horizontal laufenden Lagen von Kohlen, die von einem bis viertehalb Fuß Dicke haben, und von unbeträchtlicher Länge sind. Sie haben das Ansehen von versteinerten Bäumen, von denen das Ende nach Norden hin dicker, als das nach Süden liegende

ist; einige haben auch mehrere kurze Zweige, die sich fünf bis sechs Fuß lang erstrecken. Ungefähr auf der halben Höhe des Berges scheint eine warme Quelle zu seyn, denn ich sahe einen schwachen Dampf dort aufsteigen, und die Stelle herum war etwas naß.

Auf dem Wege dorthin brachte ich die Nacht in der Hütte eines Jakuten, etwa 10 Werste von dem Berge, zu, und bemerkte dort eine kleine Schmiedeesse, mit einem doppelten Handblasebalge, der, wenn er mit beyden Händen bearbeitet wurde, einen beständigen Windstoß gab. Ich sahe hier verschiedene Stücken Eisenerz aus der benachbarten Gegend, welches vollkommen dem am Wilui an Gestalt glich. Dieses Eisen verarbeitete mein Wirth, ohne es zu schmelzen, blos indem er es durch große Hitze erweichte, und aushämmerte, zu Messern, Beilen und dergl. Er bediente sich dazu der Holzkohlen, und wußte nicht, daß die Steinkohlen, die er schwarze Steine nannte, brennbar waren; auch war er beynahe geneigt, mich für einen Zauberer zu halten, als ich es ihm zeigte. Der Berg lieferte ihm auch Wetzsteine.

Um meinen Lesern einen Begriff von der Bevölkerung dieser Nördlichen Gegenden von Sibirien zu geben, füge ich hier ein Verzeichniß von der Zahl der Einwohner vom 64 Grad, bis an das äußerste Ende der Nördlichen Küste, und von Kovima Westwärts bis zum Anabara, bey.

Der Distrikt Jaschivetsk begreift die Flüsse Kovima, Olasey, Indigirka und Jana, und die, welche sich in dies

selben ergießen; die Tributpflichtigen Nationen sind

Jakuten	2810.
Lannuten und Tunguſen	742.
Jukagiren	322.
Tſchuwaſchen und Chatinzen	$3\frac{37}{71}$.

Der von ihnen im Jahr 1788 erhaltne Tribut belief ſich für 3911 Seelen männlichen Geſchlechts auf 4560 Rubel. Der Diſtrikt hat etwa 6000 Werſte im Umfange. Der Diſtrikt Gigensk, eine Stadt Nordwärts von Jakutsk, an Lena, enthält eine Kirche, zwey Gouvernements-Häuſer, ſieben Privatwohnungen, und funfzehn Hütten. Es iſt hier ein Burgemeiſter nebſt ſeiner Kanzley, ein Gerichtshof des Diſtrikts, und ein Magiſtrat, obgleich die Kaufleute nichts als Kleinkrämer, und noch dazu nur zwey an der Zahl ſind. Der Umfang dieſes Bezirks iſt ebenfalls etwa 6000 Werſte von Jana bis an den Ambara, welcher die Provinzen Tobolſk und Irkutsk trennt. Die Tributpflichtigen Nationen ſind

Jakuten	1449.
Tunguſen	$\frac{480}{1038}$.

Der Tribut in 1788 beſtand in 56 Zobelfellen, 262 Fuchsbälgen, und 1169 Rubel an Gelde.

Die Ruſſen beyder Diſtrikte, Verwieſene mit eingerechnet, machen höchſtens 750 Seelen männlichen Geſchlechts aus.

Zehnter Abschnitt.

Wir verlassen Jakutsk. — Ankunft in dem Dorfe Amginskoi. — Ust Mayo Poistan. — Ankunft zu Ochotsk. — Zwey neue Schiffe laufen vom Stapel. — Das letzte scheitert. — Ankunft eines Couriers von Petersburg. — Entdeckung der Insel Jonas — Ankunft in dem Haven St. Peter und St. Paul in Kamtschatka, wo wir den Winter zubringen.

Das Eis des Flusses Lena gieng den 17ten May auf, und den 22sten giengen wir nach dem Jahrmarkt herüber, wo schon für uns Pferde bestellt waren, und wohin uns der Ispravnik von Jakutsk begleitete. Der Fluß hatte das flache Land überschwemmt; wir sahen noch hin und wieder Eis treiben, und der Strom führte eine Menge Bäume mit sich.

Wir begaben uns sogleich auf den Weg nach dem Alzdan, am Ausfluß des Majo. Die Ebenen zwischen Jakutsk und diesem Flusse habe ich schon beschrieben, auf unserm jetzigen Zuge aber hielten wir bey einem Dorfe an, welches Umginskoi Slyboda heißt, und von 168 Sibirischen Colonisten bewohnt wird, die hier Getreide bauen sollen; es geräth indeß nicht sonderlich, und sie gewinnen zuweilen nicht soviel, als sie zu ihrem eignen Unterhalt brauchen. Sie ernähren sich hauptsächlich von einem kleinen Handel mit den herumziehenden Stämmen, denen sie Spielwerke und Brandwein verkaufen. Hier erfuhren wir: daß die herumstreifenden Tunguſen noch nicht an dem Ust Mayo

angekommen wären: und als wir sie über die Beschaffenheit der Wege nach den Flüssen Aldama und Ulkan, (an dessen Ausfluß Capitän Billings versprochen hatte, mit dem Capitän Saretschef zusammenzutreffen) befragten, gaben sie uns davon einen so abschreckenden Bericht, daß Capitän Billings den Vorsatz aufgab, diesen Weg zu reisen. Er fertigte daher sogleich einen Cosaken mit einem Befehl an die Jakuten der Ebene ab, unverzüglich sechszehn Pferde für uns zu liefern, um auf dem alten Wege nach Ochotsk zu gelangen.

Den 31sten May langten wir bey dem Ust Mayo Priskan, gerade gegenüber dem Ausfluß des Mayo an, und schickten sogleich einen Boten an den Fürsten der Tungusen ab, der etwa 10 Werste den Aldan hinauf wohnte. Dieser ist das Oberhaupt aller Tungusen, und hat eine Anzahl Jakuten unter seiner Aufsicht. Er hat verschiedne Tungusische und Jakutische Weiber, wird von beyden Nationen sehr geschätzt, und ist ein Agente der Mongolischen Tataren an der Chinesischen Grenze bey den Jakuten und Tungusen. Er kam früh Morgens am ersten Junius zu uns, und sagte: Capitän Billings würde auf dem von ihm erwählten Wege manche Schwierigkeiten finden; ferner erfuhren wir: daß die Aeltesten oder Deputirten der herumziehenden Stämme noch nicht angekommen wären; und erbot sich, einen Brief in zwanzig Tagen an Capitän Saretschef zu befördern, wenn er in die Gegend der Küste um die Mündungen des Ulkan oder Aldama käme. Demzufolge schrieb Capitän Billings einen Brief an Saretschef, und bat ihn, sogleich nach Ochotsk zurückzukehren, indem

er hoffte, daß die Schiffe dort bald im Stande seyn würden.

Man schaffte nun Böte an, und in diesen schifften wir den Aldan hinab bis an die alte Station am Aldan, und kamen dort den 7ten an, nachdem wir in den letzten acht Tagen viel vom Regen und Wind gelitten hatten.

Die bestellten Pferde waren noch nicht angekommen, wir bekamen aber zwölf andre, und erreichten Ochotsk mit diesen den 21sten. Hier fanden wir das größere Schiff ganz fertig, und das kleinere ziemlich weit. Alles Gepäcke war glücklich angekommen, und die Leute waren muthig und gesund; gegen das Ende des Monats stellte sich auch Capitän Saretschef ein.

Gegen die Mitte des Julius ward das größte Schiff vom Stapel gelassen, und zwar mit vollkommen gutem Erfolg. Wegen der Untiefen im Flusse aber dauerte es beynahe drey Wochen, ehe wir es in tiefes Wasser am Ausfluß der Bay schaffen konnten, wo es einen Theil seiner Ladung einnahm. Alsdenn segelte es etwa fünf Meilen weit über die Sandbänke in die See hinaus, und kam auf einem Grunde von Sand und Steinen in sechs Klafter Tiefe vor Anker. Wir bedienten uns der Transport-Galioten, um die Canonen und andere Vorräthe an Bord zu schaffen, weil das Schiff selbst, nur mit dem gehörigen Ballast versehen, die Untiefen nicht hätte passiren können. Auf Befehl der Kaiserin erhielt es den Namen Slava Rossie oder Rußlands-Ruhm.

Den 8ten August ward das zweyte Schiff vom Stapel gelassen, und erhielt den Namen Dobroia Namerenia, die gute Absicht. Im Anfang des Septembers war es fertig getakelt, und bereit, nun in See zu gehen; doch mußte man die Springfluthen abwarten, um das Schiff über die Sandbänke zu führen.

Den 7ten faßte Capitän Billings den Entschluß, das Schiff den folgenden Tag hinauszuführen; Herr Loftsof, der Steuermann, erhielt Befehl, das Commando zu übernehmen, und alle Böte im Haven bemannen zu laßen, um das Schiff, im Fall der Wind zu schwach wäre, hinauszubugsiren; auch die Böte beyder Schiffe mußten sich fertig halten. Capitän Hall, der das Schiff kommandirte, schlief am Bord. Um sechs Uhr Morgens den 8ten gieng ich an Bord, um ein Buch aus der Cajüte zu holen. Der Capitän fragte mich: ob ich Befehle wegen des Hinaussegelns brächte? ich antwortete: ich hätte keine, und fragte: ob er es für möglich hielte? Der Wind war zwar günstig, aber schwach; eine starke Fluth von Südwesten strömte gerade landeinwärts, und das Meer brach sich gewaltig über die Sandbänke, und am Strande, welches, nach meiner Meynung, einen Südwestwind andeutete, außerdem war das Wetter sehr neblicht. Capitän Hall erwiederte: er hielte es für unmöglich, hinauszusegeln, und würde es zuverläßig nicht unternehmen, es sey denn, daß der Commandeur selbst hinauskäme und darauf beständ. Herr Koch, der Commandant, der sich dicht dabey auf einem Transportschiffe befand, fragte den Capitän Hall, ob er ihm folgen sollte? dieser antwortete: nein, es sey denn

daß sie stranden wollten; auch werde ich selbst nicht auslaufen, wenn ich nicht muß. Um halb sieben Uhr kam Capitän Billings an Bord, und sagte, nach einiger Unterredung mit Capitän Hall: der Lootse soll entscheiden. Der Lootse kam; Herr Hall setzte seine Besorgnisse auseinander, und fügte hinzu: Herr Loftsof hätte wohl den Unterschied zwischen dem Schiffe, welches er jetzt hinaufführen wollte, und einer Galiote von sechzig Tonnen nicht gehörig erwogen. Capitän Billings sagte: er hielte die Gefahr nicht für so groß, als Capitän Hall sie schilderte, und erwähnte die Nothwendigkeit, wo möglich mit dieser Springfluth hinaus zu segeln, weil die Jahreszeit schon weit vorgerückt wäre, und er den Winter auf der Nordwestküste von Amerika zuzubringen wünschte. Der Lootse versicherte: es wäre keine Gefahr. Capitän Hall befahl hierauf der Mannschaft, von Herrn Loftsof Befehle anzunehmen, und weigerte sich, bey dem Hinausführen des Schiffs irgend etwas anzuordnen; doch erbot er sich zu jeder Dienstleistung. Um acht Uhr, gerade da die Fluth am höchsten war, wurden an sechs Barken und Böten Buxirtaue gegeben, und das Schiff in Bewegung gesetzt. Es war eine vollkommne Windstille, die Fluth sehr groß, und das Meer brach sich heftig über die Sandbänke hinüber. Die Böte zogen das Schiff durch den Canal, mit dem Vordertheil nach der Fluth hin; sobald aber das erste Boot, (das größte mit sechzehn Rudern) in die Brandung kam, schlug viel Wasser hinein, und es ließ das Tau fahren. Das Schiff schlug vorne gewaltig auf, und das kleine Boot gerieth mit dem Vordertheil unter Wasser, indem es sich in die Ketten verwickelt hatte, und zwey Mann wurden über Bord

gespühlt. Nun ließen alle Böte die Taue fahren, um die beyden Leute zu retten, von denen sie jedoch nur einen wieder aufgriffen. Das Schiff war ein Spiel der Fluthen und trieb auf den Strand, wo es vest sitzen blieb. Um halb neun erhob sich ein leichter Südwestwind; die Masten wurden gekappt, aber ohne Erfolg, denn die Ebbe trat ein, und das Schiff blieb bald auf dem Trocknen. Jetzt war keine Zeit zu verlieren. Man rettete alles aus dem Wrack, was man fortbringen konnte, und schaffte es an Land. Hierauf beschlossen wir, in einem Schiffe nach Kamtschatka zu segeln, und dort während dem Winter von den Materialien des gestrandeten Schiffs ein zweytes kleines Fahrzeug zu bauen. Da man nicht Zeit hatte, es auseinander zu nehmen, ward das Wrack verbrannt, um so am schnellsten zu dem Eisenwerk zu kommen, und dieses ward den 9ten September ausgeführt.

Die abergläubischen Einwohner der Stadt hatten aus folgender Begebenheit schon den Verlust des Schiffes prophezeit. Im Frühling dieses nämlichen Jahres hatte eine Schaar Krähen mit schrecklichen Geschrey in der Luft ein Treffen unter einander geliefert. Eine Krähe ward von den übrigen getödtet und fiel gerade auf das Verdeck des Schiffs, worauf der ganze Schwarm sich hinunter ließ, und die Erschlagene bis auf die Federn verzehrte. Hieraus weißagete man allgemein Unglück.

Den 14ten kam ein Courier von Petersburg an, und brachte Nachricht von dem Kriege mit Schweden, und empfahl die größte Sparsamkeit bey unsrer Unternehmung,

da das Geld in Rußland sehr rar wäre. Auch brachte er den Befehl: daß wir nach Petersburg zurückkehren sollten, wenn wir Ochotsk noch nicht verlaßen hätten, oder wenn nicht alles, um in See zu gehen, in Bereitschaft wäre, indem man an Seeofficieren einen großen Mangel litte. Gegen Abend hatten wir heftigen Wind von Südwesten, welches alle Gemeinschaft zwischen dem Lande und dem Schiffe aufhob.

Der Sturm dauerte drey Tage lang mit der größten Heftigkeit fort, während welcher Zeit wir in beständiger, ängstlicher Besorgniß um das Schiff schwebten; auch hätte es leicht gefährlich werden können, da es durch die Heftigkeit über eine Meile weit von dem Ankerplatz getrieben war, und vierzig Klafter weiter hin leicht auf eine Sandbank gerathen konnte.

Den 19ten hatten wir vier Zoll tiefen Schnee; Capitain Billings und alle ganz unentbehrlichen Personen begaben sich an Bord, die übrigen sollten uns im Frühjahr in dem Transportschiffe folgen. Um Mittag lichteten wir die Anker, und segelten mit einem mäßigen Südwestwinde ab. Den 22sten bemerkten wir nach Südwesten in einer Entfernung von vierzig Meilen eine Insel, mit einzelnen Felsen umgeben. Diese kleine Insel ist in keiner Charte angegeben, und wir nannten sie die Jonasinsel. Den 28. passirten wir den merkwürdigen Berg Alaid, welcher sich aus dem Meer erhebt, und wie ein spitziger Kegel zuläuft. Einige Personen am Bord versicherten: sie hätten ihn bey heiterem Wetter 350 Werste weit gesehen. Seine Lage ist

zwanzig Meilen von der Südlichen Spitze von Kamtschatka. Denselben Tag segelten wir durch die Kurilische Meerenge, zwischen der zweyten und dritten Insel, und langten zu St. Peter und St. Paul den 1sten Oktober an.

Auf dieser kurzen Reise ereignete sich nichts Merkwürdiges. Wir hatten sehr stürmisches Wetter, und sehr kleine Wellen, bis wir in das Nördliche stille Meer gelangten, wo uns das Klima äußerst verschieden vorkam, indem es milde und angenehm war. Das Wetter war auch in Kamtschatka sehr schön, die Gärten der Cosaken waren mit Kohl und andern Gemüsen reichlich versehen, und die Aussichten schienen mir reizender, als alles, was ich je gesehen hatte. Die Einwohner hatten ein gesundes, frisches und zufriedenes Ansehen, und überall sahe man das Gegentheil von dem, was wir am Kovima gesehen und erfahren hatten.

Wir ließen unser Schiff abtakeln und ausladen, und bauten Casernen für unsre Leute; wir selbst aber wohnten bey Eingebohrnen, doch mußten wir uns schlecht behelfen, und drey bis vier Officiere hatten nur ein kleines Stübchen. Indessen erweiterten wir unsre Wohnungen, ehe der Winter eintrat, und hatten jetzt viele Bequemlichkeit, ohne Nachtheil der Einwohner, mit denen wir im besten Vernehmen standen. Fische und wildes Geflügel hatten wir im Ueberfluß, dabey Kartoffeln, Möhren, Rüben und Kohl in Menge, wie auch verschiedne wilde, wohlschmeckende Wurzeln und Gewächse. Es gab hier eine Menge verschiedner Beeren, die zum Getränke dienten,

und überdem brauten wir Sprossenbier, und hatten einen großen Vorrath von ziemlich guten Franzbrandwein.

Wir hatten einen Besuch von dem Geistlichen von Paratnuka, mit seiner ganzen Familie, und ich freute mich, hier viele Bekannte meiner Landsleute auf Capitäns Cooks Schiffe zu finden. Es war höchst interessant zu bemerken, welch ein unverkennbares Wohlwollen aus allen ihren Zügen strahlte, sobald nur die Namen King, Bligh, Philipps und Weber genannt wurden, deren Andenken noch lange durch die Tradition den nachkommenden Generationen in Kamschatka in Gesängen wird überliefert werden, die man ihnen zu Ehren verfertigte, und deren Chor nach der Melodie God save the King! oft von der Familie des Geistlichen in Paratnuka und andern, in schöner Harmonie gesungen wird. Sie betrauerten mit herzlicher Rührung das Schicksal des Capitän Clerke, dessen Grabmal jetzt eine Inschrift auf einer kupfernen Platte ziert, welche eine Abschrift der ehemaligen auf einem Brett gemahlten ist, und an dem Baume hängt, unter dem er begraben liegt, mit dem Zusatz: errichtet von La Perouse, 1787, Befehlshaber der Französischen Seereise. Nicht weit davon ist ein halb verfallnes, hölzernes Kreutz, welches die Grabstätte des Naturforschers de lisle de la Croyere, der auf Commodore Berings früherer Untersuchungsreise starb, bezeichnet.

Die gute Witterung dauerte bis zum 16. November, da der Winter anfieng sich einzustellen, und wir 2 bis 4 Grad unter dem Gefrierpunkte von Reaumur hatten.

Es war jetzt nothwendig, einen tauglichen Ort zu Erbauung eines Schiffes auszusuchen, um die Slava Rossie zu begleiten. Um die Bay Avatscha herum wächst nur Birkenholz. Am Flusse Kamtschatka aber giebt es beträchtliche Wälder von Lerchen-, Fichten, und Tannenbäumen. Capitän Billings beschloß daher, nebst Capitän Hall nach dem Kamtschatka zu gehen, und in der untern Stadt ein Fahrzeug zum Gefährten des größern Schiffes zu erbauen.

Sie verließen dem zufolge den Peter und Pauls Haven in Gesellschaft des Herrn Bakof und des Wundarztes Roleck den 24. November, und ließen Herrn Saretschef zur Aufsicht zurück.

Auch wurden einige andere von unserer Mannschaft nach Bolscherezk oder die obere Stadt gesandt, damit die Einquartirung den Einwohnern weniger lästig fiele; die Materialien zum Bau des Fahrzeugs beförderte man allmählig nach der untern Stadt.

Wir brachten einen angenehmen Winter mit kleinen Reisen nach Bolscherezk und andern Orten zu, und genossen eine vollkommne Gesundheit und Ueberfluß an guten Lebensmitteln. Die Kälte war mehrentheils 5 bis 8 Grad, die strengste Kälte aber nicht über 18° und hielt nur einige Stunden an.

Eilfter Abschnitt.

Wir erhalten Nachricht von einem feindlichen Schwedischen Schiffe in diesen Meeren, um den Russischen Pelzhandel zu stören. — Abreise von Avatsha Bay — Capitän Billings läßt den Officieren seine Verhaltungsbefehle vorlesen, und erklärt seinen Vorsatz, nach der Nordwestküste von Amerika zu segeln. — Insel Amschitka. — Amli. — Unalaschka; — Kleidung, Sitten und Gebräuche der Einwohner. — Tyrannei, welche die Russischen Jäger über sie ausüben.

Früh im Anfange des Monats Merz im Jahr 1790 befanden wir uns im Haven St. Peter und St. Paul, als hier aus Petersburg die Nachricht einlief: ein Schwedisches Schiff, der Merkur von 16 Kanonen, wäre nach diesen Meeren gesegelt, um den Russischen Pelzhandel zu beeinträchtigen. Dieses sollten wir zu verhüten suchen.

Gegen das Ende des Aprils war kein Eis mehr im Haven, die Berge waren aber noch mit Schnee bedeckt.

Den ersten May gieng die ganze Mannschaft an Bord, und das Schiff ward in die Bay Avatsha bugsirt. Das Wetter war ruhig und heiter. 16 messingene Dreypfünder wurden an Bord gebracht, und wir schifften unser Pulver ein.

Windstillen und widrige Winde hielten uns bis zum 9ten auf, alsdenn aber giengen wir mit einem mäßigen Nordnordwestwinde unter Segel.

Früh am 13ten ließ Capitän Billings den Officieren seine Verhaltungsbefehle vorlesen, und machte ihnen seine Absicht bekannt, nach den Inseln Südwärts von Alaska, und nach der Nordwestküste von Amerika zu segeln, indem er die Untersuchung der Aleutischen Inseln, die in unsern Seekarten so unrichtig angegeben sind, für ein einzelnes Schiff in der neblichten Jahreszeit zu gefährlich hielt.

Den 24sten sahen wir Land, es war die Insel Amschitka *). Gegen Westen hat sie eine niedrige Landspitze, welche sich allmählig bis zu mäßig hohen Bergen erhebt; gegen Osten und Westen sind abgesonderte, felsigte Eilande: die Berge waren mit Schnee bedeckt, und wir sahen kein Holz. Die Breite war 51° 18′, die Länge 179° 25′. Den 28sten sahen wir wieder Land, welches wir für die Insel Amli erkannten.

Den ersten Junius sahen wir die Insel Unalaschka, 53° 3′ der Breite, und 193° 47′ der Länge. Das Land schien überall hoch, und durchgängig aus vorspringenden

*) Die Nahmen der aleutischen Inseln, welche zwischen Kamtschatka und dem festen Lande von Amerika zerstreut liegen, sind bey weitem noch nicht alle zuverläßig bekannt, und werden von Zeit zu Zeit mehrere aufgefunden, und von den Russischen Seefahrern verschiedentlich benannt. So heißt das oben genannte Eiland in dem Tagebuche des Steuermanns Bragin, der 1774 in dieser Weltgegend war, Amtschigda. Nach ihm liegt sie vierzig Werste von Uniack und ist auf vierzig Werste lang und von sieben bis funfzehn Werste breit. (S. Pallas neue Nordische Beyträge. 2. B. S. 322.)

Vorgebürgen, und landeinwärts aus hohen Bergen zu bestehen. Vormittags den 3ten Junius kamen viele Eingebohrne an das Schiff heran, die wir an Bord nahmen. Nachmittag kam ein Russischer Jäger von Tschirepanoffs Gesellschaft in einem Baidar, welches acht Aleuten ruderten. Er war längst der Küste hin geschifft, um Treibholz zur Feuerung zu suchen; eine Menge Aleuten begleiteten ihn, von denen uns einige einen Vorrath vortrefflicher Hallbutten brachten. Sie führten uns in eine Bucht, welche die Russen Bobrowoi Guba, oder die Otterbay nennen, wo wir, den Wohnungen der Eingebohrnen gegenüber, vor Anker kamen.

Capitän Billings landete mit dem astronomischen Zelte, Dokter Merk machte eine Streiferey, um Naturprodukte zu sammeln, und Capitän Saretschef ward mit einigen Gehülfen ausgesandt, um das Land aufzunehmen; mittlerweile beschäftigte ich mich, von den Eingebohrnen allerley Nachrichten zu sammlen. Sie nennen sich, nebst den Leuten von Umnak, Kaugalingen (wahrscheinlich nach Krenitzins Benennung Kogolag). Der Ort, wo wir waren, heißt Sidankin. Er liegt auf der kleinen Insel Sithanak, die von Nordosten nach Südwesten sieben Meilen Länge hat, und von Unalaschka und durch einen schmalen Kanal von einigen Klaftern breit getrennt ist, so daß sie das Südwestliche Ende der Insel zu seyn scheint. Sie besteht aus unfruchtbaren Bergen von mäßiger Höhe, aus hartem Stein von glasartiger Beschaffenheit, und mehrentheils von grünlichter, doch auch zuweilen von schwarzer Farbe. Hinter den Hütten ist ein ziemlich beträchtlicher See,

der aus dem zusammengeflossnen Schneewasser entsteht, und einen kleinen Ausfluß ins Meer hat. Wir versahen uns hier mit frischem Wasser, welches aber nur von mittelmäßiger Güte war.

Hier wohnen etwa fünf Familien. Sie sind von mittler Größe, von dunkelbrauner frischer Gesichtsfarbe, haben mehrentheils runde Gesichter, kleine Nasen, schwarze Haare und Augen, erstere sind stark, und grob. Sie haben dünne Bärte, aber starkes Haar auf der Oberlippe. Die Unterlippe ist mehrentheils durchstochen, mit kleinen Knochen oder Zierrathen von Glaspe len nach ihrer Art verschönert. Der Nasenkorpel ist auf gleiche Art mit Knochen verziert. Das Kinn ist bey den Weibern in feinen Linien punktirt, die von der Mitte der Lippe ausgehen, und sich über das ganze Kinn erstrecken. Bey einigen sind auch die Wangen und Arme punktirt. Sie sind sehr reinlich, klein und untergesetzt von Person, ziemlich artig, und sehr zuvorkommend.

Ehedem trugen sie Kleider von Seeotterfellen, aber seit ihrem Umgange mit den Russen nicht weiter. Jetzt haben sie gewöhnlich Kleider von Seehundsfellen mit den Haaren auswärts, die wie ein Fuhrmannshemde gemacht sind, aber ohne Schlitz am Busen, und mit einem steifen, etwa drey Zoll hohen Kragen, der niedlich mit Korallen besetzt ist. Die Nähte sind mit Streifen von Leder besetzt, die etwa 20 Zoll hinunter hängen, und unten mit Schnäbeln von Seevögeln und Korallen geschmückt sind. Ein anderer, drey bis vier Zoll breiter lederner Streif hängt vorn

vom Kragen hinunter, und ist bunt, mit vielfarbigten Glaskorallen geziert, und unten mit Troddeln versehen; ein ähnlicher Streif hängt hinten herab. Um die Hände tragen sie halb Zoll breite Armbänder von schwarzem Seehundsfell, und eben solche Bänder um die bloßen Füße. Außerdem tragen sie Ringe an den Fingern. Wenn sie an dem felsigten Strande herum gehen, haben sie eine Art ungeschickter Stiefeln von dem Halse des Seelöwen, mit Sohlen von dicken Seehundsleder, und mit trocknem Grase ausgefüttert. Die Männer tragen Kleider von Vogelhäuten, zuweilen mit den Federn auswärts, zuweilen einwärts. Die innere Seite der Haut wird roth gefärbt, und mit Streifen Leder geziert, die ziemlich weit herunter hängen; die Nähte aber werden mit dünnen Streifen Fell besetzt, die sehr zierlich mit weißen Kuhhaaren, Ziegenhaar, und den Sehnen einiger Seethiere von verschiednen Farben gestickt sind. Außerdem tragen sie Pantalons von weißen Leder, und, wenn sie am Lande sind, solche Stiefeln wie die Weiber; in ihren Baidars aber gehen sie ohne Pantalons und Stiefeln. Die Männer schneiden ihr Haar kurz ab, die Weiber tragen ihres vorn auf der Stirn weggeschnitten, und hinten in einen Knoten geschlungen, oben auf dem Hintertheil des Kopfes. Bey nasser Witterung, oder wenn sie auf der See sind, haben sie Kleider, die sie Kamlei nennen, welche die nämliche Form, als die andren haben, aber von den Eingeweiden von Seethieren, der Blase der Hallbutte, oder der abgezogenen Haut von der Zunge des Wallfisches gemacht sind. Es ist eine Kapuze daran, die den Kopf bedeckt, und wird dicht um den Hals, und bey der Hand zusammengebunden; es dringt

kein Waſſer durch, iſt beynahe durchſichtig, und ſieht recht artig. Die Männer trugen einen hölzernen Hut oder Mütze, mit der Mähne des Seelöwen, und mit Korallen gut ſchmückt, welches recht hübſche, ſchwunkende Federbüſche bildet, und mit dieſer Mütze halten ſie die Kapuze oder Kappe des Camlai feſt auf dem Kopf. Die Kleidung der Weiber heißt Tſhoktakuk, die der Männer Jaſh, und die Stiefeln Ulgich. Sowohl Männer als Weiber ſchmücken ſich gern mit Bernſtein, und einer dünnen, muſchelartigen Subſtanz, welche die Würmer im Holz bilden; ſie iſt etwa zwey Zoll lang, dünn, ſchmäler nach einem Ende zu und hohl.

Alle ihre Geräthſchaften ſind äußerſt ſauber und ſymmetriſch gearbeitet. Die Nähnadeln, mit denen ſie ihre Kleider verfertigen und ſticken, ſind von den Flügelknochen der Möve gemacht, und haben oben an dem dicken Ende einen feinen Einſchnitt, wo ſie den Faden ſo geſchickt zu bewegen wiſſen, daß er mit der Nadel ohne die geringſte Schwierigkeit durchſchlüpft. Ihren Zwirn verfertigen ſie aus den Sehnen des Seehundes, und machen ihn von verſchiedner Dicke, von der eines Haares bis zu der Stärke einer mäßigen Schnur, ſowohl gedreht als geflochten. Die geflochtenen Schnüre ihrer Wurfſpieße, an die ſie einen aufgeblaſenen Seehundsdarm binden, damit ſie ſchwimmen mögen, ſind ſchön geſchmückt mit rothen Flaumfedern und Ziegenhaar; wie auch die Schnüre, mit denen ſie ihre Kleider am Halſe und an den Händen zubinden.

Ihre Wurfspieße sind mit bewundernswürdiger Einsicht den verschiednen Gegenständen der Jagd angepaßt; die Speere, mit denen sie Land-Thiere erlegen, haben blos eine einzige Spitze mit Widerhaken; die für Vögel sind mit drey Spitzen von leichten Knochen, breit auseinander, und mit Widerhaken versehen; für die Seehunde bedienen sie sich eines Wurfspießes, mit einer eingesetzten Spitze, die in einer Höhlung ruht, und, bey der geringsten Bewegung des Thieres zum Untertauchen, sich vom Schaft ablöset, und in dem Fleische stecken bleibt. Eine ziemlich lange Leine ist an diesen Haken befestigt, und um den hölzernen Wurfspieß gewunden; diese dient zum Zeichen, dem Seehund nachzuspühren, der, da er den Stock oder Schaft des Wurfspießes mitschleppen muß, bald ermüdet, und eine leichte Beute seiner Verfolger wird. Doch gehört Geschicklichkeit dazu, das Seil zu lenken, die nicht geringer ist, als die, welche man beym Angeln gebrauchen muß. Auch die Bretchen oder Scheiben, deren sie sich bedienen, um ihre Pfeile zu werfen, sind vortrefflich für die Wirkung berechnet*), und setzen sie in den Stand, in einer beträchtlichen Entfernung genau das Ziel zu erreichen.

Die Baidars oder Böte von Unalaschka sind unendlich besser, als auf den andern Inseln. Wenn vollkommenes

*) Dieser Bretchen erwehnen auch alle Russische Reisebeschreiber, und obgleich das Englische Original dieser Reise solches durch eine Abbildung deutlicher zu machen gesucht hat, so hält es doch schwer, das Verfahren der Aleuten, mit demselben Speere zu schleudern, zu begreifen. Das Schies-Brett ist schmal, und hat an der einen Seite ein Loch, um den Daumen oder einen andern Finger durchzustecken.

Ebenmaas, Glätte, und Verhältniß aller Theile zu einander die Schönheit ausmachen, so sind sie gewiß schön; mir wenigstens schienen sie es in einem nie gesehenen Grade. Ich habe einige davon gesehen, die so durchsichtig waren, als mit Oel getränktes Papier, so daß man vollkommen die ganze Beschaffenheit der innern Einrichtung, und den, in dem Boote sitzenden Insulaner durchsehen konnte. Die leichte Kleidung des letztern, sein gemahlter und mit einem Federbusch geschmückter Kopfputz, und die Leichtigkeit und Kraft aller seiner Bewegungen vollendeten den reizenden Anblick. Das erstemal, als ich die Aleuten in diesen Fahrzeugen sahe, gerieth ich in wirkliches Erstaunen über die Leichtigkeit und den Muth, mit dem sie sich mitten unter die Klippen wagten, die Böte ganz unter das Wasser tauchten, (die aber, weil sie mit Häuten überzogen, und auch oben damit bespannt sind, sich nicht mit Wasser füllen), und wie Amphibien in den Fluthen scherzten.

Die Weiber verfertigen saubere Strohmatten und Körbe; erstere gebrauchen sie zu Vorhängen, Lagern, Sitzen; letztere enthalten ihre Arbeiten und Geräthschaften. Ihren Schmuck aber und ihre Kostbarkeiten bewahren sie in kleinen, hölzernen Kasten mit Schiebedeckeln auf.

In allen Hütten bemerkte ich einen Korb, mit zwey großen Stücken Quarz, einem großen Stück gediegnen Schwefel, und etwas dürrem Grase oder Moos. Sie bedienen sich dieser Dinge, um Feuer anzuzünden. Zu diesem Ende reiben sie den gediegnen Schwefel an den Stein

nen über dem Mooſe ab, welches oben mit einigen Federn beſtreut iſt; dann ſchlagen ſie die beyden Steine aneinander, die Funken entzünden die feinen, abgeriebnen Schwefeltheilchen, wie ein Blitzſtrahl, das Feuer theilt ſich dem Graſe mit, und alles ſteht ſogleich in hellen Flammen.

Sie haben keine Muſik, außer den Tambourin, nach dem die Weiber tanzen. Ihre Feſttage, die im Frühling und Herbſt fallen, bringen ſie mit Eſſen und Tanzen zu. In den Frühlingsfeſten tragen ſie geſchnitzte Masken *), die ſauber gearbeitet, und niedlich verziert ſind. Ich glaube, daß dieſe mit zu ihren Religionsgebräuchen gehören, doch konnte ich ſie nicht bewegen, mir darüber einige Erläuterung zu geben. Ihre Schüchternheit in dieſem Stück muß ich dem abergläubiſchen Eifer unſers rohen und unwiſſenden Geiſtlichen zuſchreiben, der, als er zufällig erfuhr, daß einige unſrer Officiere auf ihren Spaziergängen eine Höhle entdeckt hatten, wo viele geſchnitzte Masken aufbewahrt wurden, ſogleich hingieng und ſie ſämtlich verbrannte. Aber dies war noch nicht alles, er

*) Nach den ſechs, im Engliſchen Original mitgetheilten Abbildungen, ſind die Masken die ärgſten Fratzengeſichter, bald mit einem Auge, bald mit zweyen, die aus großen, runden Löchern oder ſchmalen Ritzen beſtehen. Die meiſten ſind auch mit den gewöhnlichen Lippenzierrathen verſehen. Beſſer ſind ihre Thiermasken gerathen, welche ſie auf ihren Jagden gebrauchen, und eine Kupfertafel im zweyten Bande von Capitän Cooks letzten Reiſe um die Welt dargeſtellt hat.

bedrohte die Einwohner wegen ihres Götzendienstes, zwang viele, sich taufen zu lassen, ohne ihnen den geringsten Bewegungsgrund dazu anzugeben, als daß sie jetzt die heilige Dreyeinigkeit anbeten, den heiligen Niklas und das Kreutz, welches man ihnen um den Hals hieng, verehren müßten, und alles, warum sie bitten würden, erhalten könnten. Er setzte hinzu: sie müßten dem Teufel und allen seinen Werken entsagen, um die ewige Seeligkeit zu erwerben. Sie schienen dieses als eine Beschimpfung zu betrachten, und waren sehr unzufrieden, durften es aber doch nicht wagen, ihren Unwillen zu äußern.

Sie haben gar keine Heirathsgebräuche, sondern kaufen von den Eltern soviel Mädchen, als sie ernähren können; und wenn ihr Handel sie gereut, geben sie das Mädchen zurück, und erhalten einen Theil des Kaufpreises wieder. Ehedem hielten sie sich Gegenstände einer unnatürlichen Zuneigung, und kleideten diese Knaben als Weiber.

Den Leichen beweisen sie einige Aufmerksamkeit, und verwahren die Körper der Männer in dürrem Moos und Gras, begraben sie in einer sitzenden Stellung in ihren besten Kleidern, mit ihren Wurfspießen und andern Geräthen, in einem starken, hölzernen Kasten; und zieren das Grab mit Matten von verschiednen Farben, Stickereyen und Mahlerey. Mit den Weibern machen sie weniger Umstände. Eine Mutter bewahrt zuweilen die Leiche eines Kindes, auf ihre Art einbalsamirt, mehrere Monate hinter einander in ihrer Hütte, indem sie solche beständig trocken abwischt; und begräbt sie nur, wenn sie zu

riechen anfängt, oder wenn sie sich mit dem Gedanken der Trennung ausgesöhnt hat.

Zum Wintervorrath dörren sie Lachs, Kabbeljau und Hallbutten, und sammeln eßbare Wurzeln; doch ist dieses nicht sowohl für ihren eignen Gebrauch, als für die Russischen Jäger, die sie zuweilen besuchen. Gegenwärtig sind zwölf Russen und ein Kamtschatdale von Tschirepanoffs Pelzjägern auf der Insel. Diese haben hier acht Jahre zugebracht, werden aber in diesem Jahre nach Ochotsk zurückkehren. Diese Leute üben über die armen Eingebohrnen eine unumschränktere Herrschaft aus, als ob sie ihre rechtmäßigen Fürsten wären; sie behandeln sie wie Sklaven, schicken sie häufig auf die Jagd und nach ihrem Schiffe, welches in der Meerenge von Alaska liegt, suchen sich diejenigen unter ihren Weibern aus, die ihnen am besten gefallen, und so viele, als ihnen beliebt. Sie scheinen mir auch gar nicht geneigt, einen Ort zu verlassen, wo sie sich einer so vollkommnen Trägheit und Unthätigkeit überlassen können. Eine Veränderung des Orts ist für sie eine Veränderung der Lage, wo sie sich eben dem Despotismus unterwerfen müssen, den sie hier über die armen Insulaner ausüben.

Indem ich hier über die Berge gieng, bemerkte ich hin und wieder Steinhaufen. Diese sind nicht, wie man geglaubt hat, Begräbnisplätze, sondern Wegweiser, um sich bey Nebel und Schnee von einer Wohnung zur andern zurechtzufinden, und jeder, der vorbey geht, muß einen Stein zu jedem Haufen legen.

Zwölfter Abschnitt.

Abreise von Unalaschka, — wir sehen die Insel Gannach — die Shumagininseln — die Evdokiefinseln — ankern in dem Haven von Kodiak. — Einige Nachrichten von dieser Insel und ihren Einwohnern.

Den 13ten Junius giengen wir, mit frischem Wasser und Ballast versehen, wieder unter Segel; da wir aber die Felsen um das Oestliche Cap nicht bey diesem Winde umschiffen konnten, kehrten wir wieder zurück, und blieben auf unserm alten Ankerplatz bis zum 17ten, da ein frischer Nordwind uns in den Stand setzte, weiter zu schiffen.

Den 19ten war das Wetter nebeligt, wir sahen viele Koticks oder Seebären, und eine Seeotter. Wir befanden uns nahe bey der Insel Unimak, auf welcher der Nebel ruhte. Das Land ist hoch, ungleich, und felsigt, und man bemerkt auf demselben drey auffallende Berge. Der Gipfel des einen ist sehr unregelmäßig, der zweyte steigt gerade wie ein Kegel zu einer großen Höhe empor, und große Dampfsäulen erheben sich aus seinem Gipfel, und die Spitze des dritten (Shaginak) ist offenbar gespalten und zerstückelt, mit Schnee bedeckt, und ragte über den Nebel hinaus, der die Mitte des Landes bedeckte. Gebüsche und Gesträuche sahe man weder am Abhange der Berge, noch in den Thälern. Am Mittag war unsre Breite nach einer Berechnung 54 Grad 25 Minuten, die Länge 196 Grad 6 Minuten.

Den 20sten segelten wir wieder nach den Inseln um, und segelten Ostwärts: früh erblickten wir die Insel Sannach, welche Capitän Cook die Hallbutteninsel nennt. Sie wird von einigen Aleutischen Familien bewohnt, und hat in ihrer Mitte drey merkwürdige Berge. Ein Felsenrief umgiebt sie, der an einigen Stellen über dem Wasser hervorragt, an andren aber nur durch die starke Brandung verrathen wird.

Etwas weiter hin entdeckten wir die Inselgruppe, welche nach ihrem ersten Entdecker, einem Matrosen in Berings Expedition, die Schumaginsinseln genannt werden *). Sie erstreckten sich, soweit das Auge reichen konnte, von Nordwesten nach Nordosten. Um ein Uhr Morgens waren wir der beträchtlichsten unter diesen Inseln, welche die Eingebohrnen Animok und die Russen Okenoi nennen, ziemlich nahe. Diese ist sehr hoch und stumpf, die andern sind niedriger. Die Breite ist 54° 44′ und die Länge 198′, etwa zehen Seemeilen von Alaska.

*) Nach Stellers noch vorhandenem Tagebuche seiner 1741. unter den Kapitäns Behring und Tschirikow nach dem Nordwestlichen Amerika angestellten Reise erhielt eine von jenen Inseln den Nahmen Schumagin, weil einer von den Matrosen dieses Nahmens auf derselben begraben ward. Ueberhaupt hat Stellers Reise viel Aehnliches mit Billings Entdeckungsfahrt, und Unwissenheit, Aengstlichkeit, und Nachlässigkeit der Befehlshaber waren Ursache, daß auf beyden so wenig ausgerichtet, oder in dem Oestlichen Inselmeere, und längst der Amerikanischen Küste so unbedeutende Entdeckungen gemacht wurden, (S. Pallas neue Nord. Beyträge Th. 5. S. 188.)

Alle diese Inseln sind mit Felsen umgeben, die theils sichtbar, theils nur durch die ungestüme Bewegung der Wellen bemerkbar sind. Wir konnten wegen der trüben Witterung keine deutliche Ansicht des vesten Landes erhalten und erblickten nur zu Zeiten die Gipfel ungeheurer Berge, mit Schnee bedeckt. Wegen der großen Menge der Inseln steuerten wir gegen Abend nach Westsüdwesten und Südwesten, in der Absicht, uns den Inseln am andern Morgen wieder zu nähern.

Den 11. hatten wir ziemlich klares Wetter. Gegen Abend näherten sich ein dreyßitziger Baidar, und fünf kleinere Böte dem Schiffe. Wir nahmen die Ruderer nebst ihrem Baidar an Bord, und erfuhren: daß sie auf den Seelöwen- und Seehundsfang ausgelaufen wären; ihre Gesellschaft bestünde aus mehr als hundert Aleuten, unter der Aufsicht eines Russen in dem dreyßitzigen Baidar, und sie jagten für Pawlows Schiff, welches in der Nähe von Alaska läge. Die Aleuten blieben bey uns bis zum folgenden Tage, und klagten sehr über die Behandlung, die sie erdulden müßten, indem man sie Jahrelang nöthigte, ohne Belohnung zu dienen. Nach einer Beobachtung um Mittag war die Breite 55 Grad 9 Min., den Nachmittag um fünf Uhr berechneten wir nach der astronomischen Uhr die Länge, und das Resultat war 201° 59′, die Breite 55° 11′.

Die Gruppe der Shumagininseln liegt sehr dicht an einander, und beynahe in zahlloser Menge. Sie erstreckt sich von Alaska Südwärts 15 bis 16 Seemeilen, und von

Osten nach Westen nahe an sechzig. Alle sind hoch und nur fruchtbar, und haben etwas Aehnliches in ihrem Ansehen, obgleich verschieden an Gestalt und Größe. Einige Inseln scheinen bequeme Buchten zu haben, es würde aber mit großer Gefahr verbunden seyn, sich hinein zu wagen, wegen der vielen Felsen und Klippen, die überall herumliegen. Auch giebt es zwischen den Inseln aus eben diesem Grunde keine schiffbaren Canäle, und man muß sie entweder nach Süden hin, oder dicht bey Alaska umschiffen. Einige Gesellschaften von Jägern pflegen diese Inseln wegen der Seelöwen, Seehunde und Vögel zu besuchen. Seeottern sind hier sehr rar, aber Wallfische sieht man in großer Anzahl.

Den 24. sahen wir Land, und fanden bald, daß es die Inseln waren, welchen die Russen den Namen der Evdokiefinseln beylegen *), im 56° 10′ der Breite, und 202° 53′ der Länge. Wir sandten hier einen Jäger und zwey Aleuten aus, um Vögel zu schiessen. Drey Baidars mit einem Russischen Jäger (von Shelikofs Niederlassung auf Kodiak), die auf den Seelöwen- und Seehundsfang ausgesandt waren, kamen an das Schiff heran. Den Nachmittag gieng Capitän Billings mit dem Naturforscher an Land, und kam in ein paar Stunden wieder. Er be-

*) Diese Inseln finden sich weder auf Russischen oder andern Charten dieser Gegend, noch in den Tagebüchern Russischer Wildschützen, die Pallas in seinen Beyträgen abdrucken lassen. Sie sind also wahrscheinlich nicht lange vor Billings Reise untersucht und benannt worden.

schrieb die Inseln als bloße Massen von grobem Granit, auf denen in den niedrigen Gegenden einige dürftige Gewächse hervorsprossten. Da unsre drey Jäger, die in einem dreysitzigen Baidar ausgefahren waren, nicht zurückkehrten, thaten wir einige Signalschüsse; gegen Abend verließen uns die Eingebohrnen, und die Russen versprachen: unsre Leute aufzusuchen. Wir legten die ganze Nacht bey, und hiengen eine Laterne an den Mast. Gegen sechs Uhr den andern Morgen kamen endlich unsre Jäger wieder an Bord, und erzählten: sie hätten in dem trüben Wetter das Schiff aus dem Gesicht verloren, und es erst diesen Morgen wieder entdeckt. Wir giengen hierauf mit mäßigem Winde unter Seegel.

Den 27. Junius entdeckten wir die hohen Berge der Kodiakinsel, und Nachmittags sahen wir die niedrigen Inseln Tugedack, und Sicktunack, welche letztere in Cooks Charte die Dreyeinigkeitsinsel heißt. Den 28 näherten wir uns mit Tagesanbruch der Insel Kadjak, oder Kodiak, und um fünf Uhr Morgens kamen viele Eingebohrne an das Schiff heran, die wir mehrentheils an Bord nahmen, und die uns als Lootsen gute Dienste leisteten, indem sie mit großer Genauigkeit die Tiefe jeder kleinen Oeffnung angaben.

Das Südliche Ende dieser Insel läuft in eine niedrige Landspitze aus, welche Capitän Cook Cap Dreyeinigkeit nannte. Das Westliche Ende von Kodiak ist gebirgigt und mit Thälern durchschnitten, die nur einige niedrige Gesträuche hervorbringen, und in einiger Entfernung wie

Buchten aussehen, denen man sich aber wegen der vorliegenden Felsen nicht nähern kann. Wir segelten zwischen Kodiak und einigen kleinen Inseln hin, um die Bay, an welcher Shelikoffs Niederlassung liegt, zu erreichen. Den 25sten früh liefen wir in die Bay ein, konnten aber mit 100 und 150 Klaftern keinen Grund finden. Die Ufer der Bay sind steil und felsigt, einige einzelne Felsen springen weit vor, und sind zur Fluthzeit beynahe mit Wasser bedeckt. Widrige Winde machten es sehr schwierig, in den Haven einzulaufen; endlich ließen wir uns von unsern Leuten, denen die Eingebohrnen behülflich waren, hineinbugsiren, und kamen Nachmittags um sechs Uhr vor Anker.

Diese und die benachbarten Inseln werden von etwa 1300 erwachsenen Männern, 1200 Jünglingen und ungefähr eben so vielen Weibern bewohnt. Dieses läßt sich aus den Registern von Shelikoffs Niederlassung erweisen, welche gegenwärtig unter der Aufsicht eines Griechen, Namens Delareff, steht. Dieser sagte mir: er hätte zum Vortheil der Compagnie jetzt mehr als 600 doppelte Baidars der Eingebohrnen, jeden mit zwey bis drey Mann, im Dienst. Diese sind in sechs Partheyen abgetheilt, jede unter der Aufsicht eines einzigen Russischen Anführers. Außer diesen werden täglich kleinere Partheyen auf den Kabbeljau- und Hellbuttenfang ausgesandt. Die Weiber müssen die Fische bereiten und dörren, und eßbare Wurzeln ausgraben, abwaschen und trocknen, nützliche Pflanzen und Beeren sammeln, und die Kleider der Eingebohrnen, wie auch der Russen, verfertigen.

Ohngefähr zweyhundert von den Töchtern der Angesehensten unter den Eingebohrnen werden als Geisel für den Gehorsam ihrer Landsleute bey den Wohnungen der Russen unterhalten, und scheinen mit ihrer Behandlung vollkommen zufrieden zu seyn. Die Männer sind es weniger, und schienen bey der ersten Ankunft der Russen geneigt, sich ihrer Niederlassung auf der Insel zu widersetzen; aber Shelikoff überraschte ihre Weiber beym Beerensammeln, führte sie gefangen nach seiner Wohnung, und behielt sie als Geisel für das friedfertige Verhalten der Männer, indem er nur die Weiber gegen die Töchter und die jüngern Kinder der Oberhäupter austauschte. Jeder beträchtliche Wohnplatz der Eingebohrnen hatte ehedem große Baidars, die vierzig bis funfzig Mann fassen konnten. Shelikoff kaufte ihnen diese alle ab, und gegenwärtig sind sie nur im Besitz kleiner Fahrzeuge für zwey bis drey Mann. Sie scheinen sich mit den Einrichtungen des jetzigen Vorstehers der Compagnie, Delareff, ausgesöhnt zu haben. Dieser beherrscht sowohl die Russen, als die Eingebohrnen mit der strengsten Gerechtigkeit, und hat eine Schule errichtet, wo die jungen Insulaner die Russische Sprache, Lesen und Schreiben lernen. Er erlaubt einer bestimmten Anzahl der Geisel, ihre Verwandten auf eine gewisse Zeit zu besuchen, und wenn diese zurückkehren, gehen andere hin. Auch wird es keinem verweigert, wenn er ein Kind auf einige Zeit verlangt. Die ganze Anzahl der Geisel steigt etwa auf dreyhundert.

Männer und Weiber werden der Reihe nach zur Jagd gebraucht, nämlich zum Vortheil des gemeinen Wesens;

denn sie legen einen ungeheuern Vorrath Lebensmittel, Wurzeln, Beeren, u. dgl. für den Winter ein, um alle Bewohner der Insel, Eingebohrne und Russen, damit zu versehen, und dieser Umstand dient mehr als irgend ein anderer dazu, die Insulaner zu überführen, daß die Russen nicht ganz ihre Feinde sind. Denn sonst pflegten sie nie einen Vorrath für den Winter zu sammeln, und mußten zuweilen bey ungünstiger Witterung, Muscheln, Schaalenthiere und andern Auswurf der See genießen.

Alle Artikel des Luxus, als Taback, Korallen, Leinwand, Hemden und Kleider von Nanking müssen sie besonders bezahlen. Diejenigen, welche so glücklich waren, reiche Felle zu erbeuten, erhielten eine vestgesetzte Bezahlung: für jede Seeotter eine vier Fuß lange Schnur Korallen, und für andre Felle im Verhältnis. Nur Lebensmittel und Seehundsfelle sind allgemeines Eigenthum, und von diesem genießen die Eingebohrnen ohne Widerrede den größten Theil, indem ihre Zahl weit größer, als die der Russen ist. Die Seehundsfelle gebrauchen die Insulaner hauptsächlich, um ihre Baidaren auszubessern, oder neue zu machen; im letztern Falle müssen sie sich solche für Fuchs-, Murmelthier-, oder Seeotterfelle zerkaufen, oder durch andere Arbeit verdienen.

In dieser Niederlassung befinden sich etwa funfzig Russen, die Officianten der Compagnie, und den Steuermann, Ismailoff, mitgerechnet, der hier von Seiten der Regierung den Tribut eintreiben muß. Dieses ist der nämliche Russische Officier, den Capitän Cook 1778 auf

Unalaschka sahe. Er war einer von den Theilnehmern an Benjowskys Verschwörung, (wie er sagte, mit Gewalt dazu gezwungen) aber Benjowsky führte ihn nach einer von den Curilischen Inseln, wo er ihn derb auspeitschen ließ, und nebst einigen andern Uebelgesinnten an Land setzte.

Die Gebäude bestehen aus fünf Häusern, auf Russische Art gebaut. Es sind Casernen, in verschiedne Abtheilungen abgesondert, beynahe wie die Verschläge in den Englischen Caffeehäusern. In diesem Gebäude sind ferner Zimmer, wo eine Art Gerichtshof gehalten wird, in welchem Delareff den Vorsitz hat, und wo Streitigkeiten geschlichtet, Strafgelder auferlegt, und Uebertreter nach einem regelmäßigen Proceß verurtheilt werden, und nicht leicht wird man ein Tribunal finden, wo man so unpartheyisch verfährt. In einem andern Zimmer werden die Abgaben erlegt, und die Waaren der Handelsgesellschaft aufbewahrt. Andere Verschläge dienen als Magazin für die Lebensmittel, zum Handlungskomtoir, und am Ende zu Delareffs Wohnung. In einem andern Gebäude wohnen die Geissel. Außerdem sind hier Waarenlager, Magazine, eine Seilerbahn, eine Schmiede, eine Zimmermanns- und eine Böttigers-Werkstätte.

Zwey Schiffe von 80 Tonnen sind jetzt hier, und liegen ganz abgetakelt auf einem niedrigen Gerüste nahe am Meer. Diese Fahrzeuge sind gut mit Geschütz versehen; und werden sorgfältig bewacht, um zur Sicherheit des Orts zu dienen. Einige Russen haben ihre Weiber bey sich, auch

Gärten angelegt, in denen sie Kohl und Kartoffeln ziehen; auch haben sie vier Kühe und zwölf Ziegen. Belareff selbst ist der Meynung: daß Getraide bey der Niederlassung wachsen könnte, die sie jetzt am Cooksflusse anlegen wollen *).

Einer von den Russischen Officieren, der einige Jahre mit einer einheimischen Frau gelebt, und verschiedne Kinder mit ihr erzeugt hatte, wandte sich an unsern Geistlichen, um sie zu taufen, und sie förmlich nach den Gebräuchen der Kirche zu trauen, welches denn auch geschah. Die Frau war sehr hübsch, aber ihr Kinn punktirt, und ihre Unterlippe durchstochen. Ihr Haus war sehr reinlich, wie auch ihre Kinder, und die letztern hatten ein sehr blühendes Ansehen. Sie trug die Sibirische Kleidung, und schien vollkommen mit der Russischen Wirthschaft bekannt zu seyn. Ich speiste zu Mittage bey ihnen, und war mit meiner Bewirthung sehr zufrieden.

Während meinem Aufenthalt in Irkutsk, Jakutsk und Ochotsk befremdete es mich nicht wenig, als ich hörte,

*) Diese Niederlassung ist nebst andern wirklich zu Stande gekommen. Wie Capitän Vancouver 1793 Cooks Einfahrt untersuchte, erfuhr er von den Russen, daß sie dort zwey Handelscomptoire, auch dergleichen im Prinz-Wilhelmssund und der Kriesinsel angelegt hätten. Einige von seiner Mannschaft besuchten in dieser Einfahrt die Wohnung der Russen, welche dort ganz nach der Weise der Wilden lebten, sich wie diese kleideten, weder Ackerbau, noch Viehzucht trieben, sondern sich blos mit dem Pelzhandel beschäftigten. (S. meine Auswahl. Th. 14. S. 168. 170.)

daß Shelikoff seinen gemeinen Matrosen 600 bis 1000 Silberrubel Sold gäbe. Dafür aber sind sie verpflichtet, alle ihre Bedürfnisse von der Compagnie, welche den Pelzhandel von Ochotsk aus in diesen Gewässern treibt, um den Marktpreiß zu nehmen; und hier ist nur ein Markt, auf dem ihre Waaren feil geboten werden, und die Preise der verschiednen Artikel sind, wie folget: Brandwein das Glas einen Rubel; Taback 50 Rubel das Pfund, gewunden noch mehr; ein Hemde von groben, gewürfelten Russischen Linnen, zehen Rubel; Stiefelschäfte ohne Sohlen, 15 Rubel und drüber, und alles andre in gleichem Verhältniß, so daß ihre Ausgaben, da man ihnen nicht zu handeln erlaubt, meist ihren Sold übersteigen. Einige von den Leuten klagten hierüber bitterlich, doch legten sie es nicht Delareff zur Last, von dem alle Insulaner sowohl als Russen mit großem Lobe sprachen.

Shelikoff hat diese Insel Kichtak genannt, welches er für den ursprünglichen Namen derselben hält; darin aber irrt er denn. Kichtak bedeutet blos eine Insel; so nennen diese Wilden die Dreyfaltigkeitsinsel Kichtak Sichtunak, und diese Kightak Kadiak; und zu meiner nicht geringen Befremdung hörte ich, daß sie Alaska auch Kightak oder eine Insel nannten, und behaupteten: es wäre drey Tagereisen zur See Nordwärts von Kadiak eine Meerenge. Ich gab mir viele Mühe, dieses zu bestimmen, erfuhr aber nur, daß ein Fluß aus einem See in das Meer Westwärts von Kadiak fällt, und daß sie ihre Böte über eine unbedeutende Anhöhe nach einem kleinen Arm der See tragen, der mit der Bristol-Bay zusammenhängt. Dieses war

die Beute seiner Feinde; der letzte kauft seine Weiber, Arbeiter, und Sklaven, und hat Gelegenheit genug, sie zu versorgen. Die Beliebteste unter den Weibern ist diejenige, welche am meisten Kinder zur Welt bringt. Die Weiber scheinen ihre Kinder sehr zu lieben, und scheuen für sie die Gefahren des Krieges und der Jagd nicht; einige unter ihnen erziehen ihre Söhne auf eine weibische Art, und freuen sich, wenn ihre Oberhäupter sie nehmen, um ihre unnatürlichen Begierden zu befriedigen. Diese Knaben werden wie Weiber gekleidet, und verrichten alle häußlichen Geschäfte.

Sie haben keine Heirathsgebräuche; sobald ein Mann eine Frau ernähren kann, darf er sie mit ihrer Einwilligung nehmen, und in diesem Fall wird das Paar von den Verwandten des Mädchens nach dem geheizten Dampfbade geführt, wo man sie beysammen läßt; gewöhnlich aber erhalten die Eltern des Mädchens ein Geschenk. Ich befragte sie: ob sie zuweilen ihre Weiber Andern überließen? sie antworteten mir aber: nein; es wäre denn daß, sie unfruchtbar wären, und es verlangten; bekämen sie alsdann ein Kind, so würde die Frau das Eigenthum des Vaters.

Der todte Leichnam eines Oberhaupts wird, in Gras und Moos verwahrt, begraben, die Beliebtesten seiner Sklaven werden mit ihm begraben, wie auch seine Waffen und Jagdgeräthe, und etwas Speise. Viele von den Eingebohrnen sind getauft; aber Delareff wollte unserm Geistlichen nicht erlauben, sie zum Christenthum zu zwingen;

doch war er ihm behülflich, so viel als möglich zu bekehren. Diejenigen, welche in der Schule waren, und eine Menge Weiber nahmen die Griechische Religion an.

Die Kleidung ist die nämliche, als in Unalaschka, nur schlechter gemacht, oben am Halse offen, und mit weniger Zierrathen versehen. Sie haben eine außerordentliche Vorliebe für blaue Korallen und Bernstein. Mit den Bewohnern am Cooks-Flusse treiben sie Handel, und kaufen Baidars und Canoes von ihnen für Zierrathen, Seehunds- und Wallfisch-Thran, und Lebensmittel. Sie spitzen ihre Wurfspieße und Speere mit Schiefer zu, und tödten damit die Seethiere. Auch pflegen sie ihre Pfeile zu vergiften, und bedienen sich dazu des Aronits. Sie wählen diejenigen Wurzeln, welche abgesondert wachsen; diese werden getrocknet, und gestoßen, oder gerieben; alsdann wird Wasser darauf gegossen, und sie müssen an einem warmen Orte stehen bleiben, bis die Masse zu gähren anfängt. In diesem Zustande tauchen die Männer die Spitzen ihrer Lanzen und Wurfspieße hinein, wodurch die damit ertheilten Wunden tödtlich werden.

Sobald ein Gast ihre Wohnung betritt, setzen sie ihm einen Becher kaltes, und reines Wasser vor. Wenn er eine Zeitlang von der Ermüdung des Gehens oder Ruderns ausgeruht hat, bewirthen sie ihn mit Wallfisch-Seelöwenspeck, Fischen, Beeren mit Thran vermischt, und gekochter Saranawurzel oder der eßbaren Lilienzwiebel, ebenfalls mit Thran vermischt. Man erwartet, daß der Gast alles verzehrt, was man ihm vorsetzt. Mittlerweile wird das

Bad geheitzt. Man führt den Gast hinein, und reicht ihm dort eine Schaale geschmolzenes Seehunds- oder Bärenfett zum Trinken. Je mehr die Gäste essen und trinken, je mehr Ehre widerfährt dem Wirth; können sie aber nicht alles aufeßen, so wird es ihnen mitgegeben.

Sie fangen ihre Jagd im Februar an der Südseite von Kadiak an; die Kotik oder Seebärenjagd dauert den ganzen März hindurch; im April verlassen sie Kadiak, um auf den benachbarten Inseln auf den Seeotternfang zu gehen. Diese sind im April und May in der größten Vollkommenheit. Um diese Zeit suchen sie auch Seelöwen zu fangen, und sammeln Vögeleyer. Den ersten Junius gehen sie auf den Wallfisch- und den Fischfang überhaupt und sammeln Sarana. Der erste Fisch, welcher sich zeigt, ist die Hellbutte, dann der Lachs, von derselben Gattung als in Kamtschatka. Die Jagd dauert bis Ende des Oktobers, wo sie sich in ihre Winterwohnungen zurückziehen. Den November vertreiben sie sich die Zeit mit Besuchen, mit Schmausereyen und, wie die Bewohner von Unalaschka, mit Masken-Tänzen u. dergl.

Zuweilen sieht man Bären auf der Insel Kadiak, welche über die fünf Meilen breite Meerenge, welche diese Insel von Alaska trennt, herüberschwimmen. Die pfeifende Marmotte (Zeisel) ist häufig, wie auch Mäuse. Füchse und Steinfüchse sind seit der Niederlassung der Russen sehr selten; eigentlich sind die Murmelthiere und Füchse die einzigen, welche die Russen jagen können; denn der Fang der Seethiere erfordert eine besondere Geschicklich-

keit, um die kleinen ledernen Baidaren zu lenken, welche die Russen gar nicht besitzen.

Der Seelöwe, den die Russen Sivutsha nennen, ist das stärkste und größte Thier vom Seehundsgeschlecht; er ist mit dunkeln, groben Haaren bedeckt, die um den Hals und die Schultern herum besonders dicke sind. Der hintere Theil läuft schmal zu, und ist mit glatten und kurzen Haaren bewachsen. Die größten Seelöwen sind etwa acht Fuß lang. Sie begatten sich auf dem Lande, und bringen jede Nacht auf irgend einem Felsen zu. Man findet gewöhnlich ein Männchen und mehrere Weibchen beysammen, die alle andre Thiere, die sich ihnen nähern, vertreiben oder tödten. Die Männchen haben zuweilen blutige Kämpfe unter einander, und die Weibchen gesellen sich sogleich zu dem Sieger. Sie sind sehr muthig, und greifen sogar Menschen an, wenn man sie auf ihren Felsen stört. An den Schläfen haben sie einen kleinen, weißen Fleck, von der Größe eines Thalers; und dieses ist die einzige Stelle, wo sie ein Pfeil verwunden kann, welcher an andren Theilen kaum durch die Haut dringt; ist der Pfeil vergiftet, so verbreitet sich das Gift schnell durch den ganzen Körper. Das Fleisch dieser Thiere schneiden die Jäger in dünne Streifen und dörren es. Sie halten es für eine gute Speise: mir aber schien es schlecht und thranigt; der Kopf aber, der beynahe die Größe eines Ochsenkopfes hat, ist, mit Sarana und andern Wurzeln gekocht, recht wohlschmeckend. Die zweyte Gattung ist der Kotik oder Seebär: die größten sind etwa sechs Fuß lang, und mit schönen silbergrauen Haaren, wie das Sibirische Eichhorn, be-

Theil des Fleisches aber ist grob und trocken. Die Leber dieses Fisches, wie auch die des Kabbeljau, halten die Eingebohrnen für ungesund und essen sie nie, sondern kochen nur Thran daraus.

Der Haven, an dem die Russen ihre Niederlassung angelegt haben, heißt Trih Swatitely. Er liegt an der Südwestseite der Bay, und verdankt seine Entstehung einem niedrigen Flecken Landes, der sich von der Seite eines der höchsten Berge bis an das Meer erstreckt, und einen Haven von etwa zwey Meilen im Umkreise bildet, der acht bis drey Klaftern Tiefe und einen sumpfigten Grund hat. Nahe bey den Wohnungen ist ein Bach von süßem Wasser, der aus dem Berge quillt, und am Fuße des Berges sind einige unbeträchtliche salzige Seen.

Diese Insel ist schweren Erdbeben unterworfen. Der Haven liegt im 57° 5′ Nördl. Breite, und 205° 30′ Länge.

Folgende Gewächse waren die wilden Erzeugnisse des Bodens: Ellern in großer Menge, die niedrige Weide, etwas Strauchholz, Ginsang, wilde Zwiebeln, die verschiednen eßbaren Wurzeln von Kamtschatka, einige Gattungen von Beeren, nebst Johannisbeeren und Himbeeren in Menge; die letztern waren weiß, sehr groß, aber wäßerigt von Geschmack. Bey einigen Eingebohrnen sahe ich kleine Bündel Schlangenwurzel, die sie von Alaska gebracht hatten.

Im Innern des Landes giebt es gutes gemeines Tannenholz, und am Oestlichen Ende der Insel, welches Capitän Cook, Cap Greville nannte, ist ein ansehnlicher Tannenwald, von dem sie das Holz zum Bau ihrer Hütten, und Ausbesserung ihrer Fahrzeuge holen.

Dreyzehnter Abschnitt.

Abreise von Kadiak. — Insel Afognak. — Shujuch oder Banksspitze. — Eisfluß. — Inselgruppe. — Besuch von den Einwohnern. — Ankern in Prinz Wilhelms Sund. — Besuch von den Eingebohrnen, deren Hang zum Stehlen durch die Sagacität zweyer Hunde gezügelt wird. — Lage von Cap St. Elias, durch einen Auszug aus Stellers Tagebuch bestimmt. — Betrachtungen des Verfassers.

Nachdem wir bis zum 6ten Julius hier vor Anker geblieben waren, nahmen wir unser astronomisches Zelt, und das Zelt, welches uns zur Reisekirche diente, wieder an Bord. Gegen Abend ließen wir uns aus der Bay bugsiren, und hatten eben die Schwierigkeiten hinaus zu kommen, als vorher hinein zu gelangen.

Herr Delareff hatte die Nachricht von der Ankunft einer Spanischen Fregatte unter Capitän Mendoza am Eingange des Cooksflusses erhalten, und bat uns, ihn deshalb in unserm Schiffe mitzunehmen. Die Spanier pflegen jährlich diese Niederlassungen zu besuchen, und die

Russen erhalten von ihnen einige Lebensmittel, und eine beträchtliche Anzahl Seeotterfelle, wofür sie Metallwaaren, Glaskorallen und Leinwand wieder geben.

Capitän Billings hatte ebenfalls die Absicht, dieses Schiff zu besuchen; die Veränderlichkeit des Windes erlaubte uns aber nicht, schnell weiter zu kommen.

Den 8ten sahen wir die Insel Afognak, wo die Russen eine Niederlassung haben *). Diese Insel ist im Innern mit schönen Holzungen bedeckt. Ihre Entfernung von Kadiak beträgt nur sieben Meilen. Die See ist voller Eilande und Felsen. Nordwärts von Afognak liegt die Insel Shuguch, die mit Klippen umgeben und vier Meilen lang ist; Cook sahe ihre Nördliche Spitze und nannte sie Cap Banks.

Widrige Winde erlaubten uns nicht, das Cap Elisabeth zu umschiffen. Den 11ten bemerkten wir einen Fluß, den die Jäger Ledenaia Reka, den Eisfluß, nennen, weil er beständig zugefroren ist, und der ihnen zum Leitfaden nach dem Cooks-Sund dient. Den 12ten sahen wir eine Menge Oeffnungen im Lande, und segelten, auf Delareffs Versicherung: daß wir keine Gefahr zu befürchten hätten, hinein, und befanden uns bald zwischen einer

*) Dies scheint die Insel Hermogenes nahe bey Cooks-Einfahrt zu seyn, wo die Russen schon 1793 eine Handels-Loge hatten. Denn auf Vancouvers Karte von dieser Einfahrt findet sich der Name nicht.

Menge kleiner Inseln. Zwey der Eingebohrnen kamen hier an das Schiff, indem sie uns zum Zeichen des Friedens die Arme entgegen streckten, welches wir erwiederten und eine Flagge aufsteckten; sie kamen hierauf an Bord, und brachten das Fell einer jungen Seeotter, einer Flußotter und eines Seehundes mit, wofür sie Taback und Korallen erhielten. Sie blieben nur eine kurze Zeit am Bord, und Delareff gieng ebenfalls in seinem mitgenommenen dreyspitzigen Baidar an Land, von zwey Amerikanern begleitet, indem er keine Wahrscheinlichkeit sahe, daß wir mit dem Schiffe in den Cooksfluß würden hinein segeln können. Obgleich er völlig unbewaffnet war, besorgte er doch keine Gefahr, welches zum Beweise dient, daß er und seine Handelsgenossen in vollkommen gutem Vernehmen mit den Eingebohrnen stehen. Wir baten ihn: den Spaniern zu sagen, daß wir sehr sie zu sehen wünschten, und uns noch einige Zeit in Prinz Wilhelms Sund aufhalten würden. Er gab uns einen jungen Amerikaner, der Russisch verstand, zum Dolmetscher. Er sprach mit den beyden, zu uns an Bord gekommenen Fremden, und von diesen erfuhren wir: daß beynahe alles Land, welches wir jetzt sahen, Inseln wären, die bis an den Rand des Meeres schönes Holz hervorbringen. Wir befanden uns jetzt im 59 Grad 15 Min. der Breite, und obgleich wir kaum drey Meilen von der Küste entfernt, und ganz von Land umgeben waren, konnten wir doch mit 100 Klaftern keinen Grund finden. Den 17ten früh sahen wir die Insel Montague, und steuerten Ostwärts von der Insel, um in Prinz Wilhelms-Sund einzulaufen, welches uns endlich den 19ten

der Kaiserin gemäs, am Elias-Tage einen höhern Rang an.

Von der Insel Unalaschka hatten uns, auf ihre eigene Bitte, zwey Männer und eine Frau als Dolmetscher begleitet. Ihre Absicht war, den Russischen Jägern, die sich eben auf ihrer Insel befanden, zu entkommen, und Capitän Billings hatte versprochen, sie bey seiner Rückreise wieder ans Land zu setzen. Sie hatten ihre kleinen Baidars mitgebracht. Ich war, außer den Aleuten, der einzige am Bord, der sich in einem solchen Fahrzeug wagen mochte, und ruderte den 22sten ganz allein aus, um mir bey heiterem Wetter eine kleine Bewegung zu machen, nachdem ich von Capitän Hall, (in Capitän Billings Abwesenheit) den Befehl erhalten hatte, ja nicht an Land zu gehen, mich auch nicht weit zu entfernen. Ich verließ das Schiff um ein Uhr, und ruderte mit der Fluth etwa acht Meilen die Stunde, ohne an die Entfernung zu denken. Als ich aber zurückkehren wollte, fand ich die Fluth zu stark für mich. Ich bemerkte nirgends einen von den Eingebohrnen, und beschloß daher, in eine kleine Bucht einzulaufen, um die Wiederkehr der Fluth abzuwarten, um einen Trunk Wasser aus einem Bache zu thun, den ich wahrgenommen hatte. Nachdem ich in die Oeffnung hinein gerudert war, sahe ich, daß einige Amerikaner mir den Rückweg abgeschnitten hatten. Meine Kleidung war eine Jacke und Pantalons von Nanking; ich hatte einige Messer zum Zusammenlegen, und einige Korallen in der Tasche, welche ich den Eingebohrnen gab, vornehmlich einer Frau, die ich unter ihnen bemerkte, die ein Camley von Nanking trug, und mich zu

meinem Erstaunen Russisch anredete, welches meine Verlegenheit noch erhöhte, indem ich befürchtete, sie möchte mich für einen Russen halten. Indessen gelang es mir bald, sie eines andern zu überführen. Sie gab mir eine Schaale mit Wasser, und einige Beeren mit Seehundsthran; das bey erzählte sie mir: die Russen hätten sie mit Gewalt weggenommen, und über ein Jahr behalten, in welcher Zeit sie Russisch gelernt hätte. Nach diesem wäre sie bey Zaikoff, einem andern Russen, einige Zeit geblieben, und als Dolmetscherin nach dem Sunde zurückgekehrt. Zaikoff, sagte sie, wäre ein sehr guter Mann, und begegnete jedermann freundlich, und hätte auch ihre Flucht begünstigt; ihre Landsleute hätten sich auch an ihren Entführern gerächt, denn es wäre ein Boot von zwey Schiffen an Land gewesen, um Holz zu holen, und jede Parthie hätte dort ein Zelt für sich aufgeschlagen. Es war Herbst, die Nächte waren dunkel, und nur ein Mann wachte am Feuer. Die Eingebohrnen krochen unbemerkt bis zur Wache, tödteten sie, und drangen in das Zelt, wo sie alles niedermachten. Zaikoff aber und sein Zelt ließen sie ungestört.

Sie bat mich, nach ihren Wohnungen zu kommen, und versicherte, daß ich daselbst gute Aufnahme finden würde. Ich fragte sie: wie weit es bis dahin wäre, und sie erwiederte: wenn ich das Schiff um Sonnenaufgang verließe, könnte ich um Sonnenuntergang bey ihrer Wohnung ankommen, welche über die Meerenge hin, (wobey sie nach Osten von Norden zeigte) nahe am Ausfluß eines großen Stromes wäre. Dieses bewog mich, sie zu fragen: ob das Land um uns herum aus vestem Lande oder Inseln bes

stünde. Nach einiger Unterredung zwischen ihr und dem Oberhaupt, antwortete sie: die Oeffnungen um uns her wären lauter Meerengen. Ich versprach: daß ich mit ihnen zu gehen Lust hätte, wenn sie am andern Morgen kämen, und mich vom Schiff abholen wollten, wo ich ihnen Korallen und andre Zierrathen geben würde. Um halb drey Uhr war es hohe Fluth, und ich verließ sie, sehr zufrieden, so davon gekommen zu seyn; denn sie bewunderten meinen Baidar alle so sehr, daß ich darum besorgt zu seyn anfieng, und überhaupt waren meine Gefühle, als ich mich in ihrer Gewalt fand, keines weges von der angenehmen Art. Um halb vier Uhr kam ich wieder an Bord, und befreyte Capitän Hall von seiner Besorgnis wegen meines Ausbleibens. Doch verschwieg ich meine Abentheuer aus Furcht, man möchte mich in Zukunft mehr einschränken.

Früh Morgens den 23 kam die Frau in Gesellschaft von etwa zehen doppelten Canoes an das Schiff heran, und brachte ein Seeotterfell, wofür ich ihr einige Korallen gab. Sie baten mich: sie zu begleiten, und ihr Oberhaupt erbot sich, bis zu meiner Zurückkunft am Bord des Schiffs zu bleiben; Capitain Billings aber wollte diese Fahrt nicht erlauben. Niemand konnte den Grund davon einsehen, da sich doch der Tojon, oder das Haupt der Wilden, als Geissel zu bleiben erbot. Er und die Frau waren um diese Zeit mit Capitän Billings in der Kajüte, aus der sie sehr eilfertig herauskamen, und das Schiff in großer Wuth verließen. Es that mir sehr Leid, diese Gelegenheit verabsäumen zu müssen, wo ich einige Kenntniß von den Meerengen hätte erwerben können, und hauptsächlich von dem

großen Fluß, den die Frau erwähnte. Diese Leute ruderten nachher nach dem Observatorium, wo einer von ihnen einem Grenadier den Helm vom Kopfe nahm und damit weg lief; doch gab er ihn wieder heraus, als man ihm nachsetzte.

Sie zeigten überhaupt einen erstaunenden Hang, selbst solche Dinge zu stehlen, die ihnen gar nichts nutzen konnten; und wenn man sie ertappte, gaben sie die Sache mit großer Gleichmüthigkeit zurück. Ihre Sprache und Sitten hatten viel Aehnlichkeit mit denen auf der Insel Kadiak.

Den 24sten fuhr Capitain Saretschef in dem langen Boote, wohl bemannt und bewaffnet, aus, um den Sund zu untersuchen, und kam gegen Abend den 27. wieder zurück.

Den 29 kam ein alter Mann an Bord, der sehr gutmüthig und wohl unterrichtet schien. Herr Saretschef und ich ließen uns mit Hülfe unsers Amerikanischen Dolmetschers in ein Gespräch mit ihm ein, und fragten ihn: wie lange es her wäre, seitdem die ersten Schiffe zu ihnen gekommen, und ob er sich entsinnen könne, daß Böte verloren gegangen wären. Er erwiederte: es wären öfters Böte verloren gegangen; und aus seinen Nachrichten schlossen wir, es müßten Spanische gewesen seyn. Er erzählte uns ferner: sie besuchten im Sommer häufig auf der Jagd eine Insel, die er ganz genau beschrieb, und die, nach allen Merkmalen zu urtheilen, Capitän Cooks Kaysinsel seyn muß. Er erinnerte sich, von seiner

Jugend her, ein Schiff wäre an der Westseite der Insel gewesen, und habe ein Boot ans Land geschickt, aber alle Eingebohrnen hätten sogleich die Flucht ergriffen. Nach der Abfahrt des Schiffs, wären sie nach ihrer Hütte zurück gekehrt, und hätten in ihrer unterirrdischen Wohnung, einige Glaskorallen, Blätter, (Taback) einen eisernen Kessel, und noch etwas gefunden. Dieses stimmt vollkommen mit Stellers Nachricht von dem Cap St. Elias überein, und dieses ist ohne Zweifel genau die Stelle, wo Steller landete, und wo die obenerwähnten Dinge in dem Keller zurückgelassen wurden *). Es ist daher sehr deutlich bestimmt, daß das Cap St. Elias nicht die Südliche Spitze von Montagueins

*) Auf allen neuern Charten wird Kap Elias auf dem festen Lande von Nordwestamerika als ein hoher, etwas von der Küste entfernter Berg im 61° Nördlicher Breite zwischen Cap Suckling und Behrings-Bay, gesetzt. Steller, der den Capitän Behring auf seiner vorher angeführten Reise begleitete, sagt in seinem Tagebuch (S. Pallas Nord. Beyträge. Th. 5. S. 156.) daß, wie dieser Befehlshaber der Russischen Schiffe Land gesehen, er sogleich an die Rückreise gedacht, und nicht die mindesten Anstalten getroffen, das entdeckte Land gehörig zu untersuchen. Weil sich die Schiffe den 20. Julius oder am Eliastage unter vielen Inseln befanden, und der Kapitän Behring durchaus auf seiner Charte ein Vorgebürge haben wollte, so ward eine von diesen Cap Elias genannt, ob man ihm gleich vorstellte: daß sie kein Kap, sondern nur ein Theil ihrer Küste wäre. Ob aber die Südspitze von Kaysinsel gerade diesen Nahmen erhielt, ist schwer auszumachen. Indeß heist ein über die andern sehr hervorragender Berg dieser Gegend St. Elias der nebst der ganzen Kette, wovon Vancouvers und la Perouses-Charten die beste Abbildung geben.

sel sondern von Kaysinsel ist. Dieser alte Mann erzählte uns ferner: daß sich am Nördlichen Ende der Kaysinsel eine gegen den Wind geschützte Bay befände; daß der Eingang in dieselbe zur Zeit der Ebbe so tief, wie doppelt seine Ruderschaufel (etwa 7 Fuß) wäre, und daß sich Bäche von süßem Wasser, aber keine großen Flüße in die Bay ergiessen. Indessen fällt ein sehr beträchtlicher Fluß etwa eine Tagereise Nordwärts von unserm Ankerplatz in die See, und die Eingebohrnen reisen denselben vierzehn Tagereisen weit hinauf, bis an die Wohnungen einer Nation, die von ihnen mit Messern, kupfernen Kesseln und Werkzeugen versehen wird, und denen sie Canoes erbauen. Diese Nation treibt wiederum Handel mit andern Wilden, die weiter landeinwärts wohnen, und erhalten von diesen Messer und andre Artikel; seine Landsleute aber gehen nie weiter als vierzehn Tagereisen. Ihre eigenen Handelsartikel sind, die Felle der Seelöwen zu Böten, Thran von Seethieren, kleine Muscheln, und Muschelschaalen, um ihre Pfeile zuzuspitzen. Jenes Volk soll sehr mächtig und kriegerisch seyn.

Noch halte ich es für nothwendig, eine andre seiner Aeußerungen anzuführen: nemlich die ganz bestimmte Behauptung: daß es Inseln und Meerengen zwischen ihnen soweit gäbe, als man sehen könnte, und gegen Südosten wäre ein großes salziges Wasser mit vielen Zugängen zu demselben. Ich wiederholte die Frage über diesen Punkt öfters an ihn, und konnte mich daher in der Antwort nicht irren; ich wäre auf diese Versicherung sehr gerne dort geblieben, um jene unbekannten Ge-

genden von einem Stamm zum andern zu erforschen, bis ich entweder in dem Versuch verunglückt, oder auf irgend eine Art den Weg nach Europa gefunden hätte. Ich weiß, daß man mich deshalb für einen Thoren hielt; aber eben diese Tollheit, dieses zu enthusiastische Vertrauen mußte mir in meinem Unternehmen zu statten kommen; auch hätte ich den Fluß, von dem wir so zuverläßige Nachrichten hatten, nicht ohne gute Gründe ununtersucht gelassen. Dennoch habe ich nie ein menschliches Wesen gefunden, welches sich geweigert hätte, einem einzelnen beyzustehen, der, ohne sein Feind zu seyn, ganz in seiner Gewalt war.

Capitän Billings hatte auch von Herrn Delareff einige Nachricht von diesem Flusse bekommen, indem dieser den Winter von 1783 in Prinz Wilhelms-Sund zugebracht hatte, und den Eingebohrnen jener Gegend das beste Zeugnis gab, und sie als friedfertige Menschen schilderte, mit denen sie ohne die geringste Besorgnis gemeinschaftlich gegeßen, getrunken und geschlafen hätten.

Wir nahmen hier eine Menge schöner Sparren an Bord, versorgten uns auch mit frischem Wasser, und fiengen mit den Netzen nahe am Ufer Lachse, und andere Fische. Indem wir einen großen Rochen in Gegenwart vieler Insulaner in die Höhe zogen, stachen alle von ihnen, die ihn erreichen konnten, sehr eifrig mit den Speeren hinein, und nannten ihn den Teufel!

Himbeeren waren hier sehr häufig, von der weißen Art, ausnehmend groß und von vorzüglichem Geschmack.

Auch sahen wir Preißel- und verschiedne andre Beeren, nebst Ginsang und Schlangenwurzel in Menge. Die Holzungen bestanden aus sehr vielen Arten von Fichten, von ungeheurer Höhe und Dicke; einiges Holz war besonders zähe und fasericht, und von diesem machten wir unsre besten Ruder.

Die Eingebohrnen waren eben so gekleidet, wie die Wilden von Kadiak. Sie hatten offenbar einige Kenntniß von Europäischen Worten, denn wenn sie nicht mit dem zufrieden waren, was man ihnen zum Tausch für ihre Waaren gab, riefen sie No! No! No! und hielten die Hände hin, um mehr zu empfangen. Forderte man aber mehr von ihnen, als sie zu geben geneigt waren, so schüttelten sie den Kopf, und riefen! Pleuty! pleuty! oder genug, überflüssig genug. Sie beobachteten sehr genau den Ausdruck der Gesichter, und wenn sie irgend eine Spur von Zorn bemerkten, legten sie ihre Handelsartikel im Boot nieder, hielten die Hände in die Höhe und riefen: Amigo, Amigo! und Lazlie, Lazlie!, welches bey ihnen Bitten um Freundschaft und Frieden bedeutete. Ihre Waffen unterschieden sich von denen der übrigen Insulaner dieser Meere nur dadurch, daß sie mit Kupfer zugespitzt sind. Man sagte mir: daß sie große hölzerne Verschanzungen haben sollen, die eine Flintenkugel aufhalten können, und die groß genug sind, um zwanzig bis dreyßig Mann zu schützen. Sie haben Harnische von Holz, die den Leib des Kriegers sichern; die Arme und Beine aber sind frey. Diese Harnische sind von feinen Stücken Holz gemacht, ungefähr einen Zoll dick, und beynahe einen Zoll breit,

und künstlich mit feinen Faden von Thiersehnen zusammengebunden, und so eingerichtet, daß man sie zusammenrollen kann. Diese Bedeckung binden sie um den Leib, und ein Theil hängt vorne über die Lenden hinunter, ist aber so eingerichtet, daß man es aufnehmen und niederlaßen kann, und daß sie dabey in ihren Baidars sitzen können. Ein ähnliches Stück hängt vor der Brust, welches sie bis vor die Augen hinauf schieben können. Der ganze Harnisch ist mit Riemen um den Leib bevestigt.

Der Kopf wird durch einen hölzernen Helm verwahrt; einige dieser Helme gleichen einem Bärenkopf und bedecken das ganze Gesicht. Dergleichen hölzerner Kopfschmuck wird auf der Jagd nach den verschiedenen Thieren getragen, welche erlegt werden sollen. Die Eingebohrnen kleiden sich dabey in die Felle dieser Thiere, und suchen sich ihnen hinlänglich zu nähern, um ihren Bogen oder ihren Speer zu gebrauchen. Wir schenkten einigen von ihnen kupferne Medaillen und Glaskorallen.

Nach unsern Beobachtungen war die Breite 60 Grad 18 Minuten und die Länge 213 Grad 42 Minuten.

Vierzehnter Abschnitt.

Wir verlassen Prinz Wilhelms-Sund, — beschließen nach Kamtschatka zurückzukehren — die Kaysinsel — einer von den Aleuten von der Insel Unalaschka versucht, sich das Leben zu nehmen — Ankunft im Haven St. Peter und St. Paul.

Den 30sten July 1790 segelten wir mit einem gelinden Nordwestwinde zur Bay hinaus, und steuerten nach Süden und Südosten. Den ersten August segelten wir noch immer Südwärts, doch nöthigte uns unser geringer Vorrath von Lebensmitteln, allerley Einschränkungen zu machen, indem es uns unmöglich war, den Winter an einem Orte zuzubringen, wo wir nicht mit Gewißheit hoffen konnten, neuen Vorrath zu bekommen; es war auch zu spät im Jahr, und die Entfernung bis nach Kamtschatka ziemlich beträchtlich. Man glaubte auch bey einer so unsichern Schiffarth, wo außer Unalaschka nicht eine einzige Insel, selbst auf den besten Charten, richtig angegeben war, ein zweytes Schiff zur größern Sicherheit haben zu müssen, und um den Bau desselben zu befördern, nach Kamtschatka zurückzukehren. Da es ein Hauptgegenstand der ganzen Unternehmung war, eine genauere Kenntnis vom Cooksfluß, den andern Flüssen und Gegenden des festen Landes Südwärts von demselben zu erlangen, wie auch die ganze Kette der Inseln zwischen Kamtschatka und Amerika genau zu untersuchen, und durch astronomische Beobachtungen ihre wahre Lage zu bestimmen, so hielt man dafür, daß der

ganze künftige Sommer und Winter uns hinlänglich beschäftigten würde, und daß man den darauf folgenden Sommer zu genauerer Erforschung der Nördlichern Gegenden anwenden könnte.

Alle diese Betrachtungen veranlaßten, daß unsre Rückkehr sogleich bestimmt ward; mit der einzigen Bedingung, bey Unalaschka anzulegen, um Wasser einzunehmen, und die beyden Eingebohrnen an Land zu setzen.

Ich glaube, daß ich wirklich der einzige am Bord war, dem es leid that, wieder nach Kamtschatka zurück zu kehren. Ich befürchtete sehr, diese Küste nie wieder zu sehen, welches ich doch wünschte, da ich durch Herrn Saretscheffs lichtvolle Art, alles, was mir dunkel war, zu erklären, hinlängliche Kenntnisse erworben zu haben glaubte, um die erforderlichen Beobachtungen zu machen. Auch hatte ich von Herrn Batakoff, unserm Obersteuermann, einigen Unterricht genommen, und schmeichelte mir daher, hinlänglich unterrichtet zu seyn, und genaue Bemerkungen zu machen, und dieß bewog mich zu dem Anerbieten: allein zurück zu bleiben, um mit Capitän Billings am folgenden Sommer an irgend einem Theil der Küste, den er selbst bestimmen würde, zusammen zu treffen. Vielleicht wäre das Unternehmen gewagt gewesen: doch glaube ich eben nicht, daß ein einzelner Mann große Gefahr läuft, zu verhungern, oder ermordet zu werden, nur daß er mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit hoffen darf, von einem Stamme zum andern weiter befördert zu werden.

Die Kaysinsel, die letzte, die wir deutlich unterscheiden konnten, (und deren Südlichste Spitze sicher das Cap St. Elias des Commodore Bering ist) verdient näher angezeigt zu werden. Sie ist von mäßiger Höhe, außer am Südlichen Ende, welches beträchtlich höher ist, und sich schroff in einem kahlen, sattelförmigen, weißen Berge endigt. Eine abgesonderte Klippe von derselben Steinart liegt ein paar Klafter von der Spitze, und anderthalb Meilen Oestlich von derselben sind einige Felsen unter Wasser. Der andre Theil der Insel besteht aus kleinen Anhöhen und Thälern, die dem Anschein nach mit schönen Tannen bewachsen sind. Von der Südlichen Spitze an zieht sich die Insel zwölf Meilen weit in gerader Linie Nordostwärts, und ist an der breitesten Stelle drittehalb Meilen breit. Westwärts von der Nördlichen Landspitze liegt ein andres Eiland, mit mehrern noch kleinern Inselchen, nach dem vesten Lande hin, die eine gut gegen den Wind geschützte Bucht bilden, an deren Eingange sich eine Sandbank befindet, auf welcher die See zur Ebbezeit sieben Fuß tief ist, am obern Ende ergießt sich in die Bucht ein Bach von süßem Wasser. Die Richtung des St. Eliasberges von der Kaysinsel ist Ostnordostwärts. Er steigt zu einer ungeheuren Höhe empor, und ist mit Schnee bedeckt; ich schätze seine Entfernung auf dreyßig Seemeilen.

Wenn ich es wagen darf, meine Vermuthungen über das Land, welches wir hier sahen, zu äußern, so glaube ich, daß kein einziger Theil, der St. Eliasberg allein ausgenommen, zum vesten Lande gehört; nicht einmal das Cap St. Elisabeth. Ich habe sogar einige Zweifel, Alaschka selbst

betreffend. Ich vermuthe, daß das Ganze aus einer dicht an einander liegenden Reihe von Inseln besteht, welche durch schmale Meerengen vom vesten Lande getrennt sind. Ich bemerke keine Veränderung in der Farbe des Wassers dicht an der Küste, welches doch der Fall hätte seyn müssen, wenn hier beträchtliche Flüsse ins Meer gefallen wären. Aber wir sahen keine, und unsre Nachfragen berechtigen uns nicht, die Existenz von Flüssen zu vermuthen, außer jenseits der Meerengen; denn die Eingebohrnen erwähnten der Flüsse immer als hinter den Inseln. Ich bemerkte auch keine Veränderung in dem Geschmack des Wassers, nicht einmal da, wo wir vor Anker lagen, und es war vollkommen klar und durchsichtig.

Ich nehme jetzt von dieser Küste Abschied, und kehre zu unsrer Fahrt zurück. Bis zum 26sten hatten wir erträgliches Wetter; um diese Zeit aber ward es stürmisch und mit Regen und Nebel untermischt. Ein unvollkommener Sonnenblick erlaubte uns, eine Beobachtung zu machen, welche 52° Grad 13 Minuten der Breite angab. Da wir uns jetzt in dem Meridian von Unalaschka zu befinden glaubten, und nur einen geringen Wasservorrath am Bord hatten, auch die Bewohner jener Insel an Land zu seyn wünschten, steuerten wir nach Norden hin. Es war so trübe und ein so dicker Nebel, daß wir nicht eine halbe Meile weit sehen konnten, und da wir uns nach der Berechnung im 52° 59′ der Breite befanden, ohne Land gesehen zu haben, sich auch eben ein frischer Wind aus Südosten erhob, beschlossen wir unsre Reise nach Kamtschatka ohne Zeitverlust fortzusetzen, und die Insulaner bis zum

künftigen Frühjahr zu behalten. Der Gebrauch des süssen Wassers, ausser zu den nothwendigsten Erfordernißen, ward jetzt Allen untersagt. Die Witterung blieb regnigt, trübe und stürmisch.

Den ersten September hatten wir frischen, guten Wind. Die Nacht und vorzüglich gegen Morgen war die See sehr stürmisch und das Schiff in starker Bewegung, als wir auf einmal ein heftiges Stoßen und Zittern des Schiffes bemerkten, als ob der Kiel sich auf einem ungleichen Grunde schauerte und aufstieße; dieses hielt verschiedne Sekunden an, und wir vermutheten, daß es der Stoß eines Erdbebens gewesen sey. Den 4ten September zerbrach ein heftiger Windstoß unsern Fockmast, und der Wind war so heftig, daß die eine Seite des Schiffs bis an den Rand unter Wasser gerieth, doch richtete es sich wieder auf, als der Mast brach. Den 18ten fanden wir uns im 48° 30′ der Breite und 179° 22′ der Länge. Wir waren jetzt gänzlich ohne Brod, und hatten nur noch sehr wenig Wasser, so daß die Portionen des letzteren verkürzt werden mußten. Jedermann bekam indeß einen hinreichenden Vorrath an Erbsen und Butter, denn das Pöckelfleisch verwarfen alle freywillig.

Den 23sten schnitte sich einer von den Aleuten den Hals ab, doch verursachte die Wunde nicht seinen unmittelbaren Tod: seinen Gefährten sagte er, er wäre aus Verzweiflung, daß er mit nach Kamtschatka reisen sollte, dazu veranlaßt worden.

Endlich den 10ten Oktober, als sich der Nebel ein wenig zertheilte, entdeckten wir Sheponskoi Noß, und bald nachher die Mündung der Bay Aratsha; doch hinderten uns widrige Winde und Windstillen, vor dem 14ten in den Haven St. Peter und St. Paul einzulaufen, und um diese Zeit litte der größte Theil der Mannschaft sehr am Scharbock; doch wurden alle nach einem Aufenthalt von etlichen Tagen am Lande völlig wieder hergestellt.

Wir fanden hier den übrigen Theil unserer Reisegesellschaft, die während des Sommers in gutem Befinden von Ochotsk angelangt waren.

Funfzehnter Abschnitt.

Die St. Georgeninsel wird entdeckt — und eine zweyte, welche die St. Paulsinsel benannt wird — Ankunft und großmüthiges Verfahren eines feindlichen Schiffes, des Mercurius unter Capitän Core; — Unsre Abreise von St. Peter und St. Paul — erreichen Beringsinsel — Kupferinsel — Eine Inselgruppe — Kleidungen und Zeitvertreibe der Bewohner — Zwey Eingebohrne dieser Inseln, die Capitän Billings begleitet hatten, werden am Land gesetzt — Wir verlassen Tanaga, und erreichen Unalashka.

Unser erstes Geschäft war, unser Schiff auszuladen, und für den Winter beyzulegen; und dann fertigten wir den Schiffsbaumeister mit den erforderlichen Gehülfen nach Niederkamtschatka ab, um einen Gefährten für die Slava Rossie zu bauen.

Die Materialien zu diesem Werk waren mit dem Transportschiffe von Ochotsk angekommen. Unser Schiff erhielt an Herrn Pribulof einen neuen Steuermann, der vorher in Diensten Russischer Pelzhändler das Oestliche Inselmeer beschifft hatte. Er war auch in Unalaschka gewesen, und da er dort die Bemerkung gemacht hatte, daß im Herbst, wenn das Wetter anfängt kalt zu werden, eine Menge Thiere, vornähmlich Seebären, von Norden her kamen, so vermuthete er, daß sich in dieser Richtung in keiner großen Entfernung irgend eine Insel befinden müsse, und beschloß daher ohne Zeitverlust soviel Insulaner, als er erhalten könnte, mit ihren kleinen Baidaren und Waffen an Bord zu nehmen, und seine Vermuthungen zu bestätigen, oder zu widerlegen.

Vier und zwanzig Stunden nach seiner Abreise von Unalaschka entdeckte * schon Land. Am Südlichen und Westlichen Ende war es mit Klippen umgeben. An der Nordseite aber war die Annäherung bequem, und in einer kleinen Bucht fand er für kleine Fahrzeuge, die nicht mehr als acht bis neun Fuß tief gehen, guten Ankergrund. Die ganze Insel ist vulkanisch, ohne Einwohner, und bringt eben die Pflanzen und Sträucher hervor, die man auf allen Aleutischen Inseln findet. Die niedrigen Gegenden und die umliegenden Felsen, fanden sie mit Seethieren, vornähmlich Seebären und Seelöwen, bedeckt, mit deren Fellen sie beynahe ihr Schiff anfüllten. Diese Insel nannte Pribulof die St. Georgeninsel, und da er vier und vierzig Meilen weiter Nordwärts noch eine andere Insel bemerkte, begab er sich mit einer Anzahl Aleuten in einem

großen Baidar dahin. Diese Insel, welche weit kleiner, als die erstere, ist, nannte er die St. Paulsinsel. Sie war eben wie jene der Zufluchtsort ungeheurer Schaaren von Seethieren. Auf der Georgeninsel brachten sie den Winter zu, und fanden im Innern derselben eine Menge Füchse, die ihnen gutes Pelzwerk verschafften. Auch fanden sie auf den Küsten Wallroßzähne in großer Menge.

Im Herbst 1789 kehrte Pribuloff nach Unalaschka zurück. In Bay Udagha, die er besuchte, lief ein Europäisches Schiff ein, der Mercurius unter Capitän Coxe, von funfzehn Canonen, und mit Kupfer beschlagen. Durch dieses Schiff erhielt Pribulof zuerst Nachricht von dem Kriege zwischen Rußland und Schweden. Der Capitän war sehr begierig, etwas von den Russischen Niederlassungen zu erfahren, was sie für Schiffe und Vertheidigungsanstalten hätten. Pribuloff, um ihm dieses zu erklären, führte ihn und einige seiner Officiere nach seiner Wohnung, konnte sie aber nur mit Sarana, Beeren, gedörrten Seelöwenfleisch und Fischen ohne Brod bewirthen. Sie bezeigten ihr Erstaunen über alles, was sie sahen, am meisten aber über ihre Lebensart. Nachdem sie zu ihrem Schiffe zurückgekehrt waren, schickten die Fremden an Pribulof einen Vorrath von Brod, Brandwein und andern Bedürfnissen, nebst einigen Kleidungsstücken und einem Quadranten zum Geschenk, und verließen einige Tage nachher die Insel.

Nichts in der Welt setzt einen Russen so sehr in Erstaunen, als uneigennützige Großmuth. Einem jeden, der

nur gerecht ist, und seinen Untergebnen einige Bequemlichkeiten gönnt, schreiben sie Seelengröße zu; alles, was darüber geht, nennen sie Thorheit, und reizt sie zum Betruge. Da dieses der herrschende Charakter der Russischen Wildschützen auf den Oestlichen Inseln ist, kann man sich leicht das Erstaunen Pribuloffs und seiner Gefährten über Herrn Coxens Freygebigkeit vorstellen, wie viel höher aber stieg ihre Bewunderung, als sie bey ihrer Zurückkunft zu Ochotsk erfuhren: daß dieser nämliche Capitän ein feindliches Schiff kommandirte, und eine Schwedische Bestallung hatte, alle Russischen Niederlassungen zu zerstören! Sie konnten gar nicht begreifen, was ihn bewogen haben konnte, sich ihrer zu erbarmen, noch viel weniger, warum er sie mit Güte überhäuft hatte. Pribuloff selbst sagte: sie hatten alles, und sahen, daß wir nichts des Nehmens werth besaßen; daher machten sie uns Geschenke; denn sie schämten sich, die Feinde so armseliger Wesen zu seyn!

Diesen Winter ereignete sich nichts Merkwürdiges. Wir brachten den größten Theil desselben zu Holscherezk zu, und erhielten häufige Nachrichten von dem Fortgange des Schiffbaues unter Capitän Halls Aufsicht, der uns meldete: daß sein Schiff fertig seyn würde, in See zu gehen, sobald nur der Fluß Kamtschatka von Eis frey wäre.

Die Kälte war diesen Winter zuweilen sehr strenge; einige Stunden war sie 21 Grad unter dem Gefrierpunkte von Reaumur. In der Nachbarschaft von Niederkamtschatka

hatte man einigemal Erderschütterungen; einen kleinen Stoß ausgenommen den 21sten November um Mittag, spürte man aber nichts zu St. Peter und St. Paul.

Im Anfang des Monats April im Jahr 1791 begab sich die gesammte Mannschaft nach dem Haven. Capitän Hall, welcher als der älteste Officier das Commando über das zweyte Schiff bekam, erhielt den Befehl, sich den 25sten May bey der Beringsinsel einzufinden, und wenn er uns dort nicht vorfände, bis zum 30sten zu verweilen; auch wir sollten daselbst bis zum 30sten bleiben, wenn wir früher einträfen. Träfen wir einander in dieser Zeit gar nicht, so ward Unalaschka zum zweyten Versammlungsort bestimmt.

Wir versahen uns mit einem reichlichen Wasservorrath, indem wir die Fässer über das Eis des Havens bis an das Schiff rollten. Auch nahmen wir einen größern Vorrath von Lebensmitteln, als auf der letztern Reise, mit, das Pökelfleisch war aber weniger nahrhaft, indem es so viel länger in den Fässern gelegen hatte. Die verschiednen Tischgenossenschaften versorgten sich auch mit gedörrten und eingemachten Lachs, Beeren, wilden Zwiebeln u. s. w.

Den 1sten März war die Bay von Avatska frey von Eis: der innere Haven von St. Peter und St. Paul war aber noch immer zugefroren.

Den 8ten zerbrachen wir das Eis des Havens, um dem Schiff einen Weg zu bahnen, und bugsirten es in

die Bay. Das Thermometer stand auf 2 bis 4 Grad Hitze, und der Wind blies uns gerade entgegen bis zum 13ten, da es windstill ward. Den 16ten lichteten wir die Anker mit einem leichten Nordwinde, und grüßten die Batterie mit sieben Kanonen, welches mit einer ähnlichen Anzahl erwiedert ward.

Den 27sten sahen wir die Beringsinsel, das Wetter war trübe und stürmisch, und das Land etwa vier Meilen entfernt. Ein abgesonderter Felsen an der Nordwestlichen Spitze lag gerade vor uns. Herr Backoff, der die Wache hatte, entdeckte zuerst unsre gefahrvolle Lage, und rettete uns durch seine Gegenwart des Geistes, indem er alle Seegel beysetzen ließ, so daß wir bey dem Felsen in der Entfernung einer Schiffslänge vorbey schifften.

Das Südlichste Ende dieser Insel liegt 192 Meilen weit von dem Haven St. Peter und St. Paul, das Westliche aber ist gebirgigt und mit Schnee bedeckt, das Nördliche Ende hingegen flach und frey von Schnee. Es giebt hier zwey Buchten, wo die Fahrzeuge der Kaufleute überwintern; sie sind aber flach, und die Annäherung mit Gefahr verknüpft; auch sind sie allen Winden ausgesetzt. In jede dieser Buchten ergießt sich ein kleiner Bach, in welchem man durchsichtige weisse Kiesel findet. Zuweilen werden auch, nach starken Windstößen aus Norden her, kleine Stücken gediegnes Kupfer an die Küsten geworfen. Die Nördliche Spitze der Insel liegt in 55° 25′ der Breite, und 166° der Länge. Den 28sten blies der Wind so stark aus Südwesten, daß wir keinen Versuch machen konnten,

in die Bay einzulaufen, um unser zweytes Schiff zu suchen, und wir beschlossen daher, unsre Reise nach Unalaschka fortzusetzen.

Den 29sten früh, bey sehr neblichtem Wetter, sahen wir die Kupferinsel hinter uns liegen, so, daß wir sehr dicht an derselben vorbeygesegelt seyn mußten. Weil das Wetter trübe war, konnten wir nur bemerken, daß die Insel felsigt war, und daß zwischen ihr und der Beringsinsel Klippen lagen.

Die neblichte Luft verhinderte uns, Land zu sehen, bis zum 4ten Junius, da wir die Insel Atuh, und bald nachher Agattuh erblickten.

Die Insel Atuh ist gebirgigt und mit Schnee bedeckt; sie liegt 215 Meilen Südwärts von der Beringsinsel, und erstreckt sich von Osten nach Westen, 60 Meilen weit. Agattuh liegt 20 Meilen von Atuh, und ist weit kleiner. Acht Meilen vom Westlichen Ende derselben liegt ein hoher Berg, dessen Gipfel in den Wolken verborgen war. Zehen Meilen Nordwärts liegen ein paar kleinere Eilande.

Wir steuerten jetzt nach Osten hin, und bald nachher erblickten wir Buldyr, einen hohen, ovalen Felsen von etwa sechs Meilen Länge. Nicht weit davon liegt die Insel Kyska, und wir segelten durch die 64 Meilen breite Meerenge zwischen beyden Inseln hin. Den 6ten um Mittag sahen wir eine Inselgruppe, von denen die Westliche Sigutha heißt; wir waren in 52° 23′ der Breite, und 177°

der Länge. Die Insel Amschitka liegt etwa acht Meilen von dieser Gruppe.

Der Nebel hinderte uns, Land zu sehen bis zum 9ten, da ein Sonnenblick durch die dicke Luft brach, und uns plötzlich Land sehr nahe am Schiffe entdeckte. Ein ungeheurer, kahler Berg entblößte seinen Fuß nur eine halbe Meile von uns; aber mit 100 Klaftern fanden wir dennoch bey diesem senkrechten Felsen keinen Grund. Anfänglich hielten wir den Felsen für den Vulkan Gorelloi; wir entdeckten aber bald, daß es das Nordöstliche Ende von Tanaga ein Vulkan mit vielen ungleichen Zacken, war, welche wie eine Gruppe von Bergen erschienen. Einer dieser Bergzipfel läuft spitz zu, und zuweilen steigt aus demselben eine Dampfsäule empor. Alle diese felsigten Klippen sind mit Schnee bedeckt, der bis auf die Hälfte der Höhe hinunter reicht, aber wegen der vielen darauf liegenden Asche ganz dunkel aussieht.

Die ganze Insel ist niedrig außer am Nördlichen Ende, und enthält viele Seen von süßem Wasser, und einige Anhöhen, neben welchen sich die verödeten Wohnungen der ehemaligen Einwohner befinden. Wir fanden in den elendern Hütten etwa zwanzig Weiber, und einige wenige Männer, die entweder alt oder krank waren; diese nebst einigen Kindern machen die ganze jetzige Bevölkerung der Insel aus. Die männlichen Einwohner sind von Luchanins Wildschützen zur Jagd fortgeführt worden, und der Rest der Bewohner vermuthete sehr, daß sie nicht wieder kommen würden, indem Luchanin so viele Weiber, als sein

Fahrzeug nur fassen konnte, mitgenommen hatte; wahrscheinlich um irgendwo an der Amerikanischen Küste eine Niederlassung zu gründen. Diese nennen sie das Land Kanaiski. Ehedem war die Insel gut bevölkert, die Russen aber haben sie beynahe wüste gemacht, wie auch die übrigen Inseln gegen Westen.

Die Kleidung der Einwohner von Tanaga ist vollkommen der auf Unalaschka gleich; doch haben die Weiber weniger Zierrathen. Sie sprechen verschiedene Dialekte der nämlichen Sprache. Ihre Tänze und Zeitvertreibe sind verschieden. Sie sind gratiöser in ihren Bewegungen, und äußerst sittsam in ihrem ganzen Betragen, welches sie von allen Wilden unterscheidet, die ich je gesehen habe. Die jungen Männer vertreiben sich die Zeit, indem sie auf eine Seelöwenhaut springen, welche vier oder sechs andre in die Höhe halten. Sie springen von derselben in die Höhe, kommen immer auf den Füßen zu stehen, und werden allmählig bis zu einer ziemlichen Höhe geworfen. Wenn sie müde sind, springen sie wieder auf die Erde. Ich versuchte ebenfalls, auf diese Art zu springen, aber es gelang nicht; denn die plötzliche Erschütterung machte entweder, daß mir die Knie sanken, oder sie warf mich aus der Mitte des Schauplatzes heraus. Die Insulaner sagten: dieses käme daher, weil ich auf die Haut sähe, da ich meinen Körper aufrecht tragen, und in die Höhe blicken müßte; auch müßte ich nicht eigentlich springen, sondern mich werfen lassen.

Wir hatten drey Einwohner dieser und der benachbarten Insel Kanaga am Bord, welche Schelikof, (dessen Betragen man hier nicht rühmen wollte) im Jahr 1785 mitgenommen hatte. Zwey hatten den Kapitän Billings seit seiner ersten Ankunft zu Ochotsk im Jahr 1786 begleitet, und schifften sich mit uns ein, um auf ihrem väterlichen Eilande zurück gelassen zu werden; und ungeachtet der allgemeinen Verödung, flogen sie doch ihren Wohnungen mit Entzücken zu, mit dem Besitz des Papiers zufrieden, welches sie von den tyrannischen Forderungen der Russischen Wildschützen befreyte, wenn nemlich diese darauf achten wollen. Mit dieser Belohnung, und einigen wenigen Kleidungsstücken, dem Geschenke einiger Officiere am Bord, nebst einer sehr geringen Quantität Taback, setzte man sie an Land.

So ward Omai nicht seiner Familie und Freunden wieder gegeben; denn aller Reichthum, den diese gesellschaftlich besaßen, konnte den Neid ihrer Landsleute nicht erregen; auch ihre in einem sechsjährigen, treuen Dienste erworbenen Geschicklichkeiten waren nicht von der Art, sie ihren Verwandten zu empfehlen, oder sie in den Stand zu setzen, ihren Unterhalt durch die Jagd schneller und glücklicher zu erlangen; denn nur einer von ihnen konnte in einem Baidar rudern, und dies blos bey ruhigem Wetter *).

*) Einer von diesen Aleuten begleitete Herrn Main und mich, als wir am Kovima waren. Herr Main fragte ihn: was die Wilden thun würden, wenn er in ihre Hände fiele? Der Aleute antwortete: Herr, Sie sollen nie in ihre Hän

Man findet hier außerordentlich große, eßbare Muscheln, von einer Gattung, welche die Russen Baidaren nennen, wegen ihrer großen Aehnlichkeit mit jenen Fahrzeugen. Die Eingebohrnen essen sie roh und gekocht, und ich fand sie von sehr angenehmen Geschmack; bey den größten ist das Thier etwa drey Zoll lang, und von festem und schönen Fleisch. An der sandigen Küste dieser Insel werden oft Wallfische ans Land geworfen, die den Einwohnern auf lange Zeit Speise und Licht gewähren.

Unter den Wallfischen, die sowohl hier als zu Kamtschatka an die Küste geworfen werden, giebt es eine Gattung, welche die Eingebohrnen nie essen, und nur aus ihrem Fette Thran brennen. Sie können keinen Unterschied in der äußern Gestalt vor den übrigen angeben, und bemerken nur, daß weder die Möven, noch andre Raubvögel, oder die Füchse je ihr Fleisch verzehren. Sie sagen: die Russischen Jäger hätten von Wallfischen gegessen, und gefunden, ihr Fett verwandle sich im Magen in ein so subtiles Oel, daß es durch alle Schweißlöcher hervordringt, das Fleisch bleibt aber unverdaut; und hatten sie vorher an Geschwüren, oder Wunden gelitten, so brechen diese nach dem Genuß dieses Fleisches von neuem wieder auf. Die Russen bestätigten mir alle diese Aussagen, und setzten hinzu:

de fallen, wenn ich dabey bin; denn ich führe beständig ein scharfes Messer, und wenn ich sehe, daß keine Rettung möglich ist, würde ich Ihnen das Messer ins Herz stoßen, und dann werden sie mit Ihnen nichts weiter anfangen.

daß diejenigen ihrer Gefährten, welche von der venerischen Seuche geheilt waren, aufs neue davon befallen wären. Doch schreibt man diese Eigenschaft allem Wallfischfleische zu.

Auf dieser einzigen Insel bemerkten wir die Eiterente, welche sich in grosser Menge um die Seen herum aufhielt. Die Kleidungen, die man aus ihren Fellen verfertigt, werden vorzüglich wegen ihrer Weichheit, Wärme und Dauer geschätzt.

Wir blieben bis zum 15sten hier vor Anker liegen, während welcher Zeit die Witterung beständig so trübe und neblicht war, daß wir die kleinen felsigten Inseln nach Westen hin gar nicht sehen konnten. Diese dienten ehedem den Seeottern und andern Seethieren zum Aufenthalte, die aber jetzt beynahe ausgerottet, oder aus diesen Gegenden vertrieben sind.

Den 17ten sahen wir die Insel Kanaga sieben Meilen von Tanaga entfernt. Wir bemerkten auch den Rauch, der von der heißen Quelle am Fuße des ausgebrannten Vulkans emporstieg. Zwölf Meilen davon sahen wir die kleine Insel Bobrovoi, welche ihren Namen von den vielen Seeottern hat, denen sie ehedem zum Ruheplatze dienten.

Der Wind blies noch immer aus Nordosten, und das Wetter war trübe und neblicht, so daß wir die Inseln unter dem Winde nicht zu Gesicht bekamen. Wir beschlossen,

hierauf, durch die Meerenge Westwärts von Tanaga zu segeln, um in die Gegend Südwärts von den Inseln zu gelangen.

Den 21sten im 51 Grad 4 Min. der Breite, und 182 Grad 22 Min. der Länge, sahen wir die Insel Adach. Jetzt ward das Wetter so trübe, daß wir bis zum 22sten Junius kein Land sahen. Endlich fanden wir eine Gruppe von funfzehn, kleinen, gebirgigten Inseln.

Den 24sten Nachmittags bekamen wir die Nordwestliche Spitze von Unalaschka zu Gesicht, und den 25sten steuerten uns einige der Eingebohrnen in die Bay von Amoknak, wo wir Nachmittag in dem Haven Illuluk ankerten.

Capitän Hall war daselbst noch nicht angelangt, welches uns unerklärlich war. Wir mußten daher glauben, er wäre nicht frühe genug fertig geworden, um Kamtschatka zu rechter Zeit zu verlassen.

Sechszehnter Abschnitt.

Capitän Billings entsagt gänzlich dem Vorhaben, die Amerikanische Küste weiter zu besuchen — und macht Anstalten, nach der Bay St. Lorenz, auf der Oestlichen Küste des Landes der Tschuktschen zu steuern — Fahrt nach der Bay St. Lorenz. — Die Inseln St. George und St. Paul. — Goreinsel. — Landung auf dem festen Lande von Amerika — einige Nachrichten von demselben. — Wir ankern in der Lorenz-Bay.

Capitän Billings erklärte jetzt er sey entschlossen, den Vorsatz aufzugeben, die Amerikanische Küste Südwärts vom Cooksflusse weiter zu untersuchen, und dagegen, sobald er einen neuen Vorrath Wasser eingenommen, Lebensmittel für Capitän Hall zurückgelassen, und sein Schiff mit Ballast versehen hätte, sogleich nach der Bay St. Lorenz im Lande der Tschuktschen zu steuern, wo zwey Officiere, Dauerkin und Kobelef, die 1789 von Ochotsk abgesandt waren, Befehl hatten, uns zu erwarten; im Fall aber, daß Capitän Hall nicht ankäme, sollten Herr Allegretti, (sein Wundarzt), der Fähndrich Iwan Alexeef und ein Matrose zurückbleiben, um die für ihn bestimmten Vorräthe zu bewachen, jedoch mit dem Auftrage, uns sogleich nach Ankunft des Schiffes nach der Lorenz-Bay zu folgen. Dort wollte Billings landen, ohne jedoch einen Versuch zu wagen, wie weit er in die Beringsstraße eindringen könnte; denn er behauptete: die Jahreszeit wäre zu weit verstrichen, und er würde eben so bequem Gelegenheit haben, alles Nöthige vom Lande aus zu bestimmen.

Nichts konnte mir unangenehmer seyn, als dieser Vorsatz, den ich als das Ende der ganzen Expedition betrachtete, welche die großmüthigste Fürstin mit unbegrenzter Freygebigkeit unternommen hatte, um eine bestimmte Auskunft über die Möglichkeit einer Durchfahrt zwischen Asien und Amerika zu geben.

Herr Billings hatte bisher Capitän Saretscheffs Vorstellungen am Kovimafluß und alle Einwendungen eines jeden Officiers, der sich nur unterstand eine eigne Meynung zu haben, mit trotzigem Uebermuth zurückgewiesen; und man hatte nur zu häufige Gelegenheit, zu beobachten, wie sehr unverdientes Glück und Ansehen den Besitzer, der sie nicht durch lange und mühsame Dienste errungen hat, einzunehmen und vermessen zu machen pflegen.

Herr Billings ausgenommen, war Capitän Saretscheff der einzige wirkliche Seeofficier am Bord; wie ich auch versichern kann, daß er der einzige war, der wissenschaftliche Kenntnisse von der Schifffahrt hatte: dabey besaß er jene liebenswürdige Bescheidenheit, die so oft das wahre Verdienst begleitet, und ein ächtes Ehrgefühl, sich auf dieser Reise rühmlich auszuzeichnen. Sein Pflichtgefühl gab ihm daher auch den Muth, anzufragen: ob nicht irgend ein andrer an Land geschickt werden könnte, indeß Capitän Billings einen zweyten Versuch zur See machte? und ob es unumgänglich nothwendig wäre, daß der Capitän das erste Geschäft in Person verrichtete? Man hielt ihn aber immer mit zweydeutigen Antworten hin, und er

schmeicheite sich nur, daß Capitän Hall ihr bey seiner Ankunft in seinen Vorstellungen unterstützen würde.

Nachdem alles besorgt war, wollten wir den 7ten Julius in See gehen, doch hinderte uns die Windstille vor dem 9ten abzusegeln. Außerhalb dem Haven holte uns ein Insulaner mit seinem Baidar ein, der uns zu begleiten wünschte.

Den 12ten um Mittag erblickten wir die kleine Insel St. George, und bald nachher St. Paul. Sie bestehen aus abwechselnden Anhöhen und Thälern, von denen letztere mit grünen Gewächsen bedeckt sind, dergleichen man auf allen Aleutischen Inseln findet; außerdem aber giebt es weder Baum, noch Busch auf denselben, kleine, zwölf bis sechzehn Zoll hohe Sträucher ausgenommen, welche Beeren tragen. Ein Felsenrief umgiebt die Inseln von der Süd- und Südwestseite, der zum Theil unter dem Wasser verborgen ist. Das Westliche Ende der Insel St. George ist 190 Meilen von der Nordspitze von Unalaschka entfernt. Diese Inseln liegen im 56° 59′ der Breite und 189° 43′ der Länge. Tschanins Jägergesellschaft befand sich damals auf denselben, aber nach der Aussage des Insulaners, den wir an Bord hatten, machten sie nur eine schlechte Jagd. Auch das Treibholz ist hier äußerst rar.

Wir steuerten nunmehr nach Nordwesten mit mäßigem Winde und bey trüber Witterung. Den 14ten gegen Mittag erblickten wir Goresinsel, von den Russen Matwi genannt, 60° 30′ Nördl. Breite, und 187° 15′ der Län-

ge. Das Land war mäßig hoch, und auf einigen der höhern Berge, deren Gipfel der Nebel verdeckte, lag Schnee in Menge. Wir bemerkten viele Buchten, und hinter denselben niedriges Land. In einigen Buchten wäre wahrscheinlich guter Ankergrund zu finden. Die Landspitzen sind vorspringende Vorgebürge mit abgesonderten Klippen. Die Thäler schienen grün, die Anhöhen aber waren nackt und kahl. Die Länge der Insel beträgt etwa 26 Englische Meilen.

Etwa vier Meilen von Goresinsel, liegt nach Nordwesten eine andere felsigte oder die Pinnaikeinsel. Wir segelten in den Kanal zwischen beyden hinein, und ließen die Anker in der Mitte desselben fallen, um zu untersuchen, ob das Land bewohnt sey. Wir fanden einen guten Landungsplatz in einer kleinen Bucht, hinter einem abgesonderten Felsen; der Strand erstreckte sich etwa 10 Klaftern weit von dem senkrechten, felsigten Ufer, und war mit Treibholz, den Knochen und Zähnen des Wallrosses, Wallfischknochen, und den Gerippen eines großen Thieres, wahrscheinlich des Eisbären, Fragmenten von Felsen, Achaten, Kieseln, u. s. w. bedeckt. Die Insel bestand hauptsächlich aus Gebürgen von rothen, grünen, aber vornehmlich gelben Jaspis, und mit durchsichtigen Gestein, wie Chalcedon, geädert. Ich stieg durch eine Felsschlucht bis auf die Höhe dieser Berge, und fand sie oben ganz platt, mit Moos und niedrigen Pflanzen, dergleichen man am Eismeer findet, bewachsen. Füchse waren häufig von der schwarzen, rothen und blauen, Arktischen Gattung. Außer dem Koth der Thiere, und Myriaden

von Seevögeln, deren schneidende Töne uns kaum erlaubten einander verständlich zu machen, sahen wir kein Erdreich auf der Insel. Wahrscheinlich dienen die Vögel, ihre Eier, und die Seethiere, die der Sturm an Land wirft, den Füchsen im Sommer zur Nährung, und im Winter, wenn der Kanal zugefroren ist, gehen sie nach der größern Insel über, welche, nach dem grünen Ansehen der niedrigen Striche zu urtheilen, ihnen eßbare Wurzeln genug zur Winternahrung liefert. Die kleinere Insel erstreckt sich ohngefähr sechs Meilen von Norden nach Süden, und ist beynahe viereckigt.

Verschiedne weisse Bären schwammen um das Schiff herum, indem es vor Anker lag, und versuchten, hinan zu klettern; nach vielen vergeblichen Bemühungen schwammen alle nach der größern Insel. Capitän Cook bemerkte diesen Kanal nicht, und hielt das Ganze für eine Insel.

Wir lichteten jetzt unsre Anker und steuerten immer nach Norden. Wir hatten jetzt mit dem Senkbley nie mehr als 40 Klafter Tiefe, indem sie seit unsrer Abreise von Unalaschka, wo wir 80 hatten, beständig abgenommen hatte.

Das Wetter war immer noch trübe, und den 16ten nahm die Tiefe allmählig bis zu 26 Klafter ab. In den letzten vier und zwanzig Stunden waren wir 106 Meilen Nordwärts gesegelt, und befanden uns im 62 Grad 39 Min. der Breite, und 188 Grad 54 Min. der Länge. Den Nachmittag war es trübe und neblicht, und wir sahen

uns genöthigt, alle Vorsicht anzuwenden, um Clarkens-Insel zu entgehen.

Den 17ten war es noch immer trübe, die Tiefe nahm allmählig ab, bis zu 10 Klaftern, und plötzlich hatten wir nur 6 Klafter mit unserm Senkbley, so daß wir geschwind umlegen und nach Südosten steuern mußten. In dieser Richtung vertiefte sich das Wasser bald zu acht bis zehen Klafter: bald darauf aber hatten wir wieder nur 6 Klafter Tiefe. Nachmittags ließen wir ein Anker fallen, welches aber nicht faßte, so daß wir noch eins auswerfen mußten. Der Nebel theilte sich jetzt auf einen Augenblick, und wir erblickten niedriges Land von Ostnordost nach Westnordwesten, welches der Nebel aber sogleich wieder verbarg.

Den 18ten war es sehr stürmisch, und wir hatten Mühe, an unsern Ankern liegen zu bleiben, von denen wir eines verloren.

Den 19ten gegen Abend theilte sich der Nebel ein wenig, und wir erblickten verschiedne, mit Schnee bedeckte Berge.

Den 20sten traten mehrere Schnee bedeckte Berge aus dem Nebel hervor, und wir sahen zwey Männer auf dem niedrigen Strande gehen, die gegenüber dem Schiff stehen blieben, etwas an einer langen Stange emporhoben, und hin und her bewegten, worauf wir sogleich die Flagge aufsteckten.

Den 21sten gieng Capitän Billings mit verschiednen andern nach dem flachen Strande. Das Wetter klärte sich sehr auf, und ich stieg auf den Mastkorb, wo ich den Capitän deutlich auf einer schmalen Erdzunge landen sahe. Wir bemerkten überall hohe Berge mit Vertiefungen zwischen denselben, es war aber zweifelhaft, ob sie zusammenhiengen oder zu verschiednen Inseln gehörten.

Gegen Abend kehrte der Capitän zurück. Die See brach sich so heftig am Strande, daß sie nur mit Mühe landen konnten, und das Baidar unsers Gefährten von Unalaschka ward ganz zertrümmert. Auf der Erdzunge war ein Fußsteig; auch sahen sie verschiedne, sehr zahme Hunde, und in der Entfernung mehrere sechs Fuß hohe Gerüste, um Fische, und das Fleisch von Seethieren darauf zu bewahren. Die Matrosen bey den Böten sahen ein großes Baidar mit etwa 30 Mann in der Ferne vorbey schiffen, sie konnten aber den Wilden nicht näher kommen, um von ihnen Nachrichten einzuziehen. Wir giengen gleich wieder unter Seegel, und überzeugten uns, so wie wir das Land genauer zu Gesicht bekamen, daß alle Vertiefungen zwischen den Bergen, welche Meerengen zu seyn schienen, flaches Land waren, und daß das Ganze, welches Lieutenant Synd für viele Inseln hielt, nur ein zusammenhängendes Ganze ausmachte, wo wir in den Thälern mit unsern Fernröhren deutlich die Wohnungen der Wilden und die Gerüste zum Fischtrocknen bemerkten. An den Ufern waren auch viele große Böte hinaufgezogen; ein Beweis, daß die Küste volkreich seyn muß.

Den 28sten um Mittag stellten wir Beobachtungen an und fanden die Breite 64° 12′. Das veste Land von Amerika erstreckt sich von Nordwesten nach Nordosten, und die Schlitteninsel lag Nordwestwärts. Nachmittags befanden wir uns etwa neun Meilen vom Cap Rodney, und eben so weit von der Schlitteninsel.

Capitän Billings ließ die Böte aussetzen, und gieng mit einigen von der Reisegesellschaft und etlichen bewaffneten Soldaten ans Land.

Den 29sten kam ein Baidar mit neun Amerikanern an das Schiff heran; alle fanden sich auf die erste Einladung am Bord ein, ließen ihre Waffen aber in dem Baidar zurück. Diese bestanden in Bogen und Pfeilen, mit grünen Jaspis, Chalcedon und Elfenbein zugespitzt; der Bogen war auch durch Rennthiersehnen, die sehr geschickt an demselben bevestigt waren, verstärkt und elastischer gemacht. Sie hatten auch sieben bis acht Fuß lange Lanzen, von denen einige, aber die wenigsten, mit Eisen zugespitzt waren: die größere Anzahl hatte Spitzen von Wallroßzähnen, sehr sauber geschnitten. Auf einer dieser Lanzen hoben sie eine Blase empor, auf welches Signal wir sogleich eine Flagge aufsteckten, und sie ohne Bedenken an Bord kamen. Diese Leute waren gut gebaut, ziemlich groß, hatten offne und angenehme Physiognomieen, und sahen rüstig und gesund aus. Ihre Kleidung war sauber und reinlich. Sie trugen Halbstiefeln von schönen, weissen Leder, um die Knöchel sauber mit Haaren und Sehnen von verschiednen Farben gestickt, und oben mit schmalen

Streifen von rothem Leder um das Bein gebunden; die Sohlen waren von geräuchertem Bärenfell. Sie trugen dicht anschließende, wohlgemachte Pantalons von roth oder gelb gefärbten Leder; ein sauber gemachtes Park *), in Form eines Fuhrmannskittels, welches vorn und hinten abgerundet, so, daß es zwey Klappen bildete, und an den Seiten bis an die Hüften aufgeschlitzt war. Der Kopf war unbedeckt, und die Haare waren kurz abgeschnitten, beynahe wie geschoren. Sie betrachteten alles am Bord mit Bewunderung, schienen aber nicht diebisch zu seyn. Ich gab jedem von ihnen eine Glaskoralle, worauf sie sogleich mehrere zu haben wünschten, aber nichts zum Tauschhandel bey sich hatten. Sie gaben indessen doch einige sehr sauber gearbeitete und sehr scharfe Meisel von grünem Jaspis weg; auch ihre Waffen waren ihnen feil, und sie zogen sogar ihre Kleider aus, und vertauschten sie gegen Messer, Glaskorallen u. s. w. Einer von ihnen zerbrach zufällig eine Glasscheibe, und dieses versetzte sie alle in große Angst. Er bot zur Entschädigung sogleich seine Lanze; wir gaben ihm aber zu verstehen: es hätte nichts zu bedeuten, indem wir eine andre einsetzten, und über ihre Verlegenheit lachten, welches sie sehr belustigte. Sie verließen uns, indem sie durch Zeichen zu verstehen gaben, daß sie wieder kommen und Handelsartikel mitbringen würden, und ruderten nach Cap Rodney zu, und unsre Leute begaben sich wieder ans

*) Parken nennen die Russen einen engen Leibrock, der bis an die Kniee geht, und weil er vorne nicht offen ist, wie ein Hemde angezogen wird.

Schiff, und erstatteten folgenden Bericht von dem, was sie gesehen hatten.

Wir landeten auf einem sandigen Strande, nahe am Ausfluß eines kleinen Baches, zogen beide Böte an Land, und machten ein Feuer mit Treibholz, welches in großem Ueberfluß vorhanden war. Einige von unsrer Mannschaft giengen auf einem schmalen Fußsteige unbewaffnet weiter, und in einer kleinen Entfernung von den Böten sahen wir zwey Eingebohrne auf uns zu kommen. Als sie uns bis auf einige Schritte nahe waren, standen sie still, worauf wir ihnen Glaskorallen zeigten, und einige auf die Erde warfen. Sie waren mit Lanzen bewaffnet, deren Spitzen sie nach uns kehrten, als sie aber die Korallen sahen, kehrten sie die Spitzen hinter sich, und kamen ohne Bedenken näher. Wir ließen, so bald wir sie sahen, unsre Dolmetscher holen, den Einwohner von Unalaschka, den Amerikaner, den wir von Kadiak mitnahmen, und einen Kosaken von Anadyr, dessen Mutter eine Tschuktschin war; den letztern verstanden sie vollkommen, und umarmten ihn, da sie hörten, daß er die Sprache der Tschuktschen redete, woraus wir schlossen, daß sie von jener Nation und nicht eigentliche Amerikaner waren. Capitän Billings gab jedem von ihnen eine kupferne Medaille, und einige Glaskorallen. Bald nachher kamen noch zwey andere Wilden, und von diesen erhielten wir für einige Metallknöpfe und Korallen ihre Bogen, Pfeile und Lanzen. Auf ihre Einladung begleiteten wir sie nach ihrer Wohnung, und ließen nur vier Mann wohl bewaffnet bey den Böten zurück. Ihre Wohnung lag vier Werste von un

ferem Landungsplatze, und bey unsrer Ankunft in derselben breiteten sie Rennthier- und andere Felle zum Sitzen vor dem Feuer aus. Sobald wir saßen, reichte die Wirthin jedem von uns einen schmalen Streif Marderfell, und gleich darauf Fische und gekochtes Rennthierfleisch; aber der unerträgliche Gestank der Hütte benahm uns alle Eßlust. Es war schon dunkel, als wir bey der Wohnung ankamen, und daher konnten wir weder ihren Umfang noch die Anzahl der Einwohner beurtheilen, und dieser Umstand brachte uns eine schlaflose Nacht zuwege, obgleich wir von unsern bewaffneten Matrosen und Soldaten, die ordentlich Wache hielten, hinlänglich geschützt wurden.

Am Morgen des 29sten entdeckten wir erst, daß wir nicht in einem Dorfe, sondern in dem Zelte einer einzelnen Familie übernachtet hatten, welches gelegentlich zum Fischfang und zur Rennthierjagd aufgerichtet war. Das Zelt war mit Leder bedeckt, außer an einer Seite, die aus Eingeweiden von Seethieren bestand, um das Licht einzulassen.

Um Mittag kehrten wir zu den Böten zurück, wo wir erfuhren: daß sich dort verschiedne Eingebohrne eingestellt, mit den Leuten gehandelt, und ihnen Marder-, Flußotter- und Fuchsfelle für Glaskorallen gegeben hatten; sie baten solche, nach ihren Wohnungen zu kommen, deren Lage sie in einer Entfernung von fünf Werften andeuteten. Wir giengen dahin, fanden eine freundschaftliche Aufnahme und erhielten für unsre Geschenke Marder-, rothe und schwarze Fuchs-, Luchs- und Vielfraßfelle.

Am liebsten nahmen sie dafür blaue Glaskorallen, Eisen und Metallknöpfe.

Capitän Billings erzählte mir: er habe sehr saubere irdene Töpfe gesehen, in denen die Eingebohrnen ihre Speisen bereiten; außerdem hatten sie hölzerne Schüsseln, Eimer und Löffel, und Rüstungen wie die Bewohner von Wilhelms-Sund, theils von Holz, theils von Knochen.

Den 31sten früh giengen wir wieder unter Segel, und steuerten nach Westnordwesten hin. Den ersten August sahen wir Kingsinsel (Russisch Okeben), die sehr hoch ist und viele zackigte Felsenspitzen hat; sie ist rund und hat etwa fünf Meilen im Umfange.

Den 2ten August steuerten wir nach der Lorenz-Bay. Früh sahen wir die drey Eilande in der Mitte von Beringsstraße. Nach unsrer Beobachtung waren wir im 65° 23′ der Breite, und 190° 37′ der Länge, als wir beyde Vorgebürge auf dem festen Lande von Amerika und von Asien und die dazwischen liegenden Inseln sahen.

Abwechselnde schwache Winde und Windstillen hinderten uns, vor dem dritten diese Bay zu erreichen, in der wir um vier Uhr Nachmittags vor Anker kamen.

Siebzehnter Abschnitt.

Unsre Aufnahme bey den Eingebohrnen. — Tauschhandel mit den Männern, und gefälliges Betragen der Weiber. — Eintheilung der Tschuktschen in zwey Stämme, und Beschreibung derselben. — Capitän Billings verläßt mit einem Theil der Gesellschaft das Schiff, um zu Lande nach dem Kovima zu reisen. — Zeitvertreibe der Tschuktschen. — Capitän Saretschef segelt nach Unalaschka — und kommt in dem Haven von Illuluk vor Anker. — Ankunft des Capitän Hall. — Zubereitungen zu einem Winteraufenthalt. — Tribut wird eingesammelt. — Mission von Shelikofs Niederlassung auf Kadiak. — Einiges über die Naturgeschichte von Unalaschka.

Wir hatten nicht so bald die Anker fallen lassen, als schon ein Baidar mit Tschuktschen an das Schiff heran kam, und uns ein Papier von Kobelef zeigte, der, wie sie sagten, sich auf Ost-Cap befände; Dauerkin aber wäre bei seinen Verwandten am Anadyr. Sie setzten hinzu: wir müßten ans Land kommen, und ihnen Taback geben, ehe sie uns das Papier auslieferten. Capitän Billing gieng hierauf in der ganzen Uniform an Land, und ward mit allen Zeichen der Freundschaft und Achtung aufgenommen. Dauerkin ward unverzüglich geholt, und unser Verkehr mit den Eingebohrnen war vollkommen zutraulich und zwanglos. Den 16ten um Mittag kam Dauerkin mit zwölf großen Baidaren voll Tschuktschen an, und ihre Anzahl vermehrte sich stündlich. Sie hatten eine Menge Felle von Füchsen, Mardern, Hasen, und der Bisamratze von Amerika, von welchem Lande sie auch die mehresten ihrer Felle, Böte und Waffen

bekamen, und dagegen solche Artikel liefern, als sie von Jßschiginsk, und den herumstreifenden Stämmen an der Mündung des Kovima erhalten.

Den 7ten August gieng ich in meiner Uniform an Land, war aber mit der Aufnahme nicht sehr zufrieden. Ich war in einiger Entfernung von den Böten und unsern Leuten unter den Eingebohrnen herumgestreift, als einer sich einfallen ließ, mir die Knöpfe vom Rocke zu schneiden. Ich schlug ihn mit der Faust auf den Magen, so daß er rücklings über einige lose Steine fiel. Einer von unsern Leuten, aus Anadyrsky gebürtig, sahe, was vorfiel, und kam zu mir gelaufen; der Tschuktsche stand wieder auf und lachte, ohne durch den Schlag beleidigt zu seyn. Unser Matrose sagte mir: sie wären gewohnt, kleinen Männern, und solchen, die sie für weniger gewandt hielten, übermüthig zu begegnen. Als ich dieses hörte, forderte ich einen von ihnen auf, mit mir zu laufen, oder zu springen, worauf sich sogleich einer erbot: mit mir nach einer Landspitze, die wenigstens eine Meile entfernt war, und wieder zurück zu laufen. Dieß verwarf ich aber, und schlug ein Wettrennen nach den Böten vor, die etwa zweyhundert Schritte von uns lagen. Da ich nun früher das Ziel erreichte, machte man mir das verbindliche Compliment: daß ich zwar wirklich ein Mann, aber doch ein sehr kleiner wäre. Da ich indessen nicht aufgelegt war, zu ihrer Belustigung Künste zu machen, kehrte ich wieder an Bord zurück, vest entschlossen, das Schiff nicht wieder zu verlassen, so lange es hier bliebe.

Der Strand war nunmehr mit den Baidaren der Eingebohrnen bedeckt, die an das Land heraufgezogen, mit dem Kiel aufwärts gekehrt waren, und auf dem einen Rande ruhten, indeß die Ruder den andern Rand stützten, so daß die Böte statts Zelt dienten, wo alte gar gemachte und zusammengenähte Rennthierfelle die offene Seite als Vorhang verschlossen. Hier schliefen Männer und Weiber unter einander. Die Ersteren trieben einen Handel mit ihren Kleidern, Pelzwerk, Wallroßzähnen, Wallfischfinnen, und Würsten von Rennthierdärmen, mit gehacktem Fleisch und Fett gestopft. Die Weiber theilten sehr bereitwillig ihre Gunstbezeugungen gegen Knöpfe, Glaskorallen und Tobak aus, und sogar in Gegenwart der Männer, die auch kein Bedenken trugen, unsre Leute bey den Weibern einzuführen, wenn sie keine Handelsartikel mehr hatten. Die Weiber waren indeß nicht ihre Frauen, sondern Gefangne, die sie den Amerikanern, mit denen sie häufig Krieg führen, abgenommen hatten.

Die Nation der Tschuktschen theilt sich in zwey ganz abgesonderte Stämme, von denen der eine der angesessene Theil ist, welcher beständig an der Küste wohnt: der andre heißt der Rennthier- oder wandernde Stamm.

Die Ersteren haben die Gegenden inne, welche bequem zum Fischfang und zur Seethierjagd sind, vom Anadyr an bis Nordwärts des Ostkaps. Ihre Anzahl beläuft sich, zufolge der besten Nachrichten, die ich eintreiben konnte, auf etwa 3000 Männer. Ihre vornehmsten

Wohnungen sind an der Bay von Anadyrsk, vornehmlich in der Nachbarschaft von Serdsi Kamon (einem sehr merkwürdigen Gebürge) und dem Meerbusen von Metchickma, welcher zwischen den Bayen Anadyr und Lorenz liegt. Nordwärts vom östlichen Vorgebürge sind nur wenige Wohnungen, weil dort die See nicht fischreich ist, es dort auch keine Wälder giebt. Dagegen sind die Seethiere desto häufiger, weshalb die Eingebohrnen dahin oft auf die Jagd gehen. Dieses bewegt sie auch, sich um das Vorgebürge Schalatskoi in die Bay Tschaunh zu begeben *), welches, wie sie sagen, eine Reise von etwa funfzehn Tagen von dem Ostkap ist, wenn sie jede Nacht ausruhen. Sie brachten zwey Jahreszeiten in dieser Bay zu, um unsre Schiffe zu erwarten, wahrscheinlich in den Jahren 1787 und 88.

Sie sind sehr fleißig, und arbeiten sauber, wie man an ihren Baydaren, Lanzen, Bogen, Pfeilen, Kleidern, u. s. w. sehen kann, mit denen sie die wandernden Stämme versehen. Auch treiben sie mit ihren weiblichen Gefangenen Handel, und bekommen für diese Rennthiere, kupferne und eiserne Kessel, Messer, Korallen und andre Artikel, welche die Wanderer von den Russen eintauschen.

Sie graben sich Keller, in denen sie ihre Vorräthe von Lebensmitteln und Thran aufbewahren. Ihre Speisen

*) Schalatskoi Nos ist das Nordöstlichste Vorgebürge des Tschuktischen Landes im Eismeer. Der Meerbusen Tschaun wird zum Theil von diesem Vorgebürge gebildet und liegt Südwestwärts desselben.

sind gedörrtes Fleisch von See- und Rennthieren, ingleichen Wurzeln und Beeren. Die Lippen und Schnauzen des Wallroßes betrachten sie als einen sehr leckern Bissen, wenn sie beynahe bis zu einem Gallert gekocht sind. Den Thran der Rennthiere bewahren sie in Seehundsfellen und sammeln davon ungeheure Vorräthe, indem es ihnen nicht allein zur Nahrung, Heizung und Erleuchtung dient, sondern auch ein Haupthandelsartikel mit den wandernden Stämmen ist.

Kobelef und Dauerkin haben gar wunderbare Nachrichten von diesem Volke bekannt gemacht *) Unter andern Mährchen erzählen sie: daß die Tschuktschen, wenn sie alt oder krank sind, ihre Freunde ersuchen, sie zu tödten, welches mit Hülfe eines scharfen Messers, dem kräftigsten Heilmittel für alle Uebel, sowohl bey Weibern als Männern sogleich ins Werk gesetzt wird. Sie selbst aber leugneten es durchaus. Die Alten sind rheumatischen Uebeln unterworfen, welche sie heilen, indem sie getrocknete Wermuthsblätter auf der leidenden Stelle anzünden und ganz ausbrennen lassen, welches auch bey den Jukagiren, Jakuten und Tunguseu üblich ist. Wenn sie Geschwulst

*) Iwan Kobelef war der erste, der 1779. von der Tschuktischen Landecke nach den Inseln in der Beringsstraße überschiffte, und von denselben die Küsten beyder Welttheile sahe. Seine Reise durch das Land der Tschuktschen hat uns Hr. Pallas im vierten B. seiner Nordischen Beyträge S. 105 erhalten, darinn sagt er aber von dieser Sitte, eben so wenig, als Dauerkin, der 1763 diese Gegend besuchte. S. Pallas Th. 1. S. 245.

Den 28sten um Mittag stellten wir Beobachtungen an und fanden die Breite 64° 12′. Das veste Land von Amerika erstreckt sich von Nordwesten nach Nordosten, und die Schlitteninsel lag Nordwestwärts. Nachmittags befanden wir uns etwa neun Meilen vom Cap Rodney, und eben so weit von der Schlitteninsel.

Capitän Billings ließ die Böte aussetzen, und gieng mit einigen von der Reisegesellschaft und etlichen bewaffneten Soldaten ans Land.

Den 29sten kam ein Baidar mit neun Amerikanern an das Schiff heran; alle fanden sich auf die erste Einladung am Bord ein, ließen ihre Waffen aber in dem Baidar zurück. Diese bestanden in Bogen und Pfeilen, mit grünen Jaspis, Chalcedon und Elfenbein zugespitzt; der Bogen war auch durch Rennthiersehnen, die sehr geschickt an demselben bevestigt waren, verstärkt und elastischer gemacht. Sie hatten auch sieben bis acht Fuß lange Lanzen, von denen einige, aber die wenigsten, mit Eisen zugespitzt waren: die größere Anzahl hatte Spitzen von Wallroßzähnen, sehr sauber geschnitten. Auf einer dieser Lanzen hoben sie eine Blase empor, auf welches Signal wir sogleich eine Flagge aufsteckten, und sie ohne Bedenken an Bord kamen. Diese Leute waren gut gebaut, ziemlich groß, hatten offne und angenehme Physiognomieen, und sahen rüstig und gesund aus. Ihre Kleidung war sauber und reinlich. Sie trugen Halbstiefeln von schönen, weissen Leder, um die Knöchel sauber mit Haaren und Sehnen von verschiednen Farben gestickt, und oben mit schmalen

Streifen von rothem Leder um das Bein gebunden; die Sohlen waren von geräuchertem Bärenfell. Sie trugen dicht anschließende, wohlgemachte Pantalons von roth oder gelb gefärbten Leder; ein sauber gemachtes Park *), in Form eines Fuhrmannskittels, welches vorn und hinten abgerundet, so, daß es zwey Klappen bildete, und an den Seiten bis an die Hüften aufgeschlitzt war. Der Kopf war unbedeckt, und die Haare waren kurz abgeschnitten, beynahe wie geschoren. Sie betrachteten alles am Bord mit Bewunderung, schienen aber nicht diebisch zu seyn. Ich gab jedem von ihnen eine Glaskoralle, worauf sie sogleich mehrere zu haben wünschten, aber nichts zum Tauschhandel bey sich hatten. Sie gaben indessen doch einige sehr sauber gearbeitete und sehr scharfe Meisel von grünem Jaspis weg; auch ihre Waffen waren ihnen feil, und sie zogen sogar ihre Kleider aus, und vertauschten sie gegen Messer, Glaskorallen u. s. w. Einer von ihnen zerbrach zufällig eine Glasscheibe, und dieses versetzte sie alle in große Angst. Er bot zur Entschädigung sogleich seine Lanze; wir gaben ihm aber zu verstehen: es hätte nichts zu bedeuten, indem wir eine andre einsetzten, und über ihre Verlegenheit lachten, welches sie sehr belustigte. Sie verließen uns, indem sie durch Zeichen zu verstehen gaben, daß sie wieder kommen und Handelsartikel mitbringen würden, und ruderten nach Cap Rodney zu, und unsre Leute begaben sich wieder ans

*) Parken nennen die Russen einen engen Leibrock, der bis an die Kniee geht, und weil er vorne nicht offen ist, wie ein Hemde angezogen wird.

Schiff, und erstatteten folgenden Bericht von dem, was sie gesehen hatten.

Wir landeten auf einem sandigen Strande, nahe am Ausfluß eines kleinen Baches, zogen beide Böte an Land, und machten ein Feuer mit Treibholz, welches in großem Ueberfluß vorhanden war. Einige von unsrer Mannschaft giengen auf einem schmalen Fußsteige unbewaffnet weiter, und in einer kleinen Entfernung von den Böten sahen wir zwey Eingebohrne auf uns zu kommen. Als sie uns bis auf einige Schritte nahe waren, standen sie still, worauf wir ihnen Glaskorallen zeigten, und einige auf die Erde warfen. Sie waren mit Lanzen bewaffnet, deren Spitzen sie nach uns kehrten, als sie aber die Korallen sahen, kehrten sie die Spitzen hinter sich, und kamen ohne Bedenken näher. Wir ließen, so bald wir sie sahen, unsre Dolmetscher holen, den Einwohner von Unalaschka, den Amerikaner, den wir von Kadiak mitnahmen, und einen Kosaken von Anadyr, dessen Mutter eine Tschuktschin war; den letztern verstanden sie vollkommen, und umarmten ihn, da sie hörten, daß er die Sprache der Tschuktschen redete, woraus wir schlossen, daß sie von jener Nation und nicht eigentliche Amerikaner waren. Capitän Billings gab jedem von ihnen eine kupferne Medaille, und einige Glaskorallen. Bald nachher kamen noch zwey andere Wilden, und von diesen erhielten wir für einige Metallknöpfe und Korallen ihre Bogen, Pfeile und Lanzen. Auf ihre Einladung begleiteten wir sie nach ihrer Wohnung, und ließen nur vier Mann wohl bewaffnet bey den Böten zurück. Ihre Wohnung lag vier Werste von un-

ferem Landungsplatze, und bey unsrer Ankunft in derselben breiteten sie Rennthier- und andere Felle zum Sitzen vor dem Feuer aus. Sobald wir saßen, reichte die Wirthin jedem von uns einen schmalen Streif Marderfell, und gleich darauf Fische und gekochtes Rennthierfleisch; aber der unerträgliche Gestank der Hütte benahm uns alle Eßlust. Es war schon dunkel, als wir bey der Wohnung ankamen, und daher konnten wir weder ihren Umfang noch die Anzahl der Einwohner beurtheilen, und dieser Umstand brachte uns eine schlaflose Nacht zuwege, obgleich wir von unsern bewaffneten Matrosen und Soldaten, die ordentlich Wache hielten, hinlänglich geschützt wurden.

Am Morgen des 29sten entdeckten wir erst, daß wir nicht in einem Dorfe, sondern in dem Zelte einer einzelnen Familie übernachtet hatten, welches gelegentlich zum Fischfang und zur Rennthierjagd aufgerichtet war. Das Zelt war mit Leder bedeckt, außer an einer Seite, die aus Eingeweiden von Seethieren bestand, um das Licht einzulassen.

Um Mittag kehrten wir zu den Böten zurück, wo wir erfuhren: daß sich dort verschiedne Eingebohrne eingestellt, mit den Leuten gehandelt, und ihnen Marder-, Flußotter- und Fuchsfelle für Glaskorallen gegeben hatten; sie baten solche, nach ihren Wohnungen zu kommen, deren Lage sie in einer Entfernung von fünf Werften andeuteten. Wir giengen dahin, fanden eine freundschaftliche Aufnahme und erhielten für unsre Geschenke Marder-, rothe und schwarze Fuchs-, Luchs- und Vielfraßfelle.

Am liebsten nahmen sie dafür blaue Glaskorallen, Eisen und Metallknöpfe.

Capitän Billings erzählte mir: er habe sehr saubere irdene Töpfe gesehen, in denen die Eingebohrnen ihre Speisen bereiten; außerdem hatten sie hölzerne Schüsseln, Eimer und Löffel, und Rüstungen wie die Bewohner von Wilhelms-Sund, theils von Holz, theils von Knochen.

Den 31sten früh giengen wir wieder unter Segel, und steuerten nach Westnordwesten hin. Den ersten August sahen wir Kingsinsel (Russisch Okeben), die sehr hoch ist und viele zackigte Felsenspitzen hat; sie ist rund und hat etwa fünf Meilen im Umfange.

Den 2ten August steuerten wir nach der Lorenz-Bay. Früh sahen wir die drey Eilande in der Mitte von Beringsstraße. Nach unsrer Beobachtung waren wir im 65° 23′ der Breite, und 190° 37′ der Länge, als wir beyde Vorgebürge auf dem festen Lande von Amerika und von Asien und die dazwischen liegenden Inseln sahen.

Abwechselnde schwache Winde und Windstillen hinderten uns, vor dem dritten diese Bay zu erreichen, in der wir um vier Uhr Nachmittags vor Anker kamen.

Siebzehnter Abschnitt.

Unsre Aufnahme bey den Eingebohrnen. — Tauschhandel mit den Männern, und gefälliges Betragen der Weiber. — Eintheilung der Tschuktschen in zwey Stämme, und Beschreibung derselben. — Capitän Billings verläßt mit einem Theil der Gesellschaft das Schiff, um zu Lande nach dem Kovima zu reisen. — Zeitvertreibe der Tschuktschen. — Capitän Saretschef segelt nach Unalaschka — und kommt in dem Haven von Illuluk vor Anker. — Ankunft des Capitän Hall. — Zubereitungen zu einem Winteraufenthalt. — Tribut wird eingesammelt. — Mission von Shelikofs Niederlassung auf Kadiak. — Einiges über die Naturgeschichte von Unalaschka.

Wir hatten nicht so bald die Anker fallen lassen, als schon ein Baidar mit Tschuktschen an das Schiff herankam, und uns ein Papier von Kobelef zeigte, der, wie sie sagten, sich auf Ost-Cap befände; Dauerkin aber wäre bei seinen Verwandten am Anadyr. Sie setzten hinzu: wir müßten ans Land kommen, und ihnen Taback geben, ehe sie uns das Papier auslieferten. Capitän Billing gieng hierauf in der ganzen Uniform an Land, und ward mit allen Zeichen der Freundschaft und Achtung aufgenommen. Dauerkin ward unverzüglich geholt, und unser Verkehr mit den Eingebohrnen war vollkommen zutraulich und zwanglos. Den 16ten um Mittag kam Dauerkin mit zwölf großen Baidaren voll Tschuktschen an, und ihre Anzahl vermehrte sich stündlich. Sie hatten eine Menge Felle von Füchsen, Mardern, Hasen, und der Bisamratze von Amerika, von welchem Lande sie auch die mehresten ihrer Felle, Böte und Waffen

bekamen, und dagegen solche Artikel liefern, als sie von Iſchiginsk, und den herumstreifenden Stämmen an der Mündung des Kovima erhalten.

Den 7ten August gieng ich in meiner Uniform an Land, war aber mit der Aufnahme nicht sehr zufrieden. Ich war in einiger Entfernung von den Böten und unsern Leuten unter den Eingebohrnen herumgestreift, als einer sich einfallen ließ, mir die Knöpfe vom Rocke zu schneiden. Ich schlug ihn mit der Faust auf den Magen, so daß er rücklings über einige lose Steine fiel. Einer von unsern Leuten, aus Anadyrsky gebürtig, sahe, was vorfiel, und kam zu mir gelaufen; der Tschuktsche stand wieder auf und lachte, ohne durch den Schlag beleidigt zu seyn. Unser Matrose sagte mir: sie wären gewohnt, kleinen Männern, und solchen, die sie für weniger gewandt hielten, übermüthig zu begegnen. Als ich dieses hörte, forderte ich einen von ihnen auf, mit mir zu laufen, oder zu springen, worauf sich sogleich einer erbot: mit mir nach einer Landspitze, die wenigstens eine Meile entfernt war, und wieder zurück zu laufen. Dieß verwarf ich aber, und schlug ein Wettrennen nach den Böten vor, die etwa zweyhundert Schritte von uns lagen. Da ich nun früher das Ziel erreichte, machte man mir das verbindliche Compliment: daß ich zwar wirklich ein Mann, aber doch ein sehr kleiner wäre. Da ich indessen nicht aufgelegt war, zu ihrer Belustigung Künste zu machen, kehrte ich wieder an Bord zurück, vest entschlossen, das Schiff nicht wieder zu verlassen, so lange es hier bliebe.

Der Strand war nunmehr mit den Baidaren der Eingebohrnen bedeckt, die an das Land heraufgezogen, mit dem Kiel aufwärts gekehrt waren, und auf dem einen Rande ruhten, indeß die Ruder den andern Rand stützten, so daß die Böte statts Zelt dienten, wo alte gar gemachte und zusammengenähte Rennthierfelle die offene Seite als Vorhang verschlossen. Hier schliefen Männer und Weiber unter einander. Die Ersteren trieben einen Handel mit ihren Kleidern, Pelzwerk, Wallroßzähnen, Wallfischfinnen, und Würsten von Rennthierdärmen, mit gehacktem Fleisch und Fett gestopft. Die Weiber theilten sehr bereitwillig ihre Gunstbezeugungen gegen Knöpfe, Glaskorallen und Tobak aus, und sogar in Gegenwart der Männer, die auch kein Bedenken trugen, unsre Leute bey den Weibern einzuführen, wenn sie keine Handelsartikel mehr hatten. Die Weiber waren indeß nicht ihre Frauen, sondern Gefangne, die sie den Amerikanern, mit denen sie häufig Krieg führen, abgenommen hatten.

Die Nation der Tschuktschen theilt sich in zwey ganz abgesonderte Stämme, von denen der eine der angesessene Theil ist, welcher beständig an der Küste wohnt: der andre heißt der Rennthier- oder wandernde Stamm.

Die Ersteren haben die Gegenden inne, welche bequem zum Fischfang und zur Seethierjagd sind, vom Anadyr an bis Nordwärts des Ostkaps. Ihre Anzahl beläuft sich, zufolge der besten Nachrichten, die ich einziehen konnte, auf etwa 3000 Männer. Ihre vornehmsten

Wohnungen sind an der Bay von Anadyrsk, vornehmlich in der Nachbarschaft von Serdsi Kamon (einem sehr merkwürdigen Gebürge) und dem Meerbusen von Metschickma, welcher zwischen den Baren Anadyr und Lorenz liegt. Nordwärts vom östlichen Vorgebürge sind nur wenige Wohnungen, weil dort die See nicht fischreich ist, es dort auch keine Wälder giebt. Dagegen sind die Seethiere desto häufiger, weshalb die Eingebohrnen dahin oft auf die Jagd gehen. Dieses bewegt sie auch, sich um das Vorgebürge Schalatskoi in die Bay Tschauhn zu begeben *), welches, wie sie sagen, eine Reise von etwa funfzehn Tagen von dem Ostkap ist, wenn sie jede Nacht ausruhen. Sie brachten zwey Jahreszeiten in dieser Bay zu, um unsre Schiffe zu erwarten, wahrscheinlich in den Jahren 1787 und 88.

Sie sind sehr fleißig, und arbeiten sauber, wie man an ihren Baydaren, Lanzen, Bogen, Pfeilen, Kleidern, u. s. w. sehen kann, mit denen sie die wandernden Stämme versehen. Auch treiben sie mit ihren weiblichen Gefangenen Handel, und bekommen für diese Rennthiere, kupferne und eiserne Kessel, Messer, Korallen und andre Artikel, welche die Wanderer von den Russen eintauschen.

Sie graben sich Keller, in denen sie ihre Vorräthe von Lebensmitteln und Thran aufbewahren. Ihre Speisen

*) Schalatskoi Nos ist das Nordöstlichste Vorgebürge des Tschukti-schen Landes im Eismeer. Der Meerbusen Tschaun wird zum Theil von diesem Vorgebürge gebildet und liegt Südwestwärts desselben.

sind gedörrtes Fleisch von See- und Rennthieren, ingleichen Wurzeln und Beeren. Die Lippen und Schnauzen des Wallroßes betrachten sie als einen sehr leckern Bissen, wenn sie beynahe bis zu einem Gallert gekocht sind. Den Thran der Rennthiere bewahren sie in Seehundsfellen und sammeln davon ungeheure Vorräthe, indem es ihnen nicht allein zur Nahrung, Heizung und Erleuchtung dient, sondern auch ein Haupthandelsartikel mit den wandernden Stämmen ist.

Kobelef und Dauerkin haben gar wunderbare Nachrichten von diesem Volke bekannt gemacht *) Unter andern Mährchen erzählen sie: daß die Tschuktschen, wenn sie alt oder krank sind, ihre Freunde ersuchen, sie zu tödten, welches mit Hülfe eines scharfen Messers, dem kräftigsten Heilmittel für alle Uebel, sowohl bey Weibern als Männern sogleich ins Werk gesetzt wird. Sie selbst aber leugneten es durchaus. Die Alten sind rheumatischen Uebeln unterworfen, welche sie heilen, indem sie getrocknete Wermuthsblätter auf der leidenden Stelle anzünden und ganz ausbrennen lassen, welches auch bey den Jukagiren, Jakuten und Tunguseu üblich ist. Wenn sie Geschwulst

*) Iwan Kobelef war der erste, der 1779. von der Tschuktischen Landecke nach den Inseln in der Beringsstraße überschiffte, und von denselben die Küsten beyder Welttheile sahe. Seine Reise durch das Land der Tschuktschen hat uns Hr. Pallas im vierten B. seiner Nordischen Beyträge S. 105 erhalten, darinn sagt er aber von dieser Sitte, eben so wenig, als Dauerkin, der 1763 diese Gegend besuchte. S. Pallas Th. 1. S. 245.

von Wunden, Splittern oder sonst einer Ursache spüren, legen sie gekaute, eßbare Wurzeln, mit Thran angefeuchtet, darauf, und in sehr gefährlichen Krankheiten opfern sie den Plage-Geistern Rennthiere; zuweilen wird auch ein Hund geschlachtet, der Kranke um denselben geführt, und mit dessen Blut und Fett gesalbt. Wenn sie sterben, wird der Leichnam zu Asche verbrannt, und Steine auf die Stelle gelegt, die einigermaßen die Form des menschlichen Körpers bilden. Ein großer Stein stellt den Kopf vor, und wird mit Mark und Fett gesalbt, und in einiger Entfernung errichtet man einen kleinen Hügel von Rennthierhörnern. Die Verwandten besuchen den Ort jährlich einmal, und wiederholen die Thaten des Verstorbnen, dann fügen sie ein Horn zu dem Hügel, und salben den Kopf.

Sie unterscheiden nur zwey Jahreszeiten, Sommer und Winter, und fangen jede mit Opfern und Lustbarkeiten an, um ihre Dankbarkeit für das vergangne Gute auszudrücken, und künftigen Segen zu erflehen.

Kobelef behauptet: daß die herumstreifenden Tschuktschen Fremden ihre Weiber zum Beweis der Freundschaft überlassen, und sie untereinander auf eine Zeit lang austauschen. Dieß ist aber keinesweges allgemein üblich, denn sie hängen sehr an ihren Weibern und Kindern, und wenn eine Frau ihrem Mann ungetreu wäre, würde sie von allen verlassen werden; es giebt auch für eine Tschuktschin keinen größern Schimpf, als sie im Verdacht zu haben, daß sie einen Fremden begünstigt.

Die wandernden Stämme betrachten sich als eine Gattung höherer Wesen, und als die unabhängigsten aller Menschen. Sie nennen alle Völkerschaften, die sie umgeben, alte Weiber, die zu nichts taugen, als ihre Heerden zu hüten, und ihre Knechte zu seyn; vor allen aber verachten sie die Koriaken. Ihre einzigen Reichthümer sind Rennthiere, und die Felle der Thiere, die sie auf ihren Streifereyen tödten; diese vertauschen sie den Russen gegen Kessel, Messer und Zierrathen, und erhalten für diese Artikel wiederum von den angesessenen Tschuktschen Waffen, Kleider und Sklaven.

Den 12ten August, da alles zu des Capitains Abreise vom Schiff in Bereitschaft war, wählte er zu seinen Begleitern auf der Reise zu Lande nach dem Covima mehrere Personen unserer Gesellschaft, nebst zwey Soldaten. Kobelef, der noch nicht angekommen war, sollte mit ihm an einem nicht weit entfernten Ort zusammentreffen.

Capitän Seratscheff erhielt Befehl: nach Unalaschka zu seegeln, um von den Einwohnern aller benachbarten Inseln während dem Winter den Tribut beyzutreiben, und früh im folgenden Jahre nach Kamtschatka zu seegeln, wo Billings mit uns zusammenzutreffen versprach. Aehnliche Befehle wurden für Kapitän Hall bey den Bewohnern der Lorenzbay zurückgelassen.

Gegen Abend nahm die ganze Parthey Abschied von der Schiffsgesellschaft, und gieng ans Land, um am folgenden Tage in aller Frühe ihre Reise anzutreten. Capi-

tän Billings nahm eine ungeheure Menge Sachen als Geschenke für die Tschuktschen mit, um seine Sicherheit zu befördern und ihre Freundschaft zu erlangen; mir aber schien es, als ob dieser Umstand gerade geeignet wäre, die entgegengesetzte Würkung hervorzubringen. Er schien indeßen überzeugt, daß von diesen Leuten keine Gefahr zu besorgen sey.

Den 13ten früh sahen wir die Baidaren der Tschuktschen in See bringen, und das Gepäcke unsrer Freunde ward darauf geladen, und um neun Uhr reiseten sie in funfzehn Fahrzeugen ab, von unsern wärmsten Wünschen für ihr Wohl begleitet.

Es waren nur zwey Familien in ihren Zelten zurückgeblieben, und ich und Capitän Saretscheff begaben uns zu ihnen an Land.

Wir sahen verschiedne Knaben, die über einen Strick sprangen, und erfuhren: daß es ein Lieblingszeitvertreib unter ihnen sey, vorzüglich bey den Mädchen, von denen zwey einen Strick halten und herumschwenken, indeß eine in der Mitte herüber zu springen versucht. Auch sahen wir Knaben und Mädchen, die auf einer Haut auf gleiche Art, als in Tanaga, sprangen; hier aber war es eine Wallroßhaut mit eignen Handhaben von Leder, für sechs bis acht Personen versehen, wodurch es ihnen leichter ward, die springende Person in die Höhe zu werfen und aufzufangen.

Die Tschuktschen nennen Clerksinsel Esuvogen, und sagen: sie wäre eben so weit von dem Ost-Cap, oder Tschukotskoi Noß entfernt, als Kygmil (Cap Prinz von Wallis) von eben diesem Vorgebürge; sie schiffen, ihrer Aussage nach, in einem Tage dorthin, und die Insel wäre volkreich.

Nach unsern Beobachtungen ist die Entfernung zwischen beyden Welttheilen 48 Englische Meilen. Die drey dazwischen liegenden Inseln heißen, die erste (24 Meilen vom Oestlichen Vorgebirge) Inalin, die zweyte (Sechs Meilen weiter Nordostwärts und zugleich die größeste von allen) Imaglin, die dritte und kleinste aber Okwaki, welche zehen Meilen weiter Südostwärts liegt.

Kingsinsel nennen sie Okiben, und die Schlitteninsel Ayak. Die Bay, welche die beyden Vorgebürge Prinz von Wallis und Rodney bilden, heißt bey ihnen Imagru. Innerhalb derselben ergießt sich ein beträchtlicher Fluß, der Kanveren genannt wird, und an dessen Quellen das Land sehr holzreich seyn soll. Kobelef erwähnt, indem er von einem Fluß in dieser Gegend spricht, einer kleinen Stadt an deren Ufern, mit einer Kirche und Ostrog, von Russen erbaut und bewohnt. Er hält sie für die Ueberreste der gestrandeten Gefährten Deshnefs, eines Russischen Abentheurers, der 1648 mit sieben Fahrzeugen aus dem Flusse Lena schiffte, um das Land der Tschuktschen herum, durch die Beringsstraße segelte, und allein zu Anadyrsk ankam, wo man nie etwas von den andern sechs

Schiffen erfahren hat *). Aller Bemühungen unerachtet, konnte ich keinen Menschen treffen, der irgend etwas von dieser Sache wußte, oder je von der Existenz eines solchen Orts gehört hatte.

Um Mittag kehrten wir an Bord zurück, und giengen sogleich unter Segel. Die Tschuktschen hatten versprochen, uns einen Vorrath von frischem Fleisch in die Bay Metschikma zu liefern; unsre Zeit war aber zu kostbar, uns damit aufzuhalten, weil wir nur einen sehr geringen Vorrath Brennholz am Bord hatten, und den Winter in Unalaschka verweilen sollten, welches nicht dergleichen hervorbringt. Wir mußten daher versuchen, uns unterweges etwas zu verschaffen, und beschlossen also, bey Goresinsel anzulegen, wo wir eine beträchtliche Menge Treibholz am Strande gesehen hatten. Das Wetter war aber so neblicht, daß wir beydes Clerkes- und Goresinsel vorbeysegelten, ohne Land zu sehen. In unsrer jetzigen Lage wäre Capitän Saretscheff geradesweges nach Kamtschatka zurückgesegelt, hätte ihn nicht das Schicksal des Capitän Hall und der Personen, die auf Unalaschka zurückgeblieben waren, beunruhigt. Dieser Umstand allein bestimmte ihn, nach Unalaschka zu zu steuern, wo wir vom 29sten August an unsrer alten Stelle in dem Haven von Illuluk vor Anker kamen.

*) In Anadirsk, wo Sauer nicht war, wird die Sage von einer Russischen Kolonie auf der Küste von Amerika noch geglaubt. Von den darüber vorhandenen Nachrichten s. Pallas Th. 4. S. 108.

Hier erfuhren wir, daß Capitän Hall wenige Tage nach unſrer Abfahrt angekommen war, und nachdem er ſeine Lebensmittel und Leute eingeſchifft hatte, uns ſogleich nach der Lorenz-Bay gefolgt war. Wir ſahen ſeiner Ankunft daher ſtündlich entgegen, und den erſten September hatten wir auch das Vergnügen, daß er an unſerer Seite ankerte. Wir hatten unſer Schiff in eine kleine Bucht geſchafft. Dieſe hatte das Anſehen eines Teiches, und war nur 25 Klaftern breit, und 150 lang. Das Schiff lag an vier Ankern, auf dem Lande zwey an jeder Seite, und an jedem zwey Taue, weil wir von den Einwohnern erfuhren: die Windſtöße wären im Winter, vornemlich in dieſer Gegend ſehr heftig. Capitän Halls kleines Fahrzeug, welches der ſchwarze Adler hieß, lag 20 Fuß von uns. Am Lande erbauten wir einen Schuppen von Segelſtangen und Kaaen, mit Segeltuch bedeckt, um die Lebensmittel und andere Sachen, die an Land gebracht wurden, zu bergen. Wir errichteten auch eine Werkſtätte, von Raſen und dürrem Graſe gedeckt, zur Bequemlichkeit des Segelmachers, Zimmermanns u. ſ. w. In dieſem Gebäude waren auch zwey Oefen zum Brodbacken. Der Ruſſiſche Kommiſſarius, Herr Erling und ich erbauten eine kleine Hütte beynahe auf eben die Art, mit Wallfiſchſinnen ausgefüttert. Die Capitäns beyder Schiffe, wie auch die Officiere, blieben am Bord, auch ſogar der gröſſere Theil der Mannſchaft, denn die Wohnungen der Eingebohrnen waren ſo klein und unbequem, daß ſich keiner von unſern Leuten bey ihnen einquartiren mochte. Das nächſte Dorf war etwa eine Meile von dem Schiff, und beſtand aus vier oder fünf Hütten, ziemlich tief in die Erde gegraben, und

wohnern von Kadiak begleitet, um einen Vorrath von Arzneymitteln gegen die, in ihren verschiedenen Niederlassungen bis zu einer furchtbaren Höhe gestiegene venerische Seuche, und Anweisungen zum Gebrauch derselben von uns zu erhalten. Außerdem litten sie großen Mangel an Taback, Brandwein, und andern nothwendigen Erfordernissen. Mit diesen aber konnten wir sie nicht versehen, da wir selbst nur einen geringen Vorrath davon besaßen. Von den Arzneyen aber sandten wir ihnen soviel, als wir entbehren konnten, nebst den verlangten Anweisungen. Viele von den Bewohnern der Aleutischen Inseln, welche die Gesandtschaft begleiteten, klagten sehr über harte Behandlung und wünschten sehnlich, in ihre Heymath zurückzukehren. So viel ich mich entsinnen kann, wurden sie auch freygelassen; doch ward den Wildschützen angedeutet: daß sie für den Tribut der Leute stehen müßten, welche sie in ihrem Dienste beschäftigten, wie auch daß sie für ihre Behandlung verantwortlich seyn sollten.

Bald nach unsrer Ankunft auf der Insel, zeigten sich unter uns einige Symptome vom Scharbock, doch waren sie nur noch leicht, und diejenigen, welche sich deshalb am Lande aufzuhalten wünschten, erhielten ein Plätzchen in der Werkstätte. Wir hatten Malz, Hopfen und einen beträchtlichen Vorrath von Sprossenextrakt, und Bier ward für jedermann, hauptsächlich aber zum Gebrauch der Kranken gebraut. Auch wurden Beeren ausgetheilt, und jedes andre antiskorbutische Mittel angewandt, welches in unserm Vermögen stand; es schienen aber alle Vorkehrungen wenig zu wirken.

Die schrecklichen Nachrichten, die wir von den Verwüstungen hörten, welche der Scharbock unter den verschiednen Wildschützen angerichtet hatte, die den Winter auf dieser Insel zubrachten, und vornehmlich unter der Mannschaft Lewaschefs, die beynahe alle eine Beute des Todes wurden *), setzte uns in nicht geringes Schrecken. Ich war der Meynung: es sey das sicherste Mittel, diesem drohenden Uebel zu entgehen, den Eingebohrnen soviel als möglich in ihrer Lebensart nachzuahmen. Ich genoß daher hauptsächlich rohe Fische, Muscheln und Schaalenthiere, trank des Morgens statts Thee einen Theelöffel voll Sprossenextrakt in einem kleinen Theekessel voll kochenden Wasser, und des Abends kochten wir Bier mit Beeren, Zucker und Pfeffer, welches, mit ein wenig Kornbrandwein versetzt, die Stelle des Punsches vertrat.

Ich sammelte auch täglich so viel wilde Kresse, daß es zu einem Sallat für unsre Tischgenossenschaft hinreichte, und den Sonntag brachte ich so viel zusammen, daß die ganze Cajüttengesellschaft daran Theil nehmen konnte. Zwey bis dreymal wöchentlich fieng ich auch ein Gericht frische Fische, indem ich zur Ebbezeit die Felsen und Klippen besuchte, die bey der Fluth überschwemmt waren, in deren Höhlen und Vertiefungen sich immer Fische fanden,

*) Lewaschef besuchte in Begleitung des Kapitain Krenizin 1768 und 1769 die Oestlichen Inseln, und hat von Unalaschka die erste sichere Nachricht gegeben. Ein Auszug seiner Reise findet sich in Pallas oft angeführten Nordischen Beyträgen. Th. 1. S. 249.

daß ich in einer halben Stunde so viel fangen konnte, als für unsern Tisch hinreichte.

Die Vögel, welche ich hier bemerkte, waren verschiedne Gattungen wilder Gänse; eine Gattung wilder Enten, welche in Kamtschatka sehr häufig ist, und dort Saska genannt wird; eine Art Ortolan mit rother Brust und Kopf, welche die Eingebohrnen wegen der rothen Federn, mit denen sie ihre Kleider und Waffen schmücken, sehr schätzen; ein kleiner Vogel von der Größe eines Zaunkönigs, der einen lieblichen Gesang hat, und, außer dem Ortolan, der einzige Vogel in diesen Gegenden ist, der diesen Vorzug besitzt. Einige Taucher, Rebhühner, Fischreiher, Seepapageyen, und Möwen befanden sich ebenfalls auf dieser Insel. Im Anfang des Aprils fiengen unsre Leute eine außerordentlich große Möwe, die von einem Adler verfolgt wurde, und in einer Höhle, in der unsre Leute sich ausruhten, Schutz suchte. Der Flügel hatte drey Gelenke, eines mehr als ich je bey einem andern Vogel bemerkte. Die Russen nennen diesen Vogel Semi Sazschenoi (sieben Klafter) von der außerordentlichen Länge seiner ausgestreckten Flügel. Man sieht ihn häufig, aber die Eingebohrnen finden nie seine Nester oder Eyer. Als die Federn abgerupft waren, hatte er das Ansehen eines großen welschen Hahns, und unserm von allen Leckereyen entwöhnten Gaumen schmeckte diese Möwe nicht schlechter. Adler sind ebenfalls häufig.

Die einzigen vierfüßigen Thiere waren Füchse und Mäuse; letztere wählten beständig die Südseite der Berge

zu ihren unterirrdischen Löchern, und an den Stellen, wo sie die Erde frisch aufgeworfen hatten, fand sich immer wilde Kresse.

Den ersten April 1792, früh Morgens, war das Wetter ungewöhnlich helle, und ich streifte an der Südseite der Berge umher, um die Sonne zu genießen, die wir seit unserm Aufenthalt hier nicht zehenmal gesehen hatten. Hier fand ich während meinem Spaziergang am Eingange eines Mauselochs eine ziemliche Menge eßbarer Wurzeln, beynahe zehen Pfund an Gewicht, welche die Mäuse (die vorsichtiger, als die menschlichen Bewohner der Insel sind) hieher zum Trocknen herausgebracht hatten. Die Wurzeln waren die Makarshine *), Sarana und eine mir unbekannte Wurzel von der Größe einer Kaffeebohne. Um diese Zeit bemerkte ich auch zum erstenmale, daß die süße Pflanze von Kamtschatka, die wilde Angelica, der breitblättrige Sauerampfer und andere Gewächse anfiengen hervorzusprossen. Ausserdem bringt die Insel jene zwergartigen Weiden hervor, die schon oben erwähnt wurden, aber auch keine andre Art von Baum von irgend einer Gattung, dergleichen auch auf allen Inseln Westwärts von Kadiak nicht gefunden werden; doch in

*) Dieser Nahme wird von allen Russischen Seefahrern nach den Oestlichen Inseln nicht angeführt. Aber vielleicht ist diese Wurzel einerley mit Makarscha, Natterwurz, welche der oben bey Kadiak und anderswo erwähnte Schelikof unter den Nahrungsmitteln der Einwohner beschreibt. S. von dessen Reisen, Schiffahrten und Anlagen auf diesen Inseln Pallas IV. B. S. 167.

den gegen den Nordwind geschützten Gegenden wachsen Sträucher, die allerley Beeren tragen. Die eßbaren Wurzeln sind die Makarschine, die Sarana und die Wurzel der Lupine, die hier eine schönere Blume, als in Europa, trägt: die wilde Angelica wird zuweilen auch genossen und mit Fischrogen vermischt. Um die alten Wohnungen herum wuchs wilder Senf in Menge. Das Gras ist grob und binsenartig, doch scheint es saftig, nahrhaft und von eben der Art, als in Kamtschatka zu seyn, welches das Vieh dort sehr gerne frißt, und davon sehr fett wird. Das fruchtbare Erdreich ist nicht sehr tief, aber schwarz und schön, und unvermischt mit Thon oder Lehm. Nur mit Mühe konnten wir so viel Lehm verschaffen, als nöthig war, um unsere Oefen zu errichten, die wir aus gesammelten Steinen aufführten. Auf der Insel sind keine Flüsse, aber mehrere kleine Bäche, die sich in die See ergießen. Hier sind auch zwey ausgebrannte Vulkane, und neben einem derselben war ehedem eine heiße Quelle, sie ist aber jetzt durch Steine verschüttet, die von dem Berge herabgefallen sind, welcher viel gediegnen Schwefel hervorbringt. Erdbeben sind häufig, und nach dem Bericht der Eingebohrnen zuweilen sehr heftig.

Seelöwen und Seebären pflegten ehedem im Herbst in großen Schaaren bey der Insel vorbey zu ziehen. Seit zwey Jahren aber lassen sie sich nicht mehr sehen, welches man den Verwüstungen zuschreiben muß, die man unter ihnen, auf den Nordwärts von Unalaschka belegnen Inseln angerichtet hat. Seeottern sind hier beynahe schon

vergessen; doch sieht man sie zuweilen auf den felsigten Inseln in der Nähe von Atcha.

Ich kehre wieder zu unsrer Gesellschaft zurück. Wir hatten dieses Jahr nur wenig Beschäftigungen. Unsre Fouragierpartheyen hatten wenig Glück, obgleich sie uns von wesentlichem Nutzen durch das wenige Brennholz waren, welches sie zusammenbrachten. Sie schossen auch kein Geflügel, welches ich dem Umstande zuschreibe, daß sie zu zahlreich und zu lärmend bey dieser Jagd waren, denn ich hatte mehr Glück, wenn ich allein ausgieng. Das Wetter war immerwährend nebelicht und trübe, und zuweilen hatten wir heftige Winde. Vorzüglich erlebten wir einen Sturm, der, wahrscheinlich wegen der umliegenden hohen Berge, wie ein Wirbelwind auf unsre Schiffe wirkte, den schwarzen Adler an das Land warf, und den Slava Roßie dermaßen packte, daß alle Ankertaue wie dünnes Bindfaden zerrissen. Aber ungeachtet das Schiff ganz in der Gewalt des Sturms war, und heftig vom Winde umhergeworfen wurde, trieben die entgegengesetzten Windstöße es doch nur eine kleine Strecke fort aber wieder zurück. Wir glaubten jeden Augenblick, es würde an den Felsen scheitern, aber der Sturm legte sich, und wir brachten dieses Fahrzeug ohne großen Schaden an den alten Ankerplatz.

Achtzehnter Abschnitt.

Trauriger Zustand der Gesellschaft wegen des überhandnehmenden Scharbocks. — Etwas von der Religion, den Sitten und Künsten der Bewohner der Aleutischen Inseln. — Von den Russischen Wildschützen. — Wir verlassen die Insel und kommen nach Kamtschatka — finden dort den Capitän Barklay von Bengalen. — Schlechter Erfolg einer Handelsspeculation. — Besseres Glück des Capitain Wilhelm Peters.

Das Jahr 1792 fieng unter den traurigsten Aussichten an, die man sich nur vorstellen mag. Ich allein ausgenommen, hatte jeder von der Gesellschaft mehr oder minder den Scharbock, der sich bey einigen durch kein andres Merkmal, als eine siechte Gesichtsfarbe, kurzen Athem, und eine allgemeine Mattigkeit des ganzen Körpers ankündigte. Einige hatten große, schwarzblaue Flecken über den ganzen Leib, vornehmlich auf den Beinen, die wund waren und sehr heftig juckten. Andre waren über den ganzen Leib geschwollen, und beynahe bey allen war das Zahnfleisch so aufgelaufen, daß es die Zähne bedeckte. In dieser Verfassung hielt es schwer, nur so viel brauchbare Leute zusammen zu bringen, daß wir ein Faß Wasser an Bord schaffen konnten.

Die Eingebohrnen strengten sich an, uns Fische zu fangen, und erlaubte ihnen das Wetter den Fischfang nicht, so sammelten sie Weiden für uns zum Brennen. Mein Geschäft war, den Tribut von den Aleuten einzunehmen, ihnen Geschenke dafür auszutheilen, wie auch

für alles, was sie uns sonst brachten. War ich damit nicht beschäftigt, so streifte ich in den Bergen herum und sammelte Kresse, gieng ans Seeufer und las Muscheln und Schaalenthiere zusammen, oder ich fieng Fische an den Felsen und Klippen. Selten hatte ich auf allen meinen Streifereyen jemand zum Begleiter, denn die übrigen ermüdeten gleich anfangs, und kehrten wieder um, so daß ich gewöhnlich den ganzen Tag allein zubrachte.

Die Aussicht in die Zukunft ward mit jedem Tage trüber, so wie der Zeitpunkt zu unsrer Abreise heranrückte. Mehr als dreyviertel unsrer ganzen Mannschaft waren durch den Scharbock an ihre Hangmatten gefesselt. Zum Glück befand sich der Wundarzt, Allegretti, noch unter denen, die an Krücken herumschleichen konnten, und wir nahmen ihn in unsre Hütte auf. Ungeachtet aller Mühe und Sorge, die unsre Wundärzte anwandten, wüthete das Uebel dennoch unaufhaltsam, und gegen Ende des Februars begruben wir zuweilen drey Mann an einem Tage, und die stärksten dem Anschein nach waren gewöhnlich die frühesten Opfer. Die Krankheit war für alle, sowohl für die, welche sich am Lande aufhielten, als die andern, welche auf dem Schiffe blieben, gleich verderblich, so daß wir zuweilen anfiengen zu zweifeln, ob wir je die Insel würden verlassen können. Ich setzte meine Spaziergänge zwar immer fort, doch fand ich einige Schwierigkeiten die Berge zu ersteigen, welches mich aber nicht vermochte meine Gänge abzukürzen.

Gleich im Anfange des Monaths März setzte sich der Wind, der bisher immer aus Norden geweht hatte, nach

Süden um. Wir hatten zwar bey Tage immer Regen und trübes Wetter, aber die Nebel minderten sich doch, und die Nächte wurden helle. Nunmehr bemerkten wir zu unsrer unaussprechlichen Freude, daß die Sterblichkeit aufhörte; daß diejenigen, die am meisten litten, nicht kränker wurden, und daß das Uebel nicht weiter um sich griff, und bald nachher zeigten sich Spuren von wiederkehrender Gesundheit. Die Eingebohrnen nebst den Bewohnern der übrigen Inseln, die ihren Tribut brachten, versahen uns reichlich mit Fischen. Der wilde Senf, der in der Nähe der Hütten wuchs, ward gesammelt, und unter die Tischgesellschaften vertheilt. Kurz wir lebten von neuem auf, und hofften, noch glücklichere Tage zu sehen, als diese Insel uns gewähren konnte.

Ich werde hier einige Bemerkungen über die Einwohner, ihre Religion, Sitten und Gebräuche hinzufügen, die ich während meinem Aufenthalt zu machen Gelegenheit hatte. Von ihrer Religion habe ich wenig Zuverläßiges erfahren können, indem ihr Aberglaube so groß ist, daß sie sich einbilden, die Kugahs oder Dämonen der Russen wären so viel mächtiger, als die ihrigen, daß diese letztern, seitdem jene Fremdlinge sich unter ihnen aufhalten, in der tiefsten Knechtschaft und Elend schmachten; und wenn sie nur ihre wirklichen Namen erwähnten, so wäre dieß schon hinlänglich, sie zu verrathen, und den größten Quaalen auszusetzen. Einige gestanden sogar: sie hätten sich taufen lassen, um den Schutz der fremden Kugahs zu erlangen, aber ohne den erwünschten Erfolg. Ihre Tänze mit Masken, die sie auch Kugahs nennen, werden jährlich gehalten,

aber sie thun es in geheim, weil sie glauben, die Fremden beobachteten ihre Gebräuche blos in der Absicht, ihre Kugahs zu beleidigen, und diese zu bewegen, den Eingebohrnen ihren Schutz zu entziehen, welches ihnen auch gelungen ist.

—

Zufolge der besten Nachrichten, die ich über die Bevölkerung aller Aleutischen Inseln erhalten konnte, steigt gegenwärtig die ganze Volksmenge, die Kinder mitgerechnet, nicht über eilf hundert Seelen, von denen ungefähr fünf hundert der stärksten von den Russen zur Jagd gebraucht werden. Vormals enthielt ein einziges Dorf auf Unalaschka eine größere Anzahl.

Obgleich sie ehedem auch Orte hatten, wo sie die Beute ihrer Jagd und Fischerey aufbewahren konnten, pflegten sie dennoch nie einen Vorrath für den Winter einzulegen, denn sie bewahrten ihre Lebensmittel nur so lange auf, bis die Reihe an sie kam, die andern zu bewirthen. Da indessen zu der Zeit die Insel volkreich, und die Dörfer weitläuftig waren, kam es ziemlich auf eins hinaus, denn die verschiednen Dörfer besuchten sich regelmäßig nach der Reihe, bis alle Vorräthe erschöpft waren, und alsdann war gewöhnlich die neue Jahreszeit zum Fischfang wieder eingetreten.

Sie fischen mit Angeln von Knochen. Ihre Schnuren sind entweder von einer Gattung Meergras, siebenzig Klaftern lang, oder aus den Floßfedern des Wallfisches verfertigt, welche sie sehr dünn und gleich zu spalten ver-

stehen. Ihre Pfeile, die sie auf der Jagd gebrauchen, sind angemahlt, entweder schwarz oder roth; denn sie besitzen verschiedne Farben, oder Erdarten, die sie mit Fischthran vermischen, als Weiß, Blau, Roth und Schwarz. Diese ziehen sie aus einem Berge nahe bey dem Dorfe Amada, aber ich habe nicht erfahren, in welcher Gegend dieses liegt.

Die Fähigkeiten dieser Insulaner übersteigen bey weitem alle Vorstellungen, die ich mir von Wilden gemacht habe. Sie haben Begriffe von einem künftigen Leben, und Belohnung eines guten Lebenswandels in jener Welt, und dieser Glaube wirkt thätig auf ihr Betragen, denn sie sind sanft, freundlich und gastfrey. Zu gleicher Zeit deutet die Schönheit, Proportion und Kunst in ihren Böten, Geräthen und Kleidern auf einen Grad der Geschicklichkeit, der das Beywort Stumpfsinnig, womit die Europäer alle Wilden so freygebig beehren, keinesweges passend macht. Man muß sehr bedauern, daß sie unter der Herrschaft der herumstreifenden Wildschützen stehen, die unendlich roher, als alle Wilden sind, die ich noch bisher gesehen habe. Auch giebt es kein Mittel, ihren Mißhandlungen Grenzen zu setzen; denn das Ansehen der Regierung reicht nicht bis zu diesen entfernten Regionen, und die einzige Hoffnung zu Verbesserung ihres Zustandes liegt in der gänzlichen Ausrottung aller jagdbaren Geschöpfe, und dazu werden wahrscheinlich wenige Jahre hinreichend seyn.

Da ich diese Jäger so oft erwähnt habe, wird eine kurze Nachricht von ihrer Einrichtung und ihrem Verfahren vielleicht an diesem Orte nicht unwillkommen seyn.

Ihre Gallioten werden in Ochotsk oder Niederkamtschatka erbaut, und die Regierung hat, den Handel aufzumuntern, den Commandanten dieser Orte Befehl gegeben, den Abentheurern soviel als möglich beyzustehen. Ueberdem sind die Ueberbleibsel der so häufig gestrandeten Transportschiffe, die für die Regierung verlohren gehen, gewöhnlich die Materialien, woraus jene Fahrzeuge gebaut werden, welches beträchtlich die Unkosten vermindert. Die Matrosen lassen sich, anstatt des Soldes, gewöhnlich einen Theil des Gewinns gefallen, der in Aktien, so wie die Ausrüstungskosten, vertheilt ist. Die Ladung besteht mehrentheils aus etwa fünf Centner Tabak, einem Centner Glaskorallen, einem Dutzend schlechter Beile, und einer Anzahl eben so schlechter Messer; ferner einem ungeheuren Vorrath von Fischangeln, Fallen für Füchse, und einer kleinen Quantität Lebensmittel, bestehend in einigen Schinken, ein wenig ranzigter Butter, etlichen Säcken Rocken und Waitzenmehl zu den Feyertagen, (denn sie essen nicht alle Tage Brod) und einem ansehnlichen Vorrath von gedörrten und getrockneten Lachs. Sie versehen sich überdem mit einigen gezogenen Röhren, und etwas Munition zum Schutz gegen die Wilden.

So ausgerüstet, gehen sie in See. Ehedem, wenn sie auf einer Insel der Aleuten landeten, pflegten sie eine Anzahl Weiber als Geiseln wegzunehmen; jetzt aber neh-

men sie vom Dorfe Besitz, ziehen ihr Fahrzeug an Land, vertheilen ihre Fallen unter die Eingebohrnen, und schicken Partheyen aus, um Brennholz zu sammeln, und Fische und Thiere zu fangen. Einige von den Jägern begeben sich auf die benachbarten Inseln und zwingen alle Bewohner zum nämlichen Gehorsam, indeß sie ihre Tage in Müßiggang und Gemächlichkeit zubringen. Die Handelsartikel werden in kleinen Quantitäten unter die Weiber vertheilt, um sich ihrer Treue zu versichern, und die Männer werden bisweilen für die saure Arbeit eines ganzen Tages mit einem Blatt Taback belohnt.

Seitdem Shelikof seine Niederlassung auf Kadiak angelegt hat, wagen sich keine andern Jägergesellschaften Ostwärts der Schumaginsinsel, und ich vermuthe, daß Suchanins Fahrzeug das letzte seyn wird, welches diese Insel des Pelzwerks halber besucht. Wahrscheinlich wird er auch nichts als Fuchsfelle erhalten, welche Thiere hier noch ziemlich zahlreich sind und in kalten Nächten bis an die Hütten nach Beute streifen.

Während dem ganzen März blieb es mit den Scharbockspatienten ziemlich bey dem Alten, aber im Anfange des Aprils wo die frischen Gewächse uns vegetabilische Speisen verschafften, wurden diejenigen, welche sich der Krücken bedient hatten, in den Stand gesetzt, sie zu entbehren, und überließen sie gern denen, die anfiengen, aus ihren Hangematten hervorzukriechen. Die Luft war zwar noch immer voll Dünste, aber doch trockner als sie seit unsrer Ankunft gewesen war.

Wir fingen nun an, Anstalten zu unsrer Abreise zu treffen, entdeckten aber bald, daß unsere Seegel, Tane und Takelwerk von dem Einfluß der Witterung nicht weniger, als wir selbst, gelitten hatten, und daß alles ganz verfault, und die Schiffe dumpfigt und stinkend waren. Capitän Hall, der jetzt das Commando führte, übernahm die Slava Rossie und Capitän Saretscheff den schwarzen Adler. Aller unsrer Anstrengung ungeachtet, waren wir aber nur gegen die Mitte des Mays zur Abreise in Bereitschaft.

Der Tribut, den wir von etwa fünfhundert Bewohnern der Aleuten zusammengebracht hatten, bestand in ungefähr zwölf Seeotterfellen, und etwa sechshundert Fuchsbälgen, wogegen wir unsern ganzen Vorrath an Tobak und Zierrathen vertheilt hatten.

Den 16 May ward unser Schiff in die äussere Bay bugsiret. Wir sahen nunmehr mit großer Freude der Aussicht entgegen, wieder nach Kamtschatka zu gelangen, nachdem wir acht Monathe und sechzehn Tage auf dieser Insel in der traurigsten Verfassung, unter beständigen ängstlichen Erwartungen zugebracht; wo siebzehn unsrer besten Leute ihr Grab gefunden hatten, und wo während unserm ganzen Aufenthalt wir nur achtzehnmal den erquickenden Anblick der Sonne, und keinen einzigen, ganz hellen Tag sahen. Endlich den 17ten May verließen wir die Bay Awatscha.

Während unsrer Fahrt nach Kamtschatka ereignete sich nichts Merkwürdiges. Den 7ten July verloren wir den schwarzen Adler aus dem Gesicht, und kamen den 16ten in einem dicken Nebel in der Bay von Avatscha an, wo wir am Eingange des innern Hafens von Peter und Paul die Anker fallen ließen, ohne das Land zu sehen. Capitän Saretscheff im schwarzen Adler langte den 19ten an.

Ungeachtet wir uns am Bord so still, als möglich, verhielten, um die Einwohner, wenn das Wetter sich ein wenig aufklärte, mit unsrer Erscheinung zu überraschen, so dauerte es doch nicht lange, ehe wir ein Boot auf das Schiff zurudern hörten, und bald nachher überraschte uns der Anblick einer Englischen Pinesse, an deren Bord sich Capitän Charles, Wilhelm Barkley befand, dessen Schiff der Halcyon, auf einer Handelsreise begriffen, im innern Hafen vor Anker lag. Seine Ladung bestand aus Artikeln, die in dieser Weltgegend unschätzbar waren, nemlich Eisen in Stangen, Anker, Tauen, Takelwerk, nebst verschiednen andern Eisenwaren, und einem beträchtlichen Vorrath von Rum. Demungeachtet hatte der Commandant des Hafens weder Ansehen, noch Entschlossenheit genug, einen so vortheilhaften Handel für die Regierung zu schließen, und die armseligen Krämer dieser Halbinsel, die sich Kaufleute nennen, haben weder Capital, noch Credit zu irgend einem Unternehmen, und Capitän Barkley sahe sich genöthigt, seine Waaren wieder mitzunehmen, obgleich er sie um ein Drittheil wohlfeiler ausbot, als es kostete, sie aus Sibirien kommen zu lassen.

Capitän Wilhelm Peters, welcher den 9ten August 1786 hier ankam, hatte mit seiner Ladung mehr Glück, welches er allein dem glücklichen Umstand verdankte, daß der einzige Mann in dieser Weltgegend, der ein Capital und guten Kredit in Moskau hatte, sich eben zufällig hier befand; dieser war Gregorius Shelikoff, der den 22sten May seine Niederlassung in Kadiak verlassen hatte, um eine Ladung Pelzwerk in Ochotsk abzusetzen, und durch verschiedne Zufälle nach St. Peter und St. Paul gerathen war.

Der Englische Capitän hatte Briefe von der Ostindischen Compagnie an den Commandanten von Kamtschatka, worin sie ein Verlangen äußerte, einen Handel mit Rußland zu eröffnen, und um die Erlaubniß dazu anhielt. Sie bequemten sich, die gehörigen Abgaben an die Regierung zu entrichten, und Schelikoff kaufte für 6611 Rubel Waaren von ihnen, wofür er ihnen 1000 Rubel baar und Wechselbriefe auf Moskau, in zwey Monathen zahlbar, und bis zur Auszahlung mit 6 pro Cent Zinsen, für die übrige Summe ausstellte. Außerdem gab er ihnen ein Verzeichniß der Artikel, die man hier am nöthigsten brauchte, zu ihrer künftigen Einrichtung. Die Mannschaft des Schiffs bestand aus Engländern, Indianern, Arabern und Chinesen, in allem aus 70 Mann. Das Schiff selbst war ganz von Mahagony erbaut, hatte zwey Masten und acht und zwanzig Seegel, war bis an den Rand mit Kupfer belegt, und führte zwölf Kanonen. Schelikoff reisete sogleich mit seinen eingekauften Waaren

nach Bolscheresk ab, wo er den ganzen Einkauf für 10,000 Rubel baar absetzte.

Capitän Peters litte nachher Schiffbruch auf der Beringsinsel, und nur zwey Mann, ein Lascar, oder Indischer Seemann, und ein Portugiese wurden gerettet. Ich reiste in der Folge im Herbst des Jahres 1788 mit diesen beyden auf ihrem Wege nach Petersburg, von Ochotsk nach Jakutsk. Der Portugiese erzählte mir: Capitän Peters habe sein Schiff mit Kupfer beladen wollen, welches er auf Berings- oder der Kupferinsel in Menge zu finden hoffte. Wahrscheinlich hatten übertriebene Nachrichten von der Menge des Kupfers auf jenen Inseln ihn zu diesem unglücklichen Versuch verleitet.

Neunzehnter Abschnitt.

Ein Theil der Reisegesellschaft schifft mit den beyden Kapitänen, Hall und Saretscheff, nach Ochotsk. — Nachrichten von Capitän Billings und seinen Gefährten. — Ein Erdbeben. — Ankunft eines Französischen Schiffs La Flavia.

Die Unmöglichkeit, mit unserm größten Schiffe in den Hafen von Ochotsk einzulaufen, nöthigte uns zu dem Entschluß, es in Kamtschatka ans Land zu ziehen, und die Ankunft des jährlichen Transportschiffes, welches Lebensmittel für die Halbinsel bringt, zu unsrer Befreyung zu erwarten. Da unsre Gesellschaft aber zu zahlreich war,

um in einem dieser Fahrzeuge Raum zu finden, beschlossen die Capitäns Hall und Saretscheff, mit so vielen, als das Schiff fassen konnte, in dem schwarzen Adler abzusegeln. Im Anfange des Julius war alles zu ihrer Abreise fertig. Widrige Winde aber, die sie bis spät im August an den Kurilischen Inseln aufhielten, hinderten sie, ihren Vorsatz auszuführen, einen Theil der Chinesischen Küste, Südwärts von Ochotsk, zu untersuchen, und sie hielten es für rathsamer, gerade nach Ochotsk zu segeln.

Bald nach ihrer Abreise erhielten wir Nachrichten von der glücklichen Ankunft des Capitän Billings am Angarafluße, nach unzähligen, überstandenen Mühseligkeiten und Beschwerden. Aus einem Briefe erfuhr ich, daß sie sechs Monathe lang alles Ungemach erlitten hatten, was man sich bey strenger Kälte in einem holzarmen Lande, ohne Obdach nur immer vorstellen kann. Ihre einzige Nahrung war rohes, gefrornes Rennthier-, Wallfisch- und Seepferdefleisch, und auch dieses ließen ihnen die Tschuktschen nur sparsam zukommen. Diese rohen Unmenschen behandelten sie äußerst schlecht, raubten ihnen ihr Eigenthum vor ihren Augen, ohne daß sie sich widersetzen durften, verdarben ihr Thauwerk zum Ausmessen des Landes, zerstörten ihre Schreibmaterialien, und erlaubten ihnen nicht, die kleinsten Notizen aufzuzeichnen. Sie hatten sogar zweymal Anschläge gemacht, den Capitän und alle seine Begleiter zu ermorden, und nur durch großes Glück entgiengen sie diesen mörderischen Planen. Ueber die Richtung der Küste des Eismeers hatten sie keine Beobachtungen anstellen können, weil sie sich der Küste nur in

der Gegend der Bay Melshikma und Klutschenie (die Mündung dieser Bay liegt bey Capitän Cooks Nordkap) genähert hatten.

Capitän Billings Vorsatz wär, sogleich nach Jakutsk weiter zu gehen, und mir ließ er ankündigen: daß ich eilen möchte, ihn an diesem Orte zu treffen.

Wir erwarteten täglich die Ankunft des Transportschiffes, und da meine Geschäfte mich nicht nöthigten, im Hafen zu bleiben, hielt ich mich gewöhnlich zu Paratunka auf, und gieng mit dem Kamtschadalen auf die Jagd, wo wir zuweilen acht bis zehen Tage in den Wäldern und in den Bergen Südwärts von der Bay Avatscha zubrachten. Ich sah hier Bären in großer Menge, Wölfe, Füchse, und einige Rennthiere. Es gelang uns aber, nur die ersteren zu tödten, da wir keine Hunde bey uns hatten, um die andren Thiere zu jagen. Hasen waren auch in Menge vorhanden, aber schwer zu treffen.

Den 11ten August bemerkte ich im Hafen St. Peter und St. Paul eine Menge Schwalben, die dem Anschein nach sehr erschrocken herumflogen. Sie waren roth auf der Brust, und man erinnerte sich nicht, dergleichen hier je gesehen zu haben; auch weissagten die Einwohner sogleich aus ihrer Erscheinung irgend eine merkwürdige Begebenheit. Man bemerkte sie nur des Morgens frühe. Den andern Morgen um fünf Uhr erschreckte uns ein heftiger Stoß eines Erdbebens, dem ein lautes Getöse, wie ein Donner, vorangieng. Die Erde bebte in einer wogenden

Bewegung beynahe eine Minute. Ich kleidete mich eben an, und wurde von dem Stoße niedergeworfen, welches mich bewog, sobald als möglich das Haus zu verlassen. Das Wasser in der Bay brauſete wie ein siedender Kessel. Der Stoß kam von Nordosten her, und schien mir beynahe zwey Minuten anzuhalten, andere aber glaubten, er habe nur eine Minute gedauert. Ein Matrose, einer der Wächter am Bord des Schiffs, ward aus seiner Hangematte geworfen. Zu Paratunka war der Stoß noch heftiger, dort spaltete die Erde an mehreren Stellen, und Sand und Wasser ward zu einer beträchtlichen Höhe emporgeworfen. Alle Gebäude im Dorfe wurden mehr oder minder beschädigt; und einige Backöfen, die einzigen aufgemauerten Gebäude, stürzten zusammen, und alle Bilder in der Kirche, Capitän Clarkes Wappenschild allein ausgenommen, fielen von den Wänden.

Zu Nieder-Kamtschatka geriethen die Einwohner in groſses Schrecken, auch konnten sie nicht angeben, ob das Getöse oder der Stoß vorangegangen sey. Die Lage der Stadt ist auf einer Landspitze, welche der Ausfluß des Raduga, (ein beträchtlicher Fluß) in den Kamtschatka bildet. Das Bette des erstern Flusses war ganz ausgetrocknet, und die Einwohner liefen durch dasselbe nach den Bergen. Sie sowohl als ihr Vieh stürzten hin, und die Erschütterung des Bodens dauerte, nach ihrem Bericht, beynahe eine Stunde; die Erde öffnete sich an vielen Stellen, und sank an andern beträchtlich ein. Der Vulkan Klutschefskoi stieß eine ungeheure Säule von schwarzem Dampf hervor. Ein Geräusch, wie Donner,

schien aus den Eingeweiden der Erde zu steigen, die Glocken der beyden Kirchen fiengen heftig an zu läuten, und das Heulen der Hunde, und das Angstgeschrey der Menschen, die alle Augenblicke verschlungen zu werden befürchteten, vermehrte das allgemeine Schrecken. So bald der Stoß vorbey war, kehrte das Wasser des Flusses wieder in sein Bette zurück, und die Einwohner begaben sich wieder in ihre Häuser.

Merkwürdig ist es, daß die Bewohner des Dorfes am Fuße des Vulkans nur das Getöse hörten, ohne den Stoß zu fühlen; auch erstreckte er sich nicht über die Landenge an das Westliche Ufer der Halbinsel.

Briefe aus Petersburg an den Commendanten des Havens kündigten jezt an: daß ein Russischer Unterthan, Namens Torckler, aus Frankreich in einem eigenen Schiff abgereiset sey, um diese Gegenden mit Lebensmitteln und andern Erfordernissen zu versehen, und empfohlen diesen Torckler dem Schutz des Gouverneurs. Gegen Ende des Septembers 1793 kam das Schiff an. Es war ein schönes, neues Führzeug, von etwa sechs hundert Tonnen, mit Kupfer beschlagen, und hieß Flavia. Die Mannschaft bestand aus sechzig Matrosen. Das Schiff führte die dasige Französische Flagge, und die Officiere trugen die dasige farbige Cokarde. Herr Torckler war nur Supercargo des Schiffs. Der größte Theil der Ladung bestand in Branntwein, und der Capitän und die Officiere waren alle gebildete, und artige Leute.

Zwanzigster Abschnitt.

Beschreibung der Halbinsel Kamtschatka.

Ich werde meine Beschreibung mit dem äußersten, Südlichen Ende anfangen, welches die Russen Lopatka nennen, und im 51 Grad der Breite, und 156 Grad 40 Min. der Länge, Oestlich von Greenwich liegt. Dieses ist eine niedrige Landspitze, die allmählig breiter wird, und sich zu kahlen, felsigten Bergen emporhebt, welche nichts als die kriechende Ceder und Weiden hervorbringen. Ihre Länge beträgt 40 Meilen. Jetzt lassen sich in den kleinen Thälern Birken sehen, auch bemerkt man viele Seen und Bäche, die sich nach Osten und Westen hin ins Meer ergießen. Eine Reihe von Bergen nimmt den ganzen Raum von Lopatka an, bis 53° 5′ ein, wo sie sich in der Gegend des Dorfes Malka in zwey Aeste theilen, von denen der eine sich nach Nordnordwesten zieht, und der andere, die eigentliche Hauptkette, eine Nordnordöstliche Richtung nimmt. Die Stelle, wo sich die Berge theilen, ist das höchste Land auf der Halbinsel, und besteht in einer unfruchtbaren, steinigten Wüste, 65 Englische Meilen lang, in einer Richtung nach Norden und Süden, 8 bis 13 Meilen breit, und nur hin und wieder mit niedrigem Gesträuch, Weiden und verkrüppelten Birken besetzt. Diese Wüste ist dennoch reich an Quellen und Bächen, von denen sich mehrere vereinigen und nach Süden und Südwesten fließen, den Bistreafluß bilden, indeß andre eine entgegengesetzte Richtung nehmen, und der Ursprung des

Kamtschatka sind. Am Ende dieser Wüste hören die Berge auf, und ein Birkenwald erstreckt sich bis an das Dorf Apuschinsk, wo der Kamtschatkafluß bis zu seiner Mündung für kleine Fahrzeuge schiffbar ist.

Von dieser Stelle an hat das Land ein sehr fruchtbares Ansehen. Das Thal erweitert sich, und hat bey Ober-Kamtschatka eine Breite von 40 Meilen. Der Boden ist fett und tief, und besteht aus schwarzer Erde, mit feiner, schwarzer Asche von den Vulkanen und Eisensand vermischt, der sich an dem Magnet anhängt, und, mit Stabeisen vermischt, gut schmieden läßt, allein sehr spröde ist.

Die Produkte dieser Gegend sind eine kleine Gattung wilder, schwarzer Kirschen; das Holz dieser Bäume ist vorzüglich hart, und die Kamtschadalen verfertigen daraus die Stöcke, mit denen sie ihre Schlitten lenken: die dicksten Bäume, die ich von dieser Art sah, hatten neun bis zehen Zoll im Umfang, z. B. Fichten, die gemeine Tanne und Lerchenbäume, alle von außerordentlicher Größe, nebst Birken, Pappeln, Eschen und Ebreschen. Diese Bäume bekleiden die Berge bis zum Gipfel hinauf. Die Gesträuche sind wilde Rosen, Johannisbeeren, Weißdorn, Erlen und mehrere Arten, welche wilde Beeren tragen.

Das Clima ist hier ganz anders beschaffen, als in dem Nördlichen und Südlichen Theile der Halbinsel, ins

dem dieses Thal gegen alle Seewinde geschützt ist, welche die Luft an andern Orten kalt machen, und den Fortgang der Vegetabilien hemmen, die hier schon im Merz anhebt.

Die Aussichten sind hier unbeschreiblich schön. Der 50 bis 250 Schritte breite Fluß schlingt sich in Krümmungen durch das Thal, und wimmelt von Forellen und Lächsen. Das Thal selbst ist 180 Meilen lang, und gewährt an mehrern Stellen Aussichten auf den Tolbatschinsk, einen hohen, zweygipflichten Berg, aus welchem beständig eine mächtige Säule von schwarzem Dampf aufsteigt, indes der andre Vulkan, Klutschefskoi, zu einer ungeheuern Höhe emporstrebt, mit seinen Flammen die Wolken beleuchtet, und einen majestätischen Anblick darbietet.

Zwölf Werste unterhalb Ober-Kamtschatka liegt ein Dorf, welches Milkovoi heißt, und von Sibirischen Bauern bewohnt wird. Die Regierung hat sie auf eigne Kosten hieher bringen lassen, und sie genießen gewisse Privilegia, um Getraide und andre Feldfrüchte zu bauen. Da sie aber ohne Aufsicht sind, versäumen sie dieses nützliche aber mühsame Geschäft, und finden es vortheilhafter, die Höcker der Kaufleute von Kamtschatka zu seyn, und dabey auf die Zobeljagd zu gehen. Doch haben sie Gärten, in denen sie schöne Kartoffeln, Kohl, Rüben, Möhren, Gurken und dergleichen ziehen; auch bauen sie zu ihrer eignen Consumtion Buchwaitzen und Rocken, die sehr gut gedeihen; und wenn sie unter gehöriger Aufsicht stünden, könnten sie gewiß Getraide genug gewinnen,

nicht allein die ganze Halbinsel, sondern auch die ganze umliegende Gegend damit zu versehen. Der Hanf wächst hier vortrefflich, doch wäre es überflüssig, ihn zu bauen, da die Nessel vollkommen eben die Dienste leistet. Die Kamtschadalen und Russen verfertigen Zwirn aus derselben, von dem sie ihre Netze machen, und diese halten, wenn sie sorgfältig gebraucht und gehörig getrocknet werden, vier bis fünf Jahre lang. Die Zubereitung ist die nehmliche, als bey dem Hanf; die Nessel wird sechs bis sieben Fuß hoch, und hat viel feinere Fasern, als der Hanf, und Zwirn, von gleicher Dicke, ist vester, als der von eingeführtem Hanf.

Zu Tolbatschinsk sind die Berge ungleich und kahl, sie dringen in das Thal vor, und beengen beträchtlich seine Weite. Zwischen diesem Vulkan und dem Klutschefskoi sind die Stürme häufig; sie erstrecken sich aber nie bis in die Nachbarschaft von Milkovoi. In dieser Gegend fangen die Bäume an beträchtlich kleiner zu werden; demungeachtet ist das Land noch fruchtbar bis auf 30 Werste Nordwärts vom Dorfe Klutschefskoi, welches gleichfalls eine Colonie Sibirischer Bauern ist, die in eben der Absicht, wie jene zu Milkovoi, angepflanzt wurden, und eben so wenig diese Absicht erfüllen. Doch ist ihr Verfahren einigermaßen zu entschuldigen, indem der Magistrat zu Nieder-Kamtschatka von ihnen eben die Abgaben, als von den ansäßigen Kaufleuten fordert. Diese belaufen, sich in einem Jahr wohl auf 18 bis 20 Rubel, zuweilen noch mehr. Indeß ist die Frage, ob sie bey der Kultur des Bodens soviel erschwingen würden.

So wie man weiter nach Norden kömmt, wird das Klima rauher, der Boden sandigt und steinigt, und die vegetabilischen Produkte schwach und dürftig. Der Isthmus liegt im 59 Grad 20 Min. der Breite, und die Entfernung von einem Meer zum andern beträgt dort 40 Englische Meilen. Die breiteste Gegend der Halbinsel ist von Kronotskoi Noß bis an den Fluß Jtscha und beträgt 220 Meilen.

Die Westliche Küste von Kamtschatka ist durchgängig niedrig und sandigt, bis etwa 30 Meilen Landeinwärts, wo die Berge anheben. Sie bringt nur Weiden, Erlen und Berg-Eschen hervor, und hin und wieder einige verkrüppelte Birken. Die kleinen Bäche, die sich von den Bergen in die See ergießen, verdienen nicht den Namen der Flüsse, Bolskaia Reka ausgenommen; doch sind sie alle in der rechten Jahreszeit reichlich mit Fischen, als Forellen und Lachsen mancher Art, versehen. Alle 15 bis 20 Meilen findet man ein solches Flüßchen; von diesen sind der Jtscha und der Tigil die ansehnlichsten; doch beträgt ihr ganzer Lauf mit allen Krümmungen nicht hundert Englische Meilen.

Das Meer ist bis zu einer beträchtlichen Entfernung sehr seicht, und die Capitäns der Transportschiffe, die das Land nie aus dem Gesicht verlieren, beurtheilen ihre Entfernung vom Lande, bei nebeligtem Wetter, nach der Tiefe, indem sie einen Faden auf jede Meile rechnen. Auch hat keiner von diesen Flüssen an seiner Mündung

mehr als sechs Fuß Wasser, und eine starke Brandung bricht sich überall an dem sandigen Strande.

Die Dörfer an dieser Küste sind Tigilsk, Itschiusk, und Bolscheretsk. Von diesen ist das erste das ansehnlichste, und enthält 45 hölzerne Häuser und eine Kirche. Die Russischen Charten setzen es in 57 Grad 55 Min. der Breite. Dieser Ort, den sie eine bevestigte Stadt nennen, ist mit hölzernen Pallissaden umgeben, und ward im Jahr 1752 erbaut. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 338 Seelen, Weiber und Kinder mit eingeschlossen. Itschiusk hat auch eine Kirche und 10 Häuser mit 50 Einwohnern. Bolscheresk hat 37 Häuser und 335 Einwohner. Außerdem sind an der Westküste noch acht kleinere Dörfer, jedes von drey bis vier Häusern.

Die Oestliche Küste besteht aus Bergen, Felsen, steilen Klippen und kühnen Vorgebürgen, mit vielen kleinen Buchten und Einschnitten. Doch sind die Eingänge in diese mit Felsenriefen verschlossen, in deren Oeffnungen nur die Eingebohrnen mit ihren Kanots dringen können. Ungeheure Steinmassen sind zwey bis drey Meilen weit im Meere umhergestreut, von denen einige nur durch die Wogen, die sich an ihnen brechen, merkbar sind, indes andre hoch empor streben. Die Meerestiefe ist hier sehr ungleich, und wechselt plötzlich von 30 zu 90 und mehr Klaftern. Erdbeben sind häufig und zuweilen sehr heftig.

Der einzige Hafen für Schiffe auf der ganzen Halbinsel ist die Bay Avatscha, welches wahrscheinlich die

sicherste und weitläuftigste in der Welt ist. Sie hat 25 Meilen im Umfange, und ist ganz vom Lande eingeschlossen, und hat an allen Seiten, die Nordwestliche allein ausgenommen, hohes Land, mit Bäumen bewachsen. In diesem prächtigen Bassin sind mehrere bequeme Häfen. Gegen Osten der Nakinivoi, der drey Meilen lang und dreyviertel Meilen breit ist. Das Südliche Cap ist eine hohe, senkrechte Steinmasse, das Nördliche ist ein hohes, felsigtes Ufer, mit abgerissenen Steinklippen.

Der kleine Hafen St. Peter und St. Paul liegt Nordwärts in der Bay. Dieser Hafen besitzt alle Vorzüge, die man nur verlangen kann, und ist einer der besten in jeder Rücksicht, die ich kenne, Holz und Wasser sind ganz in der Nähe und bequem zu erreichen.

Nach der Nordwestseite hin wird die Bay durch die weitläuftigen Ebenen von Avatscha begränzt, und zwey Flüsse ergießen sich in dieselbe, nemlich der Avatscha und Paratunca.

Der Hafen von Tareinsk liegt nach der Westseite hin, und ist zwölf Meilen lang. Er würde, der Form nach, sehr bequem seyn, wenn nicht ein Oestlicher Wind durchaus nothwendig wäre, um hinein zu laufen. Uebrigens ist er auch den Nord- und Nordwestwinden ausgesetzt, die über die Ebenen von Avatscha gerade hereinwehen, und ihn mit Eis bis spät ins Jahr verschließen.

Die Fische in der Bay von Awatscha sind Kabbeljau, das ganze Jahr hindurch, Flündern, Rochen und Hallbutten, sobald das Eis aufgeht; Weißfische in so großer Menge, daß die Kinder sie vermittelst eines Loches im Eis fangen. Heringe und Meerstinte sind die ersten Zugfische, welche sich gegen Ende des Aprils blicken lassen, und bis in den Junius bleiben. Erstere in ungeheurer Menge. Im Herbst stellen sie sich wieder in großen Schaaren ein, und werden von den Eingebohrnen für ihre Hunde gefangen.

Der Thran, der aus den Heringen gekocht wird, ist sehr klar und wohlschmeckend, und man kann alle Arten von Vogeleyern sehr gut darin aufbewahren, wozu er häufig gebraucht wird.

Sobald die Heringe verschwinden, dringen ungeheure Schaaren von Lachsen in die Bay und in die Flüsse. Sobald ihre Art ihren Wohlgeschmack verliert, erscheint eine andre, ihre Stelle zu ersetzen, und dieses dauert bis im September fort. Die beyden lezten Arten dringen in die Flüsse und bleiben dort den ganzen Winter; werden aber ganz ungestalt und weichlich von Fleisch.

Seekrebse, Muscheln und die kleine Perlenauster sind auch in großer Menge vorhanden.

Die Ebenen von Awatscha an der Nordwestseite der Bay erstrecken sich 18 Meilen von Osten nach Westen, und 13 von Norden nach Süden. Nur am Nördlichen Ende

bestellen: hinde es einige Stellen, welche Birken, Pappeln und Erlen hervorbringen; der ganze übrige Theil sind Sümpfe mit Binsen, und gröbern, langen Grase bewachsen, und an einigen Stellen mit Weidengesträuch und Erlen. Myriaden von Wasservögeln, Schwänen, Enten, Gänsen und allen möglichen Schnepfenarten bewohnen diese feuchten Gegenden. Der Fluß Avatscha fließt in mehrern Armen durch diese Ebene. An dem Nördlichen Ende derselben findet man viele kalte Quellen, die mehrere Teiche bilden, aus denen kleine Bäche strömen, die sich hernach in den Pärattunka ergießen. Diese Quellen gefrieren nicht im Winter, und werden in dieser Jahreszeit von Schwänen, Gänsen und Enten, vornehmlich der Sakka oder melodischen Ente besucht, die hier Nahrung im Ueberfluß, und vornehmlich die fleischigte Wurzel einer Wasserpflanze finden, die wie eine Olive aussieht, aber wie eine Kastanie schmeckt. Ich pflegte sie als ein Gemüße zu essen, und fand sie schmackhafter, als alle Gartengewächse. Die Eingebohrnen nennen sie die Sarana der Gänse.

Heiße Quellen findet man in großer Menge über ganz Kamtschatka zerstreut. Folgende sind die vornehmsten.

Opalski, oder Oserni, liegt mitten zwischen Lopatka und Bolscheretsk, etwa 15 Meilen von dem Dorfe Jasinsk, von Bergen umgeben, und nicht weit von dem feuerspeyenden Berge Opalsk. Diese Quellen nehmen ein beträchtliches Thal ein, und sind in einem Umfange von

sechs Meilen zerstreut, wo hin und wieder einzelne Bäume und die süße Pflanze wachsen; mehrentheils aber ist der Boden unfruchtbar, und besteht aus buntfarbigtem Mergel und großen Steinen, die ein vulkanischer Ausbruch umher gestreut zu haben scheint. Die größte dieser heißen Quellen befindet sich am Fuß eines Berges, und wir hörten das Brausen derselben beynahe eine Meile weit, ehe wir heran kamen. Sie hat etwa sechs Klaftern im Umfange, und das Wasser siedet wie in einem Kessel zu einer beträchtlichen Höhe empor. Ein Stück Rindfleisch, welches wir hinein thaten, war in kurzer Zeit gahr. Rund umher sprudelt das Wasser zwischen großen Steinen hervor; alsdann theilt es sich in zwey Ströme, die sich unten mit einem kleinen Bache vereinigen. So vereinigt fließt das Wasser eine Strecke weit, und ergießt sich in den See Osernoi. An dem Rande dieser Quellen und des Baches bemerkten wir versteinertes, oder vielmehr calcinirtes Laub der süßen Pflanze, Birkenreiser und Stöcke, alles von wunderschönem Weiß, aber so zart in ihrer Zusammensetzung, daß wir nichts davon, selbst nicht in Baumwolle, aufbewahren konnten, indem es sogleich in Staub zerfiel. Die Kamtschadalen halten diesen Ort für den Wohnort eines bösen Geistes, und bringen ihm kleine Opfer, seinen Zorn zu besänftigen, weil er sonst gefährliche Stürme erregt.

Unser Naturforscher und der Zeichner stiegen im Jahr 1790 zu diesen Quellen hinauf, und erlebten einen Wirbelwind, der ihr Zelt in Stücken riß, und alles darin Befindliche umherzerstreute, so, daß sie manche Dinge nie wie-

der finden konnten. Auf dem Schnee lag vier Zoll tiefe Asche, wahrscheinlich vom Vulkan Blaid, einem einsamen Berge im Meer, 20 Meilen Südwärts von Lopatka, der im Februar 1793 heftig brauste. Er hat seit 1790 abwechselnd viel Rauch ausgestoßen. Die ältesten Einwohner entsinnen sich nicht, dieses je zuvor gesehen zu haben, obgleich mündliche Ueberlieferungen von ehemaligen, heftigen Ausbrüchen Nachricht geben.

An den Quellen des Bistria, nahe beym Dorfe Malka, sind auch heiße Quellen, die in einiger Höhe an einem Berge hinauf aus Löchern in der Erde hervorsprudeln. Aehnliche aber größere Quellen befinden sich bey dem Dorfe Naschka; diese bilden einige bequeme Badestellen. Sie haben einen schwefelartigen Geruch, und die Steine, die man vom Grunde der Quellen herausnimmt, sind mit einer dünnen, glänzenden Rinde bedeckt, die wie Silber aussieht, aber bald blind wird, wenn man sie der Luft aussetzt. Der Boden umher ist, auf 20 Klaftern weit, ganz warm, und mit leeren Muschelhäusern bedeckt; ferner findet man hier eine harzartige, durchsichtige Substanz, und stellenweise lehmigten Boden, in denen alles Schwere einsinkt. Südwärts von diesen Quellen, in einer Entfernung von 30 Werften, in einer ebenen, sandigen Fläche, sind wieder einige heiße Quellen, deren Geschmack aber salzigt ist.

Zwölf Werste vom Dorfe Paratunka, in Nordwestlicher Richtung, ist der Ausfluß eines tiefen, heißen Baches, der Klutschevoia heißt, und mehr als drey Werste

lang für Canots schiffbar ist. Er entsteht aus verschiedenen heißen Seen in einer weitläuftigen Ebene. Einer dieser Seen ist mehr als 100 Klaftern lang, und 7 breit. Nahe am Ufer kann man sich bequem baden, nach der Mitte zu aber ist das Wasser zu heiß und zu tief. Etwa 20 Klaftern von diesem ist ein anderer, kleinerer, sehr heißer See oder Teich. Eine Masse von siedendem Wasser sprudelt aus einem viereckigten Loche, in einem Stein, am Oestlichen Ende des Teichs, und durch eine kleine Oeffnung ergießt sich das heiße Wasser in eine kalte Quelle, und der Zwischenraum zwischen beyden ist so gering, daß man mit einem Fuß in jedem stehen kann. Man sagt, daß durch das Baden in diesem Wasser Geschwüre und Wunden geheilt werden. Ich gebrauchte es zum Thee, der Geschmack war aber nicht ganz rein, und hatte etwas Alaunartiges. Die heißen Quellen von Schumatschick findet man 90 Werste Nordwärts von der Bay Avatscha.

Folgende sind die vornehmsten feuerspeyenden Berge.

Opalsk; dieser liegt bey den heißen Quellen. Er hat nur seit neuerer Zeit Rauch ausgeworfen; man hat ihn aber nie brennen sehen. — Viluitsch, oder Viluitschiskoi Sopka scheint gänzlich ausgebrannt. — Avatscha, fünf und zwanzig Meilen Nordwärts von der Bay, wirft nur Rauch aus, wie auch der Tylbatch und Klutschefskoi, beyde am Flusse Kamtschatka belegen. Der letztere gehört vielleicht zu den höchsten Bergen in der Welt. Er liegt 175 Meilen Westlich von der Beringsinsel, bey heiterm Wetter aber kann man ihn deutlich bey Sonnenuntergang

schen. Dieser Vulkan ist häufigen Ausbrüchen unterworfen, die oft von heftigen Erdbeben begleitet sind.

Die ganze Anzahl aller Einwohner in der Halbinsel beträgt höchstens 2740 Seelen, davon sind 1687 Russen und die übrigen Kamtschadalen. Von den Eingebohrnen zahlen nur 351 Männer Tribut, oder sie stehen vielmehr auf der Liste derjenigen, die Tribut bezahlen. Ihre Anzahl stieg 1773 auf 706 Köpfe. Der Revisor hat durch ein unerklärliches Versehen den Namen einer und derselben Person häufig als den Bewohner von zwey bis drey Dörfern aufgeführt, und nun wird von jedem Dorfe der Tribut für nicht vorhandene Leute gefordert. Die Eingebohrnen haben gegen diesen Mißbrauch häufig Vorstellungen gemacht, aber immer ohne Erfolg. Dieses ist indes ihr kleinstes Leiden. Der Gouverneur macht jährlich eine Reise über die ganze Halbinsel, und empfängt von jedem Einwohner ein Geschenk, der Capitän des Distrikts macht seine Reise zweymal des Jahres. Verschiedne Detaillonen von den Gerichtshöfen, Soldaten auf Urlaub, Courierreisen alle auf Unkosten der armen Eingebohrnen, welche genöthigt sind, eine ausserordentliche Anzahl Hunde zu ihrer Bequemlichkeit zu halten. Die Pferde der Regierung werden in jedem Dorfe einquartirt, und die Einwohner müssen einen Vorrath von Heu für sie anschaffen, und so hat der arme Kamtschadale kaum Zeit übrig, für sich und die Seinigen einen Vorrath von Fischen zu rechter Zeit zusammenzubringen.

Im Jahr 1768 rafften die Blattern 1968 Eingebohrne weg, und seit der Abreise des Major Behm, des damaligen Gouverneurs, hat das Tribunal des Innern entdeckt, daß die Kamtschadalen der Regierung den ganzen Tribut für jene unglücklichen Opfer der verheerenden Seuche schuldig sind, und macht jetzt Ansprüche an diese Schuld. Die Eingebohrnen zeigen Quittungen vor, man sagt ihnen aber: eine Ukase von Irkutsk fordert die Zahlung. Sie ernannten einen Abgeordneten, um ihre Beschwerden der Kaiserin zu Füßen zu legen; dieser kam aber nur bis Irkutsk, wo man ihm Gerechtigkeit versprach, und ihn hierauf zurückschickte. Er kam vorigen Jahr wieder. Dieser Mann ist der Vorgesetzte des Dorfes Schapinsky und ein einsichtsvoller Mann, an den ich mich wandte, um einige Nachrichten von ihren ehemaligen Gebräuchen und ihrer Religion zu erhalten.

Er sagte mir: die Kamtschadalen nannten sich vormals Itolmatsch, und waren die ursprünglichen Bewohner des Landes. Ihr Gott war Kutcha, der Verkündiger der Rache an die Geister der Quaal, und der Belohnungen an die wohlthätigen Geister. Er reist umher in einem unsichtbaren Wagen, den fliegende Thiere ziehen, den Mäusen an Gestalt gleich, aber kleiner, als der Geist des Menschen sich denken kann, und schnell wie ein Blitzstrahl. „Unsre Zauberer, setzte er hinzu, beobachteten die Vorbedeutungen, und verkündigten uns bevorstehende Gefahren, welche abzuwehren wir den Dämonen Opfer brachten. Damals waren wir reich, zufrieden und frey. Unsre

ehmalige Religion war eine Art von Traum, und nun sehen wir dessen Erfüllung. Die Kaiserin ist Gott auf Erden, und ihre Officianten sind unsre Quälgeister. Wir opfern ihnen alles, was wir haben, um ihren Zorn zu versöhnen, oder ihre Bedürfnisse zu befriedigen, aber alles umsonst. Sie haben Seuchen unter uns verbreitet, die unsre Väter und Mütter weggerafft haben, und haben uns unsre Reichthümer und unsre Glückseligkeit geraubt. Es bleibt uns keine Hoffnung besserer Zeiten, denn alle Schätze, die wir sammeln könnten, sind nicht hinreichend, uns einen Fürsprecher auszumitteln, der unser Elend unsrer Fürstin vorstellen könnte."

Sie sind ein ehrlicher und gastfreyer Schlag von Menschen, und lieben ausnehmend Brandwein und Musik. Ich hatte einen von ihnen beständig um mich, den ich zuweilen meinen Jagdpartien begleitete, und alles, was er im Vermögen hatte, auf Brandwein verwendete. Diesen lud ich eines Tages auf meine Wohnung zu kommen, und versteckte mich, um ihn zu versuchen, in ein anstoßendes Zimmer, in dem ich ein Glas mit Brandwein auf dem Tische stehen ließ, und eine Bouteille, die halbvoll war, dicht daneben, nebst etwas Schießgewehr. Er kam herein, und als er niemand sah, rief er mich, bekam aber keine Antwort; hierauf trat er an den Tisch, und sah an dem Glase: „Es ist Brandwein, sagte er, aber ich will nichts trinken; und die Bouteille halb voll, nun gut, ich kose dich nicht; aber ich will gehen und den Herrn aufsuchen, und ihn ausschelten, daß er dich so stehen läßt. Einmal muß ich noch riechen, und

dann gehen.“ Ich stieg aus dem Fenster in den Garten, und gieng ihm entgegen, wo er mir sogleich zurief: „Ich bin in Eurer Stube gewesen, und habe ein Glas Wunderwein gesehen; ihr werdet mir wohl nicht glauben, aber ich habe es nicht gekostet.“ — „Ach! das hast du doch gewiß gethan!“ — „Nein, bey Gott, nicht! Ich wußte, Ihr würdet mir nicht glauben, aber ein Kamtschadale nimmt nie etwas ohne Erlaubniß.“ — „Nun gut, ich muß dir schon glauben; willst du mit kommen und es austrinken?“ — „Ja wohl, das will ich; aber ich wollte Euch nur schelten, daß Ihr es stehen gelassen hattet.“

Sie haben schon seit langer Zeit die Gebräuche und Sitten der Russen angenommen, und bekennen sich zur Griechischen Religion. Von ihren ehemaligen Gebräuchen sind nur noch ihre üppigen Tänze, ihre verdrehte Sprache, und ihre Kleidung übrig. Sie beehren mit der größten Achtung das Andenken des Wasili Below, der sie wie ein Vater seine Kinder regierte. Damals hatte Kamtschatka ohne irgend einen Gerichtshof, blos von dem Major und seinem Gehülfen, Capitän Schmaleff, regiert. Die Einkünfte der Halbinsel beliefen sich damals auf 40,000 Rubel jährlich, die aus dem Tribut der Eingebohrnen, dem Gewinn vom Verkauf des Brandweins, und den Abgaben vom Pelzwerk entstanden, und diese Summe ward an die Kanzley von Ochotsk übergeschickt. Jährlich einmal unternahmen die Eingebohrnen eine Halbseeexpedition nach den Kurilischen Inseln, in sehr offenen Böten, in Begleitung des Geistlichen der Halbinsel. Hier bekamen sie Seeotterfelle von vorzüglicher

Glas, einige Japanische Waaren, und Seidenzeuge. Die Kaufleute, welche die Halbinsel besuchten, brachten andere Handelsartikel und baares Geld zur Bezahlung für die Produkte der Eingebohrnen. Die Einfuhr des Brandweins, den sich die Regierung vorbehalten hatte, war verboten, und der Commandeur und sein Gehülfe beobachteten das Verfahren der Kaufleute, und verhüteten alle Betrügereyen von beyden Seiten. Gegen das Ende des Jahres 1779 oder Anfangs 1780 kehrte Major Behm nach Petersburg zurück. Ihm folgte Major Reinken im Commando, welcher unter den Eingebohrnen die Cultur des Bodens einzuführen versuchte, aber ohne Erfolg. Er brachte Kartoffelsaamen mit, und zog sie zuerst in seinem eignen Garten, und von dort aus wurden sie in Menge über die ganze Halbinsel vertheilt, nebst vielen andern Gartengewächsen, welche die Russischen Einwohner mit dem besten Erfolge bauen.

Im Jahr 1783 ward Nieder-Kamtschatka zu einer Stadt, und zum Sitz der Landesregierung unter der Canzley von Ochotsk erhoben. Den Bürgern, welche Kaufleute werden wollten, wurden besondere Vortheile versprochen, und man errichtete Gerichtshöfe, lauter Einrichtungen, die mehr einer Volksmenge von 300,000 Seelen, als der kleinen Anzahl von 1500 Menschen angemessen waren. Der Gouverneur erhielt einen höhern Titel, und unter ihm standen ein Sekretär nebst einigen Schreibern, ein Kassirer zum Empfang der Revenüen, und Besoldung der Officianten, ein Gerichtshof des Innern, bey dem der Ispravnik oder Capitän des Districts

den Vorsitz, und einer von den Eingebohrnen Sitz und Stimme hat, und alle Kamtschadalen repräsentirt. Handelsangelegenheiten gehören für ein besonderes Collegium.

Die Regierung besoldet diese höhern Officianten mit 500 bis 600 Rubel.

Die übrigen haben etwas weniger, und einige der Schreiber nur 24 Rubel jährlich.

Preise verschiedener Artikel im Jahr 1793

	zu Kasan,	zu Kamtschatka.
Leinwand zu Hemden, die Russische Elle	18 Kop.	120 Kopecken.
Ein paar Stiefeln	3 Rubel	12 bis 18 Rub.
Zwirnstrümpfe das Paar	123 Kop.	4 bis 5 Rub.
Das Pfund Seife	6 Kop.	60 bis 100 Kop.
Lichter das Pfund	8 Kop.	80 bis 100 Kop.
Thee dito	2 Rubel	12 Rubel
Zucker	50 Kop.	3 Rubel.
Rauchtabak das Pfund	5 Kop.	3 Rubel.
Rockenmehl das Pud.	50 Kop.	500 Kop.
Waizenmehl	60 Kop.	800 Kop.
Reis das Pfund *)	10 Kop.	100 Kop.

*) Manche von diesen Artikeln sind seit 1773 im Preise gestiegen. Wie Timoth. Schmalew in Kamtschatka war, (s. Schlözers Briefwechsel 1. B. S. 342 ꝛc.) galt eine Elle Leinwand 12 — 20 Kopeken, ein Pud Rockenmehl 3 — 5 Rubel, ein Pud Waizenmehl 6 — 10 Rubel, ein P. Butter 10 — 16 Kop. ein P. Siegellack 10 R., ein Eimer guten

Aus dieser Angabe sieht man deutlich, daß ein Russischer Beamte unmöglich von seiner Besoldung leben kann. Er ist daher genöthigt, irgend ein Mittel zu Vermehrung seiner Einnahme auf Unkosten der Eingebohrnen zu erfinden.

Ein Capitän eines Distrikts, der mit Frau und Kindern hierher kam, und sich in großer Verlegenheit befand, behielt den Tribut eines ganzen Jahres zu seinem Nutzen ein, und schrieb an die Kaiserin, um ihr zu erklären, daß die Strenge des Clima, die ungeheuern Preise der Dinge und die Bedürfnisse seiner Familie ihn genöthigt hätten, den Tribut, der in einer gewissen Anzahl Zobel- und Fuchsfellen bestand, zum Gebrauch der Seinigen, zu Kleidung und Nahrung zu verwenden. Dieses Mittel habe er der Plünderung der armen Eingebohrnen vorgezogen. Er flehte um ihre Verzeihung, und bat, man möchte ihm einen Gehalt bewilligen, von dem er mit seiner Familie leben könnte, und an einen Ort versetzen, wo er durch Fleiß (der in Kamtschatka nicht gefunden werde) die zu seinem Nutzen verwendeten Gelder wieder herbeyschaffen könne. Die Kaiserin befahl dem Gouverneur: ihm eine solche Einnahme anzuweisen, und begnadigte ihn in Rücksicht der angeführten Gründe. Doch sollte diese Begnadigung nicht ferner benutzt werden, und sich nicht auf andere erstrecken, die es wagen würden, auf ähnliche Art zu verfahren.

Die Magistratspersonen erhalten ihre Einkünfte von den Bürgern und den privilegirten, herumziehenden Krä-

mern, zu denen die Colonisten gemeinhin gehören. Letztere bestehen aus drey Classen, nach dem Capital, welches sie angeben, und von dem sie ein pro Cent bezahlen.

Franzbrandwein ist jetzt ein guter Handelsartikel, und eine verfälschte Sorte wird in den Dörfern der Eingebohrnen herumgetragen, die ihn sehr lieben, und das Glas davon mit einem Rubel bezahlen.

Die Kamtschadalen und ansäßigen Russen fangen im Sommer Fische, die sie theils trocknen, theils einsalzen, zum Wintervorrath für sich und ihre Hunde: den Herbst machen sie Heu für ihr Vieh, sammeln Beeren und die süße Pflanze (Heracleum sphondylium). Letzterer wird von der Regierung getrocknet, für die Kronbrennereyen aufgekauft und das Pud mit drey bis vier Rubel bezahlt, und aus zwey Pud wird ein Achteleimer verfertigt. Er hat die Eigenschaft, daß er den zweyten oder dritten Tag einen herben Geschmack annimmt, und steht er länger, so kann man diesen Brandwein wegen des widrigen Geschmacks gar nicht mehr trinken. Im Frühlinge suchen sie Vogeleyer in den Sümpfen, und vorzüglich zwischen den Felsen, an dem Eingange der Bay Avatscha, die sie das ganze Jahr hindurch in Thran aufbewahren.

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Ankunft einer Galiote, welche die Reisegesellschaft nach Ochotsk führt. — Der Verfasser reiset mit der ersten Parthey nach Jakutsk, wo er nach vielen Schwierigkeiten ankommt. — Beschreibung des Flusses Amur. — Ankunft zu Irkutsk. — Kurzer Bericht von Capitain Billings Reise durch das Land der Tschuktschen. — Ankunft zu Petersburg.

Den 1sten Junius 1793 verließ die Flavia den Hafen und segelte nach Canton.

Wir sehnten uns jetzt auch nach unsrer Abreise, bekamen aber nicht vor dem Ende des Julius Nachricht von irgend einem Schiffe, als endlich die Constantin und Helena, Galiote von Niederkamtschatka, wohin sie Lebensmittel geführt hatte, in die Bay segelte, um uns einzunehmen, und nach Ochotsk zu bringen.

Wir giengen den 2ten August unter Seegel, und kamen den 10ten desselben Monats zu Ochotsk an.

Ich wandte mich sogleich bey meiner Ankunft an den Kommandanten, um Pferde zu bekommen, und begab mich den ersten September mit der ersten Parthey auf die Reise, nachdem ich den zu Analashka gesammelten Tribut in der Canzley des Hafens abgeliefert, und Quittungen dafür empfangen hatte.

Ich hatte zwölf halbverhungerte Pferde, einen Offizier nebst zwey Matrosen bey mir. Das Wetter war sehr

schlecht, wir hatten Schnee, Wind und Regen, und konnten des Tages nicht mehr als 20 Werste machen. Ich erreichte Alachune nur mit drey von den Pferden, die ich zu Ochotsk bekommen hatte, indem alle die andern umfielen. Hier bekam ich neue eben so schlechte. Wir mußten unsägliche Beschwerden erdulden, und endlich sahe ich mich genöthigt, meine Gefährten und meine Bagage in den Wäldern zurückzulassen, und kam den 2ten October ganz allein zu Jakutsk an.

Ich schilderte hier so lebhaft, als möglich, die traurige Lage unsrer Reisegesellschaft, die mir nachfolgen sollte, die wahrscheinlich unkommen müßte, wenn man ihnen nicht sogleich Pferde und Lebensmittel entgegen schickte.

Der Commandant, und der Capitän des Distrikts wandten sogleich alle Kräfte an, um das Nothwendige herbey zu schaffen, und noch den nemlichen Tag wurden ihnen 100 Pferde entgegengeschickt, die auch meine zerstreute Bagage auffammeln sollten, welche in meinen sämmtlichen Kleidern, dem Ueberrest unsrer goldnen und silbernen Medaillen, und andern Dingen von Werth bestand. Der Commandant versorgte mich indeßen mit allem Nothwendigen bis zu Ankunft meiner Sachen, die ich in der Mitte des Novembers erhielt, und gegen das Ende des Monats traf auch unsre ganze Mannschaft mit den Matrosen von Ochotsk hier ein. Capitän Billings war ausser uns der einzige von der ganzen Expedition, der sich in Jakutsk aufhielt; die übrigen hatten sich alle auf dem Proviantschiffe nach Wirchoiensk eingeschifft. Wäh-

und kleines kurzen Aufenthalts in dieser Stadt hatte ich Gelegenheit, den vornehmsten Fürsten der Tunguſen, welcher am Ajan, nahe am Ausflusse des Mayov wohnt, zu sehen. Die Nachrichten, die ich von ihm und einigen Gliedern des Bergwerkskollegiums erhielt, setzen mich in den Stand, folgendes über den Amur oder Saghalien zu liefern.

Kentaiham; dieser Fluß entspringt in den Gebürgen von Kentaiham, ungefähr im 49 Grad der Breite, und 110 der Länge, Oestlich von Greenwich. Hier führt er den Namen Onon. Seine Richtung ist beynahe Nordöstlich, und am Ausfluß des Nirzä, bey der Stadt Nortshinsk in 52 Grad der Breite, wird er Shilka genannt. Diese Richtung behält er bis 52½ Grad der Breite, seinem äußersten Nördlichen Laufe, wo die Tunguſen ihn Amur nennen, und die Chineſen Saghalien Ula (den Fluß des schwarzen Berges), wahrscheinlich von den Eichenwäldern auf den Bergen in dieser Gegend, welche bey den Chineſen Eichwarzholz heißen. Von hier aus ist er für mäßige Fahrzeuge schiffbar, nachdem er durch den Zufluß der Ströme von den Oestlichen und Nördlichen Bergen, und eines beträchtlichen Flusses aus Südosten her, des Argahns, seine Gewässer beträchtlich vermehrt hat. In dieser Gegend haben die Russen verschiedene Forts. Von 52½ Grad bis 47½ fließt er beynahe Südöstl. und nimmt in seinem Laufe viele Flüsse von Osten und Westen auf, unter diesen verdient noch der Tschukir genannt zu werden.

Das Land ist sehr gebürgigt, aber die Thäler und Ebenen sind weitläuftig und fruchtbar. Ich habe mich etwas weitläuftig über den Lauf dieses Flusses ausgelassen, weil er den Tungusen und Jakuten, die mit ihrer Lage am Olekma, Jakutsk, Vilui und Ud unzufrieden sind, einen sichern Zufluchtsort gewährt, wo sie den Schutz des Chinesen genießen. Sie sollen hier einige veste Plätze erbaut haben, und dienen der Chinesischen Grenze zu keiner verächtlichen Schutzwehr.

Im Jahr 1787 emigrirten nach China aus den Distrikten am Olekma, Jakutsk und Vilui mehr als 6000 Jakuten mit allen ihren Habseligkeiten.

Außer den beyden obenerwähnten Flüssen, ergießen sich keine andern von Bedeutung, von Osten her, in den Amur. Doch vereinigt sich nahe bey seinem Südlichen Ende, im 47½ Grad der Breite, der Nonni Ula, mit ihm ein sehr großer Fluß, der im 51 Grad der Breite, und 123 der Länge entspringt, und im Innern des Landes einen beträchtlichen Umlauf hat. Ein anderer ansehnlicher Fluß, der Usuri, verliert sich noch näher an seiner Mündung in den Amur, ungefähr im 48½ Grad der Breite. Er entspringt aus dem See Hinka, und hat innerhalb einer Tagereise Zusammenhang mit dem Meere. Der Amur fließt von nun an Nordwestwärts bis in das Meer von Ochotsk, im 52½ Grad der Breite, gegenüber der Insel Saha-alien. Dieser Fluß ist sehr Fischreich, und seine Ufer sind mit Wäldern von Eichen, Wallnußbäumen, Birken und Nadelhölzern bedeckt. Der Boden ist sehr

seit, das Clima mild und gesund. Die Einwohner von diesem Theil der Küste, wie auch die von Corea, und den nahegelegnen Inseln, sind nicht sehr zahlreich, aber gastfrey und gutmüthig. Sie treiben einen Handel mit dem Innern, um bloße Lebensbedürfnisse.

Folgendes ist alles, was ich von Capitän Billings Reise durch das Land der Tschuktschen erfahren konnte.

Den 13ten August um neun Uhr des Morgens verließen wir die Bay St. Lorenz, und schifften zuerst nach der Südseite über, wo die Baidaren zuweilen von Tschuktschen, zuweilen von Hunden, die am Strande hinliefen, gezogen wurden. Wir fuhren bey drey Dörfern der Einwohnern vorüber, und blieben bey dem vierten die Nacht über. Die Hütten waren unter der Erde und mit Rasen bedeckt. Sie waren viereckigt von Gestalt, und hatten eine Feuerstelle in der Mitte, die aus vier großen Steinen bestand. Sie haben kein Holz, und brennen Wallfischknochen, die sie mit Thran begießen. An jeder Seite der Hütte ist ein niedriges Zelt von Leder, zum Sitzen und Schlafen.

Unsre erste Zusammenkunft mit ihnen war nicht vielversprechend, da wir ihre Sprache nicht verstanden, und alles durch Zeichen fordern mußten, welches sie uns selbst bereiten und sogleich bezahlen ließen. Da sie unsre Gutmüthigkeit sahen und unsre Ohnmacht bemerkten, fiel es ihnen ein, sich die Knöpfe an unsren Kleidern zuzueignen, die sie ohne alle Umstände abschnitten; sie stahlen

auch unsre Tabacksdosen, und durchsuchten ohne Bedenken unsre Mandelsäcke, um Taback oder Eisen darin zu finden.

Die Männer waren groß und stark, und trugen weite Kleider von verschiedenen Fellen, an den Enden verbrämt, enge Pantalons von Rehhaut und Stiefeln von Seehundsfellen; den Kopf trugen sie blos und das Haar kurz geschnitten. Die Arme und Beine der Krieger waren punktirt, und zwar so, daß sie die Anzahl der Feinde, die sie erschlagen, und die Gefangnen, die sie gemacht haben, andeuten.

Die Weiber waren auch wohl gebildet, mehr als mittler Größe, von gesundem Ansehen, und keinesweges unangenehmen Aeußeren. Ihre Kleidung bestand aus Rehhäuten mit dem Haar darauf, und ein Gewand bedeckte den ganzen Leib, indem die Pantalons daran vestsitzen, so daß sie in die Oeffnung am Halse hineinsteigen. Ueber diese Bedeckung der Schenkel ziehen sie noch lange Stiefeln, aus den Schenkelfellen der Rennthiere verfertigt, die über dem Knie vestgebunden werden. Das Haar ist gescheitelt und hängt in geflochtenen Zöpfen auf jede Schulder herab. Das Gesicht und die Arme sind sauber tatowirt. Sie trugen Halsbänder und Schnüre von Glaskorallen in den Ohren, und eiserne oder messingne Ringe um die Hand.

Den 14. August reisten wir in unsern Baidaren weiter und schifften in die Bay Metschikmo, wo wir auf dem gegenüber liegenden Ufer einer Insel ein Dorf gleiches Na-

mens liegen sahen. Wir schifften quer über die Bay, und gelangten an das Lager der Rennthier-Tschuktschen, die unsre Wegweiser durch das Land seyn sollten.

Die Art, wie man uns hier empfing, war sehr seltsam. Anfänglich widersetzten sie sich unserm Landen, indem Jung und Alt, Knaben und Mädchen laut schrien und mit Steinen nach uns warfen. Nachdem dieß eine Zeitlang gedauert hatte, erschien der Vorgesetzte, (welcher Imlerant genannt wird) mit einigen alten Männern, und zündeten zwey Feuer an; dann nahmen sie unsern Commandeur bey der Hand, und führten ihn über eines der Feuer; der Anführer zog sein Gewand aus, und hieng es dem Capitän um, der ihn dagegen mit einem weißen Hemde bekleidete: und dieser Kleidertausch wird als ein Freundschaftszeichen betrachtet. Jeder von uns mußte ebenfalls über das Feuer schreiten, und alle unsre Sachen, unser ganzes Gepäcke ward herüber gereicht. Imlerant setzte uns hierauf große Stücken gekochtes, sehr fettes Rennthierfleisch vor, und um uns für seine Gastfreyheit erkenntlich zu zeigen, überreichten wir ihm Tabak, Glaskorallen und Nähnadeln.

Gegen Sonnenuntergang fiengen sie Wettrennen und Kämpfe an; das Laufen bestand in einem Kreislauf, wo derjenige Sieger war, welcher am längsten aushielt.

Den 13ten bekam Imlerant folgende Geschenke, um sie unter seine Leute zu vertheilen: 2 Pud Eisen; 2 Pud Tabak und eine gleiche Quantität Glaskorallen, Ohrringe, Zierrathen und Nähnadeln. Unser Dolmetscher er-

hielt den Auftrag, ihnen zu sagen: daß wir hofften, sie würden uns dagegen mit Lebensmittel, warmen Kleidern, und allen nothwendigen Erfordernissen versehen, und uns, ohne zu beleidigen oder zu beyvortheilen, sicher durch ihr Land geleiten.

Bis zum 19ten August hatten wir Regenwetter. Die Rennthier-Heerden wurden nach den Zelten zu getrieben, und blieben an einem Bache stehen; hierauf giengen zwey Männer mit Feuer und zwey Weiber mit zwey kleinen Eimern voll Thran aus dem Lager. Es wurden mehrere Feuer angezündet, und die Rennthiere über jedes Feuer und über den Bach nach den Zelten getrieben, wo jedes Oberhaupt einer Heerde schon mit den Männer-Schlitten einen Raum umschlossen hatte, in den man jede Heerde besonders einsperrte. Die Schlitten der Weiber aber hatte man zwischen dieser Verzäunung und dem Meer gestellt. Hierauf häufte man Holz zu dem Feuer, der Aelteste unter den Oberhäuptern ergriff ein Rennthier, und gab es seinem ältesten Sohn, der es nach der See hinführte, ihm mit seinem Speer in die linke Seite stach, und es sodann losließ. Sie beobachten besonders die Art, wie das Thier fällt, und ziehen daraus gute oder böse Vorbedeutungen; fällt es auf die rechte Seite und stirbt leicht, so deutet dieses auf Glück in ihren Unternehmungen; stürzt es auf die linke Seite, und macht viele Zuckungen vor seinem Tode, so ist dieses ein unglückliches Zeichen. Diesem Beyspiel folgte jedes Haupt einer Heerde, wobey jeder eine Handvoll von dem Blute des erstochenen Rennthieres nahm, und dann erst nach der Sonne, dann nach den

See und zuletzt nach den Bergen sprützte. Als diese Ceremonie vollendet war, zogen die Weiber den Rennthieren die Felle ab, und reinigten sie, und zündeten jede ein Feuer an an der Stelle, wo die Thiere geschlachtet wurden. Sie kochten das Fleisch, und rieben das Mark ihren Götzen, die sie Gir nennen, in die Gesichter. Diese Götzen sind Stücken Holz mit ausgeschnitzten Gesichtern, und sie bedienen sich ihrer, um durch Reiben Feuer anzuzünden.

Den 20sten war ein feyerliches Fest. Um sieben Uhr des Morgens wurden drey von den geschlachteten Rennthierköpfen, mit Hörnern und den Fellen daran hängend, nebst zwey Rennthierkeulen, auf kleine Bänke gestellt; hierauf nahmen vier der ältesten Oberhäupter, jeder eine Trommel, und fiengen an zu schlagen, indem sie sanft umher giengen, und leise einige Worte murmelten, dabey aber allmählig die Stimmen erhoben und schneller giengen, bis sie zuletzt laut schrieen und tanzten. Nachdem sie dieses einige Zeit getrieben hatten, gieng der Wirth an die kleinen Zelte, die bedeckt und ohne Licht sind, und fragte die, welche darin saßen: was macht ihr? Was diese Ceremonie bedeuten sollte, konnte man uns nicht erklären. Als er die Zelten öffnete, antworteten die, welche darin saßen, weiter, und weiter, und weiter, — besser und besser. Als er bey allen Zelten gewesen war, dauerte das Trommeln und Tanzen noch eine Weile fort, bis Wirth Imlerant zu unserem Commandanten gieng, ihn bey der Hand nahm und sagte: Wir alten Männer thun nach unsrer Beobachtung den Ausspruch, daß alle Eure Unternehmungen mit Glück und Segen begleitet seyn wer-

den, und Gott hat zu unserm Vortheil die Russen zum erstenmale unter uns gesandt, um freundschaftlich unser Meer zu erforschen, und uns mit Großmuth zu belohnen. Gott gebe, daß wir in Zukunft unzertrennliche Bundesgenossen seyn mögen.

Capitän Billings hieng sogleich hierauf eine Medaille um den Hals des Oberhaupts, und versprach dem Volke den Schutz Ihro Kaiserlichen Majestät, wenn ihr Verfahren die Aufrichtigkeit ihrer Versprechungen bewährte, und hierauf beugten alle den Kopf und riefen aus: weiter und weiter, besser und besser. Alsdann fiengen alle Männer, Weiber und Kinder an zu tanzen und zu singen bis neun Uhr des Abends.

Den 23sten giengen wir auf den Hügel, um die Winterwohnungen der ansäßigen Tschuktschen zu sehen, die aber noch in ihren Zelten wohnten. Hier befanden sich vier Erdhütten, von denen aber drey so schmuzig waren, daß wir uns nicht entschließen konnten, hinein zu gehen. In eine giengen wir indeß hinein. Der Eingang war wie ein Schilderhaus, von aufrechtstehenden Wallfischknochen errichtet, und wird wahrscheinlich bey schlechtem Wetter bedeckt. Die Hütte selbst war ein in die Erde gegrabenes Loch, acht Fuß ins Gevierte, und sechs Fuß tief. Die Decke bestand aus Wallfischrippen und Kinnladen, die gekrümmt waren, so, daß die Höhe in der Mitte neun Fuß betrug, die Träger waren ebenfalls Wallfischknochen. An jeder Seite war eine Bank, der Fußboden war von Brettern, von denen einige aufgehoben werden konnten, und zum Eingang in den Keller dienten, wo sie ihren Trahn

und andere Wintervorräthe aufbewahren. Es war kein Heerd oder Feuerstelle in der Hütte, aber in jeder Ecke stand eine große Schüssel, um Thran darin zu brennen. Ein Theil der Decke war mit Zeichnungen von Baidaren, Fischen, Rennthieren und Schlitten geziert. Wir blieben hier bis zum 25sten, und kehrten dann nach den Zelten unsrer Wegweiser zurück.

Den 26sten befanden die Tschuktschen für gut, weiter zu ziehen, und begaben sich auf einen Berg, wo wir bis zum 27sten blieben.

Den 28sten reisten wir weiter, und den folgenden Tag stießen fünf Zelte der Eingebohrnen zu uns. Von dieser Zeit bis zum 10. September rückten wir wenig vor, um diese Zeit waren die Seen schon zugefroren.

Den 11ten September wurden früh drey Rennthiere mit großen Ceremonieen geschlachtet, zum Opfer für Owmulrat, den Sohn eines der Oberhäupter, der krank gewonden war. Sobald die Felle abgezogen waren, stellten sie den Kranken zwischen die drey Köpfe, so daß sie von seinem Kleide bedeckt wurden. Ein altes Weib flüsterte den Rennthieren ins Ohr, und gieng um den Kranken herum, mit trocknen, brennenden Wacholderstrauchen.

Die beyden folgenden Nächte brachte ein Zauberer mit Beschwörungen zu, des Kranken Genesung zu befördern, und ward für seine Mühe mit Rennthieren belohnt.

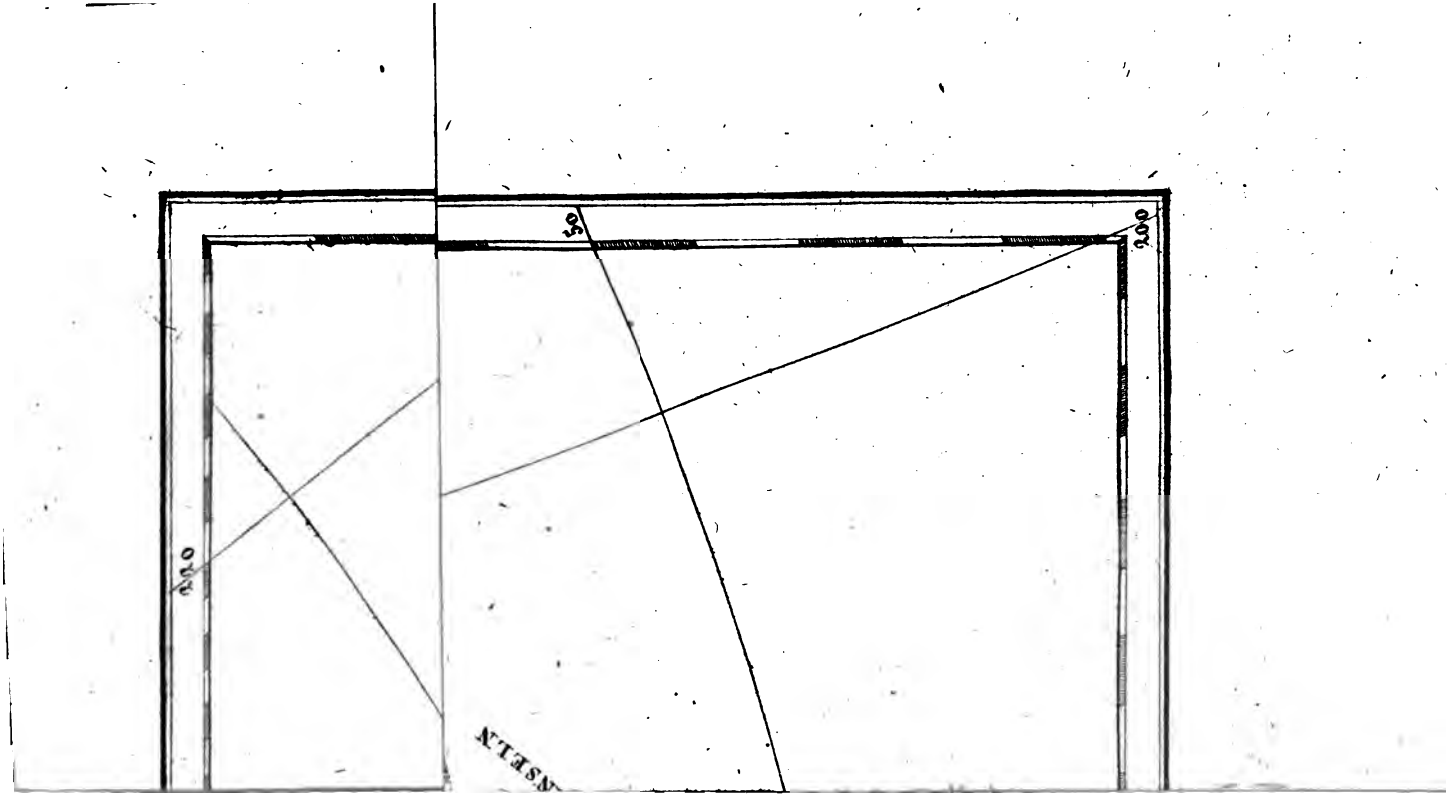
Den 14ten ward der Hund Owmulrats auf eben die Art, wie die Rennthiere, erstochen, das Blut aus der Wunde nach drey Seiten versprützt, das Fell abgezogen, der

Leib aufgeschnitten, und die Eingeweide untersucht. Um Mittag ward der Kopf in das Fell gewickelt, und der Kranke um den Hund geführt, nachdem er sich den Kopf mit Blut gesalbt hatte.

Den 16ten reisten wir 3½ Werste, und den 17ten eine Werste über einen Berg, wo wir uns der Bucht Metschikma wieder näherten.

Den 19ten reisten wir dicht an der Bay hin.

Auf diese Art wird das Tagebuch bis zum 5ten Nov. fortgeführt, ohne einmal zu bemerken, nach welcher Richtung das Land der Tschuktschen von Billings und seinen Gefährten durchzogen ward. Sie mußten viel von Hunger und Kälte ausstehen, und zuweilen ward ihnen gefrornes Fleisch verweigert, weil sie unterweges kein Holz zum Kochen gesammelt hatten. Von Jakuzk begab sich Hr. Sauer mit seinen Begleitern nach Irkutsk, und von hier weiter nach Petersburg, wo er den 10. März 1793 anlangte, und damit seine Reise endigt. Unterweges fand er in der Gegend von Tobolsk mehrere Zigeunerhaufen, die alle Versuche vereitelten, sie zu Landbauern umzubilden und lieber in Zelten umherzogen, und sich von Wahrsagen nährten. In der Nachbarschaft von Catarinenburg waren die Wälder gewaltig ausgehauen und in der Nachbarschaft der Städte und schiffbaren Flüsse beynahe kein Baum zu sehen.


30
200
220

John Jackson's, Esq.

Tagebuch

einer

im Jahre 1797 unternommenen

Landreise

aus

Ostindien nach Europa,

auf einem wenig besuchten und wenig bekannten Wege,

durch

die asiatische und europäische Türkey, Siebenbürgen, Ungarn und Teutschland.

Mit einer Reise-Charte.

Aus dem Englischen

Auszugsweise übersetzt.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

1803.

Vorbericht.

Die Reisebeschreibung, aus welcher wir hier einen gedrängten Auszug liefern, doch ohne irgend etwas Merkwürdiges auszulassen, ist schon im Jahre 1799 in London erschienen und mit verdientem Beyfall aufgenommen worden *); denn sie enthält Nachrichten über einen noch

*) Man sehe auch die Recension dieser Reisebeschreibung im VIIten Bde der Allg. geogr. Ephemeriden, S. 239 u. f. Sie ist von der Meisterhand des seel. Prof. Sprengel's.

gar zu wenig bereisten Erdstrich, und über eine Reiseroute, die zwar schon öfters von Handelsleuten gemacht, aber noch nie beschrieben worden ist.

Engländer, die zu Lande aus Ostindien nach Europa reisen, oder Eilboten, die aus Indien nach England abgeschickt werden, nehmen gewöhnlich von Bassra aus den Weg durch die große Wüste nach Haleb (Aleppo), und von da nach Konstantinopel, u. s. w. Auf diesem Wege ist die Reise minder kostspielig. —

Andre Engländer haben schon den Weg über das rothe Meer, nach Suez, Kahira, Alexandrien u. s. w. genommen. Wir haben verschiedene Beschreibungen von solchen Reisen, sowohl nach als aus Indien, von Irwin, Capper, Jenour, Campbell, u. s. w. Aber von der Reiseroute über Bagdad, durch Assyrien, Armenien und Natolien haben wir noch keine. Auf diesem Wege gelangt man am schnellsten, freilich mit großen Kosten, nach Europa. Aber

man wähnte bisher, daß diese Route vom April bis zum September nicht zu reisen wäre. Herr Jackson, der sie in den Sommermonaten zurücklegte, hat uns von dem Gegentheile überzeugt.

Neugierde war der vorzüglichste Antrieb, der ihn bewog, seine Rückreise aus Ost-Indien nach England zu Lande zu unternehmen. Er war zur See dahin gegangen, und da er genöthigt war, nach seinem Vaterlande zurückzukehren, so wollte er lieber wieder andere Gegenden der Erde sehen, als den Rück-Weg, wie den Hin-Weg, über das Vorgebirge der guten Hoffnung machen. Da er eines thätigen Lebens gewohnt war, immer mäßig gelebt hatte, sich gesund und bey Kräften befand; so kam ihm bey seinem Aufenthalte zu Bombay die Lust an, die Gelegenheit, die sich so eben darbot, zu ergreifen, und zu Schiffe nach Basra herau zu reisen, ob es gleich gerade zu einer Jahreszeit war, wo vielleicht Niemand vorher eine Reise von dort aus nach Europa zu machen

gewagt hatte. Er verließ sich jedoch auf die Verfassung und die Anstrengung seiner Kräfte; und der Unternehmungs-Geist, von dem er beseelet war, setzte ihn in Stand, Schwierigkeiten und Gefahren zu übersteigen, die in den Augen einer furchtsameren Seele unübersteiglich gewesen seyn würden. Er legte seine mühsame Reise glücklich zurück.

Wer den Weg, den Hr. Jackson selbst genommen hat, nehmen will, dem giebt er die Anweisung, sich in allen Betrachtungen auszurüsten, wie die Araber. Ehe sich der Reisende noch einschifft, muß er sich den Bart wachsen lassen; oder wenn er es ja zu lästig findet, den Bart lang zu tragen; so kann es allenfalls genug seyn, daß er seinen Knebelbart behält. Dieses Umstandes kann er sich schlechterdings nicht überheben; denn so sicher auch ein Mann ohne Bart in einer grossen Stadt, oder an sonst einem civilisirten Orte seyn mag; so wird er doch auf einer solchen Reise, wo ihm zum öftern wilde,

herumziehende Horden aufstoßen können, die keinen Augenblick anstehen würden, ihn zu tödten, so bald sie entdeckten, daß er ein Fringui (oder Franke) und aus Europa, (welches die Araber Fringuistan nennen), gebürtig wäre, gar bald inne werden, wie nöthig er habe, es den Arabern im Aeusserlichen möglichst gleichzuthun.

Er wird also auch die Nothwendigkeit erkennen, sich in jedem vorkommenden Geschäfft aufs redlichste zu verhalten, und dadurch die Ehre des guten Namens und Rufs seiner Nation zu behaupten; denn die unaufgeklärte und ungroßmüthige Denk-Art geht bey diesem Volke so weit, daß es eine ganze Nation verdammen würde, wenn sich ein einziger Mensch aus dem oder jenem Lande eine niedrige Handlung zu Schulden kommen ließe; und sonach kann durch das schlechte Betragen eines Einzigen das Leben von Hunderten seiner Landsleute, die des nämlichen Weges reisen wollten, in Gefahr gerathen; — eine Warnung, welche wir teutschen Lesern, die etwa dieses

Weges reisen sollten, vermuthlich nicht zu wiederholen brauchen.

Von Bagdad aus giebt es kein anderes sicheres Mittel, weiter zu reisen, als unter der Leitung und dem Schutze eines Tartarn oder türkischen Staatsboten. Die Tartarn stehen unmittelbar unter den Befehlen des Bassa und seiner Minister, sind aber immer willig und bereit, mit einem Reisenden einen Contract einzugehen, den sie gemeiniglich zu ihrem Vortheil aufs beste zu nutzen wissen, besonders wenn sie Leute zu geleiten haben, die sich einen Firman zu verschaffen im Stande sind, durch welchen der Tartar und der Reisende eine große Autorität über das Volk, und besonders über diejenigen erlangen, die von der Regierung zu Bewirthung der Tartarn bestellet sind. Denn durch einen Firman werden die Tartarn berechtiget, mehrere Pferde und Bedienten, und eine große Quantität Waaren auf der Rückreise mitzunehmen, woran sie sehr viel gewinnen. In Hrn. Jackson's

Firman hieß es: er wäre ein Englischer Konsul. Dieses setzte seinen Tartar in Stand, Schutzwachen ohne Kosten zu erhalten, so bald man in Gefahr gerieth, von herumziehenden Horden aufgefangen zu werden. Also ist dies das allersicherste Mittel, zu reisen, indem die Person eines Konsuls nicht leicht angetastet wird.

Wer indessen einen Vertrag mit einem Tartar zu schliessen hat, muß dabey sehr auf seiner Hut seyn, und darf ihm zu Bagdad ja nicht mehr als die Hälfte von dem bedungenen Gelde auszahlen, damit der Tartar ein Interesse dabey habe, den Reisenden sicher nach Konstantinopel zu bringen. Auch muß man dafür sorgen, daß sich der Tartar mit Niemandem einläßt, Waaren für ihn mitzunehmen — welches er, wo möglich, gar zu gern thun mag.

Was ein Reisender von Bedürfnissen auf einen solchen Wege mitnimmt, muß so dicht, als möglich, zusam-

men gepackt seyn. Etwas Thee, Caffee und Zucker kann ihm im Winter gute Dienste thun; auch etwas von geistigem Getränke kann ihm Nutzen schaffen; im Sommer hingegen darf er sich damit auf keine Weise beladen, indem es äusserst gefährlich seyn würde, in der Hitze dieser Jahreszeit, und in diesem Klima, geistige Getränke zu geniessen. Hr. Jackson selbst trank zwischen Basra und Konstantinopel fast nichts, als Wasser und Milch.

Der Reisende muß gerade so gekleidet und beritten seyn, wie der Tartar; so wird er überall mit Achtung behandelt werden. Die armenischen Kaufleute und Andere, wenn sie diese Gegenden bereisen, thun es hin und wieder unter dem Titel von Bedienten der Tartarn, welches aber Hr. Jackson für die Würde eines Engländers zu erniedrigend fand. Die Tartarn, die sehr eilig zu reisen gewohnt sind, reiten gewöhnlicher Weise hinter ihrer Reise-Gesellschaft zu allerletzt, und hauen die Pferde,

die voran gehen, mit der Peitsche, damit sie desto geschwinder laufen. Ueberhaupt muß, wer eine solche Reise unternimmt, ein guter Reiter seyn.

Mit Gelde darf sich der Reisende weiter nicht beladen, als daß er etwa ein halb Dutzend Piaster bey sich trägt, um denen, die ihm einen oder den andern kleinen Dienst thun, ein Geschenk machen zu können. Er wird freylich oft genug um eine Gabe angesprochen werden, muß aber die Bettler jedesmal an seinen Tatar verweisen; wenn sie dies hören, so werden sie ihn nicht weiter anbetteln. Am klügsten thut man, Wechselbriefe von Kaufleuten mitzunehmen, die an Ort und Stelle gewöhnlicher Maaßen honoriret werden, und die dort zu Lande keine Räuber in Versuchung führen.

Von Konstantinopel muß der Reisende, wenn er die Landessprache nicht besitzt, nothwendig einen Janitscharen mitnehmen, der ihn bis an die Gränze geleitet,

und den er ungefähr eben so zu belohnen hat, wie vorher den Tartar.

Alle diese Vorschriften befolgte unser Reisende selbst, und gelangte auf diese Weise glücklich in sein Vaterland zurück, wo er sodann sein Tagebuch heraus gab, das er Anfangs nicht für den Druck bestimmt hatte; denn daran dachte er noch nicht, als er seine Reise bemerkungen an Ort und Stelle niederschrieb.

Daß diese Bemerkungen in mehr als einer Rücksicht sehr interessant sind, ist keinem Zweifel unterworfen; denn erstens betreffen sie, wie gesagt, eine noch nicht beschriebene Reiseroute, und bahnen dadurch künftigen Reisenden diesen bisher wenig besuchten Weg; und zweytens liefern sie uns zwar kurze, doch schätzbare Nachrichten von wenig bekannten Gegenden der asiatischen Türkey.

In dieser doppelten Hinsicht sind sie dem Geographen gewiß willkommen, um so mehr, da sich Herr Jackson in seinem Werke als einen rechtlichen, glaubwürdigen und aufmerksamen Beobachter bewiesen hat, wenn schon seine Bemerkungen zuweilen etwas flüchtig hingeworfen zu seyn scheinen. Daran war aber bloß die Eile der Reise Schuld.

Sein Tagebuch hat noch einen Werth mehr; es bietet nämlich auch eine unterhaltende Lektür an, da es in abwechselnder Mannichfaltigkeit allerley angenehme Schilderungen enthält.

Kritische Anmerkungen waren hier überflüssig. — Zu besserm Verständnisse des Buchs und um die Reise desto anschaulicher zu machen, hat die Verlagshandlung die Jacksonsche Reisecharte dazu nachstechen lassen; doch mit der für teutsche Leser sehr nöthigen Abänderung, daß die geographischen Namen, die großentheils nach

englischer Manier auf derselben sehr entstellt waren, sprachrichtiger angegeben worden sind; welches auch in der Reisebeschreibung selbst geschehen ist.

T. F. Ehrmann.

Jackson's

Tagebuch

einer

Landreise

aus

Ostindien nach Europa.

J. Jackson's
Land-Reise
aus
Ost-Indien nach England.

Am 4ten Mai 1797 verließ ich Bombay, sagt Herr Jackson, in Gesellschaft des Hrn. Jakob Stevens, eines Beamten in Civil-Diensten, des Capitäns Johann Reid, ehemaligen Befehlshabers eines ostindischen Compagnie-Schiffes, und Hrn. Jakob Morley, auf einem Landes-Schiffe, welches nach Basra bestimmt war. Die Fahrt gieng unter abwechselndem gutem und widrigem Winde, bey bald heiterem und bald trübem Himmel, bis zum 20sten fort, wo wir, etwa fünf Leuken weit, wieder Land sahen, einigen arabischen Booten begegneten, und um das Vorgebirge Ras-al-Gat herum steuerten. Bey Sonnen-Aufgang am 21sten kamen zwey arabische Boote zu uns mit Fischen, die sie uns ziemlich wohlfeil verkauften. Um 7 Uhr ungefähr nahmen wir ein indianisches Fahrzeug, eine Dow genannt, wahr, welche auf uns zusteuerte. Aus dem Manöuvriren des

selben mußten wir bald argwohnen, daß es ein Seeräuber war. Das Schiff segelte überaus geschwind, und kam binnen einer Stunde bis zur Länge eines Kabeltaues an uns heran. So bald es uns aber zurief, gaben ihm unsre Seapoys eine volle Lage von scharfen Flintenschüssen, worauf es umwandte und auf den Strand lief.

Am 24sten bey Tages Anbruche, da wir die Spitze von der Insel Kischme (Kesmisch, oder auch Kischmisch) bis 8 Leuken weit W. N. W. und die Insel Ormus N. O. vor Augen hatten, sahen wir zwey und zwanzig Dows, welche Jagd auf uns machten, und uns mit gutem Wind in der Geschwindigkeit über den Hals kamen. Sie waren stark bemannet, und sämtlich bewaffnet. Also rüsteten wir uns zum Gefecht, obgleich mehrere von den großen Dows Kanonen am Bord hatten. Die kleineren, die uns zuerst erreichet hatten, bezeigten keine Lust, uns eher anzugreifen, als bis die größern zu ihnen gestoßen seyn würden. Wir hatten die großen Dows gegen den Wind; und da sich mit einmal ein frischer Wind aus Westen erhob, solche Fahrzeuge aber laviren müssen und die Segel nicht wenden können; so verloren sie sogleich den Wind, und dieser Umstand setzte uns in Stand, ihnen den Vorsprung abzugewinnen. Indessen fuhren sie immer noch fort, Jagd auf uns zu machen, bis zwey Uhr nach Mittag, um welche Zeit wir ziemlich starken Wind aus Nordwesten bekamen; und da viele von den großen Dows in der Geschwindigkeit den Vortheil des Windes gänzlich verloren; so gaben sie die Jagd auf, und liefen hinter die Insel Kischme.

Wir hielten um so mehr See, weil der Wind immer stärker wurde, steuerten unter zwiefach aufgerolltem Bramsegel gegen den Wind, und wollten am Strande nicht vor Anker gehen, um nicht wieder auf unsre Feinde zu stoßen.

Bis den 30sten setzten wir unsre Fahrt gegen den Wind zwischen den kleinen Inseln an der persischen Seite des Meerbusens fort, indem der Wind meist von N. W. her wehte. Gegen die Mittagsstunde bekamen wir den Strand von Persien in einer Entfernung von vier Englischen Meilen N. N. W. gegen O. bey S. zu Gesichte. Nunmehr legte sich der Wind, und blieb ungefähr zwölf Stunden lang ruhig, da indessen Heuschrecken in Menge an Bord geflogen kamen, welches in selbiger Gegend ein gewöhnliches Zeichen von starken N. W. Winden ist, die denn auch um drey Uhr des folgenden Morgens so richtig eintraten, daß wir bey dem trüben Himmel, den sie mit sich brachten, mit einmal gegen eine große arabische Dow, dicht unter dem Bogen unsers Schiffes, ansegelten. Sie hatte ein Boot, welches sie hinter sich herzog. Unser Bogen-Anker faßte ihr hohes Hintertheil, und riß es auf, indem er zugleich unsre Sprietsegelstange, die Kette vom Ankertau-Stiel, und die Riegel aus dem Backbord mit wegnahm. Die Araber fiengen augenblicklich an zu beten, und ließen die Dow vom Winde treiben; bey Sonnen-Aufgange sahen wir sie noch von fern in einer sehr übel zugerichteten Zustande.

chen aus Südwesten, indem das Senkbley immer im Wasser war. Noch um fünf Uhr befanden wir uns in einer Tiefe von 16 Klaftern; ehe wir aber Zeit hatten, das Senkbley wieder auszuwerfen, stieß das Schiff auf ein Riff von weißen Corallen-Felsen, und saß mit einmal fest. Wir sondirten die Tiefe rings umher, und fanden vor uns 10½ Fuß Wasser, 5½ Klaftern hinter uns, und 4½ Klaftern bey dem großen Mast. Es war beynahe schon hohe Fluth, als das Schiff zu sitzen kam, und es schöpfte ungefähr 15 Fuß Wasser auf ebnem Kiel. Wir setzten die Pinasse und das lange Boot aus, und brachten den besten Bogen-Anker aufs Hintertheil des Schiffes, wo wir ihn in 10 Klaftern Wasser-Tiefe fallen ließen, und das Schiff damit vom Riff abzubringen suchten. Da uns aber dieß nicht gelingen wollte; so brannten wir ein Paar Canonen ab, und schickten einen Araber von der Schiffsmannschaft an den Strand zum Schech, ihn um Beystand zu bitten. Mittlerweile kappten wir die obersten Segelstangen und die Masten, und warfen allen Stein-Ballast über Bord. Um neun Uhr kam uns der Schech Suliman mit sechs Booten und hundert Mann zu Hülfe. Wir wendeten alle Hände an, das Schiff zu erleichtern, beluden die sechs Boote mit Reis, stellten auf jedes Boot einen Seapoy zum Wächter, und machten eine Menge Versuche, das Schiff abzubringen, konnten aber nichts ausrichten. Um die Mittagsstunde erhob sich ein starker Wind aus N. W., und hätten wir uns nicht so nah an einer sichern Küste befunden; so würde das Schiff unvermeidlich haben in Stücken gehen müssen.

Am 7ten um vier Uhr nach Mittag lichteten wir mit dem langen Boote den Anker, brachten ihn weiter heraus, zogen das Kabeltau durch das Cajüten-Fenſter an den Haſpel, und machten es feſt. Der Schech und ſeine Leute blieben die ganze Nacht über am Bord, da indeſſen die Boote mit dem Reis nahe bey dem Schiffe vor Anker lagen, und auf jedem Boot ein Seapoy blieb. Am 8ten des Morgens nach halb fünf Uhr ſchlug der Wind, da er immer noch friſch von N. W. her wehte, die Bramſegel gegen die Maſten, und da itzt die Fluth viel höher ſtieg, als des vorhergehenden Abends; ſo hob ſie das Schiff vom Corallen-Riff ab, ohne daß es einen merklichen Schaden bekommen hätte, indem es nicht mehr Waſſer, als gewöhnlich, ſchöpfte. Nunmehr nahmen wir den Reis wieder an Bord, entledigten das Schiff ſo geſchwind, als möglich, vom Waſſer, lichteten die Anker, liefen vor Carrick vorüber, und ankerten in einer Tiefe von 11 Klaftern.

Mein Reiſegefährte, der Hauptmann Joh. Reid und ich giengen in einem Boote, welches ins Land gehörte, an den Strand, um einen Verſuch zu machen, ob wir Antelopen (Gazellen) ſchießen könnten, deren es eine Menge auf der Inſel giebt, wozu wir uns vorher bey'm Schech die Erlaubniß ausgebeten hatten. Wir nahmen ein Paar arabiſche Wegweiſer mit, und bekamen gar bald an die zwanzig Antelopen zu Geſichte, die aber ſo ſcheu waren, daß wir ihnen nicht nahe genug kommen konnten, um ſie aufs Korn zu nehmen. Auch halte ich es nicht für möglich, ſie ohne Falken zu fangen, welches in dieſen Gegenden die gewöhnli-

che Art ist, ihrer habhaft zu werden. Die geschwindesten Windhunde würden nichts helfen; denn die Antelopen sind flüchtiger auf den Füßen, als irgend ein Thier, was ich jemals vorher gesehen hatte. Sie sind von der Farbe eines Hirschkalbes, ungefähr so groß, wie eine Ziege, nur von längern Beinen, und haben kleine, ziemlich gerade stehende Hörner.

Wir nahmen unsern Weg nach dem höchsten Theile der Insel, welcher augenscheinlich durch einen Vulkan entstanden seyn muß, indem sich Corallen-Gestein und See-Muscheln auf dem Gipfel desselben finden, und in vielen Gegenden große Quantitäten Lava sich nach der See hinab ergossen haben. Hier findet sich gutes Trinkwasser in Menge, aber desto weniger grüne Gewächse, ausgenommen bey Quellen. Da ich eben mitten am Tage auf dem Lande war, fand ich die Hitze viel größer, als ich sie jemals in Ost-Indien gefühlt hatte.

Als wir wieder an den Strand kamen, trafen wir den Schech bey dem Geschäfte, die funfzehn Säcke Reis, die er von dem Schiffs-Patron Capitän Spence für seine Mühe bekommen hatte, unter seine Leute auszutheilen. Er bezeigte sich mit dieser Quantität völlig zufrieden, ob sie gleich, nach Hauptmann Reid's und meinem Urtheil, ein gar geringer Lohn für die wichtigen Dienste waren, die er zu Rettung des Schiffs und der Ladung gethan hatte.

Der Schech war ein Mann von etwa funfzig Jahren, konnte aber weder lesen, noch schreiben. Er bat uns, ihm etwas Sarrot zu geben. Das thaten wir gern, und gaben ihm noch dazu so viel Pulver, als wir eben bey uns hatten; ja, wir möchten ihm wohl gar unsre heyden Vogel-Flinten geschenkt haben, wenn wir sie irgend hätten entbehren können, so sehr gefiel uns das Betragen dieses ehrlichen Mannes.

Die Insel Carrick, die zwischen sechs und sieben hundert Einwohner enthält, ist ungefähr zwölf Englische Meilen lang und sieben breit. Sie enthält Ziegen in Menge, aber sehr wenig Rindvieh, und kein einziges Raubthier; auch giebt es da keine Art von Federvieh, weder wildes noch zahmes, außer Holz- und Turtel-Tauben, von denen wir einige schossen. Sie trägt sehr wenig Gartengewächse; besonders zu dieser Jahreszeit, wo die Hitze so übermäßig ist, daß sie alles Wachsthum vernichtet, ausgenommen in der unmittelbaren Nähe von Wasser. Indessen wird doch da Weizen, Reis und Gerste gebaut; aber freylich nicht in hinlänglicher Quantität, daß die Einwohner davon leben könnten; dagegen besteht ihre Nahrung hauptsächlich aus Fischen, welche sie rings um die Insel her im Ueberflusse fangen. Es giebt auch treffliche See-Schildkröten; aber die Einwohner essen dergleichen nicht.

Am 8ten bekamen wir einen Piloten, der die Leitung unsers Schiffes mit seinem Tankey übernahm. (Ein Tankey ist ein Fahrzeug ungefähr von der Größe eines Fischer-

Boots, aber an beyden Enden spitzig. Es ist von ganz rohen, unebnen Stücken Holzes gebaut, welche plump zusammen gefugt, und mit einer dicken Decke von Bergharze, welches sich im Lande häufig findet, überzogen sind. Dergleichen Fahrzeuge segeln überaus schnell, und jedes Ende vor sich hin; denn es ist da kein Unterschied zwischen dem Vorder- und Hinter-Theile.) — Wir lichteten also die Anker, segelten mit gutem Winde von Westen aus, und steuerten zwischen der Insel Korgo und dem persischen Strande hin.

Am 11ten sahen wir das, zum Sondiren schon um Mitternacht voraus geschickte Tankey früh um sechs Uhr in einer Entfernung von drey Englischen Meilen, vor Anker mit aufgezogener Flagge, zum Zeichen, daß es die Sandbank am Eingange des Hafens erreicht hatte; und zur Mittagsstunde erblickten wir die Mündung des Stromes (Schatûl Areb), der nach Bussora (Bassora oder Basra) führt, und giengen um halb zwey Uhr in einer Tiefe von fünf Klaftern vor Anker. So lange wir da lagen, flatterten immer eine Menge Pelikane um das Schiff herum.

Am folgenden Vormittage giengen wir beyde, Capitän Reid und ich, auf der arabischen Seite des Stromes ans Land, und nahmen unsre Flinten mit, schossen aber nur einige wilde Tauben, kauften von den Arabern einen kleinen Vorrath von Eyern und Gartengewächsen, und bezahlten einen jungen Ochsen mit nicht mehr als sechs Piastern. Unser Spaziergang ins Land erstreckte

ſich nicht über eine halbe Engliſche Meile; und dieſer Raum war allenthalben mit Dattelbäumen dergeſtalt bewachſen, daß die männlichen Bäume durchgehends nordweſtlich von den weiblichen gepflanzt ſtanden, weil der Wind gewöhnlicher Weiſe aus dieſer Gegend weht. Die männlichen ſind ganz leicht daran zu unterſcheiden, daß ſie höher, und im Wipfel nicht ſo dick belaubt ſind, als die weiblichen. Der Boden iſt voller kleinen Kanäle, die man gegraben hat, um das Waſſer zur Flut-Zeit aus dem Strome zu leiten; denn auſſerdem würden die Dattelu nicht gerathen, indem ſie durchaus viel Feuchtigkeit erfordern.

Nachdem wir durch dieſe Pflanzungen gewandert waren, giengen wir am Rande der Wüſte in einige Dörfer, jenſeits welcher weder Bäume, noch ſonſt ein Gewächs weiter zu ſehen waren. Der ganze Proſpect, den wir da vor uns hatten, beſtand aus einer glühenden Wüſte, die mit einer Salzkruſte überzogen war, welche unter unſern Füßen gerade ſo ein Geräuſch machte, als wenn wir über gefrornen Schnee gegangen wären.

Ohne in der Mittagsſtunde, und nah am Johannis-Tage dort am Strande geweſen zu ſeyn, kann ſich Jemand, der in dieſem Lande fremd iſt, ſchlechterdings keine Vorſtellung von der unſäglichen Hitze in der Wüſte machen. Der bloße Fuß eines Europäers würde in einer Minute voller Blaſen ſeyn, und ich empfand ſogar durch mein Paar ſtarke Stiefeln einige Ungelegenheiten davon.

Die Häuser sind von Lehm gebaut, und mit Blättern von Dattel-Bäumen gedeckt. Die Einwohner sind überaus zahlreich, und die meisten haben schwache Augen, welches wahrscheinlicher Weise vom Abprallen der Sonnenstrahlen auf der Wüste herrührt. Ihre Tracht ist überaus einfach; die Kleidung der Mannsleute besteht durchgängig bloß in einer wollenen Mütze, mit der sie den Kopf vor der Sonne schützen, und in einem grob-wollenen Mantel mit kurzen, weiten Aermeln. Hierbey muß ich noch erinnern, daß ein Araber beständig seine Mütze trägt, ob er gleich zum öftern weiter gar keine Kleidung hat. Eben so einfach ist auch die Kleidung der Weibsleute, indem sie bloß aus einigen Ellen blauen baumwollenen Zeuches besteht, welches sie um sich wickeln.

Diese Leute haben zahlreiche Heerden Rindvieh, Schafe und Ziegen, welche sie alle Morgen bey Sonnen-Aufgange nach dem Strome zu treiben, wo sie ungemein gute Weide finden. Da werden die Heerden den ganzen Tag über von Männern, Weibern und Kindern gehütet, welche sich häufig die Zeit damit vertreiben, daß sie im Strome baden; denn ein Araber wird immer, wenn er Gelegenheit dazu hat, fünf bis sechsmal des Tages baden. Bey Sonnen-Untergange werden die Heerden allemal wieder in die Dörfer getrieben, wo sie die ganze Nacht über bleiben. Jedes Dorf und jede beständige Wohnung ist mit einer hohen Wand von Lehm umgeben, sie vor Raubthieren zu schützen, besonders vor Löwen, die hier sehr zahlreich sind.

Die arabischen Weibsleute waren nicht so schüchtern, als wir sie zu finden erwartet hatten. Sie schienen großes Wohlgefallen an der Neuheit unsrer Tracht zu finden, und boten uns überaus gefällig Milch, Brod, u. s. w. an. Ihr Brod ist in Fladen-Form, aber nicht fein; und ihre Milch ist nicht sonderlich nach dem Geschmack eines Europäers, indem sie zusammengelaufen und ganz sauer ist; sie wird gleich nach Sonnen-Aufgang sauer; gleichwohl sahen wir, daß die Araber ihre Milch am liebsten in diesem Zustande genossen. Die Neuheit der Scene machte uns so viel Zeitvertreib, daß wir länger am Strande verweilten, als wir Willens gewesen waren. Weil indessen das Schiff wieder unter Segel gehen sollte; so ward auf demselben eine Kanone gelöst und ein Signal für uns aufgesteckt, wieder an Bord zu kommen.

An der persischen Küste liegen die Trümmer von einer ungemein großen und alten Stadt, die sich ungefähr zwölf Englische Meilen längs der Ufer des Stromes hin erstrecken, und viele Grabmäler enthalten, welche noch unversehrt zu seyn scheinen. Man sagte uns: diese Stadt wäre von dem persischen Herrscher Nadir Schach zerstöret worden, und unter den Ruinen erblickten wir einige Wölfe.

In der ganzen Strecke von der See bis zu dieser Gegend von der persischen Seite des Stromes findet sich überaus wenig Anbau, und nur eine schwache Bevölkerung. Jedoch fällt in die Augen, daß sie ehedem gut angebaut gewesen ist. Es finden sich noch viele Dämme,

das Austreten des Stromes über das Land zu verhüten, und zahlreiche Kanäle, den Boden zu wässern, welche den Kanälen an dem arabischen Strande gegenüber gleichen. Was aber Pflanzungen anlangt, so bekamen wir davon weiter nichts zu sehen, als einige da und dort zerstreut stehende Dattelbäume, die, weil sie vernachläßiget wurden, sehr wenig Früchte trugen.

Am 13ten Junius sahen wir auf der arabischen Seite des Stromes zahlreiche Heerden von Rindvieh, Schafen und Ziegen, nebst einer großen Menge von Pferden. Ein arabischer Schech, oder sonst ein Mann von einiger Bedeutung hält gewöhnlicher Weise einige Pferde beständig gesattelt, auf den Fall irgend eines etwa entstehenden Lärmens, und ist immer bereit, bey der ersten eingehenden Nachricht augenblicklich aufzusitzen und davon zu reiten. Diese Pferde werden mit Grase gefüttert, welches am Ufer des Stroms bey niedrigem Wasser, oder auf einer von den überaus zahlreichen Inseln gemäht wird. Zu dieser Absicht bedienen sich die Einwohner sehr großer, mit einer Decke von Erdpech überzogener Körbe, die das Wasser wirksam abhalten, und ein Paar Männer können sich darinnen ziemlich bequem fortrudern. Manche dergleichen Körbe sind so groß, daß sie ein Dutzend Menschen fassen können, und daher gar häufig als Fähren gebraucht werden.

Weil uns der Wind bey der Fortsetzung unsrer Reise entgegen war, indem er immer von N. W. her wehte, so konnten wir uns keine Hoffnung machen, Basra so bald

zu erreichen. Deßwegen fertigte Capitän Spence einen arabiſchen Bedienten mit einem Schreiben an den Reſidenten der oſtindiſchen Compagnie daſelbſt ab. Auf der arabiſchen Seite des Stromes ſtand es um Anbau und Bevölkerung ziemlich eben ſo, wie vorher; aber die perſiſche Seite bekam ein beſſeres Anſehen. Die Vegetation war da viel blühender, und am 14ten bey Sonnen-Untergange fieng eine beträchtliche Horde mit ihren Heerden an, ihre Gezelte aufzuſchlagen, weil ſie, allem Anſehen nach, keinen bleibenden Wohnſitz hatten. Sie zündeten auch Wachfeuer an, welche die ganze Nacht hindurch brannten.

Je weiter wir am 15ten Junius herauf kamen, deſto beſſer wurde das äußerliche Anſehen des Landes an der perſiſchen Seite des Stromes. Wir ſahen einige kleine Dörfer ganz nah am Strom, und einige Dattelbäume: und da die Gegend ziemlich ſumpfig war, ſo ſahen wir eine gute Anzahl Weidenbäume und einige Rüſtern. Auch die arabiſche Seite ſah hier beſſer aus, als was wir bisher davon geſehen hatten, indem ſich der Anbau ſchon weiter vom Strom ins Land hinein erſtreckte. Die Dattelbäume, welche da ungefähr zehn Fuß weit von einander gepflanzt, und im Wipfel voller Laubes ſind, geben einen ſehr guten Schatten; und die Leute ſind hier im Stande, den ganzen Tag hindurch das Land zu bauen, ohne viel Beſchwerlichkeit von der Sonnenhitze zu leiden, welche auſſer dem Schatten und um die Mitte des Tages in dieſer Jahreszeit nicht auszuhalten iſt. Wir fanden hier einen ſehr ſtarken braunen Boden, der keines

Düngung zu bedürfen scheint; wie denn die Araber in dieser Gegend ganz und gar nicht düngen.

Auf unsrer Fahrt, die, bald des widrigen Windes, und bald der Windstillen wegen, keinen Tag weit gieng, gab uns schon am 16ten die persische Seite des Stroms den Anblick eines hohen Grades von verbessertem Anbau. Wir bekamen viel Einwohner und zahlreiche Schafe-, Ziegen- und Rinder-Heerden zu sehen, hatten aber nicht viel Verkehr mit den Einwohnern, weil ihnen nicht so gut zu trauen ist, als ihren Nachbaren gegenüber, den Arabern. Die Perser sind ein sehr starkes und stammhaftes Volk, von groben und harten Gesichtszügen, und nur in der Tracht den Arabern beynah ähnlich. Ein Stück blauer Callico von sieben bis acht Ellen in der Länge, macht die ganze Kleidung der Weiber aus; die Kinder sind fasenackt. Die Männer haben ein überaus grimmiges Ansehen, und bringen leicht Jeden um, wen sie überwältigen können; dieß macht es unmöglich, weit in diesem Lande zu reisen. Wilde Schweine sind sehr zahlreich in morastigen Gegenden; und es giebt da allerley Arten von Wildpret in großer Menge, welches einer Jagd-Partie nicht wenig Vergnügen gewährt; aber immer wird es hier nöthig seyn, in beträchtlicher Anzahl zu jagen, und sich auf keinen Fall weit vom Strome zu wagen, um nicht von den wilden Einwohnern abgeschnitten zu werden.

Die arabische Seite am Strome sah hier noch ziemlich eben so aus, wie vorher, ausgenommen, daß die

Canäle weiter ins Land hinein geführt waren, welches natürlicher Weiſe auch mehreren Anbau vorausſetzt. Manche von dieſen Kanälen ſind ſehr breit, und ich gieng über einige in den oben beſchriebenen Weiden-Körben, welche in der That, wo der Strom nicht reißend iſt, ſehr bequem ſind.

Am 17ten, wo wir den ganzen Tag über, weil wir Windſtille hatten, kaum zwey Leuken Weges zurücklegen konnten, gieng eine Partey von uns an der arabiſchen Seite des Stromes aufs Schießen aus, aber wir hatten mit unſrer Jagd kein ſonderliches Glück. Wir ſetzten indeſſen unſern Spaziergang landeinwärts ungefähr drey Engliſche Meilen weit fort, und fanden das Land überall durch Kanäle vom Strome her gut gewäſſert, und die Bevölkerung ſehr groß. Die Dattel- und anderen Bäume gewährten einen lieblichen Schatten, und machten unſre kleine Wanderung überaus anmuthig. Wir fanden Gartengewächſe in großer Menge und vieler Mannichfaltigkeit, einige darunter von europäiſcher Art, und verſchiedene, die der Landesgegend eigen ſind. Auſſer den Datteln, welche die hauptſächlichſte Nahrung der Einwohner ausmachen, gab es da große Quantitäten Granatäpfel, die ſchon beynahe reif waren; rothe und weiße Trauben, von denen einige ſchon ganz reif waren; eine Menge Pomeranzen, Limonien und Citronen, die aber alle noch nicht zur Reife gelanget waren. Es gab auch da viele ſchmackhafte Aepfel, beſonders ſehr gute Koch-Aepfel, aber etwas ſüßer, als wir ſie in England haben.

Wir nahmen einen Scheffel (bushel) voll mit, für den wir eine Kleinigkeit bezahlten.

Mir machte diese kleine Landreise ungemein viel Vergnügen, und ob ich gleich nur unlängst auf der Insel Ceylan unter Zimmet-Bäumen, in dem Lande Travancor, und in allen Häfen an der malabarischen Küste gewesen war, so würde ich doch gewiß dieser Gegend von Arabien den Vorzug geben; denn die Menge von mannichfaltigen Frucht-Arten, der liebliche Duft von den Pomeranzen, Citronen und wohlriechenden Staudengewächsen, bey dem anmuthigen Schatten der hohen Dattelbäume machten sie zu einem überaus reizenden Platze. Dazu kam noch, daß die Einwohner ausnehmend gefällig waren. Da es bey ihnen keine regelmäßige Straßen gab, so verirrten wir uns häufig, und da erboten sie sich gar willig und bereit zu dem Dienst, uns auf den rechten Fußsteig zu bringen. Jedoch hatten wir einen Vortheil, welche Leute, die in diesem Lande fremd sind, selten genießen können; ich meyne den, daß wir einige Araber hatten, die zu dem Schiffe gehörten, und die uns zu Dolmetschern dienen konnten; deßwegen giengen wir auch nie an den Strand, ohne einige davon mitzunehmen.

Am 18ten Junius Nachmittags brach ich mit einem arabischen Wegweiser zu Lande nach Basra auf. Wir wurden zum öftern auf dem Wege von Soldaten angehalten; da ihnen aber mein Wegweiser befriedigenden Bericht gab, ließ man mich meines Weges ungehindert

gehen. Viele von den Einwohnern schienen mich mit Erstaunen anzusehen, und aller Wahrscheinlichkeit nach hatten manche von ihnen vorher Zeit ihres Lebens keinen Europäer zu Gesichte bekommen — indem diese Gegend ausser allen gewöhnlichen Straßen liegt, und wegen der zahlreichen Kanäle da Niemand zu Pferde fortkommen kann.

Die Gegend, durch die ich wanderte, hatte ein höchst erfreuliches Ansehen, indem sie sehr gut gewässert war, und in dem üppigsten Wachsthume stand. Weit ausgedehnte Breiten von Weizen-, Gersten- und Reis-Feldern waren schon ziemlich reif, und von Obst und Gartengewächsen war die Quantität, die ich da sah, unermeßlich. Von dieser Nachbarschaft wird Basra damit versorgt, und Türken und Araber verzehren nach Proportion ihrer übrigen Nahrungsmittel eine gar große Quantität davon.

Nachdem ich etwa zehn Englische Meilen gegangen war, erreichte ich um halb sieben Uhr die Englische Factorey zu Basra. Hier bekam ich ein Pferd, und einen Wegweiser, ebenfalls zu Pferde, und ritt auf der Stelle von Basra nach Mardschill, dem Landsitze des Residenten Samuel Manesty, welcher ungefähr drey Englische Meilen weit oberhalb der Stadt recht anmuthig am Ufer des Stromes liegt.

Ich blieb eine ganze Woche zu Mardschill, und besuchte während meines Aufenthaltes daselbst häufig das

sehr große und äusserst volkreiche Basra. Der Basar oder Marktplatz ist beynahe zwey Englische Meilen lang, und allem Anscheine nach mit vielen Bedürfnissen des Lebens reichlich besetzt. Ich sah da die Menge Droguereyen und Specereyen von mancherley Arten, die dem Lande eigen sind, und die zwar in Europa einen ansehnlichen Preis haben, die man aber hier gar wohlfeil einkaufen kann, indem das Geld hier mehr gilt, als in vielen andern Ländern. Dagegen sind europäische Manufactur-Waaren desto seltner und theurer, und die Einwohner geben den Englischen den Vorzug vor allen andern. Englische superfeine breite Tücher und Englische Uhren gelten da mehr, denn doppelt so viel, als sie in England kosten.

Die Stadt-Mauern sind vom Strome nach der großen Wüste zu ungefähr vier, und von Norden nach Süden zu etwan drey Englische Meilen lang. Diese Mauern sind größtentheils von Lehm gebaut, und können also keinen langen und bedeutenden Widerstand leisten, am wenigsten gegen grobes Geschütz, dessen es jedoch sehr wenig im Lande giebt. In der ganzen Stadt habe ich nicht mehr als zehn Stücke wahrgenommen, von denen zwar die mehresten metallen, aber nur zwey oder drey diensttauglich waren; denn da sie der Sonne ausgesetzt stehen, machen die Lavetten Miene, nächstens in Stücken zu fallen.

Es giebt hier verschiedne Moscheen und Minarets, worunter einige hübsche Gebäude sind. Von letztern sind verschiedne gänzlich mit bunten Ziegeln gedeckt, welche ei-

nen überaus ſonderbaren Anblick geben. Die mehreſten öffentlichen Gebäude, als Moſcheen, Minarets und Bäder, ſind von Backſteinen gebaut; aber die Engliſche Factorey iſt dermalen bey weitem das beſte Gebäude in der ganzen Stadt.

Es finden ſich innerhalb der Mauern verſchiedne ledige, nicht bebaute Stellen, welche allem Anſehen nach Brandſtellen ſind. Die Häuſer ſind durchgängig ſehr unanſehnlich, indem ſie hauptſächlich von Lehm, mit einem kleinen Grunde von Backſteinen gebaut ſind. Das Zimmerholz daran beſteht aus Stämmen von Dattelbäumen, die nicht behauen, ſondern rund, und gerade in der Geſtalt ſind, als wenn ſie ſo eben aus der Pflanzung hergebracht wären; ſie ſind auch ſehr weich und ſchwammig, und können alſo nicht lange dauern. Die überaus dicken Mauern und dieſe plumpen ſchwerfälligen Balken geben zuſammen ein ſehr ſonderbares Stück von Baukunſt.

Die Dächer ſind flach, und mit einer Bruſtlehne eingefaßt. Hier ſchlafen die Einwohner während der Sommer-Zeit an der freyen Luft. Einem Europäer kömmt da jedes Haus nicht anders vor, als ein Gefängniß, indem es von der Straße her, wo es kein Fenſter hat, auch kein Licht bekommen kann. Jedes Haus bildet ein Quadrat für ſich, und die Bewohner deſſelben haben nicht die mindeſte Gemeinſchaft mit ihren Nachbaren. In dem Quadrat ſelbſt giebt es allerley Zimmer und Behältniſſe, und von dieſen einige unter der Erde, worein ſich die Leute während der Tages-

Hitze begeben. Die Küche, das Wasser, und nicht selten die Pferde sind in dem Erdgeschoß. Der Saal, wo Besuch angenommen wird, der Harem, und viele andre Zimmer sind im zweyten Stock, um welchen gemeiniglich eine Galerie läuft, die auf Pfeilern ruht, welche beynahe rings um die ganze inwendige Seite des Gebäudes gehen. Man hat da gemeiniglich doppelte Treppen, von denen die eine zu dem Saale, wo allein Fremde angenommen werden, und die andre zu dem Harem führt, zu welchem Niemand, als wer zur Familie gehört, Zutritt hat.

Frauenzimmer von der vornehmen Classe sieht man da selten ausser Hauses; wenn sie aber ausgehen, sind sie immer verschleyert. Viele arabische Weibsleute, besonders von geringem Stande, lassen ihre Gesichter sehen.

Sklaven und Sklavinnen werden auf dem Bazar öffentlich verkauft. Ich habe oben gesagt, die Stadt wäre sehr volkreich. Das Volk besteht größtentheils aus Arabern; die übrigen sind Türken und Armenier. Die Türken sind meistens Männer von einigem Ansehen; sie sind nämlich entweder Officiere von der Armee, oder verwalten eine und die andre Stelle unter der Regierung. Die Armenier sind die Kaufleute, unter denen es verschiedene sehr angesehene Männer giebt, die einen beträchtlichen Handel nach Ost-Indien, und insonderheit nach Bengalen treiben. Mit diesem Handel sind unterschiedliche Schiffe beschäftiget, von denen das stärkste nicht über 400 Tonnen hält, weil es die größte Schwierigkeit macht

mit einem größern Fahrzeug über die Sandbänke in der Einfahrt des Hafens zu kommen. Die Schiffe, die von Basra nach Bombay oder Bengalen abgehen, nehmen gewöhnlicher Maaßen eine volle Ladung mit, wovon der größte Theil aus Kupfer in kleinen Platten, und aus mancherley Droguereyen beſteht; die Bombayer Schiffe führen gemeiniglich auch getreugtes Obſt aus. Dabey iſt es ein ſehr ſeltner Fall, daß ein Schiff nach irgend einer Gegend von Oſt-Indien abgeht, ohne eine gute Anzahl arabiſcher Pferde mitzunehmen. Man hat hier viele Beyſpiele von Schiffen, welche Silber in Barren und Münze bis zu einem Belaufe von zwanzig Lacks Rupien ausführen, wobey denn das gemünzte Geld hauptſächlich aus ſpaniſchen Thalern und venetianiſchen Zechinen beſteht. Der Handel dieſes wichtigen Landes vom türkiſchen Reiche befindet ſich größtentheils in den Händen der Armenier, die, ſo bald ſie eine anſehnliche Summe beyſammen haben, dieſelbe nach Oſt-Indien ausführen, damit nicht etwa die Türken Hand daran legen, welches zuweilen der Fall iſt, und in Oſt-Indien bekommen ſie oft 12 pro Cent Zinſe. Die Zinſen werden ihnen gewöhnlicher Weiſe in Stückgütern übermachet, mit denen ſie den größten Theil des türkiſchen Reichs verſorgen. Es wird auch häufig eine beträchtliche Quantität Zucker und Reis aus Oſt-Indien eingeführt. Baares Geld wird hier von den Armeniern an ihre Correſpondenten in den mehreſten Gegenden des Reichs verſandt; auch gehen zum öftern anſehnliche Summen aus Conſtantinopel ein. Dergleichen Gelder werden in der Regel unter der Fürſorge von Tatarn, den gewöhnlichen Staats- oder Regierungs-

mit wir im Aeuſſerlichen den Arabern auf alle Weiſe glichen. Unſre Zwickelbärte waren nunmehr ziemlich lang gewachſen, weil wir ſie, ſeitdem wir aus Hindoſtan abgegangen waren, nicht wieder hatten ſcheeren laſſen.

Für unſre perſönliche Sicherheit ward aufs beſte geſorgt, indem der Schech immer auf einem von unſern Booten, und ſein Bruder Ahmud Sollay in dem andern war. Da dieſe Boote zu ihrem vorhabenden Zweck unvergleichlich eingerichtet waren; ſo wird folgende Beſchreibung davon dem Leſer nicht unwillkommen ſeyn.

Beſchreibung des ſogenannten Donek oder Kiraffe, deſſen ſich die Araber auf dem Euphrat und Tigris bedienen.

Die äußerſte Breite iſt 7 Fuß 9 Zoll, die Länge 42 Fuß. Es iſt aus ſtarken, ungleichen, 18 Zoll von einander entfernten Balken gebaut, die durch kleine, ungehobelte Breter mit einander verbunden, an der Auſſenſeite mit einer Harzdecke, etwan einen halben Zoll dick, überzogen ſind, welche in dem Falle, daß ein Leck entſteht, ſehr leicht ausgebeſſert werden kann. Die innwendige Seite iſt mit einer gleichen Art von ungehobelten Bretern ausgefüttert, von denen keines über 3 Fuß lang, und die von gar ungleicher Breite ſind; daher denn die Fütterung voller Lücken iſt. — Manche dergleichen Boote ſind, an ſtatt der Breter, mit Korb-Arbeit überflochten, denen man eine Decke von Erdharze gegeben hat. — Sie ſind an beyden Enden ſehr ſpitzig, und ſegeln ſchnell. — Die Ruderſtangen, die dabey gebraucht werden, ſind

lange, unebene Stangen, woran ein Stück Planke mit einem Stricke gebunden ist. Nächstdem haben sie starke Balken, die bis zum Kiel hinunter gehen und sich etwa 3 Fuß oberhalb des Baustücks befinden, welches auf beiden Seiten des Fahrzeuges vom halben Verdeck bis zum Vorkastelle reicht. Diese Balken sind voller Einschnitte, woran die Ruderstangen mit starken Seilen befestiget werden; dadurch kann jede Ruderstange, so wie es die Gelegenheit erfordert, hoch oder niedrig gehalten werden. Steuerruder (tiller) haben die Bootführer gar nicht, sind aber im Stande, das Fahrzeug mittelst eines starken, an beyde Seiten des Ruders (rudder) befestigten Seiles aufs pünktlichste zu regieren, und brauchen überaus selten mehr als fünf Ruderstangen auf einmal.

Wir hatten eine Stelle vom vordern Theil unsers Bootes, dicht hinter dem Masthaum, über uns mit Binsenmatten bezogen, uns vor der Sonne zu schützen, und fanden, daß uns dieses große Dienste that.

Auf dem Vordertheile des Bootes war ein Feuerheerd von Backsteinen und Lehm erbaut, dessen wir uns zum Kochen und Zurichten unsrer Speisen bedienten. Diese Bequemlichkeit fanden wir von großem Nutzen, weil wir dadurch in Stand gesetzt waren, uns mit allem, was wir nöthig hatten, zu versehen, ohne die Reise durch häufiges Anlanden zu unterbrechen.

Dergleichen Boote gehen von Hilla, (Hela, Hella oder Helle) über den Euphrat hinunter nach Basra

gemeiniglich binnen drey, und nur selten vier Tagen. Von Bagdad über den Tiger hinab können sie in keinem Falle binnen weniger als acht Tagen nach Basra kommen, ob der Tiger gleich viel schneller fließt, als der Euphrat; aber jener ist über zweymal so lang, als dieser, weil er viel Krümmungen hat, und weit ostwärts nach Persien hin strömt.

Wir hatten einen sehr angenehmen Wind aus Süden, und machten alle Stunden mit Segeln und Ruderstangen einen Weg von fünf Englischen Meilen, indem wir gerade nach Norden zu steuerten. Am 26sten, früh, da der Wind nachließ, fuhren wir fort zu rudern bis zu Tags-Anbruche, wo wir drey Englische Meilen in der Stunde machten; alsdann aber hielten wir auf der persischen Seite des Stroms eine kleine Weile an, um unsre Ruderer ausruhen zu lassen.

An der arabischen Seite oberhalb Mardschill finden sich weder Anbau, noch Einwohner, oder nur wilde Gewächse, ausgenommen nah an den Ufern des Stromes, wo wir eine große Anzahl Kameele weiden sahen. Hier gab es auch viel Wildpret. Die persische Seite am Strome hatte ein besseres Ansehen, und stellte weit verbreitete Dakelbaum-Pflanzungen und viele Dörfer dar. Der Strom ist hier ungefähr zwey englische Meilen breit.

Weil die Ebbe eintrat und wir wenig Wind hatten, mußten wir die Boote gegen den Strom ziehen lassen. Um eilf Uhr giengen wir über die Mündung eines sehr

breiten Stromes an der perſiſchen Seite, den die Landes-Eingebohrnen Schat-el-Ajam (Aſham) nennen, welches im Arabiſchen einen perſiſchen Fluß bedeutet; anders wußten ſie ihn nicht zu nennen.

Um ein Uhr gelangten wir nach Corny (oder Korna), wo die beiden Ströme Euphrat und Tigris zuſammentreffen. Hier verweilten wir ein paar Stunden, und bemerkten, daß der Tiger von O. N. O. und der Euphrat gerade von Weſten her fließt. Ziemlich in der Mitte zwiſchen dieſen beyden Flüſſen lag ein Kriegs-ſchiff vor Anker, welches theils zum Wachtſchiffe, theils dazu diente, daß kein Schiff vorbey fahren konnte, ohne die Zoll-Gebühren zu entrichten. Die beyden hier vereinigten Flüſſe geben eine unermeßliche Quantität friſchen Waſſers.

Von dieſem Ort an bis zu dem perſiſchen Meerbuſen nennen die Landeseingebohrnen den vereinigten Strom Schat-el-Arab (oder Schat-ül-Areb,) d. i. den Fluß der Araber. Die Flut erſtreckt ſich ſelten bis Korna herauf, ausgenommen im Voll- und Neumond, und ſelbſt dann ſteigt der Strom nur ein wenig, und das Waſſer kommt auch nicht ins Drehen.

Einige Gelehrte haben gemeynt, Korna wäre die Stette des Gartens in Eden geweſen. Indeſſen giebt ihm ſein gegenwärtiger armſeliger Anblik nicht die geringſten Anſprüche auf den Namen des irdiſchen Paradieſes, wie es Milton beſchreibt. Es iſt ein Dörfchen, mit einer Lehm-Wand umgeben, das wenig Einwohner,

und sehr wenig Anbau hat. Jedoch ist zwischen dem Dorfe und dem Strome wirklich eine kleine Pflanzung von Dattelbäumen, die einen überaus anmuthigen Schatten giebt. Hier sitzen die Araber, und bringen den größten Theil ihrer Zeit zu, indem sie sich ihres Lebens-Unterhaltes wegen mehr auf ihre Erpressungen von Fremden, als auf ihre eigene Industrie zu verlassen scheinen.

Die Zollbedienten erwarteten ein Geschenk von unserem Schech; weil er aber keine Kaufmannsgüter geladen hatte, gab er nichts.

Wir verließen Korna und steuerten den Euphrat hinauf, den die Araber Schat-al-Frat nennen. Wir wandten uns nach dem westlichen Ufer des Stromes hinüber; weil wir aber wenig Wind von Osten hatten, und uns gezwungen sahen, zu ziehen und zu rudern, so konnten wir einer Stunde nur drey englische Meilen zurücklegen. Das Land war hier sehr dünn bevölkert, indem es naß, sumpfig, überall mit Schilf und Weiden bewachsen war. Ich schoß nach einem Kranich, der unter den Weiden saß, und kaum war der Schuß gefallen, so stürzte eine große Heerde wilder Schweine heraus, von denen einige so außerordentlich groß waren, daß ich sie auf den ersten Anblick kaum für Schweine halten konnte. Die Farbe dieses Wildes ist dunkelroth. In der Nähe von Basra sind einige wilde Schweine geschossen worden, deren Körper zehn englische Centner gewogen haben soll. Da die Araber dergleichen Wild nicht essen, so lassen sie sie ungestört, wo sie sind; sie wachsen,

wie es heißt, immer fort, ſo lange ſie leben; und die ungeheure Größe mancher ſolcher Thiere ſcheint dieſe Sage zu beſtätigen.

Nachdem wir bis Abends acht Uhr gerudert und gezogen hatten, befeſtigten wir unſre Boote an dem weſtlichen Ufer des Stromes bey einem großen Grabmale, wo wir zwar die Nacht über blieben, aber ſehr wenig Ruhe genoſſen, weil uns die Muſkiten (große Mücken) außer aller Maaße beſchwerlich fielen, und das Heulen der Schakals, der Wölfe und anderer wilden Beſtien in der Nachbarſchaft unſre Lage ſehr unangenehm machte.

Mit Tages-Anbruche traten wir unſre Fahrt wieder an, und zogen am rechten Ufer des Stromes herauf. Hier gab das Land einen gefälligen Anblick, indem es Pflanzungen von Dattelbäumen und Getraide-Felder in Menge hatte. Um zwey Uhr fuhren wir bey einigen arabiſchen Feldlagern vorüber, bey denen eine große Menge Rindvieh, Büffel, Schaafe und Ziegen war. Um drey Uhr kamen wir bey einem Waſſer-Riß, am rechten Ufer des Stroms vorbey, durch deſſen Oeffnung das Waſſer in die große Wüſte auf etwa dreyhundert Engliſche Meilen weit ausgetreten war, welches die Einwohner von Basra und der umliegenden Gegend nicht wenig geängſtigt hat. Die übermäßige Sonnen-Hitze nebſt der unſäglichen Menge von Fiſchen und Waſſerthierchen, die dann, wann der Boden wieder trocken wird, umkommen, vergiftet die Luft mit faulen Dünſten, welches für viele Menſchen tödtlich iſt; weßwegen es auch die Araber das Waſſer des Todes nennen.

Es waren hier viele Menschen beschäftiget, den Riß zu dämmen; aber bey allen ihren armseligen Bemühungen hatte es den Anschein, daß sie eine ziemliche Zeit zubringen würden, ehe es ihnen gelänge, ihre Absicht zu erreichen. Sie führten lange Dämme von Schilfrohr-Bunden auf, die zum öftern, sobald sie nur gelegt waren, vom Strome mit fortgerissen wurden. Ich bin versichert, daß ein halb Dutzend Engländer (oder Holländer) mit den gehörigen Werkzeugen und Materialien binnen ein paar Stunden vollenden würden, was funfzig solche Leute in einer Woche nicht zu Stande bringen können.

Des folgenden Tages (28sten Junius) kamen wir vor noch mehrern Rissen an den Ufern vorbey, die eine große Strecke des benachbarten Landes überschwemmt, und die Einwohner verhindert hatten, ihr Getraide und ihren Reis zu säen. Wir sahen im Vorüberfahren auch wieder einige arabische Lager mit einer großen Menge von Rindvieh. Daß wir uns jetzt immer an der nämlichen Seite des Stromes hielten, war bloß Sache der Wahl, weil wir an dem Strande gegenüber nicht das mindeste Interessante wahrnahmen.

Mit Sonnen-Untergange kamen wir an der rechten Seite des Stromes an eine sehr große Stadt, Namens Seukeschuch. Hier kauften Hr. Stevens, Capitain Reid und ich, ein jeder ein Muskiten-Zelt, welches wir überaus nützlich fanden, weil es uns doch in den Stand setzte, ein wenig zu schlafen, wonach wir uns herzlich sehnten. Wir mußten zwar immer auf der blos-

ßen Erde liegen, konnten aber nunmehr doch ganz ruhig schlafen, da wir vor diesen quälenden Insekten gestichert waren, von denen ich zum öftern so arg gestochen worden bin, daß ich kaum im Stande war, die Augen aufzuschlagen.

Zu Schukeschue blieben wir den ganzen Tag (29sten Junius), weil sich einige von meinen Bootsleuten ungebührlich gegen Ahmud Sollay aufgeführt hatten, der auchgegen einen davon seinen Tolma zog, und mit großer Mühe kaum abzuhalten war, ihm den Kopf abzuhauen. Unser Schech dankte deßhalb das Boot sammt der Mannschaft ab, und nahm hier ein anders von gleicher Art in Dienste. Folglich mußten alle unsre Vorräthe und Sachen umgeladen, und ein neuer Heerd für unsern Koch zur Zurichtung unsrer Speisen gebaut werden.

Hier traktirte uns unser Schech mit einer Mittagsmahlzeit nach arabischer Sitte; sie bestand aus anderthalb Dutzend gebratenen Fischen von der Größe der Makrelen, einem Dutzend gekochten Hühnern, und frisch mit vieler Milch gebackenen Kuchen von Gersten-Mehl. Wir saßen, nach der Landessitte, auf der Erde in einem Garten, der an den Strom stößt, in dem Schatten eines Lustwäldchens von Dattel- und Feigen-Bäumen. Die Fische, die Hühner und das Brod waren überaus gut und schmackhaft; aber die Milch war sauer, und für den Geschmack eines Europäers nicht genießbar. Messer und Gabeln, wie in Europa, wurden da nicht gebraucht, sondern wir speisten mit den Fingern, wie die Araber, rissen die Hühner und

die Fische in Stücken, und der Schech bezeigte sich sehr vergnügt über unsre Gefälligkeit, uns nach ihren Sitten zu bequemen.

Die Gewandtheit der arabischen Weiber bey ihrem Brodbacken zu beobachten, machte mir viel Vergnügen. Sie haben einen kleinen, zwey bis drey Fuß hohen, und von Lehm gebauten Platz mit einem Loch am Boden, die Asche heraus zu ziehen, der einiger Maaßen einem Kalk-Ofen gleicht. Ein solcher Ofen ist oben gewöhnlicher Weise etwa funfzehn Zoll breit, und wird nach dem Boden zu nach und nach breiter. Er wird mit Holze geheizt, und wenn er heiß genug, und vom Rauche völlig frey ist, indem er nichts als glühende Asche auf dem Boden hat, welche immer fort große Hitze von sich giebt; so richten sie den Teig in einem großen Napfe zu, und formen die Kuchen zu der verlangten Größe auf einem, bey dem Ofen liegenden Stein oder Brete. Haben sie nun ihren Kuchen zur gehörigen Consistenz geknätet, so klopfen sie ihn ein wenig, und schleudern ihn sodann mit großer Gewandtheit in einer Hand herum, bis er so dünn ist, als sie ihn haben wollen. Darauf feuchten sie eine Seite davon, und zugleich die Hand und den Arm, womit sie ihn in den Ofen thun, mit Wasser an. Die feuchte Seite des Kuchens klebt fest an der Seite des Ofens an, bis er hinlänglich ausgebacken ist, da er dann, wenn sie nicht recht Achtung gäben, herunter in die glühende Asche fallen würde. Wären sie bey dieser Arbeit nicht außerordentlich behend, so würde ihnen die Hitze des Ofens die Haut an Händen und Armen verbrennen. aber so verrichten

ſie dieſes Geſchäfte mit ſo erſtaunlicher Gewandtheit, daß ein Weib immer drey bis vier Kuchen zugleich im Ofen halten kann, bis ſie mit ihrem Gebäcke fertig iſt. Man erlaube mir, hierbey zu erinnern, daß dieſe Back-Art nicht halb ſo viel Feuerungs-Material erfodert, als die in Europa gewöhnliche.

Schukeſchue iſt ein ſehr großer und volkreicher Ort, und die Reſidenz des Schechs Tweimy, eines überaus mächtigen arabiſchen Fürſten, unter deſſen Regierung die geſammten rechten Ufer des Euphrats, nicht weit unterhalb Hilla herab bis nach Basra ſtehen. Dieſer Fürſt war einſtmals in offenbarem Aufruhre wider die türkiſche Regierung begriffen, und nahm Basra in Beſitz. Da er aber von dem jetzigen Baſſa von Bagdad geſchlagen wurde, ſo nahm er die Flucht nach Perſien, kam aber hinterher zurück, und ſuchte um Begnadigung an. Weil er nur von den Arabern in großer Verehrung gehalten ward, und wahrſcheinlicher Weiſe ein furchtbarer Feind geworden ſeyn möchte; ſo hielt es der Baſſa für klug, ihm zu verzeihen und ihn wieder in ſeine Statthalterſchaft einzuſetzen. Er war jedoch damals nicht zur Stelle, denn da er ein überaus erfahrner General war, ſo hatte ihn der Baſſa von Bagdad abgeſchickt, ſich dem Fortgange des Waaby zu widerſetzen, der ſeine Eroberungen an der weſtlichen Küſte des perſiſchen Meerbuſens immer weiter, und beynahe bis nach Grän hinauf treibt, und dabey eine neue Religion verbreitet, die er, wie Mohammed, den Leuten mit dem Schwerd aufdringt. Die Armee des Schechs beläuft ſich auf drey-

sig tausend Mann, wovon zehn tausend türkische Soldaten, und zwanzig tausend arabische Rekruten sind.

Ich machte mit unserm Schech einen Spaziergang durch die Stadt, und gieng auf den Bazar oder Markt, der ungefähr eine Englische Meile lang ist. Er wird bey Sonnen-Aufgang eröffnet, und bis um neun Uhr offen gehalten, alsdann wird er geschlossen, und um drey Uhr wieder geöffnet, und dauert bis zu Sonnen-Untergang.

Der Schech nahm mich mit in ein Caffee-Haus, wo ich mit Caffee, nach der Landes-Sitte, bewirthet ward. Ich ward auch genöthigt, Tabak zu rauchen, indem man mir eine Pfeife, ungefähr fünfthalb Fuß lang, brachte. Ich setzte mich, wie die übrige Gesellschaft, mit kreuzweis übereinander geschlagenen Beinen nieder, und man schenkte mir Caffee in einem kleinen Porcellan-Köpfchen ein, welches ungefähr so groß war, als eine halbe Eyerschaale: aber ich konnte dazu weder Milch noch Zucker bekommen, ohne welche mir das Getränk beynahe widerlich war, bis ich mich daran gewöhnet hatte.

Am 30sten Junius machte uns der Schech, der in Abwesenheit des Schechs Tweimy, an dessen Statt den Geschäften vorstand, einen Besuch, zu dem er seine Tochter, ein Mädchen von etwa zwölf Jahren, mitbrachte. In seiner Gegenwart mußte jedermann stehen, ausgenommen wir und unser Schech. Hier hatte ich Gelegenheit, zu sehen, wie viel Ehrfurcht die Araber ihren Vorgesetzten bezeigen. Ein vornehmer Araber, der ein

Schreiben von einiger Wichtigkeit an den Schech brachte, überreichte ihm dasselbe knieend, und bekam es in eben dieser Stellung zurück, nachdem der Sekretär das Schreiben gelesen, und auf die Rückseite das Siegel gedruckt hatte. Die Schechs und vornehmen Leute tragen an der linken Hand einen saubern silbernen oder goldnen Ring, in dem auf einem viereckigten Stein ihr ganzer Name eingegraben ist. Auf diesen Ring tragen sie eine dicke Dinte so stark auf, bis er einen reinlichen Abdruck geben kann, drücken ihn sodann auf den Brief, und dieses gilt für ihre Unterzeichnung. Einige von diesen Steinen sind rothe, und einige weiße Carniole.

Wir wurden von einer Menge von Leuten, die mit allerley Krankheiten behaftet waren, nicht wenig geplagt; denn sie bilden sich von einen Europäer nichts Geringeres ein, als daß er alle körperliche Schäden heilen könne, und befolgen blindlings, was er ihnen verordnet.

Hier ließ sich unser Schech ein, noch ein Boot unter seinem Schutze mit nach Bagdad zu nehmen. Es enthielt einige Ballen Stückgüter aus Bengalen, und hatte zu Passagieren eine Armenianerin nebst ihrem ungefähr sechzehnjährigen Sohn und ein paar Töchtern, von denen die eine ungefähr vierzehn, und die andre dreyzehn Jahr alt war.

Wir brachen um eilf Uhr von Schukeschue auf, ließen ein Boot zurück, giengen quer über den Strom, und zogen an dem linken Ufer hinauf bis drey Uhr, worauf

wir wieder herüber schifften, und unser Boot bey dem Dorfe Gomcreek (Gomrek?) anlegten, wo wir unsre Zelter aufschlugen. Da es in der Nähe viel Feder-Wildpret gab; so nahm ich meine Flinte, und da ich einen Araber bey mir hatte, mein Pulver und Bley zu tragen, erblickte ich einige schöne grüne Vögel, die ich näher zu sehn wünschte. Es währte auch nicht lange, so hatte ich einen heruntergeschossen: aber mein Araber lief augenblicklich drauf zu, hieb ihm den Kopf ab, mit dem Ausruf: zain, zain, welches so viel sagen sollte, daß er gut zu essen wäre. Ich schoß hernach noch einige Vögel von verschiedener Art, denen der Araber allen so mitspielte, ohne daß ich ihn davon abzuhalten vermochte.

Weil bey diesem Ort unterschiedliche Arme des Stromes zusammentreffen; so fanden wir da einen Zoll-Einnehmer, der ein gebohrner Constantinopolitaner war, worauf er sich nicht wenig einbildete. Er war ein überaus arger Trunkenbold, der für Wein alles that, was man haben wollte. Wir gaben ihm ein paar Flaschen Schiras-Wein, weil alter Madera und alter Clairet, unserer Meynung nach, für ihn zu gut waren. Unser Geschenk war ihm sehr erwünscht, und er ward auch gar bald berauscht.

So bald des Morgens darauf (1sten Julius) das Boot, das wir bey Schukeschue zurückgelassen hatten, wieder zu uns stieß, brachen wir weiter auf. Ein wenig oberhalb dieses Ortes ist der Strom beynahe so breit, als das Auge reichen kann, aber dafür auch an vielen Stel-

len so ungemein seicht, daß das Schilf über der Wasserfläche zu sehen ist. Wir nahmen nunmehr unsern Lauf ostwärts, und steuerten in einen Fluß, den die Araber Schat-al-Dedschela nennen, und der mit einem andern Namens Schat-al-Hie, welcher ein Arm vom Tigris ist, zusammenhängt.

Ich kann von dem Euphrat nicht Abschied nehmen, ohne seines gesunden Wassers zu gedenken, welches bei weitem das lieblichste ist, was ich jemals geschmeckt habe. Es ist zwar, wenn man es zuerst geschöpft hat, sehr trübe, wird aber bald völlig hell; und so lange ich dieses Wasser haben konnte, sehnte ich mich nicht im mindesten nach Wein oder gebranntem Wasser.

Wir fuhren fort, den Fluß oder vielmehr Kanal Schat-al-Dedschela bis gegen Abend herauf zu ziehen, befestigten aber sodann unsre Boote an die Ufer, und schlugen unsere Zelte nicht weit von einigen arabischen Feldlägern auf. Unser Schech stellte uns vor: es wäre dieses ein sehr gefährlicher Ort, und empfahl uns die Vorsicht, unser Gewehr auf den Fall eines Angriffs in unsern Zelten zu behalten. Ein jeder hatte eine Flinte, ein paar Pistolen und einen Säbel; unser Schech, sein Bruder, und sämmtliche Wachen blieben die Nacht über unter Gewehr; sie stellten aus Besorgniß vor einem Ueberfalle Schildwachen in einiger Entfernung von den Zeltern auf, und gaben während der Nacht einer dem andern die Parole; wir wurden jedoch nicht beunruhiget.

Daß ich Gewehr zur Hand haben sollte, wenn ich mich auf die bloße Erde hinstreckte, um ein wenig auszuruhen, war ein Umstand, von dem ich nie vorher eine Erfahrung gehabt hatte. Wer durch solche Länder reist, muß auf sein Leben keinen so großen Werth setzen, wie die Europäer, so viel ich weiß, gemeiniglich da thun, wo sie, unvermuthete Zufälle abgerechnet, völlig sicher sind. Dieses Land befindet sich in beständigem Kriegsstande; viele von den Einwohnern leben ohne allen Zwang in einem Stande der Natur, und sind der edleren Regungen kaum fähig. Sie berauben und morden ohne Bedenken, wen sie überwältigen können, und leben mit aller Welt, außer ihrem Stamm, im Kriege. Dies ist der gegenwärtige Zustand eines der fruchtbarsten Länder in der Welt. Da ist kein Reisender sicher, indem er Ursach hat, sich alle Augenblicke eines Anfalls von überwiegender Gewalt zu versehn. Aber da ich diese Reise unternahm, ergab ich mich zum voraus ohne Rückhalt in alles, was mir begegnen könnte, und machte mich gefaßt, jeder Schwierigkeit und Gefahr entgegen zu gehen. Unser Schech betrug sich gar sehr zu unserer Zufriedenheit, und that alles, was in seinem Vermögen stand, uns die Reise angenehm zu machen.

Wir brachen des Morgens (2ten Julius) mit Tages-Anbruch unsre Zelter ab, kamen gegen acht Uhr an die Spitze des Dedschela, und schifften in einen größern Fluß, der sich in zwey Arme theilt, von denen der eine, auf dem wir hinauf steuerten, süd-ostwärts und der andere westwärts fließt. Ob diese Arme mit Fleiß und

zur Wässerung des Landes ausgegraben worden seyen, oder nicht, ist ungewiß; ich bin aber geneigt, zu glauben, sie seyen gegraben. Der Boden ist ungefähr hundert und zwanzig Fuß weit vom Flusse, gemeiniglich drey bis vier Fuß höher, als weiter ins Land hinein. Dieses habe ich häufig bemerket, wenn ich aufs Schießen ausgieng. Die größern Arme sind zum öftern fast eine englische Viertel-Meile, und die kleinern ungefähr halb so breit. Sie befeuchten das Land, durch welches sie fließen, ganz ausserordentlich; ich bin aber überzeugt, daß diese verschiedenen Arme jetzt viel breiter sind, als sie ursprünglich waren, und daß sie immer mehr zunehmen, weil der Tiger, von dem sie ihr Wasser bekommen, viel schneller strömt, als der Euphrat, zumal zu jetziger Jahreszeit, wo die austretenden Fluten von den beschneiten Gebirgen herabkommen.

Gegen Mittag kamen wir in den Fluß, den die Araber Schat-al-Hie nennen, und der von N. N. W. her kommt. Wir fanden ihn ausser dem einen Arm, auf dem wir herein schifften, noch in drey andre Arme getheilt, von welchen zwey westwärts, und einer ostwärts von dem fließt, auf dem wir heran steuerten. Eine Stunde hernach kamen wir vor der Mündung eines Flusses vorbey, der von Osten her fließt, fuhren dann bis vier Uhr fort zu ziehen, ruhten eine Stunde aus, um uns zu erfrischen, und befestigten um sechs Uhr unsre Boote an die Ufer, wo wir die Nacht über blieben. Ich bemerkte, daß unser Schech alle Abende immer zu unserm Nachtlager eine so offne Gegend wählte, als er

Letztern steuerten wir hinauf, und fuhren bis zur Mittagsstunde fort zu ziehen, wo wir unter dem Schatten einiger Weiden bis drey Uhr ausruhten; denn um Mittag war die Sonnen-Hitze so übermäßig, daß es unsre Bootsleute nicht aushalten konnten. Sie waren gemeiniglich fast nackend, und hatten weiter keine Bedeckung, als eine kleine wollene Mütze, die blos den Kopfwirbel schützt. Da sich der Lauf des Flusses von Norden nach Westen krümmt, so bemerkten wir, daß die Ufer dieser breiten Gewässer sieben bis acht Fuß über die Wasserfläche hervorragten.

Seit ich Basra verlassen hatte, habe ich nicht einen einzigen Stein, der das natürliche Produkt des Landes gewesen wäre, sondern immer nur einen weichen, überaus dunkelbraunen Boden gesehen, und ein Ufer von sieben bis acht Fuß macht nicht die mindeste Aenderung an der Farbe des Bodens. Der reißende Strom tieft die Betten dieser Flüsse immer mehr aus; und mithin sind die Araber nicht im Stande, viele Gegenden ihres Landes zu wässern, wodurch dann dieses Land überall, ausgenommen an den Ufern des Flusses, unbewohnbar gemacht wird. Und wo man hier kein Wasser haben kann, da zerstört die unsägliche Hitze der Sonne alles Wachsthum, zumal in jetziger Jahreszeit.

Um fünf Uhr fuhren wir bey einem Dorf an den westlichen Ufern des Flusses, Namens Waasut, vorüber. Hier wird der Fluß über eine halbe englische Meile breit. Unser Schech hütete sich auf das sorgfältigste, nah aus

Dorf zu gehen, zog immerfort nach den Ufern gegen über, und eilte, soviel er konnte. „Alle Einwohner, sagte der Schech, sind verzweifelte Diebe, und haben kein Erbarmen mit denen, die das Unglück haben, ihnen in die Hände zu fallen; denn sie stehen unter keiner Regierung, unter keinem Zwang, ausgenommen unter ihren Anführern, welche um kein Haar besser sind, als sie selbst."

Um sechs Uhr befestigten wir unsre Boote an das westliche Ufer des Flusses, weil wir an der Seite gegen über durchaus keine schickliche Stelle dazu ausfindig machen konnten. Wir schlugen unsre Zelten dicht am Rande des Wassers auf, indeß der Schech aus Furcht vor einem Ueberfalle gute Wache hielt; auch durfte ich hier nicht schießen, damit der Knall nicht verrathen sollte, wo wir waren, indem wir eine sehr dicke Wildniß hinter uns hatten.

Wir brachen nach der folgenden Mitternacht um ein Uhr auf, weil es unser Schech, so bald der Mond untergegangen war, nicht für sicher hielt, in solcher Nachbarschaft zu verweilen. Um sechs Uhr machten wir Halt, uns zu erfrischen, und eine halbe Stunde darauf setzten wir unsre Fahrt fort in eine Gegend, wo der Fluß sehr viele Krümmungen macht. Von zwölf bis zwey Uhr ruhten wir unter einigen Weiden aus, und um drey Uhr erreichten wir Hie, (Hit oder Hait) von dem dieser Fluß seinen Namen hat.

Hie liegt am östlichen Ufer, und da die Einwohner nicht viel besser sind, als die von Waasut; so musterte

unser Schech eine kleine Strecke oberhalb des Ortes seine sämmtliche Wache, die sich auf dreyßig Mann belief, und die, in ihre besten Kleider gekleidet, sehr gut bewaffnet waren. Vermuthlich geschah es wegen ihres furchtbaren Anstandes, daß unserm Schech hier gar nicht angesonnen ward, etwas zu entrichten.

Er breitete einen Teppich über den Boden, und setzte sich nebst seinem Bruder und noch einem angesehenen Manne nieder, indem die sämmtliche Wache nahe bey ihnen unter Gewehr in Reihe und Gliedern stand. Hier bekamen sie einen Besuch von den vornehmsten Männern im Städtchen, welche mit Pfeifen und Caffee bedienet wurden. Jedoch ließ der Schech die doppelläufige Flinte auf dem Teppich vor sich liegen, und hielt sich bereit, augenblicklich zu feuern; eben so hielten sich auch die übrigen Offiziere nebst der Wache in Bereitschaft.

Wer mit den sonderbaren Sitten und Gebräuchen dieser Leute noch ganz unbekannt ist, dem kann eine solche Ceremonie nicht anders als überaus wunderlich vorkommen; aber alle dergleichen Mittel der Vorsicht sind bey ihnen durchaus nöthig, bis sie den Salam (oder Gruß) gegeben und mit einander gegessen haben. So bald dieses geschehen ist, findet keine Ursache weiter statt, in Sorgen zu seyn. Wenn ein Araber mit Jemanden gegessen oder getrunken hat, so mag letzterer ihm noch so fremd, mag von dieser oder jener Religion, aus diesem oder jenem Lande gebürtig seyn, der Araber würde lieber umkommen, als zugeben, daß demselben an seiner

Person oder an seinem Eigenthum etwas zu Leide geschähe; und wer sich in der Noth gänzlich in den Schutz eines Arabers begiebt, kann sich darauf verlassen, daß er von demselben aufs treulichste werde vertheidiget und geschützt werden.

Ein Beispiel von diesem seltsamen Charakter-Zuge der Araber ereignete sich nur unlängst. Ein Franzose sollte Depeschen nach Ostindien über die große Wüste von Aleppo nach Basra bringen. Er hatte einen Dolmetscher und eine Bedeckung von etwa achtzig Mann, meist auf Camelen, bey sich. Als sie noch ungefähr um fünf Tagereisen von Basra entfernt waren, wurden sie des Abends von einem herumziehenden Stamme von Arabern angegriffen. Der Staatsbote hatte eine doppelläufige Flinte, mit der er auf den Schech von der feindlichen Partey schoß; aber sie stürzten gleich beym ersten Anfalle mit solcher Wut drauf zu, daß er, ehe er noch wieder laden konnte, mit einem Säbel niedergehauen wurde. Nachdem die mehresten von der Bedeckung des Staatsboten getödtet waren, wurden sie, und unter ihnen auch der Staatsbote, weil sie meynten, er wäre todt, von den Siegern nackend ausgezogen. Nach dem Gefechte zündeten die Araber Feuer an, Caffee zu machen und sich zu erholen, und setzten sich, wie ihre Gewohnheit ist, im Kreis herum bey dem Feuer an die Erde. Da die Wunde des Staatsboten nicht tödtlich war, (denn es war ihm zwar die eine Seite des Gesichts aufgehauen, aber doch der Schädel nicht sonderlich verletzet); so kam er am Ende wieder zu Besinnung, und da er sich nicht nur ganz

nackt, sondern auch durch den Blutverlust sehr entkräftet fand; so hätte er beinahe lieber verzweifeln mögen. Weil ihm aber einfiel, daß er von dieser sonderbaren Gesinnung bey den Arabern gehöret hatte; so beschloß er, den Versuch zu wagen, als das einzige Mittel, sein Leben zu retten, oder seiner Existenz ein Ende zu machen. Er besah die um das Feuer herum sitzenden Araber, und zeichnete sich darunter den aus, den er der Wahrscheinlichkeit nach für den Anführer hielt, weil er unter der ganzen Gesellschaft am ältesten aussah. Nackend wie er war, und beinah über und über mit Blut besudelt, stürzte er in den Kreis hinein, und warf sich ihm zu Füßen. Seine Vermuthung war richtig. Der alte Mann war der Anführer, der ihn augenblicklich mit seinem Mantel deckte. Nunmehr wußte er nicht, woher ihm ein Dolmetscher kommen sollte; da man aber nachsah, fand sich sein Dolmetscher in einem ähnlichen Zustande, zwar verwundet, aber nicht gefährlich. Der Staatsbote bekam seine Kleider und seine Depeschen wieder, und der Anführer gieng mit ihm einen Vertrag ein, ihn sicher nach Basra zu befördern, wofür ihm der Staatsbote hundert venetianische Zechinen zu zahlen versprach. Beide Theile hielten den geschlossenen Vertrag; der Staatsbote kam sicher an Ort und Stelle und miethete eine Dow, die ihn nach Mascat bringen sollte. Da indessen die Sache dem Englischen Residenten zu Ohren kam, so fieng er den Botschafter mit seinen Depeschen auf, und ließ ihm seine Wunden von dem Englischen Wundarzte verbinden. Man glaubte indessen, wenn er den Staatsboten auch hätte seine Reise ungehindert fortsetzen lassen, wür-

de er doch nicht nach Hindoſtan gekommen ſeyn, weil ſeine Wunden ſehr viele und langwierige chirurgiſche Hülfe erforderten.

Um jedoch von dieſer Abſchweifung wieder einzulenken, ſo iſt es bey dieſen Leuten herkommlich, den Fahrzeugen und Paſſagieren, die dieſes Weges kommen, überaus ſchwere Contributionen aufzulegen, oder, wenn ſie ſich ihren Anfoderungen nicht fügen wollen, ſie zu plündern, und, im Falle des mindeſten Widerſtandes, die Boote wegzunehmen, und alles, was an Bord iſt und lebt, zu ermorden. Hierbey haben ſie einen Vortheil über Boote, die den Fluß hinauf gehen: denn da dieſe gegen Wind und Strom ziehen müſſen, ſo beträgt ihr Vorſchreiten ſelten über vier Engliſche Meilen in der Stunde. Für Boote hingegen, die hinunter gehen, iſt da gar wenig Gefahr; denn da der Strom ſehr ſchnell fließt, und der Wind gemeiniglich von N. W. herweht, ſo kommen alle Fahrzeuge überaus geſchwind fort, beſonders die kleinen Doneks, die auſſerordentlich ſchnell ſegeln. Hier iſt eine kleine, mit einer Mauer von Lehm umgebene Stadt, aber die Einwohner ſind nach Maaßgabe der Größe des Ortes überaus zahlreich. Wir verließen ſie um fünf Uhr, und ſetzten unſern Zug bis halb ſieben fort, indem unſre Leute mehr, als gewöhnlich, eilten, um dieſen Leuten ſo bald, als möglich, aus den Klauen zu kommen, damit ſie uns nicht etwan in der Nacht noch anfielen. Auch legten wir mit unſern Booten an dem gegen über gelegenen Ufer des Stromes an.

waren doch die Ufer senkrecht mehr als zehn Fuß über der Wasserfläche. An den Ufern desselben weideten einige starke Heerden Camele. Wir fanden den Strom sehr gekrümmt, indem er sich von N. N. O. nach Süden wendet. Um sechs Uhr schifften wir vor einem türkischen Lager vorbei, das an dem westlichen Ufer aufgeschlagen war, und legten mit unsern Booten, ungefähr eine halbe Englische Meile weiter hinauf, an eben dem Ufer an. Die türkischen Zelte hatten ein sehr hübsches Ansehen; einige davon waren roth, andere grün, und noch andere weiß. Die Armee bestand aus sechs tausend Mann Reiterey, und der Bassa hatte zwey bewaffnete Schiffe zu seiner Bedienung auf dem Strome liegen, beyde ungefähr von 150 Tonnen Ladung, und ziemlich so gebaut, wie die Grabs in Ost-Indien. Diese Armee hatte Befehl, einige rebellische Araber in der Nachbarschaft, die den Schach von Hilla, und einige andere türkische Regierungsbeamten ermordet hatten, zu strafen.

Des folgenden Morgens (8ten Julius) steuerten und zogen wir unablässig bis zu Mittag, und ruhten dann unter einigen Weiden aus, wo sich der Lauf des Stromes von S. W. nach Westen wandte. Wir empfanden da einen unerträglichen Gestank, der vom westlichen Ufer herkam, und man sagte uns, es rührte derselbe von den Leichen einiger Araber her, die von der türkischen Armee hingerichtet worden wären. Zugleich erfuhren wir, daß viele von den Anführern der aufrührerischen Araber bey Annäherung der Armee die Flucht genommen, und ihre Vieh-Heerden zurückgelassen hätten, welche auf Be-

fehl des Baſſa in Beſchlag genommen, und zum Verkaufe nach Bagdad getrieben worden wären.

Nachdem wir am 9ten Julius, außer ein Paar Ruhèſtunden, bis halb ſieben Uhr des Nachmittags gerudert und gezogen hatten, nahm ich meine Flinte, gieng unter Begleitung eines Arabers über eine engliſche Meile vom Ufer des Stromes aufs Schießen aus, und ſchoß unterſchiedliches Federwildpret, beſonders einige ſehr ſchöne Rebhühner, die ziemlich ſo groß waren, wie die Engliſchen Faſane.

Es ſchien nicht, daß dieſe Gegend jemals angebaut geweſen wäre. Auch ward ich keine Spur von Gewächſen inne, ausgenommen an den Ufern des Stromes, welche durchgängig mit einer dicken Wildniß von Weiden und Geſträuche bewachſen ſind. Die Araber ſehen ſich häufig genöthiget, einen Weg durch die Wildniß zu hauen, damit ihr Schaf- und Rindvieh nur zu dem Waſſer kommen könne; und die Ufer ſind an vielen Stellen ſo ſteil, daß ſie ſolche durchgraben müſſen, um nur einen gangbaren Weg zu dem Waſſer-Rande zu machen.

An dem obern Ende einer kleinen Inſel, ziemlich in der Mitte des Stromes, ſahen wir den Wrack von einer großen Dow, Kiel und Verdeck unter dem Waſſer, und nur mit den Maſten und dem Takelwerk über dem Waſſer. Sie war da drey Wochen vorher untergegangen, und mit ihr ein Werth von zehn Lacks Rupien verſunken, indem ſie allein vier Lacks ſpaniſche Thaler und anderes Geld und außerdem

noch viel Kupfer für Basra geladen hatte. Die Eigenthümer hatten da eine eigne Wache, den Wrack zu hüten, und sind Willens, ihn aufzuwinden, wenn der Strom am seichtesten ist, welches gemeiniglich um Weihnachten geschieht. Der Strom ist hier wenigstens zwo Englische Meilen breit, und doch schwammen zwey von den Wächtern, die zu Hütung des Fahrzeuges stationiret waren, queer hinüber. Bey ihrem Schwimmen thut ihnen ein Ziegenfell, aufgeblasen, wie eine Schweinsblase, große Dienste, indem sie solches unter der Brust halten, wo es jedoch nicht etwan angebunden, sondern blos mit der einen Hand in seiner Lage gehalten wird, da sie indeß mit der andern und mit den Füßen vor sich hin rudern; und auf diese Weise können sie fast eben so geschwind queer über den Strom schwimmen; dabey binden sie sich dann ihre Kleider, und manchmal auch wohl ihr Feuergewehr oben auf den Kopf, und bringen alles völlig trocken herüber. Da uns diese Leute sagten: daß wir uns an dem Ufer gegen über bey weitem besser befinden würden, weil es da sehr wenig Wildniß gäbe; so steuerten wir noch des Abends um neun Uhr hinüber.

Bevor wir am folgenden Morgen (10ten Julius) wieder aufbrachen, bekamen wir einen Besuch von einigen Arabern von den benachbarten Feldlagern, welche sich links und rechts so weit, als das Auge reichen konnte, ausdehnten, und unzählige Heerden Schafe und Rindvieh um und bey sich hatten. Bey diesen Leuten waren wir völlig sicher, und unser Schach sagte uns: wir kämen immer mehr und mehr außer aller Gefahr, je mehr wir

uns dem Sitze der Regierung näherten. Wir giengen mit Sonnen-Aufgang unter Segel, und fuhren bey einigen Heerden Camelen vorbey, die an den Ufern weideten. Der Strom lief hier ſehr krumm bis eilf Uhr, und wir kamen in einen langen, nordöſtlich und ſüdweſtlich gelegenen Strich, wo der Strom überaus ſchnell, und etwan anderthalb Engliſche Meilen breit war.

Hier bekam ich Gelegenheit, den Gang der heißen Winde zu beobachten, die der Landes-Eingebohrne Samiel nennt, und die zuweilen, beſonders zu jetziger Jahreszeit, ſehr verderblich ſind. Am gefährlichſten ſind ſie des Mittags von zwölf bis drey Uhr, wenn im Dunſtkreiſe der höchſte Grad der Sonnen-Hitze herrſcht. Ihre Macht beruht lediglich auf der Fläche, über die ſie hinſtreichen. Geht es über eine Wüſte, wo nichts wächſt; ſo dehnen ſich ihre Dimenſionen mit erſtaunlicher Schnelligkeit aus, und dann iſt ihr Gang zuweilen nach dem Winde zu. Geht es über Gras oder irgend andre Gewächſe; ſo nehmen ſie bald ab, und verlieren viel von ihrer Gewalt. Geht es über Waſſer; ſo verlieren ſie all' ihr elektriſches Feuer, und ſteigen empor. Dennoch habe ich zuweilen ihre Wirkungen queer über den Strom, wo derſelbe wenigſtens eine engliſche Meile breit war, empfunden. Ein Beiſpiel davon trug ſich hier zu. Hr. Stevens badete im Strome, und hatte ein Paar türkiſche Schlafhoſen an. Kaum kam er wieder aus dem Waſſer, ſo wehete ein heißer Wind über den Strom herüber, der ſeine Hoſen und ihn ſelbſt augenblicklich ganz trocken machte. Wäre ihm ein ſolcher Umſtand, ſagte er ſelbſt,

sern Booten am östlichen Ufer des Stromes an, und schlugen unsre Zelter bey den Trümmern des ehemaligen Ctesiphon auf.

Des Morgens drauf (13ten Julius) um halb fünf Uhr zogen wir an dem östliche Ufern herauf, und wurden da häufig gewahr, daß in vielen Gegenden der anprallende Strom dieselben beträchtlich abgenutzt und zerrüttet hatte. Da diese Ufer beinahe zehen Fuß senkrecht über der Wasser-Fläche hoch waren, sahen wir die Fundamente von verschiedenen alten Gebäuden, die meistens von Backsteinen, und so fest verkittet waren, daß sie oft über das Wasser herüber hiengen. Es waren hier auch eine Menge von großen irdenen Krügen zu sehn, von denen manche halb bloß, und andre so locker standen, daß sie jeden Augenblick ins Wasser fallen konnten; einige darunter waren von sonderbarer Form. *)

*) Diese Nachricht von den alten Vasen und Krügen, die unser Reisender hier sah, ist allerdings merkwürdig, und der Gegenstand verdient nähere Untersuchung. Deswegen hat auch ein ungenannter Engländer im Monthly Magazine (Vol. 14. No. 94. Dec. 1802. p. 406.) künftige Reisende darauf aufmerksam zu machen gesucht und sie aufgefordert, einige von diesen Vasen sich zu verschaffen zu suchen, damit man sehen könne zu welchem Zweck sie gedient haben, ob zu Aschenkrügen, oder Trinkgefässen, oder um Geld darin zu verwahren; auch wäre es der Mühe werth, zu untersuchen, wie diese Gefäße dahin gekommen sind? Dies Räthsel ist noch unaufgelöst. Die Alterthumsforscher mögen es lösen.

A. d. H.

Hier macht der Strom eine Krümmung nach Süden von etwan zehn Engliſchen Meilen, und läßt bloß eine ſchmale Land-Enge übrig, auf der noch viele hohe Mauern und Thürme ſtehen, welches lauter Fragmente von dem alten Teſiphon ſind.

Wir begegneten einigen ſtarken Fahrzeugen, von denen verſchiedene über zweyhundert Tonnen laden konnten, die mit Brennholze befrachtet waren und nach Bagdad ſteuerten. Sie waren in meinen Augen von ſo ſeltſamer Bau-Art, und zu ihrem Zwecke ſo ſchlecht eingerichtet, daß mich die Luſt ankam, eines davon zu zeichnen.

Das Steuerruder (rudder) beſteht aus einer großen Quantität von unbehauenen, ſehr tölpiſch zuſammengefügten Balken, und wird mit einer Ruderſtange (tiller) regieret. Sie ſind von gar plumpen Materialien gebaut, und mit einer dicken Harzdecke überzogen. Das hohe Obertheil davon iſt durchgehends mit allerley Muſchelſchalen ausgeputzt, die im Harze ſtecken. Sie geben zuſammen ein gar unförmliches Muſter von Schiffsbaukunſt, und erfodern zwanzig, ja manchmal wohl dreyßig Schiffszieher; wenn aber der Wind heftig geht; ſo ſind auch ſogar dreyſſig Mann nicht vermögend ſie fortzubringen.

Ich erkundigte mich nach der Urſache, warum man hier dergleichen Fahrzeuge brauchte, da ſie zum Zwecke ſo untauglich ſind, daß, wer nur eine ganz geringe Kenntniß von der Schiffsbaukunſt hat, die Beſchwerlichkeiten derſelben ſogleich einſehen könnte, und erinnerte dabey,

daß ein Fahrzeug, ungefähr nach ähnlichem Plane gebaut, wie die Englischen Huckerschiffe (ware barges), eben so viel Fracht laden, nicht so viel Wasser schöpfen würde, und mit einem Drittheil der Mannschaft regieret werden könnte; allein die Antwort, die ich bekam, überzeugte mich, daß es nicht nur vergeblich, sondern sogar gefährlich seyn würde, bey diesem Volke die mindeste Neuerung zu versuchen. Man sagte mir: die Kinder folgten hier unveränderlich dem Gewerbe ihrer Väter und Großväter; auf diese Art würden die Söhne eines Zimmermannes lauter Zimmerleute, u. s. w. Ihre Väter und Vorfahren hätten von je her Schiffe nach diesem Plane gebaut, und es würde ihnen für eine große Gottlosigkeit angerechnet werden, wenn sie von der Weise ihrer Vorfahren abgehen wollten. Hiermit war mir das Räthsel völlig aufgelößt; und ich sah nun wohl ein, wie weit Vorurtheil und Aberglaube bey ihnen gieng.

Diese Leute haben von dem ersten Welt-Alter her einerley Sprache geredet, sich in einerley Tracht gekleidet, auf einerley Weise gegessen und getrunken; und so thun sie auch alles, was sie thun, bis auf den heutigen Tag unabänderlich. Ihre Art, Krieg zu führen, ist noch immer die alte, und in ihren Sitten und Gebräuchen, in ihren Vorurtheilen und Neigungen hat nicht die mindeste Aenderung Platz gegriffen, da hingegen fast jede andere Nation binnen etlichen hundert Jahren eine völlige Revolution in allen Stücken überstanden haben.

Wollte hier jemand, der in dieſem oder jenem Gewerbs-Zweig einen Fehler einſähe, auf eine Verbeſſerung antragen; ſo würde ein ſolcher Künſtler gar bald bey dem Mufti verklaget werden, und dürfte ſeine Vermeſſenheit vermuthlich mit dem Leben bezahlen.

Bey Sonnen-Untergange fuhren wir bey Javer am weſtlichen Ufer des Stromes vorbey. Es iſt dieß zwar eine kleine, aber wegen einer ſehr ſchönen Moſchee, die daſelbſt iſt, ſehr berühmte Stadt. Um neun Uhr kamen wir vor der Mündung eines großen Fluſſes vorüber, der von Norden her kömmt, und bey den Arabern den Namen Schat-al-Deal (Diala) führt; und eine halbe Stunde darauf legten wir mit unſern Booten am öſtlichen Ufer des Stromes an, welches hier mehr als zwölf Fuß hoch über der Waſſerfläche war. Dabey war dieſes Ufer ſo ſteil, daß wir kaum herauf kommen konnten; und wir fanden die Höhe deſſelben mit kleinem Geſträuche ſo wild bewachſen, daß wir erſt eine Strecke aushauen mußten, ehe wir uns niederlegen konnten; jedoch gab es unter dieſem Geſträuche viele Gewachſe von liebslichem Geruch.

Am 14ten Julius brachen wir früh um zwey Uhr auf, und zogen bis zwey Uhr des Nachmittags, wo wir Bagdad erreichten. Der Strom floß hier in ſo viel gewundenen Krümmungen, daß wir von der Stelle an, wo wir die Nacht zugebracht hatten, zwölf Stunden zu fahren hatten, da man hingegen von derſelben Stelle

zu Lande nicht mehr als drey Stunden zu gehen hat, um in die Stadt zu kommen.

Wir stiegen bey Hrn. J. L. Renaud, (Hrn. Manesty's zu Basra Agenten) aus, der hier ein überaus wohl gelegenes Haus nah am Strande des Flusses bewohnt. — Ein Engländer hat in Bagdad ein Privilegium, welches den Leuten von keiner andern Nation vergönnet ist. Was er auch immer an Gepäcke bey sich führen mag, so wird er doch damit nicht zum Zollhause gebracht, sondern kann es ungehindert mit an Ort und Stelle, wo er einkehren will, nehmen; und dann wird ein Zoll-Bedienter zu ihm geschickt, das Gepäcke nachzusehen. Dieses Privilegium hat Hr. Manesty zum Besten seiner Landsleute ausgewirkt.

Bagdad liegt an dem östlichen Ufer des Tigris und ist eine große und volkreiche Stadt, die sich längs des Stroms ungefähr drey Englische Meilen weit erstreckt; und da die Länge der Stadtmauer vom Fluße her ungefähr zwey Englische Meilen beträgt; so bekömmt die Stadt dadurch das Ansehen eines länglichen Vierecks. Die Häuser sind zwar viel schlechter, als in Europa, aber doch viel besser gebaut, als die zu Basra, obwohl ziemlich in gleichem Geschmacke.

Viele öffentliche Gebäude, als Moscheen, Minarets und Bäder, sind von Werkstücken gebaut, und geben einen sehr hübschen Anblick. Es ist auch hier ein weitläuftiger Bazar, der mit allerley Artikeln recht gut ver-

ſehen iſt; aber die Preiſe ſind durchgängig bey weitem höher, als zu Basra.

Die vornehmſten hieſigen Kaufleute ſind Armenier. Manufacturen giebt es da weiter nicht, als in Artikeln zur unentbehrlichen Nothdurft, als Schuhe, Stiefeln, Kleider, Sattler-Waare, und Küchen-Geräthe.

Die Armenier zu Moſul verſenden große Quantitäten Kupfer über den Tigris hinunter nach Bagdad auf Flöſſen von zuſammengefugtem Zimmerholze. Wenn ſie nun hier angelangt ſind, werden die Flöſſe verkauft, indem das Holz hier ſehr ſelten iſt. Das Kupfer wird hernach auf großen Dows nach Basra verſandt; und dieſe Dows bringen gemeiniglich ſechs Monate zu, die Reiſe dahin und zurück zu machen. Das Kupfer kömmt in kleinen, rundlichen, etwan ſechs Zoll breiten, und in der Mitte beynahe zwey Zoll dicken, aber nach den Rändern zu ſtufenweis abnehmenden Platten oder Kuchen. An Güte iſt es ſo ziemlich dem Engliſchen gehämmerten Küchen-Kupfer (battery cake copper) gleich.

Dieſer Handel, der noch nicht lange getrieben worden iſt, nimmt immer mehr zu, und dehnt ſich ungemein weit aus; denn hin und wieder ſegeln von Basra ganze Schiffs-Ladungen faſt lediglich mit Kupfer aus. Da das Arbeitslohn hier zu Lande viel wohlfeiler iſt, als in Europa; ſo bin ich überzeugt, daß die Engliſchen Fabriken mit der Zeit darunter leiden werden; denn die Armenier ſind im Stande, das Kupfer viel wohlfeiler zu Markte

der Wasser, noch der mindeste Anbau. Ostwärts hingegen liegen längs dem Ufer hin herrliche Gärten, die sich ungefähr vier englische Meilen weit erstrecken; und ausserhalb der Mauern stehen noch eine große Menge Häuser, die voller Menschen sind.

Jedoch wird die Stadt mit Baum-Früchten und Garten-Gewächsen hauptsächlich von dem gegenüber liegenden Ufer des Stromes her versorget, wo der Anbau stark ist.

Der Bassa und einige von den vornehmsten Männern haben Landhäuser in der Nachbarschaft der Stadt. Dieses war vor Alters die Lage von Seleucia, welches Seleucus gebaut hatte, einer von Alexanders des Großen Feldherren, der in dieser Gegend des Landes sein Regierungs-Nachfolger ward; und es sind noch dermalen einige Münzen von ihm in Bagdad zu sehn. Seine goldene Münze ist ungefähr zwey Guineen werth; sie hat ein eben so erhabnes Gepräge vom Kopfe, wie die alten römischen Münzen, nur daß Seleucus einen langen Bart hat.

Eine kleine Strecke weiter nach Hilla zu sind noch einige Trümmer von dem alten Babylon zu sehen.

Während meines Aufenthaltes zu Bagdad rückte die oben gedachte türkische Armee von sechstausend Pferden aus ihrem Lager an den Ufern des Tigris wieder ein, und ihr Marsch über den Strom auf einer Schiffbrücke

an dem obern Ende der Stadt bey Sonnen-Aufgang in regelmäßigem Zuge gab einen überaus hübschen Anblick. Des Tages vor ihrer Rückkunft hatte sie eine solche Menge Schaafe und Rindvieh nach Bagdad voraus geschickt, daß sie für anderthalb Lack Piaster verkauft wurden. Dies waren die Heerden, die den aufrührerischen Arabern gehöret hatten.

Bagdad enthält dermalen, wie man glaubt, mehr Schätze, als sonst eine Stadt von gleicher Größe in der Welt, und die unsägliche Menge von baarem Gelde, von Goldstangen und Silberbarren, die sich in den Kästen des vorigen Kyaa (oder Premier-Ministers) von Bagdad gefunden haben, scheint diese Vermuthung zu bestätigen. Dieser Kyaa wurde nur vor ein paar Monaten durch Verschworne, die der jetzige Kyaa wider ihn angestiftet hatte, ermordet, und da der Bassa sein Vermögen in Beschlag nahm, ward eine genaue Rechnung von seinem Schatz aufgenommen, der sich an Werth über 3,000,000 Pf. Sterling belief.

Von diesem ermordeten Kyaa erzählen die hiesigen Kaufleute folgendes Histörchen, und viele von ihnen sind, zu ihrem großen Verdruß, im Stande, die Wahrheit davon zu bezeugen. Auch beweist es, wie weit es manche türkische Minister und Bassen mit ihrer Tyranney und Bedrückung treiben. Er war, sagt man, ein Mann von großen Fähigkeiten, genoß das Vertrauen des Bassa, und hielt eine höchst strenge Aufsicht über das Verhalten

aller Civil- und Militär Beamten. Daher kam es, daß ihrer so viele willig der Verschwörung beytraten. Dabey war er sehr geizig, und erdachte allerley seltsame Mittel, seine Schätze zu vermehren. Unter andern war ihm folgendes überaus einträglich. Er hielt beständig Spione, die auf die Kaufleute Achtung gaben; wenn er nun von einem Streit unter ihnen hörte, so ließ er erst die eine streitige Partey holen, befragte diese über die Sache, worüber der Streit war, und fragte sodann, unter dem Vorwande, daß die Regierung Geld brauchte: wie viel er daran wenden wollte, seine Sache zu gewinnen? Insgemein war dann die Summe nach Proportion theils des Vermögens, das der Kläger besaß, theils der Erbitterung zwischen den Parteyen, und sie erstreckte sich manchmal auf vier bis fünf tausend Piaster. Alsdann schickte er diesen Mann auf die Seite, ließ den Gegenpart holen, verhörte ihn über die Zänkerey, und fragte ihn: was er drum geben wollte, seine Sache zu gewinnen? War nun dieses vorbey, so ließ er beide Parteyen vor sich erscheinen, entschied ihre Sache zu Gunsten dessen, der die größte Summe gegeben hatte, und gab dem andern sein Geld zurück mit einem scharfen Verweise wegen seines Verhaltens. Am Ende that aber dieser Kniff des Kyaa doch eine sehr gute Wirkung. Da die Kaufleute sahen, daß sie so schändlich geäfft und gerupft wurden, wenn der mindeste Streit unter ihnen entstand, so waren sie froh, denselben freundschaftlich mit einander beyzulegen, und wandten alle mögliche Mühe an, nur zu verhüten, daß dem Kyaa nichts davon zu Ohren käme.

Der jetzige Kyaa kann weder leſen, noch ſchreiben. Er war urſprünglich ein junger Leibeigner aus Georgien, und im Harem erzogen, ward aber hernach zu einer kleinen Stelle unter der Armee erhoben. Da er nun hörte, daß die Tochter des Baſſa geneigt wäre, ihn zu heurathen, ſo brachte er einige Militär- und Civil-Beamten auf ſeine Seite, und ließ den Kyaa, da er eines Abends aus dem Serail nach Hauſe gieng, ermorden. Als der Baſſa dieſes hörte, flüchtete er augenblicklich in den Harem, und verſteckte ſich da, bis er Nachricht bekam, daß man nicht Willens wäre, ihm etwas zu Leide zu thun.

Es war über dieſen Vorfall ein beträchtlicher Auflauf in der Stadt entſtanden, der ein paar Tage fortwährte, der jedoch dadurch gar bald geſtillt wurde, daß man den Befehl ausgehen ließ: wer ſich weiter mit Gewehr auf der Straße finden ließe, ſolle auf der Stelle hingerichtet werden. Kurz darauf wurde der jetzige Kyaa zum Nachfolger des vorigen ernannt, und heurathete des Baſſa Tochter.

Da es indeſſen die Noth erfoderte, Bericht über das Vorgefallene nach Conſtantinopel zu erſtatten; ſo gab man vor: der geweſene Miniſter wäre drauf umgegangen, den Baſſa mit Gifte zu vergeben, und dies ſey Urſache geweſen, ihn hinzurichten.

Ich habe den jetzigen Kyaa oft geſehen, er ſcheint noch nicht dreyßig Jahre alt zu ſeyn, iſt ein artiger

Mann, und von sehr hübscher Figur, wird aber nach aller Wahrscheinlichkeit nicht lange in seinem Posten bleiben. Ueberhaupt ist in diesem Lande das Leben der Großen äusserst unsicher; vielleicht unsicherer, als in irgend einem andern Land in der Welt, wie denn ihrer nicht weniger als sieben seit einem Jahre durch Mäuchelmord ums Leben gekommen sind.

Der letzte davon war der berühmte Schech Twyney, welcher von einem Sklaven, der dem Waaby gehörte, da er in seinem Zelte lag und schlief, erstochen wurde. Dieses trug sich nur vor acht Tagen zu. Die Nachricht davon gieng bald nach unsrer Ankunft in Bagdad hier ein, und hat der Regierung um so mehr Bekümmerniß gemacht, weil sie das größte Vertrauen in die vorzüglichen Fähigkeiten dieses Schechs sezte, und sich gänzlich darauf verließ, daß er dem Fortgange des Waaby Einhalt thun würde, welcher gleich nach diesem Mäuchelmorde die türkische Armee angriff und schlug; daher man in Sorgen gerieth, daß er nun auch nach Basra kommen würde.

In Bagdad giebt es nur wenig Europäer, die da Geschäfte machen oder Consuln daselbst hielten. Auch die Engländer haben keinen Consul da; aber ihre Geschäfte werden von einem Armenier, Namens Coja Makell, einem sehr angesehenen Manne, gemacht. Ich brachte Briefe an noch einen Armenischen Kaufmann mit, Namens Coja Stephon Babeck, einen sehr wackern Mann, der ziemlich gut Englisch spricht und der in der

ganzen Stadt, glaub' ich, der einzige iſt, der ein Wort davon verſteht.

Die Franzoſen haben gegenwärtig hier einen Conſul, Namens Rouſſeau, der mit dem berühmten Schriftſteller Jean Jacques verwandt iſt; indeſſen machen ſie doch hier nicht viel Geſchäfte, indem ſie dermalen kein Verkehr mit Oſt-Indien haben. Sie haben während des jetzigen Krieges oftmals Verſuche gemacht, Depeſchen über Basra und Maſcat nach Oſtindien zu ſenden; aber ihre Depeſchen ſind jedesmal von dem Reſidenten der Engliſch-Oſtindiſchen Compagnie zu Basra aufgefangen worden. Es leben hier verſchiedene Franzoſen, die allem Anſcheine nach ſehr wenig zu thun haben; einige davon trugen mir ihre Dienſte als Dolmetſcher und Reiſegeſellſchafter nach Conſtantinopel an; aber ich ſchlug ihre Anerbietungen aus, weil Bediente zu allen Zeiten, und zumal auf einer ſolchen Reiſe, eine ſehr beſchwerliche Laſt ſind; und ich möchte keinem Menſchen, der auf Reiſen iſt, jemals rathen, irgend jemanden anders zu brauchen, als Leute aus dem Lande, wohin er kömmt und wo er iſt.

Folgender Umſtand kann zum Beweiſe dienen, in was für großer Achtung hier die Engländer ſtehen. Hr. Renaud, der eigentlich blos als Secretär in Hrn. Manesſty's Dienſten ſteht, gieng um fünf Uhr nach Mittag zu dem Baſſa, ihn um einen Firman für mich zu bitten. Als er in die Nähe des Serails kam, hörte er ein paar Männer aufs jämmerlichſte ſchreyen. Er erkundigte ſich näher, und erfuhr, daß jeder davon zweyhundert Prügel bekom-

men sollte — eine Strafe, die beynahe der Todesstrafe gleich kömmt. Da er das Geschrey der Unglücklichen, die nur erst fünf oder sechs Hiebe auf die Fußsohlen bekommen hatten, nicht aushalten konnte; so bat er die Leute, damit inne zu halten, und sagte er wolle eine Fürbitte bey dem Bassa um Milderung ihrer Strafe thun. So bald erwähnte er dieses Handels nicht gegen den Bassa, so erwiederte dieser: ihm zu Gefallen wolle er sie nicht nur los lassen, sondern sie ihm auch ins Haus schikken, und da möchte er mit ihnen thun, was er wollte.

Als Hr. Renaud zurückkam, erzählte er uns den Vorfall. Um neun Uhr des Abends, da wir eben oben auf dem Hause das Abendbrod aßen, wurden die Männer, beide Araber, zu uns herauf gebracht, ohne noch zu wissen, was für ein Schicksal ihrer wartete. Hr. Renaud, der das Arabische eben so fließend spricht, wie das Englische, sagte ihnen: er hätte den Bassa überredet, sie loszulassen, und sie hätten nunmehr völlige Freyheit, zu gehen, wohin sie wollten. Was für eine frohe Veränderung es auf den Gesichtern der armen Männer bewirkte, da sie dies hörten, davon ist es mir nicht möglich, dem Leser eine angemessene Vorstellung zu machen. Sie fielen auf die Knie, und beteten zu Gott und dem Propheten, ihren Erretter zu schützen.

Capitän Reid befand sich um diese Zeit so schlecht, daß wir alle Hoffnung aufgaben, ihn wieder aufkommen zu sehen, und da es um die Gesundheit meiner anderen Reisegefährten ebenfalls nicht zum Besten stand;

ſo mußte ich für mich allein bedacht ſeyn, Anſtalten zur Abreiſe zu machen, nachdem Hr. Renaud den Paß oder Firman unter dem Siegel des Baſſa für mich ausgewirkt, und einen Tartar, Namens Siad Achmed Aga, zu meinem Begleiter angeworben hatte.

Der Mukadar (oder Siegelbewahrer) machte uns einen Beſuch, der als eine ſehr große Ehrenbezeugung betrachtet ward. Er gab in meinem Beyſeyn dem Tatar die Vorſchrift: für die Sicherheit meiner Perſon und meines Eigenthums auf alle Weiſe zu ſorgen, weil er ſonſt mit ſeinem Kopfe dafür haften ſollte. Jetzt hatte ich zum erſtenmale Gelegenheit, die Beräucherungs- und andere Ceremonien, womit Männer vom Range hier empfangen zu werden pflegen, zu ſehen. Allein der Mukadar machte eine Ausnahme von einer unter den Türken ſonſt ziemlich durchgehends herrſchenden Sitte, indem er keinen Taback rauchte. Als er Abſchied nahm, ward ihm noch ein ſauberer, weißer, muſſelinер Turban und dergleichen Wehrgehenke verehret, welches die gewöhnlichſten Geſchenke bey Ceremonien-Beſuchen ſind.

So bald mein tartariſcher Anzug und das Geſchirr für mein Pferd fertig waren, begann ich mich zur Abreiſe von Bagdad anzuſchicken. Ob ich gleich unter dem Conſuls-Titel reiſen wollte, war es doch unumgänglich nöthig, daß ich mich tartariſch kleidete, um nicht vom Pöbel gemißhandelt zu werden, welches immer geſchieht, wenn dieſe Menſchen einen Europäer, den ſie Fringui nennen, wittern. Ich ließ mir auch die Haare auf dem

Kopfe scheeren, und fand, daß dieses seinen guten Nutzen hatte, indem es mir den Kopf kühl hielt, und zu dem übrigen tartarischen Aufzuge desto besser paßte.

Ich hatte mit meinem Tartar einen schriftlichen Vertrag gemacht, daß ich ihm acht hundert Piaster bezahlen wollte; fünf hundert in baarem Gelde zu Bagdad vor der Abreise, und die übrigen drey hundert bey meiner glücklichen Ankunft in Constantinopel; dagegen machte er sich verbindlich, sonst weder Passagiere, noch Waaren weiter mit zu nehmen. Von Bagdad nahm ich Wechsel auf Constantinopel, so wohl für meines Tartars drey hundert Piaster, als für das Geld mit, was ich zu meiner übrigen Reise bestimmt hatte. Auch war ich vom Hrn. Manesty mit Creditbriefen auf Constantinopel in dem Falle versehen, daß ich etwan mehr Geld nöthig hätte.

Mein Anzug bestand aus einer gelben, ungefähr eilnen Fuß hohen Mütze, die oben breit und fast platt war, aber nach und nach enger wurde, bis sie auf den Kopf paßte. Der untere Theil der Mütze war etwan vier Zoll breit rings herum mit schwarzem Lammsfelle besetzt, die inwendige Seite gefüttert und gepolstert, und im obern Theile äußerst dicht mit Wolle ausgestopft. Sonach ist sie drauf berechnet, jedem Gewehr zu widerstehen, und mithin ein trefflicher Schirm für den Kopf. Man nennt dergleichen Mütze, die ungemein schwer, und Anfangs unangenehm zu fühlen ist, ein Culpack; und Niemand anders trägt sie, als die Tartaren. Die andern Artikel meines Anzugs waren ein brauner Tuchrock mit

kurzen weiten Aermeln, und mit einem breiten, ſchwarzſeidenen Band eingefaßt, welches rings um den Leib anlag, und bis an die Waden herunter hieng; blaue türkiſche Hoſen, mit ſchwarzſeidenem Band eingefaßt, und ſehr weit gemacht, aber rings um das dicke Bein, wo es am dünnſten iſt, dicht zugeknöpft; und ſtarke rothe Stiefeln, über die weiten Hoſen bis an die Waden herauf zu ziehen. Das Unterkleid iſt ein türkiſcher langer Rock mit langen Aermeln, am Handgelenke rings um dicht zugeknöpft, und ein Hemd ohne Halsbund. Die Türken von allen Claſſen tragen den Hals gänzlich bloß. Die Tartaren tragen Schlaf- oder Unter-Hoſen; aber ich trug unter meinen weiten Beinkleidern ein paar ſtarke lederne Hoſen, die mir, wie ich fand, ſehr gute Dienſte thaten. Ein Wehrgehenke von etwa neun Ellen in der Länge wurde ſehr knapp rings um den Leib geſchlagen; darein ſteckte ich ein paar Piſtolen, und trug auſſerdem noch einen großen türkiſchen Säbel, den ich mit einer Leibbinde rings um die Mitte des Leibes befeſtigte. Meine europäiſchen Kleider, und was ich ſonſt auf der Reiſe nicht unumgänglich brauchte, hatte ich in Wachsleinwand gepackt; Hemden aber, Strümpfe und andre unentbehrliche Sachen, deren ich auf der Reiſe benöthigt ſeyn konnte, hatte ich in einen ledernen Beutel geſteckt, der hinter dem Sattel angeſchnallt ward.

Am 20ſten Julius, da ich nebſt meinem Tartar völlig ausgerüſtet war, wurden uns früh um fünf Uhr unſre Pferde gebracht, und ich nahm Abſchied von meinen Reiſegefährten. Capitain Reid war durch die übermä-

sige Hitze des Klima's bis zum Schatten abgezehrt. Er war mein Gesellschafter auf mancher angenehmen Streiferey gewesen, und ich konnte mich kaum der Thränen erwehren, da ich mich auf diese Art von ihm trennen mußte, ohne die mindeste Hoffnung, ihn jemals wiederzusehen.

Wir ritten beynahe eine englische Meile durch den Bazar, wo die Kaufleute, weil sie gehöret hatten, wann ich fortgehn würde, mit ihren Briefen auf uns warteten. Mein Tartar nahm, wie ich überzeugt bin, über zwey hundert Briefe zur Bestellung mit, indem dies das einzige Mittel ist, was die Leute dort haben, Briefe aus einer Stadt nach der andern zu befördern. Deswegen stehen auch die Kaufleute und die Tartarn immer sehr gut mit einander, und der Dienst der Tartarn ist zwar ein wichtiger und großer Verantwortlichkeit unterworfener Dienst, aber auch dafür desto einträglicher. Denn sie bekommen, außer ihrem andern Verdienst, ansehnliche Geschenke von den Kaufleuten. Die Briefe machen ihnen keine sonderliche Ungelegenheit, indem sie sich damit weiter keine Mühe geben, als daß sie solche mitnehmen; denn so bald ein Tratar in einer bedeutenden Stadt ankömmt, gehen die Kaufleute unverzüglich nach dem Cvnac, (der Herberge) und holen ihre Briefe selbst ab.

Nah an dem westlichen Thore der Stadt schickte sich eine Karavane an aufzubrechen, und es waren bereits einige hundert Kameele beladen.

Sobald wir zum Thore heraus waren, setzten wir unsre Pferde in scharfen Trab, da dann die erste Station

unſers Weges eine völlige Wüſte war, ohne den mindeſten Anſchein von Vegetation. Als wir ungefähr vier engliſche Meilen weit geritten waren, holten wir den Bedienten des Tartars mit drey Pferden ein. Das eine, das der Bediente ritt, trug meine europäiſchen Kleider, einige nöthige Dinge, die dem Tartarn gehörten, und ein paar lederne Flaſchen oder Schläuche voll Waſſer. Das andere Pferd hatte weiter nichts, als eine Decke und einen Zaum; man nahm es zur Reſerve auf den Fall mit, wenn den anderen Pferden etwa ein Unfall begegnen ſollte; das dritte aber war mit zwey Waaren-Ballen beladen; eine Sache, die ausdrücklich unſerm Contrakt entgegen lief. Ich hatte mich wirklich, um nicht mit Ueberfracht beläſtiget zu ſeyn, vieler Bedürfniſſe entäuſſert. Da ich nun ſah, daß mich mein Tartar betrog, ſo war ich Willens, nach Bagdad umzukehren, und ihn wegen gebrochenen Contractes zu verklagen. Ich machte ihm Vorwürfe wegen ſeines Verhaltens, und drohte ihm, umzukehren, worüber er nicht wenig in Sorgen gerieth, indem ihn dieſer Schritt von Seiten meiner, aller Wahrſcheinlichkeit nach, ins Verderben geſtürzt haben würde. Er verſicherte mich aber aufs feyerlichſte, daß er die Waaren nur bis nach Moſſul mitnehmen wollte.

So ſehr ich durch dieſes Betragen von Seiten meines Tartars auſſer Faſſung gerieth, ſo hatte ich ihm doch bereits fünf hundert Piaſter bezahlet, und hielt es für beſſer, weiter zu reiſen, falls ich auch einige Tage länger unter Weges bleiben ſollte. Der Tartar verſprach, ſich ſo eilig, als möglich, dazu zu halten. Kurz alſo, die Reiſe

wurde fortgesetzt, und wir langten ungefähr neun englische Meilen von Bagdad an das Ufer eines Armes vom Tigris. Hier war der Weg überaus uneben und voll krüppelichen Gestrüppes. Wir verließen bald hierauf den Fluß, und reisten um zehn Uhr durch die Stadt Yankja*) In der Nachbarschaft waren verschiedene Heerden Schaafe, die von Schäfern aus Furcht vor den Schakals gehütet wurden, welche hier überaus zahlreich waren und ein abscheuliches Geschrey machten. Es war schon zwischen zehn und eilf Uhr in der Nacht, als wir westwärts von Yankja über eine Ebene kamen, wo ich viel Ungelegenheit von einem heißen, nach Schwefel riechenden Winde spürte. Ich band mir ein Schnupftuch über Mund und Nase, bis dieser Wind nachgelassen hatte; und mein Tartar that desgleichen; aber mir fieng doch an bange vor einiger Gefahr zu werden. Da dergleichen Winde selbst in der Nacht so heftig waren, was für Verwüstungen konnten sie nicht anrichten, wenn die Sonne hoch stand und der Erdboden die größte Hitze hatte! Wir setzten indessen unsre Reise zu fünf englischen Meilen in einer Stunde fort bis eilf Uhr, da wir zu einer Stadt Namens Doucolla kamen, wo wir an der freyen Luft auf einer Matratze und einem Kopfkissen mit allen Kleidern auf dem Leibe schliefen. Dieser Ort und Yankja sind beides kleine, aus einzelnen Häusern bestehende Städte, wo jedes Haus, mit einer besondern Mauer von Lehm umgeben, allein steht.

*) Nach Büsching ein Dorf, welches bei Otter: Yenginösche, bey Niebuhr Jenkische und Jänkscha heißt.

Am folgenden Tage (21sten Julius) reisten wir in Gesellschaft eines Türken, der mit einem Bedienten und drey Pferden zu uns kam, durch verschiedene Dörfer, und sahen sehr schöne Getraidefelder, und eine große Menge Wildpret. Kleine Gräben, aus einem großen Kanale geleitet, versahen das Land mit Wasser, und machten es ungemein fruchtbar. Die Brücken oder vielmehr Stege über diese Gräben waren eng, und hier und da für die Pferde gefährlich zu passiren, indem sie bloß aus quer gelegten Knüppeln bestanden, die man mit Lehm überzogen hatte. Der Türke sprengte, um seine Gewandtheit zu zeigen, im gestreckten Gallop über eine solche Brücke; aber sein Pferd stolperte, fiel, und warf ihn eine gute Strecke hin auf den Sand.

Wir kamen noch frühe halb sieben Uhr zu einer Herberge in einem Dörfchen, Namens Hope, wo ich Eyer und Milch zum Frühstücke bekam, und hernach im Schatten einiger Bäume am Kanal ausruhete. Durch das Dorf floß ein überaus schöner Bach von hellem Wasser, worin sich Schildkröten in großer Menge befanden.

Um halb fünf Uhr nach Mittag brachen wir wieder auf, galoppirten eine Meile über eine offne, wüste Gegend, und kamen um sieben Uhr zu einer kleinen, mit einer Mauer von Lehm umgebenen Stadt, Namens Masfabbas, an dem Ufer der Deaal oder Diala, in deren Nähe wir Ueberbleibsel von militärischen Verschanzungen und mehrere wilde Schweine zum Theil von un-

gewöhnlicher Größe sahen. Wir passirten die Diala über eine steinerne Brücke, die an einem Ende zwey sehr hohe steinerne Pfeiler hatte, und kamen halb zehn Uhr in ein Dorf Chubuccan, wo wir an der freyen Luft auf der bloßen Erde schliefen.

Auf der Fortsetzung unsrer Reise passirten wir des folgenden Morgens (22sten Julius) die Diala bey dem Dorfe Dial-Abbas abermals über eine steinerne Brücke, und begegneten noch vor Tages-Anbruche zwischen Chubuccan und Dial-Abbas verschiedenen Partheyen von Arabern zu Pferde, die uns aber nicht beschwerlich fielen. Auch wurden wir nur einige mal aufgehalten, mit ihnen zu sprechen, und gaben ihnen meist nur den gewöhnlichen Gruß im Vorbeyreiten. Nachmittags reisten wir über eine gut angebauete Gegend längs dem Ufer der Diala, und kamen um sechs Uhr nach Adanagua.

Dieser Ort liegt an dem Fuß einer Reihe von Bergen, die sich nach Osten und Westen hin ziehen, und wird von einigen klaren Bächen, welche von den Bergen kommen, trefflich gewässert. Ob es gleich Steine im Ueberfluß hier giebt, so sind doch alle Häuser von Lehm gebaut, und haben nur ein einziges Stockwerk. Der Krähe finden sich hier eine solche Menge, daß es kaum ein Haus giebt, auf dem sich nicht mehr als ein Krähen-Nest fände. Diese Thiere sind überaus zahm, und die Einwohner thun ihnen nie etwas zu Leide. Wenn solche Vögel durch irgend etwas in Unruhe gerathen, machen

sie mit ihren langen Schnäbeln ein gewaltiges Geklapper, das hin und wieder von allen übrigen in der ganzen Stadt wiederholet wird, und das zuweilen einige Minuten lang anhält; es ist so laut, wie die schnurrende Klapper der Nachtwächter, und klingt auch ziemlich so.

Von Adanaque brachen wir mit frischen Pferden auf, und ritten durch sehr enge Pässe die Berge hinauf. Einige dieser Pässe waren durch das feste Gestein gehauen, und so schmal, daß nur ein einziges Pferd auf einmal durchkommen konnte. Auf der Höhe von einem solchen Berge hatten sich einige Araber gelagert, die von meinem Tartar ein Paar Piaster erpreßten. Es waren ihrer zwar nur ein halb Dutzend, aber alle gut bewaffnet: und ich bemerkte, daß sie schon ihre Flintenschlösser zurechte machten, falls sich mein Tartar geweigert hätte, ihren Anforderungen zu willfahren. Es gehört einige Zeit dazu, wenn Jemand ein Lunten-Schloß in Bereitschaft zu setzen hat, weil er erst ein Licht anschlagen muß. Nach einem festen Ziele schießen dergleichen altväterische Musketen sehr gewiß; sonst aber kann man sich darauf nicht verlassen; es sind meistens gezogene Rohre und die Araber brauchen fast eine Viertelstunde sie nur zu laden.

Als wir diese Berge überstiegen hatten, kamen wir in ein weit ausgedehntes Thal, durch welches ein ansehnlicher Strom, den die Einwohner Schatsal-Nain nennen, von Westen nach Osten hinfließt. An den Ufern dieses Wassers, über welches wir bey Sonnen-Unter-

gange giengen, waren einige Araber mit ihren Viehheerden. Es ist zwar eine beträchtliche Wasser-Masse, aber ein schöner heller Strom, über den es jedoch in dieser Gegend keine Brücke giebt.

An den Ufern dieses Stromes waren einige sonderbare Thiere, eine Art von Jerboa (Springmaus: Mus jaculus. L.) wie sie Büffon beschreibt. Sie graben sich und kriechen in die Erde, wie Kaninchen, scheinen ganz zahm, und laufen auf den Hinterbeinen sehr geschwind.

Um zehn Uhr des Abends kamen wir nach der Stadt Karatapa*), wo mein Tartar den Bedienten, den er von Bagdad mitgenommen hatte, abdankte, nachdem er ihm eine derbe Lektion mit der Pferde-Peitsche mit auf den Rückweg gegeben hatte.

Wir hatten des Morgens drauf (23sten Julius) einen meist überaus unebenen Weg, und konnten hin und wieder mit Mühe kaum eine Spur erkennen, ritten aber doch den größten Theil dieses Weges immer in gestrecktem Galop. Ein Bedienter führt da gewöhnlicher Weise ein oder ein paar Bey-Pferde, welche vom Tartar, oder von andern Bedienten, die hinter her kommen, mit der Peitsche vorwärts gejagt werden. So ritt auch einer von den Bedienten, (denn der Türke und sein Bedienter leisteten uns noch immer Gesellschaft) herbey, meinem Pferde die Peitsche zu geben. Da ich aber so gut beritte

*) Bey Niebuhr, Karatöppe.

ten war, als irgend einer von der Partey; so meynte ich wohl eben so reiten zu können, wie sie. Auch hielt ichs für etwas Unschickliches, mein Pferd von einem Andern peitschen zu lassen; und da einer von den Bedienten mein Pferd hieb, wandte ich mich um, und gab ihm einen Hieb. Das war gewiß eine derbe Warnung; sie that auch gewünschte Wirkung, und es ließ sich hernach keiner wieder gelüsten, auf mein Pferd zu peitschen.

Wir kamen, indem wir immer in vollem Galop ritten, bey noch andern von den Lägern vorbey, wo die Araber gleichsam auf eignen Posten stehen, Geld zu erpressen. Da die Nacht überaus finster, kein Mondschein zu sehen, und die Wege über alle Maaßen wild und ungleich waren; so gab es unter der Partey kaum ein Pferd, das nicht ein oder mehrere Male gefallen wäre, wiewohl diese Thiere meist sehr sicher gehen.

Um halb zwey Uhr passirten wir über eine steinerne Brücke den Narin, und kamen nach Kupari, reisten aber um vier Uhr mit frischen Pferden wieder ab, und ritten über eine sehr dürre Gegend, wo wir nicht eine einzige Wohnung trafen. Wir setzten die Reise an dem Fuß einer Kette von Bergen zu unsrer Rechten fort, welche sich nach Osten und Westen hin zogen; und ob wir gleich den ganzen Weg über galoppirten, so hatten wir doch keinen Unfall, weil der Weg hier meistens sehr gut war. Jedoch wurden die Pferde, auf denen wir ritten, so müde, daß wir sie verlassen, und uns auf die Beypferde, die immer zur Reserve da waren, setzen mußten. Um

halb sieben Uhr kamen wir in eine Stadt Namens Tuscomarti, wo wir ausruhten.

Tuscomarti liegt sehr anmuthig nach Norden hin an dem Fuß einiger Berge, und wird durch verschiedene klare, von den Bergen her fließende Bäche gut gewässert. Man hat da eine überaus reizende Aussicht über ein weit verbreitetes Thal nach Süden hin, worin, wie man glauben sollte, im Winter ein guter Vorrath von Grase wachsen muß, so fern man dieses aus den langen braunen Blättern, die wir noch fanden, schließen darf. In jetziger Jahreszeit ist freylich die Hitze so groß, daß sie alles Wachsthum vernichtet, ausgenommen an den Bächen, die von den Bergen kommen, wo wir auch zahlreiche Heerden Schafe und Rindvieh sahen. Jedoch müssen die Hirten ihr Vieh, aus Besorgniß vor den wilden Thieren, alle Abende in die Stadt treiben. Wir hatten hier eine Aussicht von funfzehn bis zwanzig Meilen über dieses Thal; aber ich konnte nirgend nur eine einzige Wohnung erblicken.

Unsre Kost in den Herbergen war ziemlich gut, und die Leute waren sehr dienstfertig. Freylich würde auch wohl mein Tartar, wenn Jemand von den Bedienten, oder auch selbst die Herren der Herbergen ihre Schuldigkeit versäumet hatten, ihnen unfehlbar ein tüchtiges Traktament mit der Pferde-Peitsche gegeben haben.

Das Lammfleisch ist bei diesen Leuten sehr gut, und von ihrem Federvieh gilt ein gleiches. Auch ihre jungen

Böckchen und Ziegen sind sehr gut; aber die Leute kochen ihre Viktualien für einen Engländer zu weich, und essen ausserordentlich viel Fettes. Ihr Brod besteht meistens in dünnen Kuchen, und ist von mittelmäßiger Güte. Meine Kost bestand hier hauptsächlich aus Brod und Milch.

Um vier Uhr Nachmittags verließen wir Tuscomarti, galoppirten den ganzen Weg fort über eine unfruchtbare Gegend, und kamen um halb sieben Uhr in eine Stadt, Nahmens Tauk, die im Norden des gedachten weitläufigen Thales liegt, welches ungefähr zwanzig Englische Meilen lang ist, und auf beiden Seiten eine Kette von Gebirgen hat, die sich nach Osten und Westen hin erstrecken.

Von Tauk reisten wir um halb neun Uhr wieder ab, und gelangten nach einem Ritte von vier englischen Meilen nach Tipelli, einer andern Stadt in eben dem Thale, die von verschiedenen Bächen bewässert wird, welche von den Gebirgen im Norden herkommen. Wir hielten uns keinen Augenblick an dem Ort auf, sondern setzten unsre Reise ununterbrochen fort, und ritten nur ungefähr vier englische Meilen in der Stunde, weil die Wege überaus ungleich, und hier und da schwierig waren.

Ich konnte mir nicht vorstellen, daß das Reiten in vollem Gallop über solche unebene Straßen in den Nächten, die jetzt sehr finster waren, nicht mit einiger Gefahr

verknüpft seyn sollte, und that meinem Tartar also Vorstellungen dawider; aber so lange es Tag blieb, ließ ich ihn so geschwind reiten, als ihm beliebte. Die Tartarn sind vortreffliche Reiter, weil sie ihre mehreste Zeit über zu Pferde sind. Indessen nehmen sie nicht die geringste Rücksicht auf das Vieh, sondern galoppiren Berg auf und Berg ab ohne Unterschied, und treiben dieses manchmal so lange fort, bis die Pferde unter der Strapaze erliegen und nicht weiter fort können. Dessen ungeachtet sind diese Pferde viel beherzter und können mehr Strapazen aushalten, als die europäischen. Auch scheinen sich die Reiter eben nicht viel um einen Fall, den sie thun können, (welches sich beym Bergabgaloppiren häufig zuträgt,) zu bekümmern; denn die Mütze schützt den Kopf, das Wehrgehänge den Leib, und die starken Stiefeln die Beine; und der Fuß ist leicht aus den Steigbügeln heraus, die hier bloß aus Eisen-Blechen bestehen, welche beinahe so lang sind, als der Fuß.

Wir setzten unsre Reise in der Nacht gelassner fort, bis wir um zwey Uhr des Morgens (24sten Julius) nach Kerkuk*) gelangten, welches ebenfalls in dem obgedachten Thale liegt. Schon um drey Uhr brachen wir mit frischen Pferden wieder auf, und ritten gleich hernach an der Kette von Bergen rechter Hand hinauf. Nahe bey dem Gipfel fanden wir verschiedene Naphtha-Gruben,

*) Bey'm Otter: Kierkiuk, bey'm Hanway: Kerkud, bey Ives Kircoote, und bey Rauwolf Caecuk genannt.

die aus dem Felsen gegraben, etwa drey Fuß tief sind, und in welche die Naphtha in einer dicken Flüssigkeit sickert, welche einen überaus starken Geruch von sich giebt, der beynahe dem Geruche von unserm Steinkohlen-Theere gleichet. Unmittelbar über diesen Gruben waren einige Steinsalz-Gruben.

Kurz darauf befanden wir uns zwischen einigen Bergen, die nicht anders gestaltet waren, als wie unsre Heuschober, und die ihre Gestalt vom Wasser bekommen zu haben scheinen, indem sie überall mit Kieselsteinen und Muschelschaalen bekleidet sind, wie wir sie gemeiniglich am Rande der Flüsse finden. Nach dem Gipfel dieser Bergkette zu waren diese runden Hügel sehr breit; aber sie nahmen ungefähr ein Paar Englische Meilen weit allmählich wieder ab, worauf wir in ein weitläufiges Thal herunter kamen.

Dies gereichte uns zu einer großen Erholung; denn es war uns äusserst unangenehm, uns zwischen diesen Bergen herum zu treiben, weil wir immer einen Zickzack weg machen mußten, und diesen an einigen Stellen so äusserst steil fanden, daß sich unsere Pferde mit vieler Schwierigkeit kaum auf den Füßen halten konnten, indem die rundlichten Kiesel alle Augenblicke unter ihren Tritten wichen. Einige von diesen Hügeln nach dem Grunde zu waren nicht viel größer, als ein gut gebauter Heu-Feimen; und vom Thale her angesehen, gaben sie einen überaus sonderbaren Anblik, indem sie sich von

Osten nach Westen hin, so weit das Auge reichen konnte, ausdehnten.

Diese unermeßliche Reihe von Bergen hat das Ansehen, als hätte sie ehedem eine Verschanzung ausgemacht. Längs des Gipfels hin finden sich die Ueberbleibsel von einer sehr festen Mauer, die von Steinen erbauet, und mit Bergharze verkittet ist.

Nicht lange darauf, nachdem wir ins Thal herunter gekommen waren, ritten wir den größten Theil des Weges im Galopp fort nach Alton-Kuppri*), wo wir um halb acht Uhr ankamen.

Dies ist eine große und volkreiche Stadt, erbauet auf einer Insel, die der Alton-Strom macht, der sich dicht oberhalb der Stadt in zwey Arme theilt, welche ein wenig unterhalb derselben wieder zusammentreffen, so daß die Stadt beinahe die ganze Insel einnimmt. Es befindet sich dermalen hier eine sehr starke Besatzung von türkischen Soldaten; und die Stadt kann für unüberwindlich gelten, weil es schwer hält, ihr beyzukommen, und man in diesem Lande mit schwerem Geschütze nicht umzugehen versteht.

Wir kamen in die Stadt über eine steinerne Brücke von einem einzigen Bogen, dem höchsten, den ich jemals ge-

*) Bey Ives: Alton-Cuprie, bey Niebuhr: Altun-Kupri, bey Büsching: Altun Kirupri.

ſehen habe; der Weg über dieſe Brücke iſt äuſſerſt unangenehm, weil ſie auf beyden Seiten über alle Maaßen ſteil iſt, und einem gothiſchen gewölbten Schwiebbogen gleich kömmt, der in der Mitte auf einen Punkt hinauf läuft. Noch dazu iſt das Pflaſter auf dieſer Brücke ſehr ſchlecht, und mein Pferd ſtolperte mehr als einmal, ehe ich darüber weg kam. Dieſe Stadt iſt gegenwärtig die Hauptſtadt vom türkiſchen Curdiſtan, und es hat ein Baſſa da ſeinen Wohnſitz.

Um fünf Uhr Nachmittags brachen wir wieder auf, und ritten, da wir die Stadt verließen, über eine Brücke von zwey Schwiebbogen, welche über den andern Arm des Stromes führt. Dieſer Fluß enthält eine große Waſſer-Maſſe, und fällt etliche engliſche Meilen unterhalb der Stadt in den Tigris.

Kurz darauf, nachdem wir Alton-Kuppri verlaſſen hatten, kamen wir in eine ſehr ſchön und gut angebaute, an Getraide und Gartengewächſen fruchtbare Gegend, in der man eben anfieng, das Getraide zu mähen. Eine Reiſe von etwan ſechs engliſchen Meilen brachte uns wieder mitten in Berge, wo es ſehr wenig Anbau gab. Ueberhaupt ſahen wir keine große Fruchtbarkeit weiter, bis wir in die Nähe von Evril kamen, welches zwey und dreißig engliſche Meilen von Alton-Kuppri liegt.

Uhr bekamen wir Pferde; aber die Sonnenhitze war nun schon über alle Maaßen groß geworden; die Einwohner fiengen schon an, ihre Zuflucht zum Schatten, und manche so gar in tiefe Keller zu nehmen. Man hält diese Gegend zu jetziger Jahreszeit für die allergefährlichste wegen der Samiel-Winde, die dermalen die größte Gewalt haben, und mehr Menschen ums Leben bringen, als ihrer auf andere Art sterben. Da nun mein Tartar so wohl, als ich, ganz vortrefflich beritten war; so brachen wir in aller Eile auf, und setzten unsern Weg, der ungefähr zwanzig Englische Meilen beträgt, mit aller möglichen Geschwindigkeit fort; denn die Samiel-Winde sollten sich erheben, ehe wir Mossul erreichen konnten; und sie würden dann so geschwind Stärke bekommen haben, daß ich gewiß glaube, wenn wir eine Stunde später ausgeritten wären, würde die ganze Reise-Partie, Menschen und Pferde, todt auf der Erde gelegen haben. Es war drey Viertel auf eilf Uhr, als wir Mossul erreichten, nachdem wir auf einer Schiffbrücke über den Tigris gekommen waren. Da ich der Sonnenhitze so lange ausgesetzt gewesen war, hatte sich die Haut bey mir sowohl an den Händen, als im Gesichte geschält. Ich gieng daher nach meiner Ankunft augenblicklich ins Bad, welches mir ungemeine Erquickung gewährte.

Mossul, welches nach der Aussage einiger von seinen Einwohnern das alte Ninive seyn soll, liegt recht anmuthig auf einem Abhang am rechten Ufer des Tigris. Was es ehedem gewesen seyn mag, kann ich nicht sagen;

aber genug, es iſt dermalen eine ſehr große Stadt, und enthält, außer den Bädern, Moſcheen und Minarets, die von Werkſtücken erbauet ſind, viel hübſche Gebäude.

Es findet ſich hier keine ſo große Einſchränkung in den Sitten, wie in den weiter oſtwärts gelegenen Städten; man ſieht da das Frauenzimmer von allen Klaſſen faſt eben ſo frey und unverhüllt, wie in Europa. Die Stadt iſt ſehr volkreich, und faßt Menſchen von allerley Religion in ſich; aber die Haupt-Maſſe der Einwohner machen die Curden (oder Kiurden) aus.

Ich nahm einen Wegweiſer zu mir, und wanderte durch den größten Theil der Stadt. Der Bazar iſt groß und gut mit Waaren verſehen, die auch, Kleidungsſtücke ausgenommen, meiſtens um ganz leidlichen Preis zu haben ſind. Die Leute kamen mir hier viel thätiger und induſtriöſer vor, als ich ſie, ſeit ich Oſt-Indien verlaſſen, bisher geſehen hatte. Es werden da allerhand Manufacturen getrieben, und in einigen läßt Moſſul die Europäer merklich hinter ſich. Die daſigen Sättel und Pferdegeſchirre beſonders ſind überaus zierlich. Es werden auch da ſeidne Fußteppiche mit eingewirkten Blumen gemacht, die unſeren beſten Manufacturwaaren den Rang ſtreitig zu machen ſcheinen. Nächſtdem ſind die Einwohner überaus geſchickt, Kleider-Bordirungen und Beſetzungen von allerley Art, ſowohl für Männer als Weiber, zu machen. Ueberdies ſind ihre Kupfer- und Eiſen-Fabriken ungemein zahlreich; und es werden eine Menge von

allerley, aus diesen Metallen gemachten Artikeln auf dem Tigris bis nach Basra versandt, ohne noch die unsägliche Quantität von unverarbeitetem Metall zu rechnen, welches dorthin geht; denn sie bekommen ihr Metall im Ueberfluß aus den nordwärts liegenden Gebirgen.

Mossul ist mit einer starken, hohen, von Werkstücken erbauten Mauer umgeben. Der Raum innerhalb der Mauern ist aber nicht überall mit Häusern besetzt; viele Stellen liegen voller Schutt und Trümmer; ein Beweis, daß diese Stadt ehedem noch viel volkreicher gewesen seyn müsse, als sie jetzt ist.

Der Herberge gegenüber, wo ich abgetreten war, lag der Gerichtshof. Die Processe sind hier sehr kurz; denn wenn der Gefangene einmal vor das Gericht gebracht, und strafbar befunden ist; so wird er binnen weniger, als fünf Minuten, abgeführt, seine Strafe zu leiden. Das Gericht wird mit Sonnen-Aufgang eröffnet, dauert aber nicht über zwey Stunden; denn man hat da eine eigne Methode, die Geschäfte in der größten Geschwindigkeit abzuthun.

Ich fand hier, daß ich meine Reise, wegen der damaligen stürmischen Lage des Landes, nicht weiter auf dem gewöhnlichen Wege fortsetzen konnte. Die Einwohner von Jessera oder Dschesira waren im offenbaren Aufruhre gegen die türkische Regierung begriffen, hatten den Bassa umgebracht, und viel andere Excesse mehr be-

gangen. Auch wurde mir gesagt: es wäre höchst gefährlich, nur ein Paar Meilen weit ohne eine starke Bedeckung zu reisen. Dieser Nachricht zu Folge wartete mein Tartar mit dem Firman dem Bassa auf, der uns auf der Stelle eine Garde von einem Officier und sechzehn Reitern zur Bedeckung gab.

Um vier Uhr Nachmittags (26sten Julius) bekamen wir Nachricht, daß unsre Bedeckung und unsre Bedienten in Bereitschaft wären. Wir setzten uns also auf und fanden sie am Westet-Thor unser erwarten.

Jetzt hatte ich den Verdruß, zu sehen, daß mein Tartar abermals sein Versprechen brach, die mitgenommenen Waaren weiter nicht mitzunehmen. Ich war nun zwar dadurch bisher nicht sonderlich aufgehalten worden; aber jetzt dachte ich doch, es könnte dieses leicht eine Versuchung für die zahlreichen Schwärme von Räubern werden, welche diese Gegend so unsicher machen; da ich aber die Wahl nicht hatte, so mußte ich mir diesen groben Betrug gefallen lassen. Die Pferde, die von unsrer Gesellschaft geritten wurden, waren ganz vortrefflich; und dies war auch um so unumgänglich nöthiger, weil wir über hundert und funfzig Englische Meilen zu reisen hatten, ehe wir wieder frische bekommen konnten. Das Pferd, welches der Officier ritt, war ein schöner, weißer, außerordentlich flüchtiger Araber.

Nachdem wir die Stadt verlassen hatten, exercirten gleich hernach viele von den Reitern, um ihrem Bach

eine Erholung zu geben, mit ihren Speeren; welches für mich eines der angenehmsten Schauspiele war, die ich jemals gesehen habe. Der Officier trug einen langen, scharlachrothen Reise-Rock, seine Mütze war beynahe zwey Fuß hoch, und wie ein Hutkopf geformt. Er trug einen langen und schwarzen Bart, und war etwa dreyßig Jahr alt. Die Soldaten waren weiß gekleidet, hatten scharlachrothe Mützen und Turbane, und trugen bloß Zwickelbärte.

Der unsichre Zustand des Landes nöthigte uns, am rechten Ufer des Tigris hinauf zu reisen. Um sieben Uhr kamen wir zu einem Dörfchen am Ufer des Stromes, wo wir uns erfrischten. Die ganze Gegend, durch die wir von Mossul aus bis zu diesem Dorfe gereist waren, ist sehr gut angebaut, und trägt große Quantitäten Getraide; und fast den ganzen Weg über sahen wir Trümmer auf beyden Seiten des Stroms, manche in beträchtlicher Entfernung von den Ufern, und andre dicht an denselben. Das gedachte Dorf liegt auf der Höhe eines ungefähr fünfthalb hundert Fuß hoch beynahe senkrecht stehenden Felsens.

Um acht Uhr machten wir uns wieder auf den Weg; und nun belief sich unsre Bedeckung auf zwanzig Mann. Der Weg wurde bald überaus gebirgig und holperig. Nachdem wir aber durch einige sehr steile und enge Pässe, wo nur ein Pferd auf einmal gehen konnte, gereist waren, kamen wir abermals an die Ufer des Tigris, die Nacht war finster, und der Weg so überaus schlimm, daß wir

mit vieler Mühe und Schwierigkeit kaum fortkommen konnten. Wir nahmen unſre Richtung nunmehr ſüdwärts, ließen den Tigris rechter Hand liegen, und geſellten uns zu einer großen Karawane, die nach Diarbekir gieng; ſie beſtand aus ungefähr zwey tauſend Kameelen, drey tauſend Eſeln und Maulthieren, und ein tauſend Pferden — unter der Anführung eines arabiſchen Schechs mit einer beträchtlichen Anzahl von Bedeckungs-Mannſchaft.

Wir hatten die Karawane kaum eingeholt, welches ungefähr um ein Uhr des Morgens (27ſten Julius) war, ſo geſellten ſich mehrere Tartarn, die nach Diarbekir giengen, zu unſrer Partie; denn ſie waren zwar ſo gut beritten, daß ſie viel ſchneller hätten reiſen können, als eine Karawane, ſcheuten ſich aber doch, voraus zu reiten. Es giebt jetzt gar keine feſten Wohnſitze in dieſer Gegend, weil dieſelben wegen herumziehender Räuber-Horden gar zu unſicher iſt. Unſre Partie belief ſich nunmehr, nachdem die Tartarn zu uns geſtoßen waren, auf vierzig Pferde. Nunmehr ritten wir ſchärfer, als die Karawane, die eine zuſammenhängende Linie von völlig ſechs Engliſchen Meilen ausmachte, und kamen um fünf Uhr zur Spitze derſelben. Alsdann hielten wir bey einem kleinen Fluß auf einer weit verbreiteten Ebne. Hier hielt auch die Karawane an, lud ihr Laſtvieh ab, und ſchlug ihre Zelter auf, ſo wie ſie allmählich ans Waſſer kamen.

Da mein Tartar nicht für die nöthige Bequemlichkeit geſorgt hatte, ſo mußte ich mich mit allen meinen Klei-

dern am Leibe auf die bloße Erde legen; schlief aber da doch bis sieben Uhr, wo die Sonnen-Hitze so stark wurde, daß ich zu dem arabischen Schech ins Zelt gieng, und bey ihm frühstückte.

An diesem Flusse befindet sich ein hohes Bollwerk von Erde, von dem man eine weitgedehnte Aussicht über die Ebene hat. Auf dem Gipfel dieses Erdwalles hielt der Schech den ganzen Tag über eine Wache, um vor einem Ueberfalle sicher zu seyn. Dergleichen hohe Schanzen giebt es mehrere in diesem Lande; sie sind ohne Zweifel mit Fleiß angelegt, indem sie sich jedesmal einzeln auf weitläufigen Ebenen finden; sie müssen aber viel Arbeit gekostet haben, und manche darunter sind ungemein groß und breit.

Ich fieng hier einige Heuschrecken von außerordentlicher Größe und nach Proportion ihrer Länge von beträchtlicher Dicke. Diese Thiere haben keine Flügel, schreiten langsam, und sind leicht wegzunehmen. Ich fand indessen bald nöthig, auf meiner Hut zu seyn, daß sie mich nicht bissen; denn ich bin überzeugt, daß sie mich leicht in den Finger bis auf den Knochen hätten beißen können. Ich versuchte es an einer mit einem Röthchen von der Dicke etwan eines Federkieles, welches sie augenblicklich durchbiß. Hernach zerschnitt ich eine, und bey Besichtigung ihrer Backzähne fand ich, daß sie beinahe so groß, wie ein Menschenzahn, und so fest waren, daß ich mit meinem Federmesser nicht den mindesten Schaden daran

zu thun vermochte. Die Backzähne hatten beynahe die Farbe von Mahagony-Holze.

Weil ich sah, daß wir weder von Fliegen noch andern Insekten belästiget wurden, und ich mir diesen Umstand aus der unsäglichen Hitze der Sonne in dieser Jahreszeit erklären zu können glaubte; so machte ich an einer solchen Heuschrecke damit ein Experiment, daß ich sie in die Sonne setzte, wodurch sie auch wirklich binnen weniger als einer Stunde das Leben verlor. Desgleichen sah ich, daß Fliegen, wenn sie mitten am Tag ins Freye kamen, fast im Augenblicke todt niederfielen, und daß überhaupt alle Arten von Insekten sich entweder irgendwo in Schatten begaben, oder unvermeidlich umkommen mußten.

Der Schech stand einiger Maßen in Sorgen, daß er angefallen werden möchte, und wandte daher jedes erfoderliche Mittel der Vorsicht an. Er hielt ungefähr funfzig Reiter beständig in Bereitschaft, daß sie augenblicklich aufsitzen konnten, und schickte andre acht bis zehn englische Meilen weit als Patrouille umher. Unterdessen würde doch eine sehr ansehnliche Macht dazu gehöret haben, diese Karavane abzuschneiden, da sie beynah aus eben so viel Menschen als Lastthieren bestand, und ein jeder mit einer oder der andern Art von Gewehr bewaffnet war. Die mehresten hatten lange Spieße; und so wenig diese auch für reguläre Truppen in Europa zu fürchten scheinen möchten, so sind sie doch der Art zu

fechten, die dermalen hier zu Lande gangbar ist, völlig angemessen. Einige von diesen Leuten hatten Bogen und Pfeile; und damit war wirklich so gar einer von den Tartarn bewaffnet. Aber dieser Mann war überaus gewandt im Schießen; wenn er zu Pferde saß, trug er seinen Bogen und Köcher über die Achsel geworfen, und sah ganz darnach aus, daß er damit mehr Schaden thun könnte, als die Speer-Helden.

Der Boden, auf dem wir gelagert waren, lag voll langen dürren Grases und eingetreugter Tabacksblätter; beide waren braun und verwelkt; denn hier bekömmt man nichts Grünes zu Gesicht, außer in unmittelbarer Nähe von Wasser. Einige von den Leuten, die zur Karawane gehörten, steckten das Gras, nach dem Winde vom Lager hin, in Brand, welcher sich überaus schnell verbreitete, und sein Material in der Geschwindigkeit verzehrte.

Um fünf Uhr brachen wir mit dieser ungeheuren Karawane wieder auf, welche zwey ganze Stunden brauchte, um mobil zu werden; hier nahm die Bedeckung, die uns von Mossul her begleitet hatte, Abschied von uns, und kehrte wieder nach Hause.

Wir blieben mit der Karawane in Gesellschaft bis drey Uhr des Morgens (28sten Julius), um welche Zeit die vordersten von der Karavane anfiengen, ihre Zelter bey einem kleinen Fluß aufzuschlagen. Weil aber die Tartarn aus Diarbekir und fünf Araber zu uns gestoßen

waren, wodurch unſre Partie auf zwanzig Pferde anwuchs, ſo trennten wir uns nunmehr von der Karawane, und ritten weiter über eine offene, wüſte Gegend, in der keine einzige Wohnung, und keine Art von Anbau zu ſehen war.

Bey Sonnen-Aufgange kamen wir an einige Bäche, deren Ufer über und über mit Gras und Binſen bedeckt waren, welche ſehr dicht und lang wuchſen. Darin lagen einige wilde Schweine, die, ſo bald wir in ihre Nähe kamen, in die benachbarte Ebene heraus ſtürzten. Ich ſah ihrer eine Heerde von etwa zwanzigen, die nach einem Bache zu liefen, als ob ſie zwiſchen uns durchrennen wollten; und alles Lärmen, das unſere ganze Partey zu machen vermochte, konnte ſie nicht zum Umkehren bringen. Da ich indeſſen unvergleichlich beritten war; ſo ritt ich in vollem Rennen auf ſie zu, indem ich zwey Araber bey mir hatte, die mit ihren langen Speeren bewaffnet waren. Wir holten ſie bey dem Bach ein, worauf die ganze Heerde durchbrach und über die Ebene rannte, bis auf eines, welches ſich unter dem Geſtrüppe zu verbergen ſuchte. Dieſes aber machten die Araber mit ihren Speeren bald ausfindig. Es ſuchte ebenfalls, den andern nach, über die Ebene zu entkommen; aber wir waren ihm zu dicht auf den Hacken und zwangen es zum Umkehren. Ich ſah bald, daß die Araber gewandter waren, als ich; denn ſie hatten das Thier mit ihren Speeren verwundet, ehe ich im Stande war, ihm mit dem Säbel einen Hieb zu geben. Als es zwey bis dreymal verwundet war, gerieth es über alle Maaßen in Wut

und stürzte auf unsre Pferde los, indeß wir es mit unsern Waffen von uns abzuhalten bemüht waren. Die Araber hatten mit ihren langen Speeren den Vortheil vor mir voraus, da ich es mit meinem Säbel nicht eher treffen konnte, als bis ich ihm ganz nahe war. Bey meiner Unachtsamkeit und Unerfahrenheit traf es wirklich einmal mit seinen Hauern mein Pferd, und ich wäre fast bey einem Haar gestürzt. Ein solcher Zufall hätte uns glücklich ablaufen können, indem mich das Schwein, wenn ich einmal an der Erde gewesen wäre, gar bald umgebracht haben würde. Es traf auch das Pferd des einen Arabers, that aber keinen von beiden großen Schaden, weil die Pferde in ihren Bewegungen sehr schnell sind. Der Schaum stand dem Schweine vor dem Rüssel, und es schnappte nach den Speeren, oder was ihm sonst zu nahe kam. So lange es Kräfte hatte, hüteten wir uns, es geschlossen anzugreifen, und verwundeten es nur, wenn es auf uns zustürzte. Es wurde jedoch durch den Blut-Verlust gar bald entkräftet, und dann giengen wir zusammen auf das Thier los, stachen und hieben es, bis es endlich fiel. Ich habe nicht gehöret, daß es im mindesten gegrunzt hätte, so wenig während der Hetze, als da wir es tödteten. Es war nur von mittlerer Größe und von dunkelrother Farbe.

Die andern von der Partie mengten sich nicht darein, sondern blieben ruhige Zuschauer, und hatten ihre Lust an dem Schauspiele. Für mich war es eine der größten Belustigungen, die ich immer hätte haben können, da ich so etwas nie vorhin mit angesehen hatte. Es waren

mir zwar häufig wilde Schweine zu Geſichte gekommen, und ich hatte wohl ſchon mehrmals Luſt gehabt, ſie anzugreifen, hatte mich aber immer geſcheut, es allein zu thun, und bin nunmehr völlig überzeugt, daß es eine große Unbeſonnenheit geweſen ſeyn würde. Dieſe Thiere wehren ſich viel länger, als ich mir hätte vorſtellen können; und wenn ſie aufgebracht werden, kann kein anderes Thier wütender ſeyn, als ſie. Wir ließen das Schwein todt auf der Erde liegen, und ſahen bald hernach einen ſehr großen braunen Wolf.

Wir ſetzten unſre Reiſe bis halb neun Uhr fort, wo wir zu einem künſtlichen Hügel kamen, der auf einer weitläufigen Ebene bey einem anmuthigen Bache klaren Waſſers liegt. In der Nachbarſchaft dieſes Ortes iſt kein einziger feſter Wohnplatz zu ſehen, und die Zelte werden bloß für eine Zeit lang aufgeſchlagen, Reiſende aufzunehmen, die bey dem gegenwärtigen unruhigen Zuſtande des Landes dieſen ſelten bereiſten Weg zu nehmen genöthiget ſind.

Wir ſchliefen in einem Zelte, welches an dem Fluß aufgeſchlagen war; und ich hatte das Glück, etwas Brod und Milch habhaft zu werden. Ich badete mich in dem Fluß, und fand ihn ſehr erfriſchend. Auch gereichte es mir nicht wenig zur Erleichterung und Erquikkung, daß meine Haare abgeſchoren waren; und ich wuſch mir jedesmal, wenn ich Gelegenheit dazu fand, den Kopf mit kaltem Waſſer.

Um fünf Uhr des Nachmittags stiegen wir wieder zu Pferde, reisten zehn englische Meilen westwärts fort über eine offene Gegend, die offenbar ehedem bewohnt und angebaut gewesen, dermalen aber gänzlich öde ist, und kamen zu einigen schönen fließenden Wassern, an deren einem Ufer die Trümmer von einer Stadt liegen, die einst sehr groß gewesen zu seyn, und sich in der Gestalt eines halben Mondes ausgedehnt gehabt zu haben scheint. Hier waren eine Menge Werkstücke von sehr großen Dimensionen, und ich sah unter den Trümmern einen steinernen Sarg, dessen unterer Theil noch ganz war, konnte aber weder an den Steinen, noch am Sarg eine Innschrift finden. In und bey diesem selten besuchten Ort ist keine lebendige Creatur zu sehen, außer wilde Schweine, einige Wölfe, und etliche Adler, welche letztere sehr zahm sind. Jedoch enthalten die Gewässer Fische im Ueberfluß.

Wir setzten unsre Reise westwärts in ziemlich gerader Linie fort bis neun Uhr, wo wir über einen Fluß giengen, und uns dann nordwärts wandten. Um diese Zeit hatte sich von unsrer Partie einer verirret, den wir, wenn er nicht eine Pistole abgefeuert hätte, nicht würden haben wiederfinden können. Die Nacht war stockfinster und da es hier weder eine Straße noch einen Fußsteig gab, dem wir hätten folgen können; so konnten wir einigemal nur mit der äußersten Mühe fortkommen.

Um Mitternacht erreichten wir einen kleinen Ort, Namens Theis, welcher nur einige Häuser enthielt, die auf einem von den künstlichen Hügeln, von denen ich ei-

nen bereits erwähnet habe, erbauet waren; und hier ruhten wir ein halb Stündchen aus, weil ich von Hunger und Strapazen nun beinah erschöpft war.

Von Theis machten wir uns um halb ein Uhr in der Nacht (29sten Julius) wieder auf den Weg, ohne daß wir hätten viel Erfrischungen habhaft werden können. Wir waren aber noch nicht weit von dem Orte weg, als wir uns, weil es äusserst dunkel war, verirreten und in einen Sumpf geriethen, aus dem wir kaum unter einer Stunde wieder heraus kommen konnten. Darauf kamen wir über verschiedene Bäche, die von einer Bergkette nordwärts her fließen, und ritten rasch bis drey Uhr, wo wir zu Nesibin*) ankamen.

Ich pries mich glücklich, wieder in ein bewohntes Land zu kommen, wo doch Anbau zu sehen war, dergleichen mir, seit ich die Nachbarschaft von Mossul verlassen hatte, nicht vorgekommen war.

Nunmehr trennten sich unsre arabischen Wegweiser von uns; aber es waren doch unser noch funfzehn beysammen, und für eine so starke Partie konnten wir nicht eher, als gegen sieben Uhr Pferde genug bekommen.

*) Nasibin, Nesibin, Nissabin. Bey Benjamin von Tudela, Nesibis oder Nissibis auf alten Münzen, Zibin bey Rauwolf.

Nesibin ist gegenwärtig ein kleiner und elender Ort; aber die vielen umher liegenden Trümmer beweisen, daß es ehedem eine ansehnlichere Stadt gewesen ist.

Wir waren nun zwar auf die Landstraße gelangt; aber die mehrsten von der Partey hatten schlechte Pferde bekommen, also konnten wir nur langsam reiten; und da die Sonne unbeschreiblich heiß wurde; sehnte ich mich sehr, so bald als möglich, Mardin zu erreichen.

Ungefähr sechs englische Meilen westwärts von Nesibin sind einige herrliche Ruinen von einem alten Palaste, der ungemein hoch gewesen seyn muß, da einige Theile des Gebäudes noch dermalen eine beträchtliche Höhe haben. Ich hatte die Neugier, ins innere Viereck zu reiten, wo ich einige Kiurden Wasser aus einem Brunnen, in der Mitte, der wohl hundert und zwanzig Fuß tief seyn mag, ziehen sah. Das Wasser war ungemein kalt und ungewöhnlich hell. Die Mauern des Gebäudes sind erstaunlich dick; eine steinerne Treppe ist noch ganz vorhanden, und einige Stücke von den Mauern, welche untergraben worden sind, so fest verkittet, daß sie noch in ihrem Falle zusammenhängen.

Wir reisten hierauf durch eine schön angebauete Gegend, in der sich eine Kette von hohen Gebirgen, deren Seiten mit Tannen bewachsen sind, uns rechter Hand nach Osten und Westen hin zog.

Etwa zwölf englische Meilen westwärts von den ersten Ruinen ist wieder ein solcher Haufe, unter welchem

noch ein überaus hoher Schwiebbogen unverſehrt übrig iſt. Bey dieſen Ruinen, und etwas abwärts von der Straße nach den Gebirgen hin waren einige junge kurdiſche Weibsleute beſchäftiget, ihre Ziegen zu melken. Ich nahm meinen Tartar zu mir, und ließ mir etwas Milch geben. Die Züge dieſer Weibsleute waren viel hübſcher, als bey den arabiſchen; ſie ſind faſt eben ſo ſchön blond, als die Weiber in England.

Ich befand mich hier wieder mitten am Tag im Freyen, und hatte von der unſäglichen Sonnen-Hitze nicht wenig auszuſtehen. Noch dazu fiengen auch die heißen Winde an, zuſammen zu treten; aber ehe ſie noch Stärke genug bekamen, um gefährlich zu werden, kamen wir durch das Dorf Arin, und ritten am Gebirg hinauf nach Mardin*) zu, wo ich mich zu gutem Glück auſſer ihrer Gewalt befand, weil ſie in höher gelegenen Gegenden keine große Macht haben; wie ich denn oft bemerkt habe, daß ſie ſich gleich legen, ſo bald ſie ihre Richtung nach einem Gebirge nehmen. Nicht weit von dem Gipfel dieſes Gebirges hatte ich Gelegenheit, die Fortſchritte der heißen Winde zu beobachten; ſie waren hier ſo ziemlich dem ähnlich, was ich davon an dem Ufer des Tigris wahrgenommen hatte, bloß mit dem Unterſchiede, daß ich hier eine gebirgige, und dort eine durchaus flache Lage vor mir hatte; hier verloren ſie ihre Macht, ſo bald ſie ſich dem Gebirge näherten, und dort, ſo bald ſie über den Strom giengen.

*) Bey andern Schriftſtellern Maredin, Maridin auch Merdin.

Es ist zwar hier viel Anbau und einige gute Weide unten im Thale; wenn aber solche Winde, und so lange sie wehen, müssen die Leute ihr Vieh nach den Gebirgen treiben.

Der Weg zu dem Gebirge hinauf war sehr schlecht, und wir brachten über demselben so lange zu, daß es drey Uhr Nachmittags ward, ehe wir nach Mardin kamen, und unsre Pferde ganz abgemattet waren.

Mardin liegt auf dem Gipfel eines überaus hohen und rauhen Gebirges, und ist eine ansehnlich große und volkreiche Stadt. Die Einwohner sind größtentheils Armenier, und sehr arbeitsame Leute, die verschiedene Manufakturen treiben. Die Stadt ist mit einer starken und hohen, von Werkstücken erbauten Mauer umgeben; und auf dem Gipfel des Berges liegt eine feste Schanze, auf welcher einige Canonen stehen. Die Stadt ist an der Südseite des Berges in einer äusserst steilen Gegend erbauet. Die Häuser sind viel besser, als sie mir, seit ich Ostindien verlassen hatte, vorgekommen waren. Die Straßen laufen nach Osten und Westen, und haben Stufen, die von der einen zu der andern führen. Die Fundamente der Häuser in der obern Straße sind mit den Gipfeln der Häuser in der untern von gleicher Höhe. Die Stadt ist sehr gut mit Wasser von guter Art versehen. Die Einwohner, die ein gutmüthiges, gastfreyes Völkchen zu seyn scheinen, genießen einer reinen Luft, haben eine eben so gute Gesichtsfarbe, wie die Leute in England, und sehen durchgehends frisch und gesund aus. Viele

Weibsleute sind sehr schön, und lassen ihre Gesichter und Personen ziemlich eben so offen sehn, als die europäischen Damen. Lebensmittel und insonderheit Gartengewächse sind im Ueberflusse, gut und wohlfeil zu haben. Auch haben sie die mehresten Arten von Baumfrüchten, und diese von der schönsten Art, indem das Klima in den Thälern unsäglich heiß, und auf den Gebirgen gemäßigt ist.

Diese Stadt kann wegen ihrer Lage für unbezwinglich gelten; und einige Geschichtschreiber sagen: Tamerlan hätte sie drey Jahre belagert, ohne sich ihrer bemeistern zu können.

Weil wir hörten, daß es gefährlich seyn würde, ohne Schutz nach Diarbekir zu reisen; so gieng mein Tartar mit dem Firman zu dem Bassa, welcher auf der Stelle eine Bedeckung für uns verordnete.

Wir verließen Mardin des Morgens drauf (30sten Julius) um acht Uhr unter Begleitung eines Diarbekirschen Tartars und seines Gefolges, und reisten über die Nordseite des Berges hinunter, auf dem die Stadt liegt. So überaus steil und felsig dieser Berg ist, so trug doch jedes kleine Stück des Bodens, welches des Anbaues fähig war, die Beweise von der Industrie der Armenier an sich. Wir sahen da Trauben, Aepfel, Birnen, Pflaumen von mancherley Art, Gurken, Melonen, und so ziemlich alle Arten von europäischen Baumfrüchten und Gartengewächsen im Ueberflusse.

Nachdem wir über diese hohe Kette von Gebirgen gekommen waren, erreichten wir eine weit ausgedehnte Reihe runder Hügel, welche unten herum, wo es irgend Wasser gab, angebaut waren. Hier arbeiten die kiurdischen Weiber so gut, wie die Männer, auf den Feldern; und hierin thun sie es gar sehr den Bauern in England gleich. Wir mußten an die zwanzig englische Meilen weit über dergleichen Hügel reisen, worauf sie sich allmählig verminderten, je weiter wir herunter kamen; und nun ließ sich überall wieder guter Anbau sehen. Einige Leute säeten, und andere ärndeten. Rindvieh und Pferde haben sie im Ueberfluß, aber sehr wenig Schaafe, dagegen eine große Menge Ziegen, die der Lage besser angemessen zu seyn scheinen. Die Hügel sind durchgehends dicht mit Bäumen bepflanzt; und wir konnten nicht eher durchkommen, als bis um halb drey Uhr, da wir endlich zu dem Orte gelangten, wo wir unsre Bedeckung empfangen sollten.

Wir fanden hier eine große Menge kleiner Schuppen oder Hütten, die von Baumzweigen geflochten waren, und die alle ihre Thüren nordwärts hatten. Darin wohnen die Leute in gegenwärtiger Jahreszeit lieber, als in Häusern; und diese Schuppen waren voller Menschen, welche allesamt fleißig beschäftiget zu seyn schienen.

Die Weiber sind hier anders gekleidet, als Araberinnen und Türkinnen. Sie tragen eine Art von Husaren-Mütze, welche sieben bis acht Zoll tief mit einem weißen Tuche bedeckt, und mit einem Shawl oder Halstuch

um die Stirne gebunden wird. Ein Theil von dem weissen Tuche schüzt den Hals vor der Sonne; aber das Gesicht unterhalb der Stirne ist völlig bloß. Ueber ihre Unterkleidung tragen sie ein langes und weites Oberkleid mit kurzen weiten Aermeln, welches mit einer Schärpe um den Leib gebunden wird. Strümpfe tragen sie gar nicht, haben aber gelbe Pantoffeln.

Sie spinnen am Rocken mit der Spindel, und einige von ihnen hab' ich auch weben gesehen. Mich dünkt, es sey dies ein so glückliches Volk, als es irgend eines in der Welt geben mag; und in der That leuchtet auch die Zufriedenheit aus jedem Gesichte.

Wir hielten in einem von diesen Häusern, oder vielmehr Schuppen unsre Mittagsmahlzeit in Gesellschaft einiger türkischen Offiziere, worunter sich der Commandeur einer hier stationirten Partey befand, welchem mein Tartar den Befehl des Bassa zu einer Bedeckung für uns übergab. Ich habe es zwar Mittagsmahlzeit genannt; aber die Wahrheit ist, daß ich ihre Speisen nicht geniessen konnte, weil es da kein Gerichte gab, das für mich nicht übermäßig fett gewesen wäre. Indessen beredete ich zu gutem Glück eine von den Weibern, Milch für mich von einer Ziege zu melken, und hielt dann eine mir erwünschte Mahlzeit von Milch und Brod.

Es war schon acht Uhr des Abends, ehe wir aufbrechen konnten, weil wir die Reise mit unsern, von Mardin mitgebrachten Pferden fortsezen mußten. Als

wir diese einförmige Reihe von Hügeln zurück gelegt hatten, mußten mir noch über einige steile Pässe reiten. Um eilf Uhr giengen wir über den Furt eines Flusses, an dessen Ufern eine große Menge Zelten standen, welche zahlreichen Räuber-Banden gehören, die diese Gegend des Landes unsicher machen. So bald wir bey diesen Zelten vorbei waren, hielt unsre Bedeckung eine Viertelstunde in der Erwartung, daß uns die Räuber nachjagen würden, indeß wir die Reise fortsezten. Da die Räuber die Truppen wahrgenommen hatten, so machten sie keinen Versuch, und unsere Bedeckung kam uns bald nach. Um zwölf Uhr giengen wir über den Tigris.

Zu Mardin und südwärts von jener weit verbreiteten Reihe hoher Gebirge ist das Arabische die herrschende Landessprache; nordwärts ist schon die türkische gemeiner.

Als wir über den Tigris, der hier sehr breit ist, hinüber waren, kamen wir (am 31sten Julius) in eine schöne ebne, trefflich angebauete Gegend, reisten darüber hin, und giengen halb fünf Uhr abermals bey Diarbekir über den Tigris, wo wir aber bis Sonnen-Aufgang warten mußten, ehe die Thore geöffnet werden durften.

Diarbekir ist eine große, volkreiche Stadt und der Haupt-Ort einer weitläuftigen Provinz gleiches Namens. Es liegt anmuthig auf einer Anhöhe am westlichen Ufer des Tigris, und ist mit einer festen, hohen,

von Werkstücken erbaueten Mauer umgeben. An der Landseite ist es ehedem von drey Mauern und zwey Gräben beschützt gewesen, wovon noch ein Stück zu sehen ist. Nach dem Strome hin, der so ziemlich um die halbe Stadt herum fließt, hat es die Natur mit einem dichten Felsen, ungefähr zwanzig Fuß senkrecht, befestiget. An den Mauern sind einige Thürme, worin beständig eine Besatzung liegt. Man hat auch hier einige Kanonen, hauptsächlich metallene Feldstücke von kleinem Kaliber und verschiedene metallene Mörser; aber unter beiden ist nur wenig Brauchbares.

Die Stadt hat eine weit verbreitete und entzückende Aussicht über eine fruchtbare Gegend, und die gewundenen Gänge des Tigris tragen viel zu der Schönheit der Scene bey. Sie wird mittelst eines Kanals aus dem Tigris bewässert, der einige Meilen weit oberhalb der Stadt ausgegraben, und an einigen Stellen durch einen überaus ungleichen Boden geführt ist. Ein Arm von diesem Kanale fließt an der westlichen Aussenseite der Mauern hin, und fällt gleich darauf in den Strom. An diesem Arme liegen verschiedene Getraide-Mühlen; da es an den Orten, wo diese Mühlen erbauet sind, sehr steil ist; so fällt das Wasser auf das Mühlenrad, und dadurch bekömmt eine kleine Quantität Wassers eine große Gewalt. Diese Mühlen haben etwas Aehnliches mit unsern oberschlächtigen Mühlen.

Ich nahm einen Wegweiser zu mir, und that einen Spaziergang durch den größten Theil der Stadt. Die

Häuser sind aus Werkstücken gebaut, und alle Straßen gepflastert. Viel öffentliche Gebäude sind sehr artig. Die armenische Kathedral-Kirche ist ein großes und hübsches Gebäude, ungefähr wie die Westminster-Abtey, aber nicht so weit. Das Dach ruht auf zwey Reihen von Pfeilern, und der Fußboden ist durchaus mit Fußteppichen belegt; denn so gar die Türken ziehen die Schuhe aus, wenn sie hinein treten. Der öffentliche armenische Gottesdienst ist dem Römisch-katholischen ziemlich gleich; beide haben ihre Crucifixe und brennende Kerzen. Auf dem Kirchhofe vor diesem Tempel ist ein sehr hübscher Springbrunnen, dessen Wasser zu einer beträchtlichen Höhe steigt.

Ich besuchte auch die Manufakturen, deren es hier eine große Menge giebt. Sie verarbeiten Kupfer, Eisen, Wolle, Baumwolle, Seide und verschiedene andere Landes-Produkte mehr. Unter ihrer Wolle giebt es sehr feine, und die Weber sind zahlreich. Gemeiniglich wohnen die Leute von einerley Handwerke beisammen. So wohnen in einer Gasse bloß Weber, in einer andern Schuster, in einer andern Schmiede, u. s. w. Ihr Leder ist sehr gut, und sie verarbeiten es ausserordentlich gut. Ich bestellte mir hier Pistolen-Holftern, die sehr sauber gemacht wurden. Es giebt hier eine große Anzahl Färber, und das Wasser des Tigris soll zu den Arbeiten dieses Handwerkes vorzüglich gut seyn.

In einigen Industrie-Zweigen thun es diese Leute vielen Europäern, wo nicht zuvor, wenigstens gewiß

gleich; aber den Englischen Webern kommen die hiesigen lange nicht bey; und die Tücher, die sie machen, seyen es nun wollene, baumwollene, oder seidene, liegen immer sehr schmal. Dafür hegen sie auch eine sehr hohe Meynung von den brittischen Manufakturen; und der bloße Name Engländer ist hier schon hinreichend, die größte Achtung zu erregen.

Das superfeine breite Tuch, das von den vornehmsten Leuten getragen wird, ist von englischer Manufaktur. So sind auch die Taschen-Uhren, die man hier trägt, von englischer Arbeit, und ich habe deren hier eine große Menge mit arabischen Charakteren gesehen, wovon einige von Prior in London, die mehresten aber von Brooklank in London gemacht waren.

Die Leute von allen Klassen scheinen hier viele Freyheit zu genießen. Die mancherley geistlichen Sekten haben ihre Kapellen und Kirchen; und ein jeder übt hier seine Religion, ohne deßhalb von Jemanden beunruhiget zu werden.

Die Stadt hat zwey Thore nach Westen, und dies sind die einzigen, die jemals geöffnet werden. Es giebt auch ein Thor nach Osten, welches aber immer verschlossen gehalten wird. Die Stadt selbst deckt ungefähr eine englische Quadrat-Meile, und alle Mauern derselben, ausgenommen die, welche nach Süden zu laufen, sind in gerader Linie ungefähr eine englische Meile lang. Ober-

halb der Mauern an der Ostseite der Stadt ist ein Fußsteig durch den Felsen gehauen, und ein andrer, der quer über den Hügel nach dem Strome zu führt. An der Seite dieses Fußsteiges sind eine Menge Höhlen in den Felsen gehauen; diese sind so groß, daß sie ein halbes Dutzend Menschen fassen können, und in viele derselben fällt das Wasser vom Felsen senkrecht. Da die hohen Bäume dicht am Felsen einen lieblichen Schatten geben, und denselben zu einem anmuthigen kühlen Aufenthalte machen; so sahen wir auf unserm Spaziergange längs dieses Fußsteiges viele armenische Weiber und Kinder sich baden. Ich stuzte ein wenig, Weiber und Kinder so weiß zu sehn, wie irgend in England; aber die Weiber haben hier einen viel bessern Gang, als die europäischen, weil ihre weite Kleidung dem Leibe freye Thätigkeit läßt, und sie ausserdem auch in jeder Bewegung eine besondre Anmuth haben, die den Europäern ganz fremd ist.

Diarbekir ist also zwar eine volkreiche, mit guten und wohlfeilen Lebensmitteln reichlich versehene Stadt, in der jeder Einwohner seine völlige Freyheit genießt, und in vielen anderen Rücksichten mehr ein Ort, wo man zu leben wohl Lust haben möchte; aber es findet sich da doch eins, was eben so gefährlich, als widerlich ist, und was der Regierung sehr zur Unehre gereicht; die ganze umliegende Gegend wird in einem beträchtlichen Umfange durch Räuber so unsicher gemacht, daß Niemand ohne starke militärische Bedeckung nach der Stadt oder aus derselben reisen kann.

Mein Tartar wirkte bey dem Baſſa einen Befehl zu einer Bedeckung für uns aus, und wir brachen am 1ſten Auguſt des Nachmittags um halb fünf Uhr auf, ohne weitere Begleitung als unſre Bedienten. Es war da zwar noch ein Tartar, der gern mit uns gereiſt wäre, deſſen Geſellſchaft ich aber ſchlechterdings ausſchlug, weil ich mich ſchon mehrmals, wenn unſre Partie zu zahlreich geworden war, wegen Mangel an Pferden, hatte zu lange aufhalten müſſen. Wir ritten ungefähr fünf engliſche Meilen über eine fruchtbare, allenthalben gut angebauete Gegend, und kamen um halb ſechs Uhr zu den Baraken, wo wir unſre Bedeckung bekommen ſollten, und wo uns, weil dieſe noch nicht in Bereitſchaft war, ein paar Stunden verliefen, ehe wir weiter kommen konnten. Die Bedeckung beſtand aus einem Offizier und funfzehn Mann, ſämmtlich gut beritten und bewaffnet, ein Theil mit Speeren, und andere mit Feuergewehren. Einige Meilen weit hatten wir ziemlich guten Weg und eine ſchöne offene Gegend, die recht gut angebaut war. Gegen zehn Uhr aber kamen wir in eine wilde, wüſte Strecke, die viele Meilen weit voll großer Steine lag, welche uns das Reiſen ſehr erſchwerten. Um eilf Uhr ritten wir durch das Bette eines Fluſſes, der itzt ganz vertrocknet war, und in dem eine ſtarke Räuber-Bande ihre Zelte aufgeſchlagen hatte. Unſre Bedeckung blieb bis Mitternacht bey uns; aber wir waren nunmehr auf eine ſehr gute Straße gelanget; daher verließ uns die Bedeckung und kehrte wieder um, und wir galopirten ein paar Stunden lang ſo eilig, als die Pferde nur laufen konnten.

Wir wandten uns (2ten August) zur Rechten, reiseten über ein steiniges Erdreich und einige Hügel, dann einen Berg hinauf, auf welchen Argeenah (Argana) gebaut ist, und langten um fünf Uhr des Morgens in der Herberge an.

Argana ist ein großer und volkreicher Flecken, oder, wenn man will, eine Stadt, die eine ganz ausserordentliche Lage hat. Der Berg, auf dem sie liegt, ist viel steiler, als der, auf welchem Mardin gelegen ist; und man kann nicht in der Fronte hinauf kommen. Deswegen ist auf jeder Seite des Berges eine Straße, und quer an der Fronte desselben sind kleine, enge und so ungemein steile Fußsteige, daß ein einziger Fehltritt für Pferd und Mann unvermeidlicher Untergang seyn würde. Was die Menschen verleiten konnte, eine Stadt in einer solchen Lage anzulegen, ist schwer zu errathen. Unten herum ist eine weitläuftige Ebene, wo es Wasser in Menge giebt; gleichwohl wird diese Ebne ganz ohne Anbau gelassen, außer ein wenig unterhalb des Argana-Berges.

Der Berg erscheint in der Ferne als ein unfruchtbarer Felsen, der nicht das mindeste Gewächs tragen kann; und in der That findet sich daran auch kein einziges wild wachsendes Produkt. Aber die Industrie der Einwohner ersezt diesen Mangel reichlich. Sie haben an vielen Stellen Gärten, die allerley Obst- und Gemüse tragen, und an anderen schleppen sie sogar Damm-Erde zusammen, um künstliche Gärten anzulegen. Gutes Wasser

haben ſie in Menge; und der Berg enthält Eiſen-Erz im Ueberfluſſe, mit deſſen Ausförderung eine groſſe Menge Menſchen beſchäftiget iſt.

Wir blieben nur zwey Stunden zu Argana, und brachen um ſieben Uhr mit friſchen Pferden wieder auf. Kurz nach unſrer Abreiſe befanden wir uns in eine zuſammenhängende Kette von Gebirgen verwickelt, die ſo voll gefährlicher enger Päſſe waren, daß wir über ſechs Stunden zubrachten, ehe wir durch und wieder heraus kamen.

An dem Fuße dieſer Gebirge flieſt ein anſehnlicher Arm des Tiger-Stromes, der einen krummen gewundenen Weg zwiſchen den Bergen hin nimmt. Ueber dieſen Arm hat es ehedem eine ſehr ſchöne Brücke von drey Bogen gegeben, von denen jetzt nur noch einer ganz iſt. Dieſe Brücke ſcheint, nach dem Ueberreſte zu ſchlieſſen, das hübſcheſte Stück der Baukunſt geweſen zu ſeyn, das ich geſehen hatte, ſeit ich in die türkiſchen Staaten gekommen war.

Wir reiſten über einen Berg oberhalb Medan (oder Medäm) den die Leute hier gewöhnlicher Weiſe Argana-Medan nennen, und lieſen den Ort rechter Hand liegen. Es iſt dies ein beträchtlicher Platz voller Hütten-Leute, in welchem wir zwanzig bis dreyſſig Schmelzhütten im Umtriebe fanden. Die Leute holen aus den benachbarten Gebirgen Eiſen-, Kupfer- und Silber-Erz, auch etwas Gold zuſammen. Das alles graben ſie nicht etwa, wie

der Fall in den mehresten Ländern ist, aus Bergwerken, sondern lesen und brechen es von der Oberfläche ab. Wir kamen bey verschiednen Männern und jungen Burschen vorbey, welche beschäftiget waren, Stücke von dem Gestein abzubrechen; aber die Berge sind so steil, daß die Leute das Erz mit Eseln und Maulthieren fortbringen müssen. Gewächse finden sich da fast gar nicht. Die armen Arbeitsleute sind überaus zahlreich, und gehen beynahe nackend.

Der Beamte, der die Aufsicht über die Schmelzhütten führt, wird gewöhnlicher Weise für den vertrautesten Bedienten der türkischen Regierung gehalten, und ist von dem Bassa ganz unabhängig, obgleich Medan im Paschalik desselben liegt.

Wir reisten nunmehr bey vielen schröcklichen Abgründen vorbey, wo die Fußsteige gar oft nicht über einen Fuß breit sind, und sahen verschiedne Gerippe von Pferden, die an diesen gefährlichen Stellen herunter gestürzt waren. Als wir endlich über diese Gebirge hinüber waren, kamen wir in ein sehr anmuthiges Thal, durch welches der Tigris fließt. Hier sahen wir eine zahlreiche Menge Süßwasser-Schildkröten, worunter einige ziemlich groß waren. Ich hätte wohl meynen sollen, daß sie gut zu essen seyn würden, fand aber, da ich mich hiernach erkundigte, daß die Einwohner dergleichen Thiere nie schlachteten.

Dies iſt der weſtliche Arm vom Tigris, welcher zwiſchen einigen Hügeln an dem obern Ende des Thales entſpringt, und hier treffen einige Bäche zuſammen, die einen ziemlich breiten Fluß bilden.

Als wir über das Thal hinweg waren, lenkten wir rechter Hand über einige rauhe Hügel ein, und kamen an die eine Seite eines anſehnlichen, funfzehn Engliſche Meilen langen, und etwa vier ſolche Meilen breiten Landſees voll ſalzigen Waſſers, in den ſich zwar mehrere kleine Gewäſſer ergießen, aus dem aber nicht ein einziger Bach kömmt. Gegen das weſtliche Ende deſſelben liegt eine kleine Inſel, Namens Gurdſchik, von welcher der See ſeinen Namen hat. Die Inſel iſt über und über voll Häuſer, und es giebt da eine Menge Boote, weil die Einwohner ihr Waſſer und alle übrige Bedürfniſſe von dem Strande des Sees holen müſſen.

Wir kamen mit Sonnen-Untergange vor dem Ende des Sees vorbey; aber einige von unſern Pferden waren ſo ermüdet, daß wir nur mit Mühe fortkamen; zwey davon legten ſich wirklich nieder, und wir ſahen uns genöthigt, ſie liegen zu laſſen.

Nicht lange darauf, daß wir den See verlaſſen hatten, geriethen wir abermals in einige hohe Berge, und gelangten halb ein Uhr in der Nacht in eine große Stadt, Namens Dſchermilly. Von den letzten zwey und dreyſſig Stunden war ich acht und zwanzig zu Pferde, und von den letzten zwey und vierzig hatte ich nur eine einzige

Stunde Schlaf. In dieser Hinsicht hatte mein Tartar gar sehr den Vorzug; denn ich habe ihn oft auf dem Pferde schlafen sehen, wenn der Weg gut war und wir langsam ritten.

Bey unserer Ankunft in der Herberge wiederfuhr uns zwar jede Bedienung, die unser Zustand erforderte; da aber unsre Betten auf dem Dache der Herberge an freyer Luft standen, konnten wir nach Sonnen-Aufgange nicht schlafen.

Weil wir keine frischen Pferde bekommen konnten, so brachen wir um eilf Uhr (3ten August) mit denen wieder auf, die wir von Argana mitgebracht hatten, ritten ungefähr acht Englische Meilen über eine schöne und gut angebaute Gegend, und erreichten wieder eine ansehnliche Stadt, Namens Keßrik, um ein Uhr.

Auch hier hatten wir das Mißgeschick, keine Pferde zu bekommen, und trafen einen Tartar von Bagdad, Namens Mala-Bekir, der ebenfalls auf Pferde wartete. Er war auf dem Rückwege von Konstantinopel nach Bagdad begriffen, wohin er sechs Ladungen, die in zwölf Ballen breiter Tücher bestanden, zu bringen hatte. Er brauchte zu seiner Waare und für sein Gefolge funfzehn Pferde. Auf gethane Nachfrage erfuhr ich bey dieser Gelegenheit, daß der gewöhnliche Preis einer Waaren-Ladung für ein Pferd von Konstantinopel nach Bagdad fünf hundert Piaster wäre.

Wir verweilten hier den ganzen Tag unter einigen Bäumen an einem anmuthigen Bache, und ſchliefen des Nachts in der freyen Luft auf der Erde.

Ich hatte etwas holländiſchen Wachholder-Branntwein von Bagdad mitgenommen; da ich aber nicht gewohnt bin, Branntwein zu trinken, ſo ſchenkte ich den ganzen Vorrath Mala-Bekirn, der gar bald nebſt noch einigen andern Tartarn, denen er etwas abgegeben hatte, berauſcht wurde. Wenn Türken geiſtige Getränke genießen, ſo ſind ſie zuverläſſig ganz thieriſch in der Art, wie ſie ſie genießen; wäre der Branntwein auch noch ſo ſtark, ſo rühren ſie ihn doch nicht an, wenn ſie nicht über ein halbes Nöſel auf Einen Zug zu ſich nehmen können.

Die Armenier in hieſiger Gegend machen ein geiſtiges Getränk von Trauben, welches ſie Rackee nennen, und unter der Hand an die Türken verkaufen. Ein junger Menſch, Namens Muſtapha, den mein Tartar aus Moſſul mitgenommen hatte und nach Konſtantinopel zu bringen Willens war, kaufte ſich etwas Rackee, von dem er ſo betrunken wurde, daß er ſich ſehr ſchlecht aufführte. Muſtapha ſtand bey dem Tartar in dem Charakter eines obern Bedienten, deſſen Geſchäfte war, nach den Wegweiſern zu ſehen, und als Gehülfe die Pferde zu treiben; ein Dienſt, zu dem er mit der Zeit ſelbſt gelangen ſollte. Er war der Sohn des Herbergs-Wirths zu Moſſul, und wurde mit meiner Erlaubniß in unſre Dienſte genommen, weßwegen mir auch ſein Vater viele Höf-

lichkeiten erwies, und sich besonders alle Mühe gab, mir alles, was in Mossul sehenswerth war, zu weisen.

Mustapha's schlechte Aufführung verleitete meinen Tartar, ihn des Morgens darauf auszuprügeln. Kaum war indessen der junge Mensch gezüchtigt, so holte er ein Paar Pistolen, die ihm gehörten, und wollte auf den Tartar schießen, woran er jedoch von etlichen Leuten aus Mala-Bekir's Gefolge noch verhindert wurde. Nunmehr wurden ihm die Pistolen genommen und in Stücken gebrochen, er ward abermals geprügelt, und schien sehr bußfertig und demüthig geworden zu seyn. Dieser Handel war schon einige Tage vorbey, als Mustapha eines Tages mit einem großen Kris, welches er unter seinem Mantel verborgen hatte, auf meinen Tartar zugegangen kam, und, ihm, da er eben eine günstige Gelegenheit dazu gefunden zu haben glaubte, den Kopf abzuhauen suchte, welches er gewiß gethan haben würde, wenn ihm nicht ein andrer Tartar, der gerade zur Hand war, zuvorgekommen wäre, und ihn, da er eben zuhauen wollte, bey'm Arme gefaßt hätte. Nun packten ihn beyde Tartarn, nahmen ihm das Kris, und draschen ihn weidlich durch. Indessen waren sie doch nicht Willens, ihm das Leben zu nehmen, so gut er es auch verdienet hatte, und verriethen damit weit mehr Mäßigung, als ich unter Türken jemals zu sehen erwartete. Endlich wickelte sich Mustapha los, und wollte davon laufen; er war aber kaum etliche Schritte fort, so schleuderte mein Tartar das Kris nach ihm, und dieses Gewehr drehte sich im Hinfliegen so, daß es mit der Spitze in

Mustaphas Rücken stecken blieb. Er starb zwar bey unsrer Anwesenheit noch nicht daran; allein es hatte doch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, daß er davon kommen würde, weil da gar keine medicinische Hülfe zu haben war. Das Kris ist ein Gewehr, das die Türken in ihrem Gürtel tragen, und an dem die Klinge gemeiniglich dritthalb bis drey Fuß lang ist. Dieses Gewehr tragen hauptsächlich Leute von der ärmern Classe; denn wer sich kostbarere Stücke anschaffen kann, trägt einen Dolch und ein Paar Pistolen. Der Griff des Dolchs ist entweder elfenbeinern, oder silbern, und die Pistolen-Schafte sind meistens mit Silber gefaßt.

Aus Mangel an Pferden, weil vor der Hand keine da waren, die zu einer solchen Reise getaugt hätten, konnten wir noch am 4ten August nicht weiter kommen. Mala-Bekir hingegen gieng zu Mittage mit Maulthieren ab, die seine Waaren trugen. Wir blieben und erhielten das Versprechen, daß wir auf den Abend so viel Pferde bekommen sollten, als wir verlangten.

Ein Türke von einigem Ansehen in der Stadt bat mich und meinen Tartar zum Abend-Essen zu sich, bewirthete uns auf türkischen Fuß recht gut, und behandelte uns aufs freundschaftlichste. Wir waren noch bey Tische, da man uns Nachricht gab, daß unsere Pferde gesattelt wären.

Wir brachen also um halb neun Uhr von Kessrik auf und ritten die ersten vier Stunden über durch eine sehr

volkreiche und sehr gut angebaute Gegend, jede Stunde fünf Englische Meilen. Ich hätte oft Ursache gehabt, mit meinen Pferden nicht zufrieden zu seyn, indem der Tartar gemeiniglich das beste für sich behielt; aber dießmal war mir ein sehr schöner arabischer Schimmel voller Muths zugefallen. Ich maß dieses der sehr vergnügten Gemüthsstimmung bey, in die ich meinen Tartar dadurch gesetzt hatte, daß ich ihn wegen seines ganzen Verhaltens bey dem letzten Streite mit Mustapha lobte; denn ich bemerkte immer, daß er sich gar zu gern loben ließ; und von ihm zu sagen, daß er ein beherzter Mann wäre, war schon hinreichend, ihn auf mehrere Stunden froh zu machen. Ueberdies fand ich auch höchst nöthig, seine Partey zu nehmen; denn wenn ihm ein Unglück begegnet wäre; so würde ich mich in einer gar widerwärtigen Lage befunden haben, ob ich mich gleich nunmehr ein wenig mit der Landessprache behelfen konnte. Ich fand oftmals, daß mir der Besuch, den uns der Mukadar von Bagdad gegeben hatte, sehr gute Dienste that; denn mein Tartar wurde dadurch zuerst bewogen, uns alle für Leute von Bedeutung zu halten; und ich hörte ihn diesen Umstand nicht selten mit vieler Selbstgefälligkeit erwähnen.

Gegen ein Uhr des Morgens (5ten August) kamen wir in eine sehr gebirgige Gegend, und da der Weg durch viel enge und gefährliche Pässe gieng, gerieth ich in große Sorge wegen meines gar zu muthigen Pferdes, indem ein einziger Fehltritt uns beide, das Thier und mich, unvermeidlich das Leben gekostet haben würde. Dennoch fand ich nicht für rathsam, das Pferd im Zaume zu hal-

ten, und es brachte mich recht glücklich, ohne den mindesten Zufall, durch alle Gefahren, in die wir geriethen, hindurch.

Um fünf Uhr kamen wir nach Gaban-Medan, einer großen Stadt, wo viele Hüttenwerke im Gange sind. Der Ort ist äußerst volkreich, und es ist eine große Menge von Einwohnern, wie zu Argana-Medan, beschäftigt, das Erz von den benachbarten Bergen zu holen. Es ist auch da eine sehr schöne Moschee und ein hoher Minaret, beide aus Werkstücken erbauet.

Die Stadt liegt nah am Fuß eines steilen Berges, und unterhalb derselben fließt in einem tiefen Bette ein Wasser, welches sich nicht weit davon in den Euphrat ergießt. An diesem Wasser waren wir ungefähr zehn Englische Meilen weit herauf gereist, und hatten viele steile Abgründe vorbey passiret, wo unser Pfad oft so ungemein schmal war, daß die Pferde mit großer Mühe kaum treten konnten.

Es war um zehn Uhr, als wir Gaban-Medan verließen, und nicht lange drauf an das Ufer des Euphrats gelangten, indem dieser nur eine Englische Meile weit von der Stadt fließt. Der Strom floß hier in einem sehr tiefen Bette, und unser Weg gieng über einen schmalen, durch den Felsen gehauenen Fußsteig hinunter. Wir setzten auf einer Fähre über, die ohne Schwierigkeit funfzehn bis zwanzig Pferde fassen konnte. Der Strom ist in dieser Gegend viel breiter, als man in einer so großen Ferne

von seiner Mündung erwarten konnte. Ich trank Wasser daraus, und fand auch hier, daß dasselbe einen eignen Geschmack hatte, der durchaus mit keinem andern Wasser, das ich jemals gekostet hatte, zu vergleichen war.

Als wir über den Euphrat herüber waren, fanden wir einen geraden Fußsteig vor uns zwischen ein Paar hohen Bergen, auf dem wir beynahe zwey Stunden fortreiten, und uns so gut, als wir konnten, linker Hand halten mußten. Als wir hinauf kamen, fand ich den Boden vortrefflich angebaut, und nachdem wir noch etwas weiter geritten waren, erreichten wir die Gipfel von einigen höheren Bergen, auf denen es keine Spuren von Anbau mehr gab; jedoch hatte ich von denselben eine überaus weit verbreitete Aussicht. Nach Norden hin war eine Kette von außerordentlich hohen Gebirgen, die sich nordwestwärts und südostwärts hin ausdehnten, und auf ihren Gipfeln mit Schnee bedeckt waren. Von dieser Höhe konnte ich, da mich ein ganz heitrer Himmel begünstigte, den Euphrat bis zu seiner Quelle verfolgen. Er fließt längs der Fundamente dieser hohen Gebirge hin, und nimmt eine Menge von ziemlich großen Wassern auf, die von den Gebirgen kommen, und dies giebt ihm schon nah an seiner Quelle das Ansehen einer außerordentlichen Fülle.

Der Tigris, der mit ihm ziemlich parallel hinströmt, nimmt dagegen alle die großen Flüsse auf, die aus den kurdistaner Gebirgen kommen. Uns zur Rechten südwärts waren viel erstaunlich hohe Berge, die den andern Arm des Euphrats versorgen; denn auf diesem Wege empfängt

er fast alles, was er enthält; und es vereinigen sich auch weiter keine große Flüsse mit ihm, bis er mit dem Tigris zusammentrifft.

Wir setzten unsre Reise ziemlich gerade westwärts fort über eine sehr gebirgige Gegend, die nicht viel Anbau hatte, bis Abends sieben Uhr, da wir an einige Zelte kamen, die auf dem Gipfel eines Berges aufgeschlagen standen. Hier ruhten wir eine Stunde aus, und bekamen einen Besuch von den Hauptleuten, die zu dem Lager gehörten. Einer davon rühmte sich, daß er sieben Weiber hätte, und fragte, wie viel ich ihrer in England hätte. — In diesem Lande ist die Gewohnheit, daß ein Mann so viel Weiber nimmt, als er ernähren kann; und je mehrere er hat, desto mehr gilt er.

In dieser Gegend verlassen viele Leute, die schwülen Sommer-Monate über, ihre Städte und Dörfer, welche meistens in Thälern liegen, und lagern sich hier und da auf hohen Hügeln, wohin sie auch ihr Vieh mitnehmen. Auf den Bergen genießen sie einer kühlern reinen Luft; und sie sind auch daher durchgängig so frisch und gesund, wie die Landleute in England.

Wir verließen dieses Lager, und reisten durch einige rauhe Pässe auf einem so schlimmen Wege, daß wir einige Male mit vieler Mühe kaum fortkommen konnten. Um zehn Uhr kamen wir in eine kleine Stadt, Namens Emir, die an der Westseite eines überaus anmuthigen und gut angebauten Thales bey einem sehr schönen Bache liegt,

welcher nordwärts fließt. Hier blieben wir die ganze Nacht, und schliefen auf der bloßen Erde.

Von Emir brachen wir um halb sechs Uhr (6ten August) auf. Da hier der Tartarn mehrere zusammentrafen, und sehr viel andre Leute mit uns einerley Weg machten, so waren die Pferde sehr selten geworden. Deswegen nahm mein Tartar ein Maulthier, seine Waaren fortzubringen, gesellte sich zu einer großen Partey, und wir reisten überaus langsam.

Unser Weg gieng eine Weile über steinigen Grund, welches uns die Reise ermüdend und unangenehm machte. Indessen ritt ich mit einem Tartar fort, der bloß Depeschen zu bestellen hatte, und nach Hassan Dschillibi gehen sollte. Wir ritten durch eine sehr bergige Wald-Gegend, wo sich nur selten eine Spur fand, auf der wir den Weg finden konnten. Daher verirrten wir uns auch mehrmals — weil der Wegweiser des Tatars selbst nicht zum Besten das Land und die Wege darinnen kannte.

Hier war eine große Menge Menschen beschäftigt, Kohlen zum Behuf der Schmelzhütten zu Gaban-Medan zu brennen. Sie bringen dieselben von hier auf Maulthieren in Körben fort, und wir begegneten einigemal Heerden von funfzig bis sechzig Maulthieren, die damit beladen waren.

Viele Bauern schlagen hier ihre Wohnungen an einem Hügel auf, wo der Gipfel des einen Hauses mit dem

Grunde des andern gleich eben ist; ich bin oftmals über das Dach eines Hauses geritten, ohne es zu wissen, und habe mit Mühe kaum vermeiden können, durchzufallen.

Um neun Uhr kamen wir zu dem Lager von Hassan Dschillabi, denn die Einwohner hatten auch hier die Stadt, die ungefähr zwey Englische Meilen weit davon lag, verlassen, und sich auf einem Hügel gelagert.

Nunmehr sah ich ein, daß wir ohne eine sehr starke Bedeckung nicht weiter fortkommen könnten. Die Leute, die zu den Zelten gehörten, worin wir ausruhten, waren sehr dienstfertig, und ich hatte das Glück, mir das Wohlwollen der Weiber zu erwerben, die sich einige Mühe gaben, mich mit Speise und Trank, wie sie mir, nach ihren Gedanken, am besten schmeckten, zu versehen. Ich hatte auch bequeme Gelegenheit, ihre Sitten und Gebräuche wahrzunehmen.

Alles Vieh, was zu dergleichen Lagern gehört, wird früh Morgens in solche Thäler getrieben, die den größten Vorrath von Wasser und Gras enthalten, wo es den ganzen Tag über von zwey oder drey Leuten, die dazu bestellet sind, gehütet, und des Abends wieder heim getrieben wird. Die Zelte sind allemal in einem Cirkel aufgeschlagen, in dessen Mitte das Vieh die ganze Nacht über bleibt.

Die Leute stehen mit Tages-Anbruch auf, und das erste Geschäfte der Weiber ist, ihre Kühe und Ziegen zu

melken, welche sodann gleich wieder auf die Weide geschickt werden. Hierauf thun die Weiber die Milch in eine Art von Flasche, die aus einer Ziegen-Haut gemacht ist, von der alle Theile an einander genäht sind, ausgenommen der Hals; wenn sie aber buttern, wird der Hals mit einem Riemen zugebunden, der so dicht und fest anliegt, daß keine Milch heraus laufen kann. Hierauf stoßen sie drey starke Stäbe in die Erde, ungefähr in der Form, deren man sich bey uns häufig bedient, Lasten zu heben, nur in geringeren Maaße. Daran hängen sie das Ziegenfell, gebunden an beiden Enden, auf, und schütteln es immer vor- und rückwärts, bis es Butter wird; und an dem Schalle, den es macht, erkennen sie leicht, wenn die Butter fertig ist. Sodann schütten sie das Fell in ein großes Gefäß aus, schäumen die Butter ab, gießen frisches Wasser in das Fell, um es auszuwaschen, und hängen es zum Trenzen auf.

Nächst diesem Geschäfte haben sie auch alle Morgen das Brod zur täglichen Consumtion zu backen; denn alle diese Arbeit wird von den Weibern verrichtet. Das Brod wird, wie in mehreren Gegenden von Europa, auf großen eisernen Platten gebacken. Trifft es sich nun, daß eine Frau des Morgens länger schläft, als es hier zu Lande gewöhnlich ist, und kann sie daher mit ihrer Arbeit nicht fertig werden, ehe die Sonnen-Hitze eintritt, so muß sie nicht nur in der Sonne noch arbeiten, sondern wird auch obendrein von besseren Hauswirthinnen herzlich ausgelacht.

Vornehme Männer, die viel Weiber haben, halten dieſelben in einem beſondern Theile des Lagers in Zelten.

Es dauerte lange, ehe wir (am 7ten Auguſt) ſo viel Pferde bekommen konnten, als nunmehr erforderlich waren; denn zu unſerm Troße gehörten jetzt vierzig Pferde-Ladungen Silber von Argana-Medan für Conſtantinopel. Die Bedeckung beſtand aus funfzig Reitern; das Silber aber war unter unmittelbarer Wache von zwey Tartarn und einem vornehmen Beamten, die Truppen wurden von drey ältlichen Männern commandirt.

Die ganze Partie brach des Morgens um acht Uhr auf. Die Truppen ſäuberten die Gegend an der Straße auf allen Seiten, indem ſie mit verhängtem Zügel in jeden Zugang ſprengten, wo ſie etwas von den Räubern, die dieſe Gegend unſicher machen, zu finden erwarten konnten.

Etwa vier Engliſche Meilen von Haſſan Dſchilabi fanden wir weder Anbau noch Einwohner, ob es da gleich gutes Waſſer im Ueberfluſſe giebt, und der Boden für die Cultur ſehr gut zu ſeyn ſcheint. Wir begegneten einer Karawane, die nach Diarbekir gieng; und ich hatte mit meinem Tartar die Ehre, Kaffee bey dem Anführer derſelben zu trinken. Die Karawane beſtand aus Pferden, Eſeln und Maulthieren, weil Kameele durchaus nicht durch die ſteilen, engen Päſſe ſchlüpfen können, deren es in dieſer Gegend die Menge giebt.

Ich und mein Tartar blieben ungefähr funfzehn Englische Meilen weit mit unsrer Bedeckung in Gesellschaft; alsdann aber jagten wir noch etwa sieben Meilen weiter im raschen Galop fort, und langten um ein Uhr zu Hadschi-Kan an. Dies ist ein großes Dorf, und liegt in einem Thale. Die Gegend ist etwa eine halbe Englische Meile weit rund umher recht gut angebaut; aber die Einwohner sind durchgängig sehr arm, und sehr zum Stehlen geneigt.

Wir machten uns des Morgens (8ten August) um halb sechs Uhr mit dem Silber, und unter der nämlichen Bedeckung, wie gestern, wieder auf den Weg. Die erste Hälfte dieser Tage-Reise war über eine gebirgige Gegend, und da die Pferde mit dem Silber sehr langsam giengen, so ritt ich vor den andern in leichtem Trabe fort, bis ich etwa ein Paar Englische Meilen voraus war, wo ich auf einige hohe Berge kam, von denen ich eine weit verbreitete Aussicht hatte. Der Anblick des Landes hatte jedoch keine sonderlich vortheilhafte Miene, indem es sehr gebirgig war, ausgenommen nordwestwärts, wo sich eine sehr weit ausgedehnte Ebene ohne allen Anbau zeigte, über die unser Weg gieng. Auf dieser Ebene waren drey Feldlager, im Triangel aufgeschlagen. Zwey darunter waren am Wege; aber ich setzte meine Reise ungefähr zwey Englische Meilen weit vor der übrigen Gesellschaft voraus fort, ohne mir im mindesten einfallen zu lassen, daß ich in Gefahr geriethe.

Als ich an das erste Lager kam, holten mich ein Officier und sechs Mann von der Bedeckung ein, die im

vollen Galop zu mir kamen, und ſagten: die Leute im Lager würden mir den Hals abſchneiden. Sie nahmen mein Pferd beym Zügel, und verlangten, daß ich umkehren ſollte; da ich dieſes aber für unnöthig hielt, weil wir ſchon einen Theil von der Bedeckung im Geſicht hatten, ſo blieb ich, wo ich war, bis unſre ganze Partey heran kam. Es kamen einige Männer aus dem Lager und ſprachen mit dem Officier; es waren auffallend ſtarke Kerle von dreiſtem Anſehen; ſie hatten aber in ihrer Miene etwas, das zu verrathen ſchien, daß ſie ihren Lebens-Unterhalt eben nicht gar zu ehrlich verdienten.

Da ſie fragten: wer ich wäre, ſo ſagte ihnen der Officier: ich wäre ein Engliſcher Conſul, weil dies der Titel war, den ich in meinem Firman hatte. Die Männer beſahen das Gewehr unſrer Bedeckung ganz genau, und hätten gern Hand an einige Stücke davon gelegt, welches aber die von der Bedeckung nicht zuließen. Ich hatte nicht die geringſte Sorge, daß ſie mir etwas zu Leide thun würden, ſo gar ehe die Soldaten herbey kamen; und hätten ſie mich angegriffen, ſo dürft' ich wohl nicht viel gethan haben, mich zu widerſetzen; aber ich hielt doch hernach für das klügſte, mich zu meinem Tartar zu halten.

Als wir das zweyte Lager erreichten, traten uns vier Mann, mit Säbeln und Piſtolen bewaffnet, in den Weg, und wollten uns nicht durchlaſſen; und da wir auf ſie zuritten, faßten ſie meinen, meines Tartars, und noch zwey andrer Tartarn Zügel, indem wir alle vier in Ge-

sellschaft, ein wenig vor den Soldaten voraus ritten. Ich verhielt mich völlig leidend, weil ich nicht vermuthete, daß sie dran denken könnten, uns zu berauben, da die Soldaten nur wenig Schritte hinter uns drein kamen. Dennoch entstand ein Gezänk; aber die Bedeckung kam schleunig herbey, und befragte mich. Der Mann, der meinen Zügel mit der einen Hand hielt, hatte einen blossen Säbel in der andern; so bald ihm aber einer von den Officieren sagte: ich wäre ein Englischer Consul, ließ er augenblicklich den Zügel fahren. Meine Pistolen waren geladen, und ich hielt mich gefaßt, meinen Gegner über den Haufen zu schießen, wenn einer von den Tartarn gefeuert hätte; da ich aber die Absichten dieser Leute nicht wußte, so hielt ich es nicht für schicklich, den Anfang zu machen. Einer von den Tartarn spannte den Hahn eines Pistols, und wollte auf einen jungen Menschen schießen, der sich sehr gewaltthätig bezeigte; aber die Soldaten legten sich drein, und verwahrten ihn. Da indessen der junge Mensch immer noch fortfuhr, dem Tartar mit seinem Säbel zu drohen; so umringte ihn auf Befehl eines Officieres die Bedeckung dergestalt mit ihren Speeren und Säbeln, daß er, wenn er sich um einen Daumen breit geregt hätte, unfehlbar würde getödtet worden seyn. In dieser Lage ließen wir die Soldaten, und ritten fort; aber sie kamen uns bald nach, ohne den jungen Menschen, wie ich erwartete, niedergehauen zu haben.

Diese Leute scheinen höchsterbittert wider die Tartarn zu seyn, welche häufig durch die Gegend reisen, ohne den mindesten Tribut zu geben, weil sie, als Regie-

rungs-Boten, sich zur Tribut-Freyheit für berechtigt hal-ten. Die Leute hatten hier funfzehn Piaster von jedem Tartar begehret, welche ihnen aber, da sie eine starke Be-deckung bey sich hatten, rund heraus abschlägige Antwort gaben. Der junge Mensch, von dem ich gesagt habe, daß er sich gewaltthätiger bezeigte, als die übrigen, hat-te nur kurz vorher seinen Bruder verloren, den ein Tar-tar vor den Kopf schoß.

Dieß ist eine sehr weitläuftige, unangebauete Ebene, und man sieht da weder Schafe, noch Rindvieh weiter, als was diesen Räubern gehört. Da indessen Grund und Boden sich gut zum Turniren schickte, und die mit dem Silber beladenen Pferde sehr langsam reisten; so hielt unsre Bedeckungs-Mannschaft unterschiedliche Wettkämpfe. Es wurde einige mal aus Reihe und Glie-dern sechs Mann von jeder Seite ausgehoben, die mit stumpfen Speeren gegen einander kämpften; denn zu ei-nem solchen Exercitium sind diese Leute erstaunlich ge-wandt; sie sind im Stande, Speere von der Erde aufzu-heben, ohne abzusteigen. Auch haben sie eine eigene Art, den Speeren ihrer Gegner dadurch auszuweichen, daß sie sich ganz auf die andre Seite des Pferdes beugen, und sonach nur einen Fuß bloß geben, dabey aber zu-gleich im vollen Gallop sind. So sehr indessen die Men-schen hier zu Lande den Europäern in dieser Uebung überlegen sind; so gefiel es mir doch so gar noch mehr, die Bewegungen der Pferde zu sehen, unter denen mehre-re schöne arabische Schimmel waren. Der Reiter braucht in solchen Fällen den Zaum fast gar nicht, und das

Pferd wird schon durch die Bewegungen des Leibes seines Reiters regieret. Beugt sich dieser nach der Rechten, oder Linken, so dreht sich das Pferd auf eben die Seite, und wenn die Bewegung schnell ist, geschieht es im vollen Galop. Beugt sich der Reiter vorwärts, so galoppirt das Pferd gerade aus; und richtet sich der Mann mit dem Leibe auf, so hält es, wenn es auch eben im Rennen begriffen ist, augenblicklich still, ohne daß der Reiter den Zügel nur anrührt.

Ungefähr sechs englische Meilen vom zweyten Lager kamen wir in die Nähe eines dritten, dessen Hauptmann allein zu uns kam, und von unserm commandirenden Offizier Geld verlangte, welches ihm abgeschlagen wurde; jedoch bekam er von meinem Tartar einige Piaster.

Wir sezten hierauf unsre Reise ungestört fort, bis etwa zwey englische Meilen von Delektetas, als wir einige Bewaffnete zu Pferde erblickten, die uns mit der größten Eile von dem zweyten Lager her nachjagten, wo wir den Wortwechsel gehabt hatten. Die Tartarn geriethen sehr in Sorgen, setzten sich in vollen Galop nach Delectetas, und da ich völlig so gekleidet war, wie sie, und glaubte, daß sie mich auch für einen Tartar halten könnten; so jagte ich mit ihnen fort, und überließ es den Soldaten, die sich schon gefaßt machten, sie zu empfangen.

Es war um zwey Uhr, als wir nach Delectetas kamen, und die Tartarn verbargen sich eine Weile, aus

Beſorgniß, daß die Räuber ihnen in die Stadt nachkommen möchten. Sobald dieſe aber die Soldaten eingehohlt hatten, und ſahen, daß die Tartarn davon geritten waren, kehrten ſie wieder um. Dieſe Leute halten beſtändig bey ihren Zelten eine Anzahl Pferde, die ſie auf den erſten Wink beſteigen können, und von denen einige immer geſattelt und aufgezäumt ſtehen.

Indeſſen fielen uns ſo gar die Soldaten nicht wenig mit Geld-Forderungen zur Laſt, und ich bin nicht ſelten von einigen Gemeinen angefallen worden, die aber immer zufrieden waren, wenn ich ihnen nur einige Paras gab. In der That geſchah dieſes faſt iedesmal, wenn ſie mich allein treffen konnten; und ſelbſt die Offiziere dünkten ſich nicht zu gut, um Geld zu betteln; weil ich aber von ihnen keine üble Begegnung erwarten durfte, verwies ich ſie allemal an meinen Tartar.

Delectetas iſt eine kleine Stadt, liegt an einem Berge in einer unfruchtbaren Gegend, und hat nach Maaßgabe der Menge ſeiner Einwohner wenig Anbau um ſich her. Gutes Waſſer iſt im Ueberfluſſe da, und mitten in der Stadt iſt ein großes, viereckigtes, ſteinernes Gebäude. Da ich dergleichen Gebäude in verſchiedenen Städten geſehen habe; ſo wäre ich wohl geneigt, ſie für Kaſernen zum Aufenthalte von Soldaten zu halten, weil darin eine große Anzahl Heerde ſind.

Viele von den Einwohnern haben Getraide-Haufen oben auf ihren Häuſern. Ich ſah auch einige Heuſchob

ber darauf, welches die ersten waren, die ich in Asien gesehen hatte, zum Beweise, daß der Winter auf diesen Gebirgen immer hart genug seyn mag.

Von Deleetetas brachen wir früh um sieben Uhr (9ten August) mit sehr schönen Pferden, und mit eben der militärischen Bedeckung auf, wie vorher. Wir hatten gleich von dem Städtchen her überaus unebene Wege zwischen einigen steilen, mit Tannen bewachsenen Bergen, und kamen, nachdem wir diese zurück gelegt hatten, über eine weitläufige, unangebauete Ebene, wie die war, die wir des Tages zuvor bereiset hatten. Hernach mußten wir einige höchst gefährliche Stellen passiren, wo wir in dem Falle, daß wir von Räubern angefallen worden wären, weder vorwärts hätten sprengen, noch zu unsrer Bedeckung umkehren können, und galoppirten dann einige englische Meilen unter Begleitung eines Officiers, der die Sorge für meine Sicherheit übernahm.

Um zehn Uhr kamen wir nach Ullasch, welches recht anmuthig an einem Flusse liegt, der von den Gebirgen, über die wir gekommen waren, kömmt, und sich in den Kasalmack*) ergießt. Zwischen dieser Stadt und einigen nordwärts gelegenen Bergen sind ein paar Salzseen, von denen der eine etwa drey, und der andre ungefähr zwey englische Meilen im Umfang hält.

Von Ullasch, in dessen Nachbarschaft viel Anbau ist, giengen wir um eilf Uhr wieder ab. Unsre Bedeckung

*) Kisil-Irmak?

hatte einen andern Weg genommen, und war zwischen den Bergen zu unsrer Rechten und den beiden Salzseen fortgegangen. Wir holten sie in einer Stunde ein, blieben aber nicht lange in ihrer Gesellschaft. Ich bemerkte noch mehrere andere Landseen von gleicher Art zu unsrer Linken; sie sind gar leicht daran zu erkennen, daß ihre Ufer mit einer Salzkruste überzogen sind.

Nunmehr kamen wir über verschiedene schöne, obwohl ganz unbebauete Ebenen, und um zwey Uhr reisten wir einige hohe Berge hinauf, von denen ich eine weitverbreitete Aussicht hatte. Rechter Hand nordwärts waren einige große Städte, und eine schöne, gutangebauete Gegend. Jenseits dieser war ein ungemein hohes, mit Schnee bedecktes Gebirge, aus dem der Kasalmack her quillt. Ich habe selten einen schönern Prospekt gehabt, als ich von diesem Gebirge, besonders über die Gegend nach Norden hin hatte, wo die gewundenen Wassergänge des Kasalmack die Scene reich und mannichfaltig machten.

Auf der Höhe dieser Gebirge war die Straße ziemlich eben, und da wir gute Pferde hatten, so galopirten wir so rasch, als sie laufen wollten, und legten in kurzer Zeit viel Weges zurück. Um drey Uhr kamen wir über einen sehr steilen Grund herunter, giengen auf einer steinernen Brücke von drey Bogen über den Kasalmack, und gelangten nach Siwas.

Siwas ist eine sehr große, volkreiche und trefflich bewässerte Stadt, welche verschiedene Springbrunnen und viele klare Bäche hat, die hindurch fließen. Sie liegt an der Westseite eines sehr fruchtbaren Thales, das beynahe überall mit hohen Gebirgen umgeben ist, und weiter keine Oeffnung hat, als wo der Fluß durch einen sehr engen Kanal zwischen ein paar steilen Hügeln hinein und heraus tritt. Es sind hier zwey steinerne Brücken, ungefähr eine englische Meile weit von einander.

In diesem Thale wachsen große Quantitäten Getraide, aber nicht so viel Obst, ausgenommen Pflaumen, Aepfel und Birnen, hingegen Garten-Gewächse im Ueberfluß. Es giebt auch mitten in der Stadt einige sehr große Gärten, und auf einem künstlichen Hügel ist ein altes Kastell, das aber in Trümmern zerfällt.

Die Nachbarschaft liefert zwar gute Materialien zum Bauen in Menge; aber die Häuser sind doch durchgehends sehr unansehnlich. Man wendet da eine große Quantität unbehauenen Bauholzes an, eine ungeheure Last von Stein und Lehm zu tragen, womit die Häuser bedeckt sind. So unansehnlich indessen die Privat-Häuser sind, so sind doch viele öffentliche Gebäude hübsch, und einige Minarets ungemein hoch. Die Einwohner genießen, wie es scheint, viele Freyheit, und die Weiber leben auch hier nicht so eingesperrt, wie in manchen großen, weiter ostwärts liegenden Städten.

Ich möchte wohl sagen, Siwas wäre der erste civilisirte Ort, den wir seit unsrer Abreise von Gaban-Medan getroffen haben; denn der größte Theil von diesem weitläufigen Lande, durch den wir gereist waren, wird von zahlreichen Stämmen herumziehender Räuber, die eben so wenig, wie viele arabische Stämme, eine bleibende Wohnung haben, und nie lange auf einer Stelle bleiben, gar zu unsicher gemacht. Die kleinen Städte, durch die wir gekommen waren, sind nicht viel mehr als Militär-Stationen, wo beständig Truppen bloß zu der Absicht gehalten werden, daß sie denen, die unter dem Schutze der Regierung reisen, zur Bedeckung dienen. Von hier aus ist nach Constantinopel hin keine Bedeckung weiter nöthig, und die vierzig Ladungen Silber erfoderten zu ihrer Sicherheit bloß noch den Offizier und die beiden Tartarn.

Aus Mangel an Pferden wurden wir bis Abends neun Uhr (10ten August) aufgehalten, und machten uns dann, so spät es auch war, unter Begleitung von noch zwölf Tartarn wieder auf die Reise. Nicht lange, nachdem wir Siwas verlassen hatten, ritten wir einige sehr hohe Berge hinauf, und fanden oben eine Ebene von ein Paar englischen Meilen, kamen aber bald wieder zu steilen Höhen, und setzten unsre Reise so geschwind fort, als es der Weg zuließ. Bey Tages Anbruche gelangten wir an den Fuß eines überaus hohen Berges in der Form eines Zuckerhuts, der, trotz der überaus erhabenen Region, in der wir uns so eben schon befanden, noch so

hoch über uns zu seyn schien, als irgend ein Berg in England.

Zwischen diesen Höhen reisten wir bis zehn Uhr fort, worauf der Weg bergunter durch einige steile und enge Pässe gieng, und wir nach Tokat kamen. Diese Station über waren die Wege nach Maaßgabe des Zustandes, worin sich das Land befindet, ziemlich gut; wenigstens hatten wir doch nicht so viel fürchterliche Abgründe vorbey zu reisen, als in der Nähe von Medan. In der That war nur ein einziger Weg, der für gefährlich gerechnet werden konnte, und dieser gieng über eine steinerne Brücke von zwey Bogen am höchsten Berge. Der eine Schwiebogen war beinahe völlig weg, und es stand nur noch ein gar schmaler Fußsteig davon da, der kaum Raum für ein Pferd ließ, ohne eine Lehne daran, ein Unglück zu verhüten.

Tokat ist ungefähr so groß, wie Siwas, hat aber ein viel besseres Ansehen, als irgend eine Stadt, die ich seit meiner Ankunft in den türkischen Staaten gesehen hatte. Alle Häuser sind mit Ziegeln gedeckt, und hauptsächlich von Holz erbaut. Hier gab es den größten Ueberfluß von Obste, den ich in meinem Leben gesehen habe, und jedes in seiner Art ungemein schön. Die Armenier, die hier überaus zahlreich sind, bereiten einen trefflichen Wein von einer Farbe, die einigermaaßen dem Clairet gleicht, aber viel stärker. Ich schickte meinen Tartar hin, etwas Wein zu kaufen, und er brachte uns gefähr zwey Stübchen, war aber auch bedacht, eben so

viel Racki mitzunehmen. Da ich den Wein kostete, fand ich, daß er ungemein stark war, und trank also nicht über ein halb Wein-Glas. Es waren da eine große Anzahl Tartarn und Türken beysammen, die über mein Weintrinken herzlich lachten, mit der Bemerkung; ich tränke ihn, wie Kaffee; sie selbst wollten ihn gar nicht kosten, wenn sie nicht wenigstens ein Nösel auf einen Zug ausleeren sollten, und von dem Wein und Racki wurden sie alle mit einander trunken.

Nunmehr gieng ich auf den Bazar, etwas Obst zu kaufen, und fand, daß ich für den Werth eines Farthing (oder Viertelstübers) so viel haben konnte, als ein Mensch Maulbeeren, Birnen, Aepfel, Pfirschen oder Aprikosen essen kann, und dieß alles weit schöner in seiner Art, als ich es jemals in Europa gesehen habe.

Die Stadt ist mit Anhöhen umgeben und wohl gewässert. Auf dem Gipfel eines hohen felsigen Berges an der Westseite derselben sieht man die Ueberbleibsel von einem alten Kastell, an dem ein Stück von der Mauer an dem Rand eines sehr steilen Felsen erbauet gewesen, und von dem schon viel herunter in die Tiefe gefallen ist. Was die ehemaligen Bewohner dieser Länder bewogen haben mag, an solchen Stellen zu bauen, kann ich mir nicht vorstellen. Ich habe aber gemeiniglich die Trümmer von alten Schlössern in solchen Lagen, denen sehr schwer beyzukommen ist, und mit ihrer Fronte immer am Rand eines fürchterlichen Abgrundes angetroffen. Alles Nothige kann nicht anders, als mit vieler Mühe dahin gebracht

worden seyn, Wasser ausgenommen, von dem auf hohen Bergen immer Ueberfluß ist. Sie sind durchgehends aus Werkstücken erbauet, haben aber doch nicht solche dicke schwerfällige Mauern, als wir in andern Welttheilen häufig unter alten Ruinen antreffen, sondern scheinen vielmehr mit einem Geschmack angelegt zu seyn, der so ziemlich unsern besten Werken von neuerer Baukunst gleicht.

Um halb fünf Uhr nach Mittag (11ten August) brachen wir von Tokat wieder auf. Von der Stadt nach dem Ufer des Kasalmack hin ist ungefähr eine Englische Meile weit alles voll Obstgärten. Wir giengen über den Fluß, wandten uns gerade nach Westen, und reisten ungefähr achtzehn Englische Meilen durch eines der schönsten Thäler, die ich jemals gesehen habe. Die Fruchtbarkeit des Bodens, und die große Menge von Einwohnern hat sie genöthigt, das Land unter sich zu theilen; ein Umstand, den ich seit meinem Abschiede von Ost-Indien vorher nie weiter wahrgenommen hatte, als in Obst- und Gemüse-Gärten. Der Kasalmack fließt durch dieses Thal hin, und die Hügel sind auf beyden Seiten mit Bäumen bewachsen. Wir lenkten rechter Hand um, ritten über einige waldige Höhen, und kamen halb zehn Uhr in die kleine Stadt Aßin, in der ein eben so großes, viereckiges, steinernes Gebäude steht, wie zu Delectetas.

Am folgenden Morgen (12ten August) um 5 Uhr verließen wir Aßin, und giengen ein wenig unterhalb

der Stadt auf einer hölzernen Brücke über einen Fluß, der in den Kaſalmack fällt. Unſer Weg gieng bald nach Oſten, bald nach Norden ungefähr fünf Engliſche Meilen weit durch ein Thal, das dieſe Reihe von Bergen durchſchnitt, und an deſſen oberen Ende ein Kaffeehaus war, wo wir eine kleine Weile anhielten und Kaffee tranken. Darauf reiſten wir über einige ziemlich hohe, dicht mit Bäumen bewachſene Berge, auf denen wir einen Weg von etwa fünfzehn Engliſchen Meilen zurücke legten, bis wir um zwey Uhr nach Amaſia hinunter kamen. Ungefähr eine Engliſche Meile weit oberhalb dieſer Stadt war ein tiefes Thal, in dem wir viel Obſt- und Gemüß-Gärten fanden. Auch war da ein ſchöner Fluß, der von den Gebirgen, über die wir gereiſt waren, herabfloß, und an dem ſich einige Mühlen befanden.

Amaſia iſt eine ſehr weitläufige und volkreiche Stadt, ziemlich ſo groß wie Tokat, und mit vielen hohen und wilden Bergen umgeben. Die Fronten von einigen dieſer Berge haben wohl eine halbe Engliſche Meile von beynahe ſenkrechter Höhe; und an einem darunter ſind in den Felſen einige Plätze gehauen, die den Pagoden der Hindus gleichen, und zu denen man bloß auf kleinen, ſchmalen, ebenfalls in den Felſen gehauenen Stufen klettern kann.

Der Kaſalmack fließt durch die Stadt; man kann aber auf einen Blick nicht mehr davon ſehen, als ſo lang die Stadt iſt, weil er einen krummen Lauf um die Berge herum hat, und in einem tiefen und ſchmalen Bette ſo

So oft wir in eine Stadt kamen oder wieder daraus wegsiengen, sang und brüllte er so stark, daß man es eine Englische Meile weit hörte. Ich habe sehr oft gesehen, daß die Leute in großer Menge aus den Häusern gelaufen kamen, ihm zuzuhören. Da nun unser Türke so viel Wein und Racki zu sich genommen hatte, daß er sich nur mit Mühe auf dem Pferd erhalten konnte, so hatten wir die Herberge kaum verlassen, als er anfieng, zu singen und zu brüllen, und seinen Wegweiser vor sich her zu peitschen; weßwegen dieser auch, ehe wir noch aus Amasia heraus waren, gern wieder umgekehrt wäre, wenn es ihm der Türke nur hätte gestatten wollen.

Wir ritten einen sehr hohen Berg zu dem Nord-Paße hinan, und ehe wir hinauf gelangten, ward es sehr finster. Wir kamen an eine Wasserquelle; und der Wegweiser sagte, er möchte gern einmal trinken, gab also dem Türken den Zaum des Vorder-Pferdes in die Hand, es zu halten, bis er wieder käme, und nutzte die Finsterniß der Nacht, unbemerkt davon zu laufen. Wir warteten eine Weile auf ihn, vermutheten aber endlich die Wahrheit, und setzten die Reise fort. Da der Türke also drey Pferde zu führen hatte, so kostete es einige Mühe, damit auf die Höhe zu gelangen. Hier verloren wir so gleich die Straße, hatten aber doch gegen eilf Uhr noch das Glück, ein Licht ansichtig zu werden, das, wie sich fand, aus einem kleinen Feldlager kam, wo einige Einwohner von Amasia beschäftiget waren, ihre Aerndte einzuscheunen. Ich war herzlich froh, diese Leute anzutreffen; denn da der Türke seinen Rausch nicht ausge-

schlafen hatte, die Nacht finster, und der Boden steil war; so befand ich mich in einer sehr unangenehmen Lage. Wir hatten sogar, nachdem wir das Licht schon erkannt hatten, noch einige überaus steile Stellen herunter zu reiten, ehe wir zu dem Lichte kommen konnten. Sobald wir aber zum Lager gekommen waren, banden wir die fünf Pferde zusammen, und legten uns auf die Erde schlafen.

Nachdem der Türke ausgeschlafen, und sich dadurch sehr erquickt hatte, machten wir uns um halb drey Uhr (13ten August), da es nunmehr ein wenig Mondschein gab, wieder auf, und wurden mit Beystand eines Mannes, der zum Lager gehörte, auf die rechte Straße gebracht. Diese war Anfangs eine Weile sehr rauh und steil, und ich war froh, daß es Tag wurde. Endlich kamen wir aus diesen gefährlichen Höhen und Tiefen heraus, und galopirten dann über ein weitläufiges, unangebautes Thal etwa funfzehn Engl. Meilen hin, indem der Türke seine Pferde führte, und ich die Rolle eines Tartars spielte, die Pferde vor mir her zu peitschen, damit sie im Galop blieben. Um halb sieben Uhr kamen wir nach Marsiwan, wo wir unsre übrige Gesellschaft schon vorfanden. Marsiwan ist eine Stadt so ziemlich vorreben der Größe, wie Siwas, und liegt am Fuß einiger waldigen Berge an der Norderseite des gedachten weitläufigen Thales. Es ist gut bewässert, und hat nicht nur Getraide, sondern auch die mehresten Arten von Baumfrüchten, die so eben reif waren, im Ueberflusse. Man hat da bey der Stadt viele Weinberge, und berei-

tet einen sehr guten rothen Wein, welcher dem gleicht, den wir zu Tokat bekamen. Der Türke, der mir von Amasia her Gesellschaft geleistet hatte, betrank sich abermals, und brüllte so lange, bis der Magen bey ihm in übermäßige Unordnung gerieth.

Von Marsiwan brachen wir um acht Uhr wieder auf, und ritten an der Nordseite des Thales noch ungefähr zwanzig Englische Meilen fort. Am westlichen Ende desselben liegt Ajamque in einer sehr schönen Gegend; wir giengen aber nicht durch, sondern ließen es linker Hand liegen, und wandten uns nordwärts, wo wir in eine sehr gebirgige Wald-Gegend kamen, und uns dicht an einem Flusse durch einige steile und enge Pässe winden mußten, von denen einige so hoch und abschüßig waren, daß mir der Kopf darüber schwindelte.

Von Ajamque her trafen wir wenig Anbau, bis wir in die Nähe von Osmandschik kamen, welches wir um sieben Uhr erreichten. Diese Stadt ist um einen steilen, felsigen Berg herum gebaut, auf dessen Höhe ebenfalls einige Häuser stehen, der Ort ist ziemlich groß, und liegt an dem Ufer des Aitoezu *). Um acht Uhr des Abends giengen wir wieder ab, ritten auf einer saubern steinernen Brücke von funfzehn Bogen über den Fluß, setzten unsre Reise am westlichen Ufer des Flusses fort, und kamen bald darauf über einen rauhen und waldigen Grunde. Es war sehr finster, bis der Mond aufs

*) Dieser Fluß heißt auf den Charten: Kisil-Irmak.

gieng; jedoch ritten wir immer so eilig fort, als unsre Pferde laufen konnten, bis halb ein Uhr in der Nacht, wo wir in das Städtchen Hadschi-Hamza kamen. Dies war ein Ritt von dreyßig Englischen Meilen.

Von Hadschi-Hamza brachen wir des Morgens (14ten August) um sechs Uhr auf, und setzten die Reise ungefähr eine Stunde lang am Ufer des Aitoezu fort. Darauf sahen wir diesen Fluß sich nordwärts wenden, wo sich mit ihm ein andrer ansehnlicher Strom vereinigt, der von Westen her kömmt. Wir ritten über einen Furt des letztern, und reisten an der Nordseite desselben zwey Stunden lang fort; die Gegend, durch die wir kamen, war sehr bergig und waldig. An dem Flusse waren einige Reisfelder, und so viel Anbau, als die Beschaffenheit des Bodens verstattete. Wir ritten den ganzen Morgen frisch fort, und kamen um zehn Uhr nach Tosia, einer artigen Stadt, die an einem Hügel erbauet ist, an dessen Fuße sich eine schöne, fruchtbare Gegend befindet. Diese Station betrug sieben und zwanzig Englische Meilen.

Um ein Uhr verließen wir Tosia, ritten vor einigen Weinbergen vorbey, und geriethen sodann in eine sehr gebirgige Waldgegend. Wir reisten eine Weile an einem Flusse fort, an dessen Ufern wir auf solchen Plätzen, die des Anbaues fähig waren, einige Reisfelder sahen. Wir setzten den größten Theil dieser Station frisch fort, und kamen um sieben Uhr in eine kleine Stadt, Namens Hodschisati, die in einer unfruchtbaren Gebirgs-Ge-

gend liegt. Die hiesige Herberge ist ein neues Gebäude und die Bewirthung war da besser, als ich sie gefunden, seitdem ich Bagdad verlassen hatte.

Von Hodschisati brachen wir um zehn Uhr in der Nacht auf, die so lange, bis der Mond aufgieng, eben so finster als der Weg schlimm war. Die Tartarn galopirten so geschwind sie konnten, und in etwa einer Stunde kamen wir aus dem übeln Wege in eine zwar ziemlich bergige, aber doch von Waldung völlig freye Gegend. Im Herumreiten von einem Hügel stürzte ein Pferd, und brach das eine Vorderbein. Es war mit ein Paar ledernen Säcken befrachtet, die dem Tartar Suliman aus Siwas gehörten. Sattel und Zeug wurden dem Thier auf der Stelle abgenommen, und einem andern aufgepackt, womit wir nur ein Paar Minuten zubrachten. Wir mußten das verunglückte Pferd liegen lassen, reisten weiter, und der Weg wurde nun ziemlich gut, ausgenommen, daß er immer noch bergig war. Indem wir aber so geschwind ritten, als die Pferde nur laufen konnten, stürzte zwey Stunden nach dem ersten Zufalle, da wir eben einen Berg hinunter sprengten, noch ein Pferd, brach den Hals, und starb auf der Stelle. Doch wurden wir auch dadurch nicht lange aufgehalten, weil wir mehr Pferde übrig hatten. Jedoch ritten wir nach diesem zweyten Unfalle gemäßigter, und kamen, nach einem Ritte von acht und zwanzig Englischen Meilen nach Karadschuri, einem großen Orte, von lauter einzeln liegenden Häusern an beiden Ufern eines kleinen Flusses, zwischen ein Paar Hügeln. Die Häuser sind da durch-

gehends gering, schlecht gebaut, und nur ein Stockwerk hoch, und haben platte Dächer.

Am folgenden Morgen um halb fünf Uhr (15ten August) giengen wir von dannen wieder ab, und kamen über eine schöne, offene, ebene Gegend auf sehr guten Straßen um sechs Uhr nach Karadschelar, welches nur zwölf Englische Meilen weit ist. Dies ist ein kleiner, schlecht gebauter Ort, der etwa zwey tausend Einwohner enthält, welche sich hauptsächlich mit dem Anbau des benachbarten platten Landes beschäftigen. Wir wurden da aus Mangel an frischen Pferden bis um ein Uhr aufgehalten, reisten dann durch eine schöne, gut angebaute Gegend zwölf Englische Meilen fort, und kamen um halb drey Uhr nach Serkis, einer kleinen, aber saubern Stadt, wo viele Häuser von Werkstücken erbauet sind, wo wir speisten, und von wannen wir mit den nämlichen Pferden um drey Uhr wieder abreisten.

Wir ritten rasch über eine schöne, gut angebaute Gegend bis fünf Uhr, wo wir in einige sehr steile Berge geriethen, über die der Weg großen Theils so gefährlich war, daß wir mit Einem Fehltritte des Pferdes von einer Höhe von wenigstens neun hundert Fuß in einen Fluß gestürzt seyn würden. Endlich kamen wir über diese gefährlichen Pässe hinweg, und gelangten wieder in eine schöne offene Gegend rechter Hand, wo wir eine kleine Stadt an einem Flusse liegen sahen, uns aber doch linker Hand wandten, und nach einem Ritte von achtzehn Englischen Meilen nach Bainder kamen.

Diese kleine Stadt liegt auf einer Anhöhe, und giebt in der Ferne einen recht hübschen Anblick. Die Moschee daselbst ist ein unbedeutendes Gebäude, aber der Minaret ist sehr artig und hoch. Die Häuser sind meistens von Holze. Wir verließen Bainder um zehn Uhr mit frischen Pferden, und so finster auch, bis der Mond aufgieng, die Nacht, und so ungleich die Wege waren, so gelangten wir doch um halb drey Uhr des Morgens (16ten Augusti) ohne Schaden nach Scherede.

Hier fanden wir gute Bewirthung. Die Stadt hat eine erhabne Lage, indem sie beynah auf dem Gipfel eines hohen Berges erbauet ist, und da der Morgen ziemlich kalt war, so hatte man in der Herberge ein gutes Feuer, und die Leute waren höflich und dienstfertig.

Der Ort ist groß, und hat einen guten, mit den Bedürfnissen reichlich versehenen Bazar. Es werden da treffliches Leder und viele andre Artikel fabriciret; auch fand ich da einige Kupfer-Fabriken. Die Häuser haben ein sonderbares Ansehen, indem sie meistens von großen, runden Baumstämmen erbauet sind, die man an den Enden in einander gefugt, und in den Glunzen mit Lehm ausgefüllt hat. Wenige Häuser sind mit Ziegeln, die übrigen meistens mit Tannen-Bretern gedeckt.

Es war sieben Uhr, als wir Scherede verließen, und wir reisten die ersten fünf Englischen Meilen durch eine gebirgige Waldgegend, kamen darauf in ein sehr schönes, gut angebautes, und mit Bergen voller Hol-

ges umgebenes Thal, in dessen Mitte ein schöner Landsee ist. Hier wächst reichlich Getraide, und die ganze Gegend ist fast an dem ganzen Wege nach Boli hin so trefflich angebaut und so fruchtbar, daß sie nach Proportion der Ausdehnung des Landes, wie mir's vorkam, mehr Getraide trägt, als ich in England irgendwo gesehen hatte. Es gab hier auch Obst von mancherlen Art im Ueberflusse. Nachdem wir durch verschiedene Dörfer zur Rechten und zur Linken geritten waren, langten wir, nach einer Reise von vierzig Englischen Meilen, zu Boli an.

Ungefähr auf dem halben Wege zwischen Scherede und Boli ward ich Trümmer ansichtig, von denen die Steine meistens Marmor waren. Da mir vieles davon in einem Geschmacke gearbeitet schien, der alles übertraf, was ich noch von türkischer Maurer-Arbeit gesehen hatte; so kam mich die Lust an, es näher zu besehen, und ich ritt unter die Ruinen hinein. An einer marmornen Säule sah ich verschiedne griechische Lettern, aber sehr verwischt. Das Wort Zeus jedoch konnte ich herausbringen, und hätte ich Zeit gehabt, so bin ich versichert, daß es mir nicht schwer geworden seyn würde, einen großen Theil der Inscription zu entziffern. Aber mein Tartar und die übrige Reisegesellschaft hatten mich zurücke gelassen, und dies hielt mich also ab, so lange zu verweilen, als ich gern gewollt hätte. Noch ungefähr drey Englische Meilen näher nach Boli zu sind rechter Hand der Straße wieder einige Ruinen mit Mauern von außerordentlicher Dicke; da ich aber nichts Interessantes darunter wahrnahm, so ritt ich weiter.

Boli ist eine große Stadt, in einer fruchtbaren Lage, enthält aber eben nichts besonderes Merkwürdiges. Die zahlreichen Moscheen, Minarets und Bäder sind da lauter ganz alltägliche Gebäude; übrigens ist der Ort reichlich mit gutem Wasser versehen.

Von Boli giengen wir um halb acht Uhr mit frischen Pferden wieder ab, und geriethen ohngefähr nach einer Stunde, da es überaus dunkel geworden war, in einen großen Wald, in dem wir fünf und zwanzig englische Meilen weit mit so großer Beschwerlichkeit fort reisen mußten, daß wir uns auf dem hin und wieder sehr steilen Wege kaum beysammen halten konnten, bis wir endlich um zwey Uhr des Morgens (17ten August) nachdem wir durch den Furt eines breiten Flusses geritten waren, Duschia erreichten; ein Dörfchen in einer überaus fruchtbaren Lage, das aber auf allen Seiten von großen Waldungen umgeben ist.

Um sechs Uhr giengen wir von dannen wieder ab, und kamen bald hernach in eine waldige Gegend, in der nicht viel Anbau zu sehen war. Auf unserm Wege begegneten uns hundert Reiter, die einen türkischen Bassa geleiteten, welcher in der Mitte der Reiter in einem Palankin reiste, der von vier Maulthieren, zwey vorn und zwey hinten, getragen wurde. Kurz darauf kamen wir wieder in einen eben so dicken Forst, wie der war, durch den wir in der vorigen Nacht gekommen waren. In diesem hatten wir an die zwanzig englische Meilen zu reisen, bis wir um halb ein Uhr, nach einem Ritte von sieben

und zwanzig englischen Meilen, in Hindak eintrafen; einem unansehnlichen Städtchen, welches in einem, von großen Waldungen umgebenen Thale liegt, und nichts besondres Anmerkenswerthes enthält.

Es war schon halb sechs Uhr, ehe wir hier frische Pferde bekommen konnten, und da ich nichts, als Wald um mich her sah, so hatte ich um so weniger Lust, noch diesen Abend weiter zu reisen, jemehr es offenbar lange schon finster werden mußte, ehe wir Sabaniah erreichen konnten, und mir die vielfältigen Gefährlichkeiten, denen wir in der Nacht vorher kaum entgangen waren, noch vor Augen schwebten. Weil mich aber die Tartarn nachdrücklich versicherten, daß dieser Weg leidlich wäre, gab ich meine Einwilligung zum Weiterreisen.

Die ersten drey Stunden über reisten wir durch eine waldige Gegend, die zum Theil in den zwischenliegenden Thälern angebaut war. Darauf begegneten wir mehr als tausend Büffeln, welche aus den Waldungen, durch die wir gereist waren, Schiffbauholz nach Constantinopel brachten. Manche Stücke von diesen Baustämmen waren ungemein schön, und alles war schon in den Wäldern, wo wir auf der Durchreise viele Arbeitsleute mit Sägen und Zuhauen beschäftigt gesehen hatten, vierkantig zurechte gehauen.

Um neun Uhr giengen wir auf einer hölzernen, ungefähr eine Englische Viertel-Meile langen Brücke über den Zachorca. Wir mußten durchaus absteigen und

zu Fuß über diese Brücke gehen: denn sie war, statt der Pfosten, mit halbrunden Stücken Holz gedeckt, die aller Augenblicke unter den Füßen der Pferde nachgaben, und hatte keine Brustlehne, oder nur die mindeste Einfassung mit Querstangen.

Als wir über den Zachveca herüber waren, so setzten wir unsre Reise in einer sehr waldigen Gegend fort, bis wir an den Sabaniah-See kamen, an dessen westlichem Strande wir längs hin ritten, bis wir um halb zwölf Uhr in der Stadt dieses Namens anlangten. Dies war eine Station von sechs und dreyßig Englischen Meilen.

Der See ist ziemlich sechs Englische Meilen lang, hat beynahe die Form eines Dreyecks, und ist eine sehr schöne Frischwasser-Fläche, welches um so mehr zu seinem Reize beyträgt, weil er in einer waldigen Gegend liegt. Ich fand die Straße den ganzen Weg über so leidlich, wie mir ihn die Tartarn zu Hindak beschrieben hatten.

Jenseits Sabanjah dauern südwärts die gedachten weitläuftigen Waldungen, durch die wir gereist waren, immer noch fort; sie halten über zwey hundert englische Meilen in der Länge, und ungefähr sechzig in der Breite. An manchen Stellen sind sie sehr hoch, und bilden eine weit ausgedehnte Kette von Gebirgen, die sich nach Osten und Westen hinziehen, welches, wie ich, seitdem ich in

dieſes Land gekommen bin, immer bemerkt habe, ihre gewöhnliche Lage iſt. Unſer Weg durch die Wälder gieng gemeiniglich nordwärts, und quer darüber war ein hoher gepflaſterter Damm, der den ganzen Weg fort gieng, und der offenbar ſehr alt, aber nunmehr ganz verdorben iſt. Die Steine ſind ſehr groß, und an vielen Stellen iſt die Erde auf beyden Seiten vom Pflaſter beynahe drey Fuß tief weggeſchwemmt. An vielen Stellen iſt der Damm ausgehöhlt und eingeſunken. Ob er indeſſen gleich dermalen ſo jämmerlich zerrüttet iſt, daß die Pferde nur an wenig Stellen darauf fortkommen können, ſo dient er doch denen, die durch dieſe Waldungen reiſen, immer noch wenigſtens zum Wegweiſer.

Von Sabaniah brachen wir früh um vier Uhr (18ten Auguſt) auf, und ritten durch eine ſchöne Gegend. In einer Entfernung von noch etwa acht Engliſchen Meilen bekamen wir einen ſchönen Proſpect von Iſmid (oder Nikomedia), welches wir um halb neun Uhr erreichten. Iſmid iſt eine große Stadt, und hat aus dem Thale, wo wir herkamen, ein erfreuliches Anſehen. Die Häuſer ſind nicht übermäßig zuſammengehäuft, und die Ausſicht wird durch überall untermiſchte Cypreſſen-Bäume gar ſehr belebt. Der untere Theil der Stadt wird von der See beſpület. Da ſie an dem Abhang eines Hügels erbauet iſt, der ſich nach Süden hin zieht; ſo iſt ſie ſehr gut mit Waſſer verſehen, und an den Seiten des Hügels, ſowohl nach Oſten als Weſten, ſind viel Weinberge und Obſtgärten; beſonders iſt die Weſtſeite mit Obſt-, Kohl- und Wein-Gärten fünf bis ſechs Engliſche Meilen weit

über und über besetzet. Die Reinlichkeit der Stadt, die Gartengründe, die See, das schön angebaute Land am Strande gegenüber, und die beyden Flüsse nebst den Getraide-Feldern im Thale vor der Stadt geben zusammen einen der schönsten Prospecte, die ich jemals gesehen habe.

Von Ismid reisten wir um halb zehn Uhr wieder ab, und setzten unsre Reise unweit der See, zuweilen gar am Gestade fort. Ungefähr zwanzig Engkische Meilen westwärts von gedachtem Orte sind einige antike Ruinen dicht an der See. Ein Theil von den Mauern, von denen einige an die zehn Fuß in der Dicke halten, sind auf's Gestade gefallen. Sieben Englische Meilen weiter nach Westen liegt die Stadt Kuschan überaus anmuthig an einem Hügel, der sich allmählig nach der See hin zieht.

Um diesen Ort her werden viel hundert Morgen Landes zu Wein- Gemüs- und Obst-Gärten von mancherley Art genutzt, und wir fanden eine große Mannichfaltigkeit davon so eben reif. Bey Kuschan verließen wir die See, und wandten uns nordwärts. So bald wir bey den, zu der Stadt gehörigen Weingärten vorbey geritten waren, kamen wir in eine schöne Ebne, durch deren Mitte ein kleines Wasser fließt, über welches eine saubere steinerne Brücke von drey Bogen führt. Wir ritten rasch über den größten Theil des Weges, und kamen um halb sechs Uhr nach Gabaza (Gebze), einer kleinen, aber saubern Stadt, die recht anmuthig auf einem Hügel

liegt, von dessen Gipfel man eine herrliche Aussicht auf den Archipelagus und auf einige seiner zahlreichen Inseln hat. Von diesem Städtchen nach der See hin, welches ungefähr drey Englische Meilen beträgt, ist alles mit Obst- Gemüse- und Wein-Gärten und Getraidefeldern bedeckt.

Von Gabaza reisten wir um halb sieben Uhr mit frischen Pferden ab, kamen über eine sehr schöne Gegend in der Nähe der See, einige mal am Strand, und gelangten nach der Stadt Marakar, wo wir, um uns zu erfrischen, eine Stunde verweilten, und dann weiter reisten, aber, weil wir nun ziemlich langsam ritten, bis zwey Uhr zubrachten, ehe wir nach Scutari kamen.

Hier ritten wir hinunter zum Strande, sattelten unsre Pferde ab, und blieben bis zu Tages-Anbruche, wo wir ein Boot nahmen, worein das wenige Gepäcke, was ich bey mir hatte, geladen ward, und nach Konstantinopel hinüber setzten. Der Zoll-Bediente am Zoll-Hause ließ gegen Empfang eines Piasters meine Effecten passiren, und wir giengen nach Pera über zu dem Ostindischen Compagnie-Agenten, Peter Tooke, an den ich Empfehlungsbriefe mitbrachte.

Konstantinopel ist von Reisenden so oft beschrieben worden, daß ich meinen Reise-Bericht nicht mit Dingen verlängern mag, die für meine Leser kaum den Werth der Neuheit haben, oder ihnen sonst interessan

seyn könnten. Mein Zweck war hauptsächlich, solche Länder, Gegenden und Oerter zu beschreiben, die von früheren Reisenden, besonders von Engländern, nur selten besucht worden sind.

Ich erhielt, nachdem ich eine Woche in Konstantinopel zugebracht hatte, frische Pässe theils von der Pforte, theils von dem kaiserlichen Gesandten Baron Herbert, und reiste am 25sten August Abends halb acht Uhr unter Begleitung eines Janitscharen ab, der mit dreyhundert Piastern für die Mühe, mich an die Gränze zu führen, bezahlt werden mußte.

Wir kamen nach einem Ritte von zwey bis drey Englischen Meilen in eine offene Gegend, in der nicht die mindeste Spur von Anbau, nicht der geringste Anschein von der Nähe einer großen Stadt zu sehen war. Selbst rings um die Stadt her sind die Obst- und Gemüse-Gärten nach Proportion der Bevölkerung sehr unbedeutend. Nachdem wir über eine dürre, bergige Strecke Weges immer fortgeritten waren, kamen wir um halb eilf Uhr zu einer saubern kleinen Stadt, Namens Schak Medscha. Dieser Ort hat eine anmuthige Lage an dem obern Ende eines salzigen Landsees, der ungefähr funfzehn Englische Meilen lang, aber von sehr ungleicher Breite ist. Dieser See ist nur etwa sechs hundert Fuß weit vom Archipelagus *) entfernt, hängt aber mit diesem

*) Ohne Zweifel machte Hr. Jackson keinen Unterschied zwischen dem Meere von Marmora, an welchem Schak

durch einen ſehr ſchmalen Kanal zuſammen, über den eine ſteinerne Brücke führt. Da der Boden hier ſumpfig iſt, ſo hat man zum Beſten der Reiſenden einen Steindamm darüber geführt, welcher ungefähr eine Engliſche Viertel-Meile lang iſt.

Von Schak-Medſcha giengen wir früh um halb ſechs Uhr (26ſten Auguſt) wieder ab, ritten über die Brücke und den Damm, am obern Ende des Sees, und dann auf einige Hügel, von denen mir eine ſehr ſchöne Ausſicht auf den Archipelagus und die umliegende Landſchaft hatten, welche einen vortheilhaftern Anblick gewährte, als in der Nachbarſchaft von Konſtantinopel, indem ſie herrlich angebaut, und mit Dörfern wie beſäet war. Nachdem wir bey einigen Weinbergen rechter Hand vorüber geritten waren, kamen wir um halb neun Uhr nach Buſchackmedſcha, einem ziemlich großen Ort auf der Weſtſeite eines Hügels am obern Ende eines ſalzigen, etwan vier Engliſche Meilen langen Sees, der mit dem Meere zuſammenhängt. Auch hier iſt eine ſteinerne Brücke, und zwiſchen dem See und dem Meer ein Damm von etwa einer Engliſchen Viertel-Meile in der Länge. An der Oſtſeite des Hügels liegt, Buſchakmedſcha ziemlich gegenüber, eine kleine reinliche Stadt Kallitratta, hinter der viele Weinberge ſind, und auf dem Meere vor der Stadt liegen einige kleine Fahrzeuge vor Anker.

Medſcha liegt, und dem Inſel-Meere, dem ſonſt ausſchließlich der Name Archipelagus ohne weitere Beſtimmung beygelegt zu werden pflegt.

Wir verließen diesen Ort um halb zehn Uhr, setzten die Reise längs der Küste, einigemal am Strande fort, und kamen ungefähr sechs englische Meilen westwärts von Buschakmedscha zu vier Dörfern, die ziemlich gleich weit von einander, zwey im Lande, und zwey nah an der Küste, liegen. Das erste, wohin wir kamen, heißt Komburgas, und um dieses kleine Dorf her liegen viele Ruinen, woraus man sieht, daß es ehedem ein wichtigerer Ort gewesen seyn muß, als es jetzt ist.

Unser Weg brachte uns sechs englische Meilen weiter dem Strand entlang, zu einer sehr hübschen Stadt, Namens Bevados. Hier steht am Strand ein ansehnliches Gebäude, von dessen Mauern die See einen Theil weggewaschen hat. Es ist ein viereckiges und sehr hohes Gebäude, durchaus von Werkstücken erbaut, sehr gut aufgeführt, und steht noch beinahe ganz da.

Nachdem wir Bevados verlassen hatten, kamen wir kurz darauf über einige Hügel, von denen wir abermals einen sehr schönen Prospekt über die See hatten. Da der Wind aus Westen gieng, sahen wir ungefähr ein Dutzend ansehnliche Schiffe ohne noch eine große Anzahl frischer Barken, die nach Constantinopel steuerten. Zwischen den Inseln segelten auch drey türkische Kriegsschiffe, ein Funfzig-Canonen-Schiff, eine Fregatte und eine Corvette, die von einer Kreuzfahrt zurückkamen. Wir setzten unsre Reise längs der Küste beynah acht englische Meilen fort, indem wir rechter Hand eine sehr schön angebaute Gegend verließen, die sich allmählich nach der

See hin senkt, kamen etwa eine englische Meile lang bey vielen Weinbergen und Obstgärten vorüber, und gelangten um halb drey Uhr nach Selivrea oder Silivria.

Silivria ist eine große und volkreiche Stadt, die vormals gut befestiget gewesen seyn muß, da noch jetzt ein großer Theil davon mit einer starken Mauer umgeben ist. Der untere Theil der Stadt wird von der See bespült. Wir sahen da verschiedene Schiffe, worunter einige etwa zwey hundert Tonnen laden konnten, vor Anker, in einer sehr schönen Bucht liegen, welche mir von der hohen Küste auf allen Seiten so trefflich gedeckt schien, daß Schiffe da bey jeder Witterungsart in Sicherheit seyn konnten.

Von Silivria brachen wir (27sten August) früh um drey Uhr wieder auf, und reisten etwa acht engl. Meilen längs der Seeküste, hin und wieder am Gestade, sodann wandten wir uns zur Rechten, verließen die Küste, und ritten durch eine offne, nicht sonderlich angebaute, und von wenig Menschen bewohnte Gegend. Das erste Dorf, wohin wir kamen, war Kinikli, wo wir um halb sieben Uhr ankamen, und eine Stunde verweilten, uns zu erfrischen. Darauf ritten wir durch eine überaus öde Gegend, wo nicht ein Baum, nicht ein Stein zu sehen war. Der Boden ist sehr weiß, aber weder lehmig, noch sandig, und die wenigen Pflanzen, die da noch wachsen wollen, werden ziemlich alle von unzähligen Eichhörnchen, die sich in die Erde graben (ground squirrels), vernichtet.

Die ersten Cultur-Spuren, die uns wieder vorkamen, waren Weingärten, die der Stadt Tschorlu gehören, und die beynahe drey englische Meilen lang sind. Es war um zehn Uhr, als wir dahin kamen. Wir rasteten da eine Stunde, und setzten sodann unsre Reise durch eine offene, unfruchtbare Gegend fort, Etwa acht engl. Meilen von Tschorlu giengen wir über einen Fluß auf einer Brücke von nicht weniger als funfzig Bogen, welche durchaus von Werkstücken gebaut, und sauber gearbeitet ist; indessen war eine solche Menge Bogen, meines Erachtens, dermalen, wo der Fluß nichts weniger als eine große Wassermasse hatte, ganz unnöthig.

Nunmehr kamen wir in eine Gegend, wo wir mehr Cultur und mehr Menschen fanden, und kehrten eine kleine Strecke von der Straße in Karrastran ein, unsre Pferde zu füttern. In einem tiefen und engen Thale bey dieser Stadt waren drey hohe steinerne Pfeiler, die, wie man mich berichtete, Röhren zu einer Wasserleitung über das Thal hin zur Stadt tragen sollten. Uebrigens fanden wir in der Gestalt des Landes nicht viel Unterschied, bis wir in die Nähe von Burgas kamen, welches wir um halb sieben erreichten. Hier ward unser Prospekt durch den Anblick einer reinlichen Stadt und vieler, in der Pflege derselben hier und da zerstreuter Bäume um so mehr belebt, weil uns dergleichen, seitdem wir die Küste verlassen hatten, einige Obstbäume abgerechnet, gar nicht zu Gesichte gekommen waren.

Von Burgas brachen wir (28sten August) früh um vier Uhr auf, und kamen kurz darauf in einen großen

Wald, in dem wir an die zwanzig engl. Meilen fortritten, ohne eine Menſchen-Wohnung oder den mindeſten Anbau zu ſehn, bis wir Aſibali erreichten. Von dieſem Dörfchen an iſt der ganze Weg bis Kirk-Ekkleſie, etwa vier engl. Meilen weit, mit Weingärten beſetzt.

Es war um zehn Uhr, als wir in dieſer großen und volkreichen Stadt ankamen. Sie enthält zehn Moſcheen und Minarets, und verſchiedene Bäder. Alle öffentliche Gebäude ſind von Werkſtücken und Marmor erbauet, und einige darunter recht hübſch. Hier bekamen wir friſche Pferde, nachdem wir den ganzen Weg von Conſtantinopel her immer mit einerley Pferden gereiſt waren.

Um zwölf Uhr brachen wir von Kirk-Ekkleſie wieder auf, und kamen gleich hernach in eine ſehr gebirgige Waldgegend, in der ſich ſchöner Marmor in Menge findet. Da wir friſche Pferde hatten, wurde ſcharf geritten, und um drey Uhr kamen wir zu einem kleinen Dorfe, Namens Erekli (Heraclea), bey dem wir etwas Anbau fanden, dergleichen uns ſeit den Weingärten bey Kirk-Ekkleſie gar nicht wieder vorgekommen war.

Indeſſen hielten wir uns doch hier nicht auf, ſondern ſetzten unſre Reiſe ungeſäumt fort, bis halb fünf Uhr, wo wir nach dem Dorfe Canara kamen, und bey dem Hauſe eines Griechen abtraten, um uns zu erfriſchen. Die Griechen ſind ſehr höfliche, gefällige Leute, und unſer Wirth brachte uns die beſten Erfriſchungen, die er im

Hause hatte. In solchen kleinen Dörfern findet man selten Türken; wohnt ja einer darin, so kann man beynahe gewiß wissen, daß er ein Barbierer ist; dessen ungeachtet kann er einher stolziren, und sich eine so vornehme Miene geben, wie ein Bassa. Ich hatte dergleichen große Männer schon oftmals in den kleinen Dörfern, durch die wir gekommen waren, wahrgenommen, und wenn ich mich erkundigte, wer sie wären, hatte man mir jedesmal gesagt: sie wären Barbierer. Dies machte mich also ziemlich aufmerksam auf das Thun und Betragen dessen, der uns in diesen Dörfern aufstieß, uns mit großer Formalität den Salam gab, und dann herbey kam, sich mit meinem Janitscharen zu besprechen. Von der Zeit an war ich für immer im Stande, dergleichen wichtige Männer zu unterscheiden.

Wir verweilten hier nur eine halbe Stunde, und setzten hernach unsre Reise durch einige sehr dicke Waldungen fort. Um halb acht Uhr kamen wir in das Dorf Fasel, wo wir die Pferde wechselten, und nach einer Stunde wieder abgiengen. Unser ganzer Weg gieng durch einen dicken Wald, bis wir um halb ein Uhr die Stadt Karrapunan erreichten. Die Distanz von Kirk-Ekklesie bis Fasel beträgt sechs und dreyßig, und von dannen nach Karrapunar funfzehn Englische Meilen.

Aus Karrapunan brachen wir (29sten August) früh um vier Uhr wieder auf, und in den ersten zwey Stunden war unser Weg durch sehr dicke Waldungen, wobey die Reise noch immer in gerader Linie nordwärts

ging, wie ſie gegangen war, ſeit wir die Küſte verlaſſen hatten.

Um acht Uhr kamen wir in das Dorf Beuli, wo wir bey dem Hauſe eines Griechen anhielten, und uns erfriſchten. Dieſer Mann hatte ein Paar ſehr ſchöne Töchter. Ueberhaupt haben die Griechen ſchöne Geſichtszüge; aber dieſe beiden Mädchen zogen meine Aufmerkſamkeit beſonders auf ſich; ſie hatten, wie überhaupt das Bauernvolk durchgängig, die höchſt lächerliche Mode, ihren geſammten Schatz um den Hals zu hängen. In der That habe ich manches Mädchen drey bis vier Hundert venetianiſche Zechinen, durchbohrt und mit ſeidnen Schnuren um den Hals gebunden, tragen geſehen. Jedoch iſt dieſe Mode blos dem unverheiratheten Theile des Geſchlechts eigen; Weiber tragen nicht den mindeſten Schmuck am Halſe.

Ein Arm vom ſchwarzen Meer erſtreckt ſich bis nur etwa zwey Engliſche Meilen weit von Beuli ins Land hinein, und trennt Romelien (Romanien, Rumili) von Bulgarien.

Nachdem wir Beuli verlaſſen hatten, bekam die Gegend ein beſſer Anſehen, und bot den ganzen Weg nach Idos hin, welches wir um zehn Uhr erreichten, ungemein viel Cultur dar. Es war da eine Menge von ſchönem Rindvieh, welches durchgängig milchweiß war, außer an den Ohren und dem Schwanz-Ende, welche braun waren. Auch gab es da viele Büffel.

Idos ist eine ziemlich große Stadt, und hat eine anmuthige Lage. Viele Häuser sind, wie in Ost-Indien die Häuser der Braminen und Nayren, in einer Rundung gebaut, welches der Stadt in der Ferne den Anschein einer viel ansehnlichern Größe giebt, als sie wirklich hat.

Die Bauern sondern hier das Getraide vom Stroh auf eben die Art ab, wie in Klein-Asien, und ich habe diese Methode in allen den Ländern, wo die Regengüsse periodisch kommen, eingeführt gefunden. Sie machen einen Kreis von etwan hundert und zwanzig Fuß in der Rundung, bald von Lehm, bald auch gepflastert. Alsdann bringen sie ihr Getraide vom Feld ab, und werfen es zusammen auf einen Haufen mitten im Kreise. Nächst dem haben sie eine Schleife, die bald von jungen Ochsen, bald von Pferden gezogen wird.

An manchen solchen Schleifen sind Stücke von Eisen in den Boden getrieben, um damit, indem die Schleife herum geht, das Stroh zu durchschneiden; bey andern habe ich statt der Eisen Feuersteine an dem Boden befestigt gesehen. Auf der Schleife liegt ein schweres Gewicht. Außer demjenigen, der das Zugvieh treibt, ist noch jemand mit einer Gabel beschäftigt, das Stroh, so bald die Körner heraus sind, aus dem Kreise zu werfen, und frisches vom Haufen in die Mitte zu bringen. Auf diese Weise können sie fortarbeiten, bis ihr Korn rein ausgedroschen ist, und sind dadurch vor aller Gefahr gesichert, daß es vom Regen verdorben werde. Es geht

damit viel geſchwinder und leichter von Statten, als mit der bey uns üblichen Art zu dreſchen.

Um zwölf Uhr brachen wir mit friſchen Pferden von Idos auf, und kamen zwey engliſche Meilen dieſſeits der Stadt in einen weitläuftigen Forſt, in dem wir bis ſieben Uhr fortritten, worauf wir über einen ſchönen, breiten Fluß, Namens Derra, nach der kleinen Stadt Changa, die an den Ufern deſſelben liegt, gelangten. Die Straße durch den Forſt war hin und wieder herzlich ſchlecht. Wir folgten eine Stunde lang dem Bette eines Fluſſes, welches ſo uneben und felſig war, daß die Pferde dadurch mehrmals gefährdet wurden. Wir kamen da zwar zum öftern dem ſchwarzen Meere ganz nah; aber die Bäume ſtanden ſo überaus dicht, daß ich nicht oft Gelegenheit hatte, es zu ſehen. Gleichwohl ritten wir einigemal kaum zwey hundert Schritte weit vom Geſtade, und ſahen ein Schiff, welches nach Konſtantinopel ſteuerte. In dem Forſte war an vielen Stellen das Unterholz weggehauen, um das Wachsthum der Eichen zu befördern, und da es deren hier eine große Menge, und darunter ſehr ſchönes Bauholz giebt, ſo können ſie wegen ihrer Nähe an der See mit weniger Mühe verſchifft werden.

Von Changa brachen wir (am 30ſten Auguſt) früh um vier Uhr, wieder auf, ritten eine kleine, gut angebaute Strecke in der Nähe der Stadt vorbey, und kamen wieder in einen dicken Forſt, der uns, nachdem wir etwan acht Engliſche Meilen von Changa weit über

den Inechi gegangen waren, in ein Dorf deſſelben Namens. Ueber dieſes Dorf hinaus geriethen wir abermals in einen Forſt, in dem wir auch fortreiten mußten, bis wir Fravadi vor uns ſahen, welches wir um ſieben Uhr erreichten. Dies iſt eine groſſe und gutbewohnte Stadt, welche ſehr viel gute Gebäude enthält. Sie liegt in einem engen Thale zwiſchen ein paar ſteilen, ſteinigen Bergen, die ſich von Norden nach Süden hinziehen. Hier verweilten wir eine Stunde, uns zu erfriſchen und die Pferde zu wechſeln. Als wir hernach auf den Berg an der weſtlichen Seite kamen, hatten wir eine ſchöne Ausſicht auf die umliegende Gegend, und auf dem Gipfel des Berges an der Oſtſeite liegt noch eine groſſe Stadt, Namens Disbarchne (Gzisztow).

Nunmehr kamen wir in eine ſchöne Gegend, und reiſten durch eine groſſe Menge Dörfer, in der überall die trefflichſte Cultur herrſchte, und überall Obſt- und Weingärten zu ſehn waren. Die mehreſten Obſtarten waren eben reif, im gröſten Ueberfluß, und ſpottwohlfeil; eben ſo ſtand es auch um alle andre Lebensmittel.

Unſer Weg gieng nun weſtlicher, und wir reiſten über eine ungemein ſchöne Gegend in der Nachbarſchaft von Chelepchha, zwanzig Engliſche Meilen weſtwärts von Fravadi. Auf der Straße von Chelepchha kamen wir rechter Hand bey dem Dorfe Madare vorüber, ritten dann zwölf Engliſche Meilen über eine weit ausgedehnte Ebne, und kamen um drey Uhr nach Chumlu.

Dies iſt eine ſehr volkreiche, und zwar nicht eben regelmäßig befeſtigte Stadt, die aber durch ihre Lage von Natur feſt iſt, indem ſie hinter ſich ein ſteiles Gebirge hat, welches einen halben Cirkel bildet, auf dem die Türken einige Canonen-Batterien aufgepflanzt haben. Während des letzten Krieges erſchien eine anſehnliche ruſſiſche Armee auf den Ebnen vor dieſer Stadt, und ſchlug die Türken. Dieſe zogen ſich hierauf in die Stadt zurück, und warfen vor derſelben, und an beyden Seiten des Gebirges einen Erdwall mit einem Graben auf, den ſie verpalliſadirten. (Dieſe einſtweilige Befeſtigung ſteht noch unverſehrt da). Als nun die rußiſche Armee vor die Stadt rückte, ſpielten die Türken von ihren Berg-Batterien unter ſie, die Ruſſen verloren ihren General, und zogen wieder ab.

An der Weſtſeite des Gebirges iſt ein dicker, für eine Armee ſchlechterdings unzugänglicher Forſt.

Um fünf Uhr verließen wir Chumlu, ritten weſtwärts durch eine gut angebaute Gegend, und kamen um zwölf Uhr zu einer großen, in einem Thale liegenden Stadt, Namens Arnutka. Um ein Uhr erreichten wir Hrasgrad, welches zwey und dreyßig Engliſche Meilen von Chumlu gerechnet wird.

Um halb ſieben Uhr des Morgens (31ſten Auguſt) verließen wir Hrasgrad auf friſchen Pferden, und um acht Uhr hielten wir in dem Dorf Uchencha an, uns zu erfriſchen. Darauf ritten wir an die vierzig engliſche

Meilen durch eine der schönsten Gegenden, die ich noch gesehen hatte, wo wir auf allen Seiten, so weit das Auge reichen konnte, das fruchtbarste Ackerland vor uns hatten.

Um sechs Uhr kamen wir nach Rutschtschuk, konnten aber von dieser Stadt eher nichts sehen, als bis wir ihr bis weniger denn eine halbe englische Meile nahe kamen, weil sie bey dem Ufer der Donau an dem Fuß eines Berges liegt, der sich einige Meilen weit an der Donau hin zieht, und überall mit Weinreben bepflanzt ist. Rutschtschuk ist eine große, volkreiche Stadt, ungefähr mit Liverpool von einerley Größe. Indessen hielten wir uns da nicht auf, sondern giengen über die Donau, und landeten etwa drey Englische Meilen weiter hinunter an der Seite gegenüber bey der Stadt Ergoff. Die Donau ist hier ein breiter Strom, der mir aber doch nicht so breit vorkam, wie der Euphrat oder Tigris.

Zu Ergoff erfrischten wir uns, und warteten beynahe zwo Stunden auf die Pferde und Wagen, die uns nach dem Dorfe Copuchan brachten, wohin wir um elf Uhr kamen. Auf geschehene Nachfrage erfuhr ich, daß dieß die Art war, wie ich durch die Walachey reisen mußte. Die Postwagen sind da leicht, und gehen recht bequem auf vier Rädern. Man hat da weder am Wagen, noch am Pferde-Geschirr das mindeste Eisen, oder sonst irgend ein Metall. Die Pferde sind zwar klein, laufen aber sehr geschwind, und wir fuhren, im Durchschnitte, damit geschwinder, als mit den Englischen Postkutschen.

Wir machten uns früh um sechs Uhr (1sten September) wieder auf den Weg; ich bekam einen Postwagen mit drey Pferden, und mein Janitschar einen andern mit eben so viel. Von Cultur kam uns nirgends etwas zu Gesichte, bis um neun Uhr, da wir das Dorf Calligu ran erreichten, wo wir frühstückten, und bis halb eilf Uhr blieben. Hierauf setzten wir die Reise wieder durch eine sehr schöne Gegend fort, die aber wenig angebaut war, obgleich der Boden augenscheinlich gut zum Anbau taugt, da er aus einer starken braunen Erde besteht, sehr eben, und nirgend ein Stein zu sehen ist, der ein natürliches Product des Platzes wäre, wo er liegt. Um zwölf Uhr fuhren wir auf einer Schiffbrücke, welche durch ein Ankertau zusammen gehalten wird, über den breiten Ardysch-Strom. Lockere, nur zur Hälfte zugehauene Stücke Holz lagen quer über den Booten, welches sie sehr unangenehm zu passiren machte. Wir reisten dann weiter über eine schöne Gegend, in der sonst wenig Getraide weiter gebaut ward, als türkischer Waizen, und gelangten um drey Uhr nach Bukarest, oder Buchareſt, der Hauptstadt der Walachey, und Residenz des Hospodars.

Bukarest ist eine sehr weitläufige und volkreiche Stadt, die nicht weniger als dreyhundert und sechzig griechische Kirchen, eine römisch-katholische und eine lutherische Kapelle, und einige Klöster enthält. Türkische Moscheen giebt es da nicht, und dürfen auch in der ganz

zen Provinz keine gebaut werden. Herrschaftliche Wagen sind hier sehr zahlreich, und wer kein eigenes Fuhrwerk hat, wird für nicht besser gehalten, als für einen Domestiken, oder Bauer; aber man kann sich hier für 50 Pfund Sterling (200 bis 250 Rthlr.) eine Kutsche, ein Paar Pferde und einen Kutscher halten. Die Kutscher und Lakeyen sind hier durchgehends Leibeigne Zigeuner.

Bey den höheren Ständen herrscht hier viel Intrigue, besonders zwischen Verheuratheten. Kein Mann bekömmt die ihm bestimmte Braut eher zu sehen, als bis beide mit einander die Ringe wechseln; eine Cäremonie, die nur ein Paar Tage vor der Trauung vorfällt. Die Aeltern oder Vormünder von Braut und Bräutigam schließen den Handel, ohne eines von beiden darum zu fragen. In weniger Zeit nach der Trauungs-Cäremonie hört gemeiniglich das neue Ehepaar auf, beysammen zu schlafen, und jeder Theil spielt seine Intrizuen für sich. Die Damen halten in der Regel ihre besondern Wagen; wie denn eine eigne Kutsche, nebst der gehörigen Equipage, gemeiniglich ein Stück des Brautschatzes ausmacht. Dagegen werden ledige, junge Frauenzimmer so versteckt und eingeschlossen gehalten, wie im Nonnen-Kloster, und wird ihnen kein Umgang mit Mannspersonen, mögen diese auch seyn, wer sie wollen, zugelassen, bis das Ringe-Wechseln bey der Verlobung mit den für sie bestimmten Männern geschehen ist.

Meinen Gedanken nach giebt es in der Welt nicht viel Völker, am wenigsten unter denen, die sich Christen nennen, welche von Religion mehr schwatzten, und in der That weniger hätten, als diese Leute. In einigen hiesigen Kirchen wird unaufhörlich, von früh an bis in die Nacht, gebetet, und die Gebete werden, wie in katholischen Kapellen, gesungen. Die Sprache des Landes ist wohlklingend, hat einige Aehnlichkeit mit der griechischen, und es werden auch verschiedene Buchstaben darin mit griechischen Charakteren geschrieben.

Die Walachey hat überhaupt einen sehr fruchtbaren Boden, ist aber fast gar zu waldig. Man sieht in dem größten Theile der Provinz schwerlich einen Hügel, oder einen Stein, der ein natürliches Product des Landes ist. Ihr Getraide besteht hauptsächlich in Mays oder türkischem Korne, welches man im Ueberfluß hat; jedoch ist in größern Städten auch gutes Waizen-Brod zu haben. Ueberhaupt sind hier alle Lebensmittel überaus wohlfeil, und ich bezahlte eine schöne Poularde mit nicht mehr als drey halbe Stüvern Sterling (1 Groschen Conventions-Geldes).

Die Einwohner sind durchgehends Griechen, und der griechischen Kirche zugethan, und es finden sich unter ihnen nicht viel Ausländer; nur in den größern Städten giebt es eine kleine Anzahl Juden und einige Deutsche.

An den Straßen haben sie häufig Kreuze aufgestellt, von denen einige steinern, die mehrsten aber von Holze gemacht, alle aber angemalt sind. An einige hat man den Herrn Jesus Christus, an viele die Jungfrau Maria, an ander die zwölf Apostel, an verschiedene die zehn Gebote, Gebete u. dergl. gemalt. Diese Kreuze finden sich überaus zahlreich, und die mehresten Landleute beugen, wenn sie vorbey kommen, die Knie davor.

Die Provinz ist allenthalben gut bewässert. Alle Brücken sind von Holze gebauet, nur hat man hier zu Lande die höchst alberne Gewohnheit, quer über die Brücken schwankende Stücke halb behauenen Holzes zu legen, welche alle Augenblicke unter dem Hufe des Pferdes nachgeben.

Ich versah mich hier sowohl mit einigen Bedürfnissen, und etwas Proviant zu meiner fernern Reise, als auch mit einigen Kleinigkeiten, deren ich an der Gränze im Quarantaines oder Contumaz-Hause vielleicht benöthiget seyn könnte, und nahm am 4ten September Abschied von meinem gütigen Wirthe, dem kaiserl. königlichen General-Konsul, Hrn von Merkel, an dem ich ein Empfehlungsschreiben von dem kaiserlichen Internuntius, Baron Herbert, aus Konstantinopel mitgebracht hatte und gieng in einem Postwagen von eben der Art ab, wie der, mit dem ich nach Bukareſt gekommen war, aber

mit vier Pferden, weil ich so geschwind, als möglich, fortzukommen wünschte. Der Janitschar, den ich zur Begleitung bey mir hatte, reiste zu Pferde, und that mir viel Dienste als Dolmetscher; besonders sorgte er immer für Pferde, damit ich nirgends ohne Noth aufgehalten würde. Es lag mir sehr viel daran, des folgenden Tages vor Sonnen-Untergange zum Contumaz-Hause zu kommen, weil ich dadurch einen ganzen Tag und eine Nacht gewinnen konnte; und ich reiste wirklich viel schneller, als ich selbst gehofft hatte; so gar geschwinder, als die Post in England, wie aus folgenden Entfernungen und Städten durch, die ich kam, erhellen kann:

	deutsche Posten.
Von Bukarest nach Polontine	1½
Floresk	2
Gliest	3
Tscherbosk	2
Pittesk	1½
Rpara	1½
Ardschisch	2
Salatruk	3½
Peredschan	2
Kinen	2
Rothenthurm, wo ich Contumaz halten mußte.	1½
	22½

welches, wenn ich auf eine deutsche Post 12 englische Meilen rechne, 270 englische Meilen beträgt.

Obige Städte sind nicht die einzigen, durch die ich kam; ich nenne sie nur als die Orte, wo ich frische Pferde erhielt, welche immer in Bereitschaft gehalten werden, die deutschen Posten fort zu schaffen, und die ihre Besoldung dafür aus den Händen des Hrn. Merkel bekommen, welcher mit Beförderung der deutschen Posten von Constantinopel bis an die Gränze viel zu thun hat, und durch dessen Hände alle Depeschen von der Englisch-Ostindischen Compagnie auf ihrem Wege nach Wien gehen.

Es war am 5ten September um fünf Uhr nach Mittag, als ich zum Rothenthurm gelangte; und von der Stunde fieng sich meine Contumaz-Zeit an. Der Herr von Merkel hatte mir jedoch an den Direktor des Lazarethes einen Empfehlungsbrief mitgegeben, der mir hier gute Dienste that. Ich wurde mit vieler Achtung behandelt, bekam einen Bedienten zu meiner Aufwartung, und wurde mit den besten Lebensmitteln, Wein und Obst reichlich versorget.

Ich war mit meinem Janitscharen so schnell gereist, daß wir mit der reitenden Post wirklich gleichen Schritt hielten, bis wir über die Donau gegangen waren. Dann aber fühlte ich mich so ermüdet, daß ich ich lieber alle Abende Nachtlager, als länger Gesellschaft mit der Post

machen wollte. Ich bin oft eitel genug gewesen, zu glauben, daß ich so gut, wie die mehresten Menschen fähig wäre, Strapazen und Beschwerlichkeiten auszuhalten, weil ich von jeher immer eine gute starke Constitution genossen und mich aus eigner Wahl zu einer mäßigen Lebensart gewöhnet habe; aber ich habe nunmehr zur Gnüge erfahren, daß ich den Türken, deren Geduld und Beharrlichkeit, die längsten Reisen zu thun, allen Glauben übersteigt, weichen muß.

Mit dem 14ten September gieng meine zehntägige Contumaz-Zeit zu Ende, und ich hätte noch an diesem Tage weiter reisen können, verweilte aber auf Anrathen des Direktors bis sechs Uhr des folgenden Morgens, wo ich mit dem Postwagen abreiste; einem zum Reisen für Passagiere ausdrücklich gebaueten Fuhrwerke, welches mit mehreren Bequemlichkeiten versehen ist, als das was lachische, obwohl beide ungemein leicht sind. Unser Weg gieng die ersten sechs englischen Meilen über, an dem Ufer des Aluta hin, welche auf beiden Seiten sehr hohe Berge und dicke Gehölze haben. Es giebt da viele steile und enge Pässe, die jedoch durch die Felsen gehauen und für das Fuhrwerk so eben breit genug sind. Zu Boyza wurden alle meine Pässe, und die Certificate, daß ich Contumaz gehalten hatte, untersuchet.

Nachdem wir durch diese Päße hindurch gelanget waren, kamen wir in eine schöne offene Gegend, in welcher zahlreiche Dörfer und einige ansehnliche Städte zu sehen waren. Das Ganze fanden wir größtentheils angebaut; und um eilf Uhr kamen wir nach Hermanstadt. Diese Hauptstadt von Siebenbürgen ist ziemlich gut gebaut. Ich fand da eine sehr angenehme Promenade, und ein recht hübsches Theater, in dem vorzüglich das Orchester trefflich ist, weil man da einige der ersten Tonkünstler aus Deutschland besitzt. Die Leute sind hier sehr höflich, und beobachten viele Formalitäten. Wer da mehr ist, als ein Bedienter, kann nicht über die Straße gehen, ohne den Degen an der Seite zu haben. Auch sind die Leute hier sehr eigen in ihrem Anzug; ein gebohrner Siebenbürger trägt eine Kleidung, wie sie bey uns vor mehr als hundert Jahren getragen worden ist; als einen Oberrock, der fast bis an die Erde reicht, und rings herum mit Pelzwerk ausgeschlagen ist; ein Paar Stiefeln, wie sie unsre schwere Reiterey trägt, und einen schief aufgesetzten Hut, ungefähr wie ihn die holländischen Schiffs-Kapitäne tragen. Man kennet hier die Leute aus jeder Provinz an der ihnen eigenen Kleidung, und selbst jeder Handwerksmann zeichnet sich durch seinen Anzug aus.

Wer nach Hermanstadt kömmt und einige Stunden Zeit übrig hat, muß nicht versäumen, des Barons Bruckenthal zahlreiche Sammlung von überaus schätz-

baren Gemälden zu besehen, von denen nicht wenige von den größten Meistern, Guido, Rubens, Rembrandt, u. s. w. sind. Seine antiken Münzen, Medaillen und andern Curiositäten sind nicht minder sehenswerth. Er hat auch eine sehr zahlreiche Bibliothek, die von großem Werthe seyn soll — und besitzt einen schönen, ungefähr eine halbe Englische Meile von der Stadt liegenden, und im Englischen Geschmack angelegten Garten.

Siebenbürgen ist, überhaupt zu reden, ein schönes Land, aber vieler Verbesserung fähig. Es trägt große Quantitäten der mehresten Getraid-Arten, und Flachs von ganz vorzüglicher Güte, der zu Leinewand verarbeitet wird. Der Adel ist meist sehr hochmüthig, und hält seine Bauern in einem so drückenden Sklavenstande, daß sie von den sechs Arbeits-Tagen der Woche viere für ihre Gutsherrn zu arbeiten gezwungen sind, und nur die zwey übrigen Tage für sich haben.

In Hermannstadt kaufte ich eine Kalesche, ein viel bequemeres Fuhrwerk, als die gewöhnlichen Post-Chaisen, indem der Passagier, so bald Regen eintritt, sogleich die Decke darüber ziehen, und trocken sitzen kann. Ich hatte, außer dem Schreiben an den commandirenden General, auch Briefe an den Wechsler Hadschi mitgebracht, der mich mit ein Paar griechischen Kaufleuten,

die nach Wien reisen wollten, bekannt machte, und mir rieth, sie auf meinem Fuhrwerke mitzunehmen. Das ließ ich mir um so lieber gefallen, weil diese Leute die Landessprache verstanden, und wir giengen also am 18ten September von Hermanstadt ab.

Wir reisten mit Postpferden, ohne uns irgendwo aufzuhalten, Tag und Nacht fort, bis wir nach Temesvar, der Hauptstadt des Bannats, kamen, wo wir einige Stunden mit der Untersuchung unserer Pässe aufgehalten wurden. Da dies eine wichtige Festung ist, so examinirten die Officiere jeden Passagier auf das schärfste; und ich mußte mich sogar vor den commandirenden General stellen, mit dem ich, weil er kein Englisch, und ich seine Sprache nicht verstand, lateinisch reden mußte, und der mir, so bald er hörte, daß ich ein Engländer wäre, viel Achtung bezeigte.

Das Bannat ist eine sehr schöne Provinz, größten Theils ebenes Land, und gut angebaut, ausgenommen auf der Seite, die an Siebenbürgen gränzt, welche gebirgig und waldig ist. Alle Lebensmittel sind da gut und wohlfeil, und die Weine vortrefflich, besonders zu Lugos, einem großen Marktflecken.

Meine Reisegefährten, die beyden griechischen Kaufleute, bezahlten auf der Reise zwar überall ihren gebüh-

renden Antheil an den Reise- und Zehrungskosten; aber ich wurde doch bald inne, daß sie die Posthalter und die Postknechte, wo möglich, zu betrügen suchten. So gar, wenn wir bey einem Wirthshause anhielten, betrugen sie sich äußerst lumpig. Diese Aufführung gereichte, nach meinen Gedanken, mir selbst zum Schimpf; aber da sie endlich auch anfiengen, mich betrügen zu wollen; so dachte ich, es wäre hohe Zeit, alle Gemeinschaft mit ihnen abzubrechen, welches ich gleich bey unsrer Ankunft in Pesth that.

Dieses Verhalten von Seiten der griechischen Kaufleute bestätigte bey mir die Meynung, die ich immer von diesem Volke gehabt hatte. Man darf wohl nicht mit Unrecht sagen, die Griechen sind ein verdorbenes Volk. Man könnte es mir zur Unbilligkeit anrechnen, wenn ich die Völker, deren Verhalten man mit mißtrauischen Augen beobachten muß, namentlich herzählen wollte; unterdessen kann ich doch dreist in Asien die Armenier, in Europa, die Griechen und Juden nennen. Die niederträchtigen Ränke der Armenier und Griechen hab ich mit Augen gesehen, und von den häßlichen Streichen der Juden haben wir, glaub' ich, hier zu Lande fast tägliche Proben.

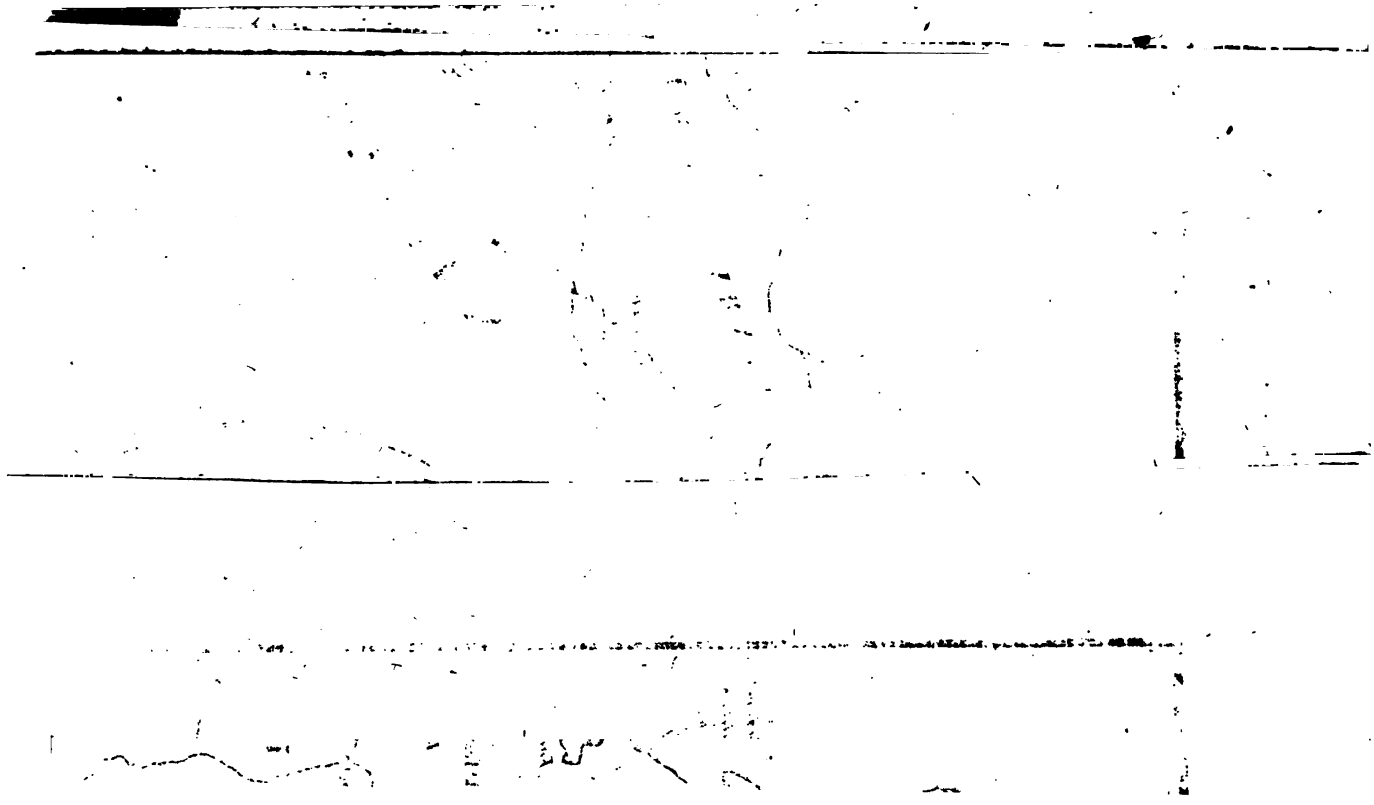
Von Pesth reiste ich am 23sten September ab, fuhr durch Ungarn unaufhaltsam nach Wien, ruhte da von

dieser eiligen Reise bis zum 12ten October aus, gieng dann durch Böhmen, wo ich zwey Tage in Prag verweilte, über Dresden, wo ich ebenfalls zwey, nicht übel angewandte Tage zubrachte, (es herrscht da ein Grad von Eleganz, der alles übertrifft, was ich anderwärts gesehen habe,) über Leipzig, Halle, Halberstadt, Braunschweig und Lüneburg nach Hamburg, wohin ich am 28sten Oktober gelangte.

Verbeſſerung.

Seite 32, in der 5ten Zeile von unten, muß ſtatt

Seukeſchuch

geleſen werden:

Schukeſchue.